This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

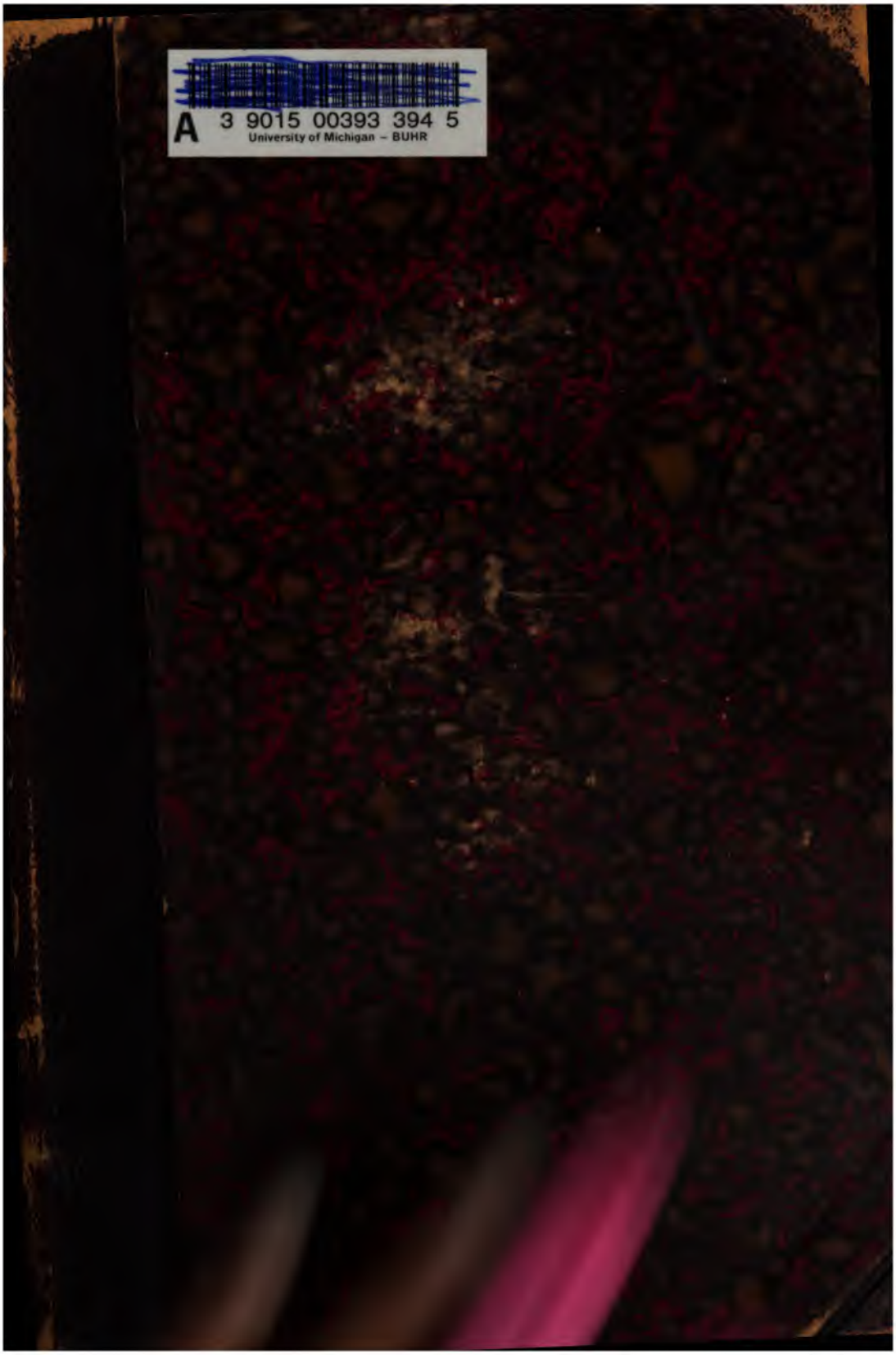
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

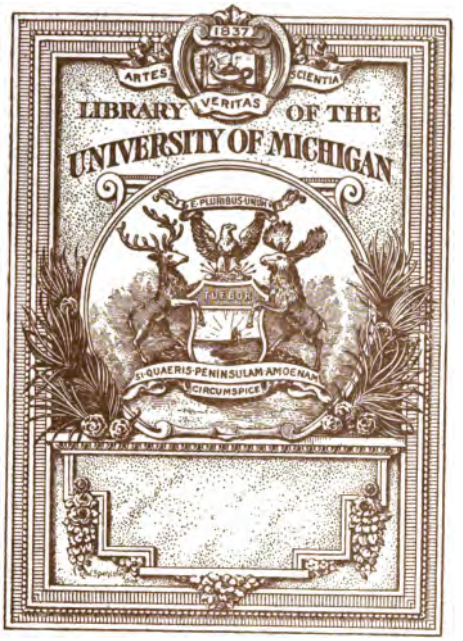
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


A 3 9015 00393 394 5
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

~~2,1,1,6~~
800.5
V66

ELEMENTE

DER

PHONETIK

UND

ORTHOEPIE

DES

DEUTSCHEN, ENGLISCHEN UND FRANZÖSISCHEN

MIT RÜCKSICHT AUF DIE

BEDÜRFNISSE DER LEHRPRAXIS

VON

WILHELM VIETOR.

HEILBRONN

VERLAG VON GEBR. HENNINGER

1884.

»... If our present wretched system of studying modern languages is ever to be reformed, it must be on the basis of a preliminary training in general phonetics, which would at the same time lay the foundation for a thorough practical study of the pronunciation and elocution of our own language — subjects which are totally ignored in our present scheme of education«.

HENRY SWEET. 1877.

Vorwort.

Ich weiss dieses Buch nicht besser einzuführen, als durch die vorstehenden Worte aus der Vorrede zu SWEETS »Handbook of Phonetics«. Die darin ausgesprochene Überzeugung ist die meinige seit meinen ersten ernstlichen Lehrversuchen im Jahr 1876, dem Jahr des Erscheinens von SIEVERS' »Lautphysiologie«, und ich habe sie seitdem in engeren und weiteren Kreisen nach Kräften zu bethätigen gesucht. So ist es denn gekommen, dass bei zunehmender Ausbreitung der neuen Lehre von dieser und jener Seite die Aufforderung an mich ergangen ist, ich möchte doch versuchen, auf Grund der »standard works« eine recht elementare und recht praktische »Phonetik« zunächst für die Hand der Studirenden und Lehrer zu liefern. Als ich mich zu Anfang eines die beiden letzten Jahre umfassenden neuen Aufenthalts in England (Liverpool) zu dem Unternehmen entschloss, hatte ich die Absicht, es bei einem Auszug, einer Zusammenstellung der wichtigsten phonetischen Resultate bewenden zu lassen. Unterwegs stellte sich heraus, dass das Material denn doch nicht allerwegen so bequem aufzulesen, auch anderes, vorher nicht ins Auge gefasstes, nicht wohl beiseite zu lassen war, und so bin ich, zugleich durch äussere Hemmnisse und Störungen aufgehalten, so spät ans Ziel gelangt, dass ich auch in dieser Richtung viel von der gütigen Nachsicht der Freunde meines Buches erhoffen muss. Noch mehr gilt dies von meinen eignen phonetischen Aufstellungen, zu denen ich mich im Widerspruch mit den Ansichten Anderer übrigens stets nur nach reiflicher Sachprüfung entschlossen habe. Die wichtigsten hierher

gehörigen Punkte sind die Anordnung der Vokale (bezüglich meiner Stellung zu BELL-SWEET-STORM verweise ich noch auf die Nachträge) und die Bildung der Zischlaute. — Die benutzten Quellen, unter welchen selbstverständlich SIEVERS' »Grundzüge der Phonetik«, SWEETS »Handbook of Phonetics«, BELLS »Visible Speech« und »Sounds and their Relations«, ELLIS' »Early English Pronunciation« und STORMS »Englische Philologie« oben anstehen, sind im einzelnen zitirt. Die physiologische Einleitung (»Erster Teil«) beruht vorwiegend auf G. H. v. MEYERS Buch »Unsere Sprachwerkzeuge und ihre Verwendung zur Bildung der Sprachlaute« (»Int. wiss. Bibl.« Bd. XLII). Die Abbildungen habe ich unter Benutzung von Illustrationen auch in TECHMERS »Atlas« und Modellen in einer Weise skizzirt, die sie zur eventuellen Reproduktion an der Wandtafel geeignet macht. Fast allen im Buche genannten lebenden Lautforschern bin ich zugleich für mehr oder weniger direkte Unterstützung durch briefliche Mitteilungen verpflichtet. Herr Prof. SIEVERS, Herr Prof. STORM und Mr. SWEET haben die Druckbogen freundlichst durchgesehen und der letztgenannte mir noch rechtzeitig erwünschte Notizen für die Nachträge zugehen lassen. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn cand. phil. FELIX FRANKE, der mir nicht nur manche wertvolle Litteraturnachweise und eigne Bemerkungen geliefert, sondern sich auch bei den letzten Bogen um die Korrektheit des Druckes verdient gemacht hat. Stehen gebliebene Druckfehler sind wo möglich stillschweigend im Wortregister, sonst, soweit nötig, ausdrücklich in den Nachträgen berichtigt worden.

Marburg a. L., im Mai 1884.

W. Vietor.

Inhalt.

Erster Teil.

DIE SPRACHORGANE.

Seite

A. Die Sprachorgane im allgemeinen. § 1 1
B. Die Atmungsorgane. § 2—4 2
C. Die Artikulations- und Resonanzorgane. § 5—22 4
I. Der Kehlkopf. § 5—11 4
II. Der Mund. § 12—19 7
III. Die Nase. § 20—22 9

Zweiter Teil.

DIE SPRACHLAUTE.

Vorbemerkung. § 23 11
Erstes Kapitel. Kehlkopfartikulation. § 24—30 12
I. Laute mit Kehlkopföffnung. (Stimmlose.) § 24 . . 12
II. Laute mit Kehlkopfenge und Kehlkopfverschluss § 25—30 13
1. Laute mit Kehlkopfenge. (Stimmlose.) § 26. 27 . . . 13
2. Laut mit Kehlkopfverschluss. (Stimmlos.) § 28—30 . 14
Zweites Kapitel. Mundartikulation. § 31—117 16
I. Laute mit Mundöffnung. § 31—72 16
1. Stimmhafte. (Vokale.) § 31—65 16
a. Gutturale. § 36—47 28
1) Die *u*-Laute. § 36—39 28
2) Die *o*-Laute. § 40—43 33
3) Die *a*-Laute. § 44—47 39
b. Palatale. § 48—62 46
I. Nicht gerundete. § 48—55 46
1) Die *e*-Laute. § 48—51 46
2) Die *i*-Laute. § 52—55 53

Seite

II. Gerundete. (Umlaute.) § 56—62 60
1) Die *ö*-Laute. § 57—59 62
2) Die *ü*-Laute. § 60—62 65
c. Guttural-palatale. (»Gemischte«, Mischlaute.) § 63—65 67
2. Stimmlose. (*h*-Laute.) § 66—69 71
Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Mundöffnung. § 70—72 75
1. Im Deutschen. § 70 75
2. Im Englischen. § 71 79
3. Im Französischen. § 72 94
II. Laute mit Mundenge und Mundverschluss. (Geräuschlaute, Konsonanten ausser *h* und Nasalen.) Stimmhafte und Stimmlose. § 73—117 100
1. Laute mit Mundenge. (Reibelaute.) § 74—102 . . . 102
a. Gutturale und Palatale. § 74—79 102
1) Uvulares *r*. § 75 103
2) Die gutturalen *jc*-Laute. § 76. 77 105
3) Die palatalen *jç*-Laute. § 78. 79 110
b. Dentale. § 80—97 112
1) Die Zischlaute. § 81—87 112
α) Die *žš*-Laute. § 82—84 114
β) Die *zs*-Laute. § 85—87 119
2) Die *ðþ*-Laute. § 88 126
3) Die Liquiden *r* und *l*. § 89—97 127
α) Die *r*-Laute. § 90—93 127
β) Die *l*-Laute. § 94—97 132
c. Labiale: *vf*. § 98—101 134
2. Laute mit Mundverschluss. (Verschlusslaute.) § 102—106 138
a. Gutturale und Palatale: *gk*. § 103—106 140
b. Dentale: *dt*. § 107—110 144
c. Labiale: *bp*. § 111—114 146
Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Mundenge und Mundverschluss. (Konsonanten.) § 115—117 . . 148
1. Im Deutschen. § 115 148
2. Im Englischen. § 116 154
3. Im Französischen. § 117 161
Drittes Kapitel. Nasenartikulation. (Nasenresonanz.) § 118—135 168
Laute mit Nasenöffnung. (Nasale.) § 119—122 169
1. Nasale mit Mundöffnung. § 119—121 169
a. Stimmhafte. (Nasalvokale.) § 119—121. 169
b. Stimmlose. § 122 173

Seite

2. Nasale mit Mundverschluss. (Nasalkonsonanten.) Stimmhafte (und Stimmlose.) § 123—132 173
a. Gutturale und Palatale: *ŋ*, *ṅ*. § 124—126 173
b. Dentale (*n*). § 127—129 176
c. Labiale: *m*. § 130—132 177

Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Nasenöffnung. (Nasale.) § 133—135 179
Im Deutschen. § 133 179
Im Englischen. § 134 179
Im Französischen. § 135 180

Dritter Teil.

DER SPRACHBAU.

A. Artikulationsbasis. § 137—139 182
B. Lautverhältnisse. § 140—154 184
I. Nachdruck. § 140—145 184
II. Tonhöhe. § 146—147 193
III. Dauer. § 148—150 195
IV. Schallstärke § 151 198
V. Stellung. § 152—154 202

Erklärung der phonetischen Umschrift 208

Proben in phonetischer Schreibung 209
1. Deutsch 209
2. Englisch 213
3. Französisch 219

Nachträge 223
Wort- und Sachregister. 229

Verzeichnis

der Abbildungen und Diagramme.

			Seite
Fig.	1.	Medianschnitt durch Nase, Mund und Kehlkopf	3
»	2.	Kehlkopfknorpel von links	4
»	3.	Querschnitt des Kehlinnern	5
»	4.	Kehlkopf von oben	5
»	5.	Stimmritze (Schema)	6
»	6.	Vokalschema (einfache Vokale)	17
»	7.	Vokalschema (mit *ü, ö, œ, ə*)	18
»	8.	Vokaldreieck (deutsches)	18
»	9.	Vokaldreieck (BRÜCKE)	19
»	10.	Vokalschema (WINTELER-SIEVERS)	19
»	11.	Vokalschema (TECHMER)	25
»	12.	Vokalschema des Deutschen, Englischen u. Französischen	99
»	13.	Konsonantenschema des Deutschen, Englischen u. Franz.	168
»	14.	Nasalschema des Deutschen, Englischen u. Französischen	181

Erster Teil.

DIE SPRACHORGANE.

A. Die Sprachorgane im allgemeinen.

§ 1. Die Grundlage für alle Sprachlaute bildet der aus der Lunge kommende Luftstrom: der Atem. Er ist gleichsam das Rohmaterial, welches beim Durchgang durch Kehlkopf, Mund und Nase vermittelst verschiedener schallbildender oder schallmodifizirender Artikulationen zu den einzelnen Sprachlauten verarbeitet wird. Als Sprachorgane kommen daher zunächst in Betracht die Atmungsorgane: Zwerchfell, Lunge und Luftröhre, als Erzeuger des zum Sprechen nötigen Luftstroms; sodann als Artikulations- und Resonanzorgane: der Kehlkopf, der Mund und die Nase. Da die Nase zugleich als gewöhnlicher Ein- und Ausgangsweg der Luft beim Atmen und der Mund als Eingang des Speisewegs, sowie gelegentlich ebenfalls als Atmungsweg dient, so bleibt als eigens auf die Sprachbildung berechnetes Organ nur der Kehlkopf übrig.

Anm. 1. Zwerchfell, Lunge und Luftröhre wirken beim Sprechen wie Blasbalg und Windrohr bei einer Orgel-Zungenpfeife, der Kehlkopf mit seinen Stimmbändern wie die Zunge einer solchen, während Mund und Nase dem Ansatzrohr entsprechen. Die letzteren findet man daher in deutschen lautphysiologischen Werken häufig als »Ansatzrohr« bezeichnet.

Anm. 2. Sehr instruktiv namentlich beim Klassenunterricht sind Kehlkopf-, Zungen- und Kopfmodelle wie die der Plastischen Anstalt von Rammé in Hamburg (aus Papiermaché und kolorirt; besonders zu empfehlen ist das »Kopfmodell I«, Medianschnitt des Kopfes inkl. Kehlkopf u. s. w. in natürlicher Grösse). Eine unmittelbar für den Unterricht berechnete Beschreibung der Sprachorgane nebst einer Anleitung zur Darstellung derselben an der Wandtafel habe ich »Zeitschr. für nfr. Spr. u. Litt.« II 1880 zu geben versucht.

B. Die Atmungsorgane.

§ 2. Der Sitz der Atmungsorgane ist die Brusthöhle. Ihre elastische, nach oben gewölbte Basis bildet eine Muskelplatte, das Zwerchfell. Den grössten Teil der Brusthöhle füllt die Lunge aus. Zwischen den rechten und den linken Lungenflügel tritt von oben her die Luftröhre ein. Sie scheidet sich zunächst in einen rechten und einen linken Ast, um sich dann bis ins feinste in die Lungenflügel zu verzweigen. An den Ausläufern sitzen die Lungenbläschen, in welchen der Gasaustausch zwischen dem Blut und der eingeatmeten Luft stattfindet. Durch dieses elastische Gewebe ähnelt die Lunge einem Sack, der durch eingepressten Inhalt sich ausdehnt und nach Aufhören des ausdehnenden Druckes wieder zusammenzieht.

§ 3. Beim gewöhnlichen Atmen beruht das Einatmen auf einer sich stetig wiederholenden Kontraktion (Verflachung) des Zwerchfells. Dadurch vergrössert sich der Brusthöhlenraum, und äussere Luft wird in die Luftröhre und Lunge eingesaugt, so dass die letztere den erweiterten Brusthöhlenraum völlig ausfüllt. Das Ausatmen erfolgt dann sozusagen von selbst, indem das Zwerchfell, unterstützt durch die auf den erhaltenen Druck reagirenden Baucheingeweide, in seine Ruhelage zurückkehrt. Einatmung und Ausatmung, die etwa gleich viel Zeit in Anspruch nehmen, gehen in der Regel durch die Nase vor sich.

§ 4. Beim Sprechen ist der Atmungsprozess ein etwas andrer. Als an und für sich keine besondere Muskelthätigkeit erfordernd, eignet sich die Ausatmung zum Sprechen am besten und wird auch ausschliesslich dabei verwandt. Durch Beteiligung der Muskeln wird die Dauer der Exspiration verlängert, ihre Stärke im ganzen, damit die Artikulation deutlicher vernehmbar wird, erhöht und im einzelnen nach Bedarf geregelt. Dieser kontinuirliche Exspirationsstrom nimmt fast ausschliesslich seinen Weg durch die Mundhöhle, welche nächst dem Kehlkopf alle Sprachartikulationen zu übernehmen hat. Die auf das kürzeste Mass beschränkten

tiefen Einatmungen finden auch beim Sprechen durch die Nase statt.

Anm. Das ruhige Atmen geht ohne laute Geräuschbildung vor sich, ist jedoch nicht völlig unhörbar. Auf abnormer Einatmung (Zwerchfellkrampf) beruhen das Schluchzen, Gähnen und Stottern, auf abnormer Ausatmung das Niesen, Husten und Lachen. Gewisse Störungen des Atmungsprozesses in den Artikulationsorganen erzeugen Schnaufen, Schnarchen und Stöhnen als nicht sprachlich verwendete Geräuschlaute. Ebensowenig Verwendung finden in den zivilisirten Sprachen die Artikulationen des Schnalzens (Geräuschbildung) und Pfeifens (Tonbildung).

C. Die Artikulations- und Resonanzorgane.

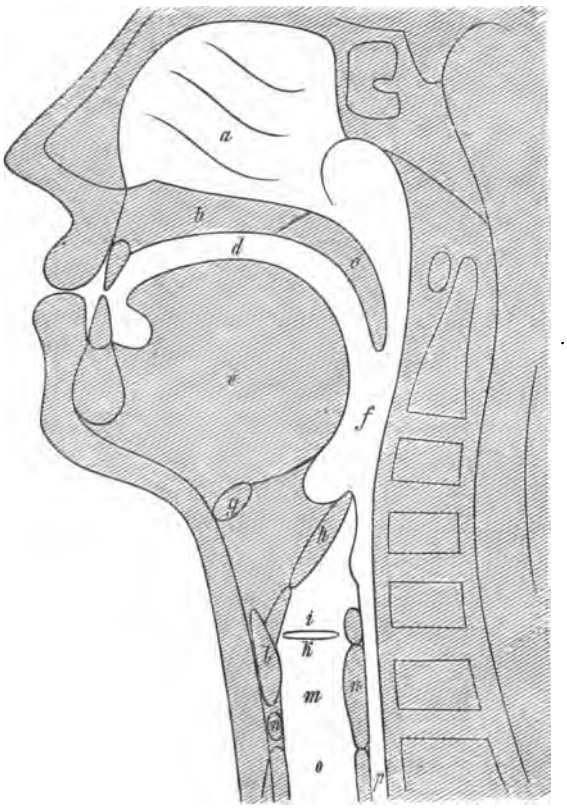


Fig. 1. Medianschnitt durch Nase, Mund und Kehlkopf.
a Nasenhöhle. *b* harter Gaumen. *c* weicher Gaumen. *d* Mundhöhle. *e* Zunge. *f* Rachenhöhle. *g* Zungenbein. *h* Kehldeckel. *i* Stimmritze. *k* Stimmband. *l* Schildknorpel. *m* Kehlraum. *nn* Ringknorpel. *o* Luftröhre. *p* Speiseröhre.

I. Der Kehlkopf.

§ 5. Die Luftröhre läuft oben in den Kehlkopf aus. Seine Gestalt erhält derselbe durch den Schildknorpel oder Spannknorpel (»Adamsapfel«), dessen zwei Flügel vorn eine von aussen fühlbare und oft auch sichtbare Kante bilden, während sie hinten soweit auseinanderstehen, dass die Platte des siegelringförmigen Ringknorpels oder Grundknorpels dazwischen Platz findet. Vorn ist der Ringknorpel als härterer, auf der Luftröhre aufsitzender Ring leicht zu fühlen. Nach oben findet der Schildknorpel durch das mittlere (vordere) und die seitlichen (hinteren) Zungenbein-Schildknorpelbänder einen Halt an dem Zungenbein, einem hufeisenförmigen Knochen, über dessen Gestalt man sich ebenfalls durch Betasten unterrichten kann.

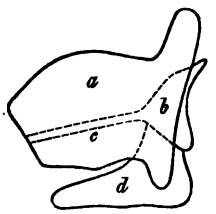


Fig. 2. Kehlkopfknorpel von links. *a* Schildknorpel. *b* Stellknorpel. *c* Stimmbänder. *d* Ringknorpel.

§ 6. Von der Platte des Ringknorpels nach der Kante des Schildknorpels ziehen sich die aus Muskelbündeln bestehenden Stimmbänder. Sie verlaufen nach rechts und links in die Seitenwände des Kehlkopfs und sind wie das ganze Kehlkopfinnere mit Schleimhäuten bekleidet. Die zwischen den Stimmbändern befindliche Spalte, die Stimmritze oder Glottis (der vordere Teil Bänderglottis, der hintere Teil Knorpelglottis oder Atemritze genannt) kann vermittelst der die Giessbecken-, Giesskannen- oder Stellknorpel bewegenden Muskeln ganz oder teilweise geschlossen werden. Diese Knorpel haben ungefähr die Gestalt einer dreiseitigen Pyramide. Mit der Grundfläche sitzen sie oben auf der Platte des Ringknorpels, während eine Seitenfläche mit einem Stimmband verwachsen ist. Zur Spannung der Stimmbänder dient der untere Bügel des Schildknorpels und der ihn mit dem Ringknorpel verbindende Ring-Schildknorpelmuskel.

§ 7. Unmittelbar über den Stimmbändern befinden sich rechts und links in der Kehlkopfwand tiefe, nach oben gehende Einbuchtungen, die Morgagnischen Taschen. Hierdurch erhalten die Stimmbänder den Charakter freiliegender spitzwinkeliger Kanten. Die über die Morgagnischen Taschen überhängenden Schleimhautfalten pflegt man als Taschenbänder oder obere oder falsche Stimmbänder zu bezeichnen. Im ganzen hat der obere Kehlkopfraum zwischen der Stimmritze und dem oberen Ausgang des Kehlkopfs die Gestalt einer bauchigen Höhle.

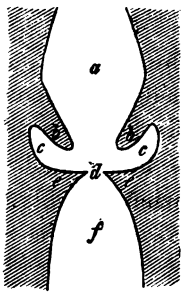


Fig. 3. Querschnitt des Kehlinnern. *a* Kehlraum. *bb* Taschenbänder. *cc* Morgagnische Taschen. *d* Stimmritze. *ee* Stimmbänder. *f* Luftröhre.

§ 8. In dem mittleren Zungenbein-Schildknorpelband sitzt der Stiel des Kehldeckels, so dass dieser, eine löffelartige, im Umriss herz- oder birnförmige Knorpelplatte, hinter der Zungenwurzel in die Höhe ragt und den oberen Kehlkopfausgang offen hält, so lange jenes Muskelband gespannt ist. Hebt sich jedoch, wie beim Schlingen oder Schlucken, der Kehlkopf, so wird der Kehldeckel gesenkt und verschliesst denselben, so dass nichts in die »falsche Gurgel« oder »falsche Kehle«, d. h. in den Kehlkopf und die Luftröhre, geraten kann. Der Kehldeckel lässt sich mit dem Finger erreichen, wenn man diesen den Zungenrücken entlang bis zur Zungenwurzel hinunterführt; doch pflegt sich bei dem Versuch Brechreiz einzustellen.

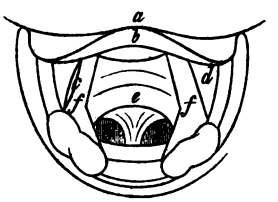


Fig. 4. Kehlkopf von oben. *a* Zunge. *b* Kehldeckel. *c* Morgagnische Tasche. *d* Taschenband. *e* Luftröhre. *ff* Stimmbänder. *gg* Luftröhrenäste.

§ 9. Beim gewöhnlichen Atmen ist der Kehldeckel gehoben und die Stimmritze in ihren beiden Teilen geöffnet. Der Kehlkopf sorgt auf diese Weise für ungehinderten Durchgang der Luft, wie er schon durch seinen Bau verhindert,

dass die Luftröhre in der Ruhelage ähnlich wie die Speiseröhre zusammengedrückt wird.

§ 10. Eigentlich thätig wird der Kehlkopf beim Sprechen. Bei der Bildung mancher Sprachlaute allerdings bleibt derselbe unbeteiligt, indem er dieselbe Rolle spielt wie beim gewöhnlichen Atmen, und nur ganz vereinzelt wird in lauter Rede ein durch Engen- oder Verschlussbildung erzieltes Kehlkopfgeräusch (»Reibelaut« oder »Verschlusslaut«, vgl. § 19) als Sprachlaut verwendet. Bei der Mehrzahl der

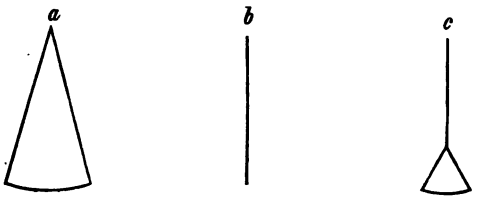


Fig. 5. Stimmritze (Schema).
a geöffnet (beim Atmen). *b* geschlossen (z. B. bei Stimmbildung). *c* mit geöffneter Knorpelglottis und geschlossener Bänderglottis (beim Flüstern).

Sprachlaute aber ist die Mitwirkung des Kehlkopfs als Stimmerzeugers von Wichtigkeit. Werden nämlich die Stimmbänder entsprechend genähert und angespannt, so ist der Atmungsstrom im Stande, dieselben als ein membranöses Zungenwerk durch rasch wiederholte Stösse in tönende Schwingungen zu versetzen. Der so erzeugte Ton heisst Stimmton oder Stimme, und Sprachlaute, bei welchen die Stimme mitwirkt, stimmhafte oder tönende, die übrigen stimmlose oder tonlose Laute.

§ 11. Die Tonhöhenskala der dem menschlichen Kehlkopf überhaupt zu Gebote stehenden Töne umfasst etwa 4 Oktaven (von E bis c‴), beim einzelnen Individuum jedoch selten mehr als 2 bis $2^1/_2$ Oktaven. Die Höhe oder Tiefe der Tonlage im allgemeinen hängt ab von der Länge und Dicke der Stimmbänder, indem längere und dickere Stimmbänder (bei Männern) tiefere Töne, kürzere und dünnere Stimmbänder (bei Frauen und Kindern) höhere Töne bedingen. Verschiedene Tonhöhen innerhalb eines so ge-

gebenen Umfangs werden durch verschiedene Grade der Anspannung der Stimmbänder und der Stärke des Luftstroms erzielt. Gleiche Tonhöhe bei Verstärkung oder Abschwächung des Tons durch energischere oder weniger energische Ausatmung wird dadurch erhalten, dass die anspannende Muskelthätigkeit gleichzeitig nachlässt oder zunimmt.

Anm. 1. Bei der gewöhnlich gebrauchten Bruststimme sind die Stimmbänder fest aneinander geschlossen und schwingen in ihrer ganzen Länge und Breite. Die Register der Kopf-, Falsett- und Fistelstimme werden von den Theoretikern vielfach zusammengeworfen. Was die Sänger Kopfstimme nennen (im Sprechen der sog. Leutnantston), ist, wie mir scheint, nur durch Verengung der hinteren Mundhöhle höher resonirende Bruststimme. Bei den höheren Registern der Falsett- und Fistelstimme schwingen die Stimmbänder in anderer Weise als bei der Bruststimme (Falsett? entsprechend den sog. Flageoletttönen) oder nur zum Teil (Fistel?).

Anm. 2. Beim Sprechen werden die Töne meist nur sehr kurze Zeit angehalten, die Intervalle sind im allgemeinen klein und die Klangfülle gering. Beim Singen ist die Dauer der einzelnen Töne oft sehr beträchtlich, die Intervalle sind grösser als beim Sprechen und die Klangfülle bedeutend, so dass die Verständlichkeit der Mundartikulation leicht darunter leidet.

Anm. 3. Beim Flüstern wird die Stimme durch ein an den Stimmbändern gebildetes Geräusch (Flüsterstimme) von unveränderlicher Tonhöhe ersetzt, indem sich der Luftstrom bei geschlossener Bänderglottis durch die geöffnete Knorpelglottis drängt.

II. Der Mund.

§ 12. Den unmittelbar über dem Kehlkopf belegenen Hohlraum pflegt man als Schlundkopf oder Rachenhöhle zu bezeichnen. Er bildet die hintere Abteilung der Mundhöhle. Von der vorderen Abteilung, dem eigentlichen Munde, ist er durch eine in der Regel herabhängende Muskelklappe, den weichen Gaumen oder das Gaumensegel (dessen Ende das vor dem Spiegel sichtbare Zäpfchen bildet) geschieden. Hebt sich beim Schlucken oder Schlingen das Gaumensegel nach der hinteren Rachenwand, während sich der Kehldeckel senkt, so zeigt sich der Schlundkopf deutlich in seinem Charakter nicht nur als hintere Abteilung der Mundhöhle, sondern als Teil des Speisewegs überhaupt.

§ 13. Beim Atmen hängt das Gaumensegel herab, so dass der Luftweg durch die Nase dem Atmungsstrom offen steht. Der Schlundkopf erscheint hierbei (wie auch beim gelegentlichen Atmen durch den Mund) als Teil des Atemwegs.

§ 14. Beim Sprechen sperrt das Gaumensegel bei weitaus den meisten Sprachlauten die Nasenhöhle gegen den Ausatmungsstrom vollständig ab. Nur bei einzelnen Lauten, den sogenannten Nasenlauten, wird dem Luftstrom der Eingang in die Nasenhöhle geöffnet, während zugleich der Eingang in den Mund meist völlig verschlossen wird.

§ 15. Die vordere Abteilung der Mundhöhle oder die Mundhöhle im engeren Sinne ist ein Hohlraum, dessen Decke durch den harten Gaumen des feststehenden Oberkiefers und dessen Boden durch die mit dem beweglichen Unterkiefer verbundenen Weichteile gebildet wird. Vorn endigt die Mundhöhle mit der von den Lippen begrenzten Mundspalte, welche durch Muskelbewegung der verschiedensten Gestaltung fähig ist. Im Rande der beiden Kiefer sitzen die Zähne. Die Zahnscheiden oder Alveolen der Oberzähne bilden eine erhabene Wölbung zwischen den Zähnen und dem konkaven harten Gaumen. Der Übergang von diesem zu dem weichen Gaumen ist mit dem Finger leicht zu fühlen.

§ 16. Mit dem Boden der Mundhöhle durch einen grossen Teil der einen Seitenfläche verwachsen und durch Muskeln mit dem Unterkiefer, dem Zungenbein und dem Schläfenbein verbunden ist ein langgezogenes, abgeflacht kegelförmiges Muskelgebilde, die Zunge. Die andere Seitenfläche, der Zungenrücken, liegt frei nach oben. Die nach allen Seiten freiliegende Zungenspitze ist nach vorn gerichtet. Das breite hintere Ende der Zunge, die Zungenwurzel, grenzt an den Kehldeckel. In Folge ihrer reichen Muskulatur ist die Zunge und besonders die Zungenspitze zu den verschiedenartigsten Gestalts- und Ortsveränderungen befähigt.

§ 17. Beim Atmen ist, wie bereits erwähnt, die eigent-

liche Mundhöhle in der Regel unbeteiligt. Die Zahnreihen und die Lippen sind aneinander geschlossen, und die Zunge füllt die Mundhöhle fast gänzlich aus.

§ 18. In ihrer ursprünglichen Bedeutung zeigen sich die Mundteile beim Aufnehmen, Zermalmen und Schlingen der Speisen, also beim Essen und Trinken.

§ 19. Auf der Beweglichkeit des Unterkiefers, der Lippen und vor allem der Zunge beruht zugleich die hervorragende Beteiligung des Mundes beim Sprechen. Dem in der Kehle gebildeten Stimmton oder dem stimmlosen Ausatmungsstrom können durch verschiedene Gestaltung der Mundhöhle verschiedene Resonanzen gegeben (Laute mit Mundöffnung; stimmhafte: Vokale, stimmlose: *h*) oder beim Durchgang des Luftstroms Geräusche erzeugt werden, mit welchen ein Stimmton in der Kehle verbunden sein kann (Laute mit Mundenge und Mundverschluss; ersteres »Reibelaute« wegen der an den Wänden der Enge stattfindenden Reibung des Luftstroms, letzteres »Verschlusslaute«).

III. Die Nase.

§ 20. Der Schlundkopf steht nach oben mit der Nasenhöhle in Verbindung. Diese ist ein fast gänzlich von Knochenwandungen, nur nach aussen hin von Knorpelstücken umschlossener Hohlraum. Ihren Boden bildet der Gaumen. Der obere, engere Teil der Nasenhöhle ist das Geruchsorgan, der untere, weitere Teil der eigentliche Atemweg. Die ganze Nasenhöhle wird durch eine senkrechte Scheidewand, welche in der inneren Nase aus Knochen, in der äusseren aus Knorpel besteht, in eine rechte und eine linke Hälfte getrennt und damit die vordere Nasenöffnung in die beiden Nasenlöcher, die hintere in die beiden Choanen geschieden.

§ 21. Ihrem Charakter als Luftweg entsprechend ist die Nase beim Atmen durch Nichtheben des Gaumensegels hinten geöffnet. Der vordere Ausgang ist durch direkte Muskelthätigkeit überhaupt nicht verschliessbar.

§ 22. In Folge ihres Baues kann die Nase beim Sprechen nicht zur selbständigen Erzeugung von Sprachlauten dienen, ist überhaupt keiner Artikulation im eigentlichen Sinne fähig. Wird ihr jedoch durch Nichtheben des Gaumensegels während der Bildung eines Sprachlautes Anteil an dem Ausatmungsstrom gegeben, so bewirkt sie namentlich bei stimmhaften Sprachlauten durch ihre eigentümliche Resonanz eine merkliche Änderung in der Klangfarbe. Bei allen Lauten, für welche diese nasale Modifikation nicht erfordert ist, wird die Nasenhöhle durch Gaumensegelverschluss abgesperrt.

Zweiter Teil.

DIE SPRACHLAUTE.

Vorbemerkung.

§ 23. Will man nicht bei der Behandlung der Sprachlaute fortwährend zu umständlichen Wiederholungen genötigt sein, so bedarf es für jeden einzelnen Laut eines einfachen unmissverständlichen Zeichens, d. h. im ganzen eines phonetischen Alphabets. Die für das Deutsche, Englische und Französische gebräuchlichen Orthographien entsprechen dem wissenschaftlichen Bedürfnis durchaus nicht, teils wegen ihrer Inkonsequenz (vgl. z. B. deutsch *v*or und *f*ür, englisch n*o*t und wh*a*t, französisch *s*i und i*c*i), teils wegen ihrer Unbeholfenheit und Unzulänglichkeit (vgl., zugleich als Beispiele der Inkonsequenz, deutsch *sch*ön, engl. *th*in, franz. m*on*). Im Folgenden ist daher statt oder neben der gebräuchlichen Schreibung eine phonetische Umschrift (in Kursivlettern) zur Anwendung gebracht worden, welche die angedeuteten Missstände, soweit dies ohne typographische Schwierigkeiten angeht, zu vermeiden sucht.

Anm. Phonetische Alphabete, meist auf das lateinische Alphabet gegründet, sind vielfach konstruirt worden. Erwähnung verdienen diejenigen von LEPSIUS (»Standard Alphabet for reducing unwritten languages and foreign graphic systems to a uniform orthography in European letters« 2. Aufl. London 1863; vorher deutsche Ausgabe Berlin 1855), KRÄUTER (s. FROMANNS »Mundarten« VII 1877 S. 305 ff.; »Lautverschiebung« S. IX f.), ELLIS (besonders »Palaeotype«, s. »E. E. Pronunciation« I S. 1 ff.) und SWEET (»Narrow« und »Broad Romic«, s. »Phonetics« S. XV ff.), von denen die beiden erstgenannten wegen mancher diakritischen Zeichen schwer zu drucken, die letzteren (englischen)

wegen ihrer Digraphen oder gar Trigraphen (Palaeotype) nicht streng phonetisch sind. — Ein vollkommenes phonetisches Alphabet wäre ein solches, in welchem jedes Zeichen den von ihm vertretenen Laut, bezw. dessen Artikulation, symbolisch zum Ausdruck brächte. Diese Aufgabe haben u. a. BRÜCKE (»Über eine neue Methode der phonetischen Transskription« Wien 1863) und mit weit grösserem Glück A. M. BELL (»Visible Speech«, »Sounds and their Relations« u. s.) durch Konstruktion neuer Lautzeichen, ohne Anlehnung an das lateinische Alphabet, zu lösen gesucht. TECHMERS neue Noten-Artikulationsschrift (»Phonetik« Tab. VI) registrirt für jeden Laut das Verhalten der 5—10 Hauptartikulationsstellen durch entsprechend viele untereinander stehende Zeichen in einem 5-Linien-System. — Die zahlreichen im Interesse einer allgemein nationalen oder internationalen Orthographiereform namentlich neuerdings wieder vorgeschlagenen »phonetischen« Schreibungen haben wohl durchgängig keinen streng wissenschaftlichen Charakter, indem sie trotz neuer Buchstaben u. s. w. der herrschenden Schreibung zu weit gehende Konzessionen machen. Am bekanntesten ist PITMANS »Phonotypy«, mit vielen neuen Lettern, seit Jahrzehnten für das Englische in des Erfinders »Phonetic Journal« (jetzt Bd. XLII Bath 1883) und sonst im Gebrauch (entstanden unter Mitwirkung von ELLIS 1844—1846, reformirt 1873). Von andern gegenwärtig in Gebrauch stehenden Reformorthographien nenne ich noch die der amerikanischen »Spelling Reform Association« (s. »Phonetic Teacher«, jetzt Bd. IV St. Louis 1883) und die deutsche von FRICKE (s. »Reform, Zs. des Allgemeinen Vereins für vereinfachte Schreibung«, jetzt Bd. VII Norden 1883).

Erstes Kapitel.

Kehlkopfartikulation.

I. Laute mit Kehlkopföffnung.

(Stimmlose.)

§ 24. Ist die Stimmritze weit geöffnet, so passirt der Exspirationsstrom dieselbe geräuschlos. Sprachlaute können dann von ihr nicht gebildet werden. Wohl aber kann Öffnung der Stimmritze Mund- und Nasenartikulationen begleiten; selbstverständlich nur bei Lauten, die nicht eine andere Artikulation der Stimmritze (Enge oder Verschluss) erfordern, insbesondere nicht bei stimmhaften.

II. Laute mit Kehlkopfenge und Kehlkopfverschluss.

§ 25. Nicht als Laut für sich, aber als wichtiger Bestandteil vieler Sprachlaute ist hier zunächst der Stimmton zu erwähnen, über dessen Bildung § 10 zu vergleichen ist. Die verschiedenen »stimmhaften« Laute sind im Folgenden je nach ihrer Mund- und Nasenartikulation aufgeführt.

Anm. 1. Es ist selbstverständlich unmöglich, den Stimmton ohne irgend welche Mund- und Nasenartikulation hören zu lassen. Doch pflegt man den mit möglichst neutraler, keine bestimmte vokalische Resonanz bedingender Mundöffnung gesprochenen Stimmton einfach als Stimmton oder Stimme zu bezeichnen.

Anm. 2. Gehen die Schwingungen der Stimmbänder nicht mit genügender Schnelligkeit vor sich, so entsteht durch das Intermittiren des Stimmtons ein knarrender Laut, das Kehlkopf-*r*. BRÜCKE »Sprachlaute« S. 13 findet diesen Laut in dem *r* z. B. vor *t* der Niedersachsen sowie in dem auslautenden *r* (»soft r«) der Engländer, SWEET im deutschen *r* (hannövrische Aussprache), nicht aber im Englischen, wo das Kehlkopf-*r* jedenfalls — auch im Auslaut — ebensowenig die Regel bildet wie im Deutschen.

Anm. 3. Hierher gehört auch die Flüsterstimme; vgl. § 11 Anm. 3. Sie vertritt beim Flüstern den Stimmton der lauten Rede. Die stimmlosen Medien (oder schwachen Tenues) der Mittel- und Süddeutschen hielt man nach BRÜCKE lange irrtümlich für geflüsterte Laute. Wie EVANS »Experimenter« S. 75 bemerkt, wären im Englischen in lauter Rede Vokale in flüchtigen (»obscure«) Silben zwischen Stimmlosen gewöhnlich geflüstert, wie z. B. in c*a*pacity, p*e*tition, s*u*ccesful, comp*a*ss, count*e*ss, trump*e*t, sowie das unsilbige Element von Diphthongen vor oder nach Stimmlosen; ebenso »stummes e« im Französischen, wenn überhaupt gesprochen: act*e*, risqu*e* u. s. w.

1. Laute mit Kehlkopfenge.

(Stimmlose.)

§ 26. Wird die Stimmritze genügend verengert, so erzeugt die Reibung des Luftstroms an den Kanten der Stimmbänder einen Kehlkopfreibelaut oder -hauchlaut (Spiritus asper? — phonetische Bezeichnung: ʿ). Hier sind vielfache Abstufungen möglich. Die Exspiration kann stärker oder schwächer, die Verengung bedeutender oder geringer sein; die Exspiration kann sich während der Dauer des Lautes

gleichbleiben oder merklich ab- oder zunehmen, die Verengung auf demselben Grade festgehalten oder kontinuirlich bis zum Verschluss gesteigert werden; u. s. w. Bei sehr starker Exspiration und Verengung wird der Laut zum Keuchen.

Anm. Über die Flüsterstimme vgl. § 11 Anm. 3 und § 25 Anm. 3.

§ 27. Der Kehlkopfreibelaut ˙ scheint im Deutschen und Englischen, sowie im Französischen beim gewöhnlichen Sprechen nicht vorzukommen; jedenfalls nicht als Laut für sich, sondern nur als Begleiter der Mundhauchlaute oder stimmlosen Vokale, die man in Übereinstimmung mit den gebräuchlichen Orthographien unter dem Zeichen *h* zusammenfassen kann. In der Regel scheint das *h* mit offener Stimmritze einzusetzen, so dass die Lautbarkeit desselben nur auf der Mundstellung beruht. Wir betrachten das *h* daher in dem Kapitel über Mundartikulation.

Anm. Vgl. SIEVERS »Phonetik« S. 111 mit Bezug auf BRÜCKE »Sprachlaute« 2. Aufl. S. 9 (Mitte); sowie BRÜCKE »Transskription« S. 32. Wenn man sich bemüht, »das *h* vokallos und kontinuirlich hervorzubringen«, so wird allerdings die von CZERMAK und BRÜCKE beobachtete dauernde Verengung der Stimmritze stattfinden. Auch für das Englische gilt *h* ohne ˙-Laut mindestens als Regel; vgl. ELLIS IV S. 1128 ff.; SWEET S. 63 f.; EVANS S. 92. 98 (*h* = »simple breath«).

2. Laut mit Kehlkopfverschluss.

(Stimmlos.)

§ 28. Wird die vorher fest verschlossene Stimmritze plötzlich durchbrochen, so entsteht ein momentanes Knackgeräusch, der Kehlkopfverschlusslaut (Spiritus lenis; phonetische Bezeichnung: ’). Der Laut selbst ist stimmlos, verbindet sich aber leicht sofort mit stimmhaften Lauten (Vokalen u. s. w.). Eine starke ’-Plosion findet beim Husten statt.

Anm. Dieser Laut, ELLIS' »check glottid« (IV S. 1130), SWEETS »glottal catch« (S. 6 f.), SIEVERS' »fester Einsatz« (S. 109 f.), scheint wie mit dem semitischen Aleph u. s. w., so auch dem altgriechischen Spiritus lenis identisch zu sein.

§ 29. Der Kehlkopfverschlusslaut ʾ geht im Deutschen regelrecht dem Vokalanlaut voraus, auch in Zusammensetzungen, die noch als solche gefühlt werden: ein *ʾáĭn*, Verein *ferʾáĭn* oder *fərʾáĭn*, aber herein *heráĭn*.

Anm. Man kann den Laut besonders leicht beim Flüstern wahrnehmen. — S. auch § 30 Anm. 1.

§ 30. Das Englische wie das Französische verwenden den Laut ʾ in dieser Weise nicht. Im Französischen setzt im vokalischen Anlaut sofort die Stimme ein, und ebenso im Englischen, wenn nicht der »leise Hauch« vorhergeht.

Anm. 1. Das Fehlen des ʾ ermöglicht die im Französischen so gewöhnliche »Bindung« eines Endlautes mit dem Anfangsvokal des nicht durch eine Sprechpause davon getrennten folgenden Wortes, wobei viele in der Pause stumme Endkonsonanten lautbar bleiben: les amis *lēz àmí* = *lēzàmí*, mon ami *mon àmí* = *monàmí*. Dieselbe Erscheinung findet sich im Englischen, besonders deutlich z. B. in it is *it íz* = *itíz* (daneben freilich auch im Deutschen, aber als Ausnahme, 's ist *sist*), not at all *no.t at ó.l* = *no.tató.l*. Einen eigentümlichen Eindruck macht es, wenn Ausländer beim Deutschsprechen das ʾ vernachlässigen und die Wörter gleichsam ineinanderlaufen lassen. Dies kommt übrigens auch in deutschen Mundarten, namentlich bei Zusammensetzungen vor (*fəráĭn* statt *fərʾáĭn* u. s. w.); jedoch (s. Huss »Das Deutsche im Munde des Hannoveraners« 1879) nicht in der hannövrischen Aussprache, weshalb es auffällig ist, dass Sweet (der in seinem »Handbook« diese behandelt), wie überhaupt die englischen Phonetiker das deutsche ʾ nicht erwähnt. Über gelegentliches ʾ im Englischen vgl. unter *h*. Dass der Spiritus lenis im Französischen zur Trennung eines Vokals von dem Konsonanten der nächsten Silbe gebraucht würde (un prodige étonnant *ǫ̈ proʾdiʾʾžeʾtoʾnḍ*, vgl. »Zs. f. nfr. Spr. u. Litt.« II 1880 S. 59) ist mir nicht mehr wahrscheinlich; es setzt wohl nur der Stimmton vor dem Übergang zu dem Konsonanten aus, während dies im Deutschen und Englischen erst mit der Artikulation des Konsonanten selbst, bezw. vor stimmhaften gar nicht, geschieht. Über »h aspirée« s. ebenfalls unter *h*.

Anm. 2. Dass der Spiritus lenis im Anlaut noch in neuenglischer Zeit gesprochen worden sei, ist nicht anzunehmen. Die Vokalallitteration lässt vermuten, dass das Angelsächsische ihn besessen hat.

Zweites Kapitel.

Mundartikulation.

I. Laute mit Mundöffnung.

1. Stimmhafte.

(Vokale.)

§ 31. Bei den stimmhaften Lauten mit Mundöffnung beschränkt sich die Mundartikulation darauf, gewisse Töne des Stimmtons durch Herstellung bestimmter Resonanzen im Mundraum zu verstärken und dadurch dem Stimmton eine bestimmte Klangfarbe zu verleihen (daher Stimmlaute im engeren Sinne, Vokale).

Anm. 1. Die Eigentöne des Mundraums für die einzelnen Vokallaute sind mehrfach bestimmt worden; mit den besten Hilfsmitteln — Stimmgabeln und Resonatoren — von HELMHOLTZ und KÖNIG. Die tiefste Resonanz hat *u*, die höchste *i*; *o*, *a*, *e* und andre Vokale stehen dazwischen. Im einzelnen kommen beträchtliche Abweichungen vor, wie die nachfolgende (nicht erschöpfende) Zusammenstellung zeigt:

	u	*o*	(*å*) *a*	*ä* (*e*)	*i*	*ö*	*ü*
Reyher 1619	c	dis	$cis^1\ f\ a\ c^1$	$dis^1\ f^1$	c^2	—	—
Hellwag 1780	c	cis	$dis\ fis$	$a\ h$	c^1	gis	b
Flörcke 1803	c	g	c^1	$g^1\ a^1$	c^2	e^1	g^1
Willis 1832?	—	$c^2\ es^2$	$g^2\ des^3\ f^3$	$d^4\ c^5$	g^5	—	—
Donders 1849?	f^1	d^1	b^1	cis^3	f^3	g?	a^2
Merkel 1857	d	g	$a - h$	$a^1\ c^2$	g^2	g^1	$d^2 - e^2$
Helmholtz 1863	$f(-f^1)$	$b^1\ c^2\ es^2$	$g^2\ b^2\ des^3\ d^3$	$g^3 + d^2\ b^3 + f^1\ c^4$	$d^4 + f$	$cis^3 + f^1$	$g^3 - as^3 + f$
König 1872	b	b^1	b^2	b^3	b^4	—	—
Grabow 1875	$c^2\ e^2$	$g^2\ a^2\ h^2$	$d^3 - dis^3$	$f^3\ g^3\ gis^3\ a^3\ h^3$	$as^4\ d^4$	$fis^3\ g^3$	$a^3\ h^3$
Trautmann 1878	f^2	$a^2\ c^3$	f^3	$a^3\ c^4$	f^4	$g^3\ a^3$	h^3
Trautmann 1879	g^2	$h^2\ d^3$	g^3	$h^3\ d^4$	g^4	—	—

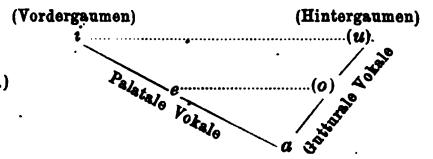
Die Widersprüche in der Bestimmung erklären sich zum Teil aus dem Umstand, dass den einzelnen Vokalen genau genommen ein System von Eigentönen, nicht ein einzelner Eigenton zukommt. »Einer relativen Höhe von innerhalb gewisser Grenzen schwankenden Eigentönen, wie einer relativen Harmonie derselben widersprechen die Beobachtungen nicht« (TECHMER S. 38).

Anm. 2. In einem Artikel in »Westermanns Monatsheften« XXVII Aug. 1882 S. 614ff. teilt der Verfasser (ROLLMANN) von GUÉBHARD gefundene charakteristische Hauchbilder für die einzelnen Vokale (ŏ, ō, u; a, ä, e, i; ŏ̄, ō̄, ū) mit. Ich habe mich vergeblich bemüht, nach der dort gegebenen Anleitung zu einer Bestätigung zu gelangen.

§ 32. Die Mundresonanz wird vor allem bedingt durch die Stellung der Zunge, die sich im wesentlichen nach ihrem Verhalten zu zwei wichtigen Artikulationsstellen bestimmen lässt: 1) dem Hinter- oder weichen Gaumen (hintere, gutturale — richtiger: postpalatale — Zungen-Gaumen-Artikulation), 2) dem Vorder- oder harten Gaumen (vordere, palatale — genauer: antepalatale — Zungen-Gaumen-Artikulation). Die Bildung einer so kleinen Öffnung, als es, ohne wirkliche Reibung der durchstreichenden Luft zu veranlassen, möglich ist, an der einen und der anderen dieser Artikulationsstellen liefert die Resonanzen für zwei Vokalextreme: geschlossenes *u* (guttural) und geschlossenes *i* (palatal). Es ist dabei vorausgesetzt, dass die nicht zur Herstellung der betreffenden Artikulation notwendigen Teile der Zunge — bei *u* die Vorderzunge, bei *i* der hintere Zungenrücken — gesenkt sind und sich somit mit der kleinen artikulirenden gutturalen eine grosse nicht artikulirende palatale Öffnung verbindet und umgekehrt.

§ 33. Mittlere, mediopalatale Zungenhebung ergibt Resonanzen für *a*-Laute. Bei starker Hebung wird der Laut undeutlich, gequetscht. Wird der Zungenrücken nur bis zu einem Punkte gehoben, der etwa in dem durch die Figur angedeuteten Verhältnis von der *i*- und der *u*-Hebung entfernt ist, so entsteht die Resonanz für offenes, »reines« *a*. Vermittelnde Stellungen ergeben auf der Linie *i*—*a* die Resonanzen stets offener werdender *i*- und *e*- (sowie *ü*-)Laute, auf der Linie *u*—*a* die Resonanzen stets offener werdender *u*- und *o*-Laute, bis von beiden Seiten die *a*-Stellung erreicht ist.

(Fig. 6.)

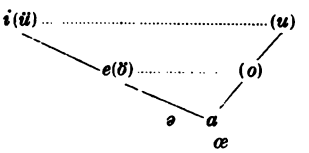


§ 34. Es ist hierbei vorausgesetzt, dass die Herstellung des für die gutturalen Vokale erforderlichen (grösseren) Reso-

nanzraums im Vordermunde durch »Rundung«, d. h. Vorstülpung der Lippen nebst Bildung einer Rundöffnung (am kleinsten bei geschlossenem *u*) unterstützt wird, wie dies die Regel ist (in der Figur durch Klammern angedeutet); andernfalls müsste bei den gutturalen Vokalen eine stärkere Zurückziehung und Senkung der Hinterzunge stattfinden, wenn die gleichen Resonanzen erzielt werden sollen. In ähnlicher Weise kann die Wirkung des (kleineren) Resonanzraums im Vordermunde bei palatalen Vokalen durch Zurückziehen der Lippen und Herstellung einer Längsöffnung verstärkt werden.

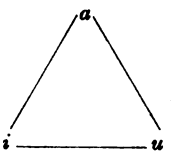
§ 35. Wird Lippenrundung (wie bei *u*, *o*) mit palatalen Vokalen (*i*, *e*) verbunden, so entstehen Mischlaute (*ü*, *ö*) mit charakteristischer Klangfarbe. Ein ähnlicher Klangeffekt kann durch verschiedenartige Zungenrundung, die sich auch leicht mit der Lippenrundung verbindet, event. durch Verbindung einer gutturalen mit einer palatalen Artikulation (mit Senkung in der Mitte) erzielt werden (*ə*, *œ*).

(Fig. 7.)



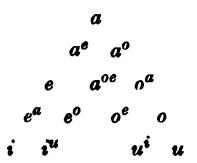
Anm. Das hergebrachte deutsche Vokalsystem ordnet seit HELLWAG (1780) die »drei Grundvokale« *a*, *i*, *u* in der Form eines Dreiecks oder einer »Pyramide« an:

(Fig. 8.)



Zwischen *a* und *i* wurde *e*, zwischen *a* und *u* *o*, zwischen *i* und *u* *ü*, zwischen *e* und *o* *ö* eingesetzt u. s. w. Hierauf beruhen u. a. die Schemata von LEPSIUS und BRÜCKE, von denen das letztere zur gelegentlichen Vergleichung hier stehen mag.

(Fig. 9.)

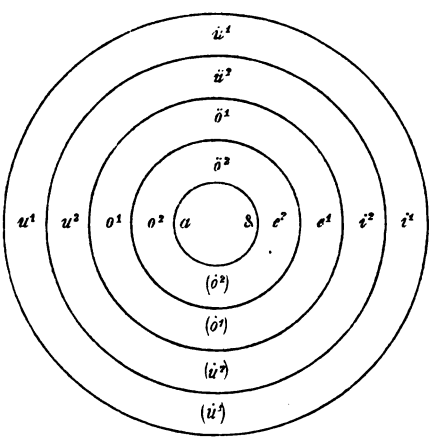


(Zur Geschichte des Vokaldreiecks vgl. ELLIS IV S. 1285 ff.)

Der Fehler dieser Gruppirung liegt, wie SIEVERS (1 S. 38, 2 S. 65) mit Recht sagt, darin, »dass sie auf die Artikulationsform so gut wie gar keine Rücksicht nimmt und damit die Möglichkeit raubt, die auch für die Sprachgeschichte höchst wichtigen Beziehungen der einzelnen Vokale unter sich wie zu einzelnen Geräuschlauten zu überschauen«.

WINTELER (»Die Kerenzer Mundart« Leipzig 1876) wich von diesem Schema ab, indem er die sog. Grundvokale auf einer geraden Linie verzeichnete und die mit *i*-, bezw. *e*-Zungenstellung und *u*-, bezw. *o*-Lippenstellung gebildeten *ü*- und *ö*-Laute in einer rechtwinklig zu jener stehenden Linie von der Mitte der Grundlinie abzweigen liess. In entgegengesetzter Richtung verlief die Linie der (hypothetischen) Laute mit *u*-, bezw. *o*-Zungenstellung und *i*-, bezw. *e*-Lippenstellung. Statt des einen *a* nahm er ein *a* als »*u*-Basis« und ein *å* als »*i*-Basis« an. Für *o*, *u*, *e*, *i* u. s. w. werden je zwei Nüancen angenommen. Das Schema erscheint bei SIEVERS 1 S. 44 in folgender Gestalt:

(Fig. 10.)



Dieses System geht vom deutschen Standpunkt aus und erweist sich, wo es sich um eine nicht zu genaue, praktische Bestimmung fremder Laute in ihrem Verhältnis zu den deutschen handelt, sehr brauchbar. »Es leidet aber«, wie SIEVERS in der neuen Auflage seines Buches (2 S. 72) urteilt, »wie alle deutschen Vokalsysteme an dem Fehler, dass

Bellsche

Primary.
(Narrow Sw. Geschlossen.)

	Back. (Gutturale.)	Mixed. (Guttural-palatale.)	Front. (Palatale.)
High. (Hoch.)	1a Gälisch *laogh* B.	4a Amer. *her*, *sir* B.; nordwelsch *tagu**) Sw.; +russ. *syn* St. *) Schwed. *upp*.	7a Engl. *feel*, frz. *fille* B.; franz. *fini**) Sw.; + d. *ihn*, *sie* St. *) Schott. u. geleg. engl. *feel*.
Mid. (Mittel.)	2a Engl. *up*, *turn* B.; engl.*) *but* Sw. *) Geleg. engl.	5a Ir. *genuine*, *reply*, u. s. w.; frz. *de*, *le*, frz. *un**) B.; d. *Gabe* Sw.; + dän. norw. *Gave*, schwed. *gosse* St. *) + d. *Zeit*.	8a Engl. 1. Element in *name*, *day*, schott. *day*, frz. *est**) B.; frz. *été***) Sw.; + d. *See* St. *) Frz. *et*. **) Dän. *Steen*, schott. *take*.
Low. (Niedrig.)	3a Schott. *up**) B.; geleg. schott. *but* Sw. *) + schott. *out*.	6a Somers. *sir*, Cockney *penny* B.; engl. *bird* Sw.	9a Engl. *let*, frz. *bête*, frz. *vin* B.; engl. *air**) Sw.; + schwed. *lära* St. *) Sch. u. gel. e. *men*.

Round.

High. (Hoch.)	1c Eng. *ooze*, *pool*, d. *Buch*, frz. *toujours* B.; frz. *sou**) Sw.; + d. *du*, it. span. *tu* St. *) Sch. u. gel. e. *fool*.	4c Nordir. *too*, *look**) B.; schwed. *hus* Sw.; norw. (nicht schwed.) *hus* St. *) Schwed. *u*.	7c D. *über*, *Glück* B.; frz. *lune**) Sw.; + d. *über*, dän. *Lys* St. *) D. *übel*, dän. *Lys*.
Mid. (Mittel.)	2c Schott. *go*, am. *ore*, engl. 1. El. in *go* B.; d. *so* Sw.; + frz. *seau*, it. *dolore* St.	5c Yorksh. *come*, ir. *Dublin*, frz. *homme*, *on* B.	8c Frz. *dû*, *bût*, schott. *gude* B.; frz. *peu**) Sw.; + d. *schön*, Töne St. *) Dän. *föle*, d. *schön*.
Low. (Niedrig.)	3c Engl. *all*, *law*, geleg. *wash* B.; engl. *saw* Sw.	6c Ir. *her*, *sir*, 1. Elem. in ir. *I*, *my*, frz. *an*, *en* B.	9c Frz. *peur*, *jeune*, d. *schöne*, *Stücke* B.; frz. *peur**) Sw.; nur: schwed. *för* St. *) Dän. *störst*, gel. d. *Götter*.

Vokaltabelle.

Wide.
(Offen.)

Back. (Gutturale.)	Mixed. (Guttural-palatale.)	Front. (Palatale.)	
1b Cockney *up*, *turn*, engl. *-tion*, *-tious*, *-geous*, *-our*, *-er* u. s. w. B.*) *) Geleg. engl. *but*, engl. *eye* Sw.	4b Engl. *return*, *limit*, *captain*, *there is*, *the man*, *places* (Plur.), *pretty* B.; geleg. engl. *pretty**) Sw. *) —.	7b Engl. amer. *ill**) B.; engl. *bit* Sw.; + engl. *pity*, nordd. *Fisch* St. *) + am. *new*.	High. (Hoch.)
2b Engl. *pass*, *task*, *path*, *pathetic*, [*eye*, *now*] B.; *father* Sw.; + it. *padre*, nordd. *Vater* St.	5b Engl. *alderman*, *Greenland*, *-ance*, *-al*, *-ant*, *-able*, *a* (Art.), oft auch *-er*, *-yr**) B.; *eye***) Sw. *) + Cockn. *day*. **) Engl. *father*.	8b Engl. *care*, *-ment*, *-ness*, schott. *ill* B.; dän. *træ**) Sw.; + d. *Männer*, *Ähre*, engl. *men* St. *) Gel. engl. *men*, dän. *læse*.	Mid. (Mittel.)
3b Engl. *arm*, *alms*, *father*, sch. *man**) B.; schott. *father***) Sw.; + südd. *Vater* St. *) D. *Kaiser*, *Haus*. **) Schw. *fara*, sch. *man*.	6b Engl. *-er*, *-ir*, *-yr*, *err*, *perform**) B.; *how***) Sw. *) + Cockn. *up*. **) Schott. *err*.	9b Engl. *hat*, ir. *half*, frz. *vin**) B.; engl. *man* Sw. *) + schott. *eye*, Cockn. *now*, *our*.	Low. (Niedrig.)
(Gerundet.)			
1d Engl. *foot*, *put*, *poor* B.; engl. *full* Sw.	4d Engl. (colloqu.) *awful*, *nature*, *fortune**) B.; schw. *upp***) Sw.; nur: norw. *huska* St. *) + am. *do*. **) —.	7d Frz. *une*, *du**) B.; d. *schützen***) Sw.; + dän. *Lyst* St. *) Schott. *boot* (noun). **) Dän. *synd*.	High. (Hoch.)
2d Engl. *oar*, *pour*, *door*, *sore**) B.; nordd. *Stock***) Sw. *) + frz. *chaud*. **) E. *dog*, gel. sch. *no*.	5d Geleg. engl. *eloquence*, am. *whole* B.; frz. *homme**) Sw.; + norw. schw. dial. *godt* St. *) —.	8d Indiv. frz. d.*) B.; nordd. *schön***) Sw.; *Völker* frz. *peuple* St. *) Frz. *jeu*, sch. *boot*. **) Dän. *en dör*.	Mid. (Mittel.)
3d Engl. *on*, *off*, *or*, *boy*, gew. *wash* B.; engl. *not* Sw.	6d Engl. (colloqu.) *occasion*, *consist*, ir. *not*, Cockney *ask*, amer. *Chicago* B.	9d Cockney *out*, *now**) B. *) + schott. *I'll*.	Low. (Niedrig.)

es einmal den Klangwert der Laute zu sehr an die Spitze stellt, sodann dass es die voneinander völlig unabhängigen Artikulationen der Zunge und der Lippen nicht genügend auseinanderhält, und dass es in Folge dessen eine ganze Reihe von Vokalen überhaupt nicht enthält, nämlich diejenigen, welche durch Artikulation des mittleren Zungenrückens gegen den Gaumen gebildet werden«. Das System A. M. BELLS, welches diese Übelstände vermeide und durch SWEET und STORM noch Verbesserungen erfahren habe, erkennt jetzt SIEVERS (² S. 73) als das vollkommenste aller bisher aufgestellten Vokalsysteme an.

Das BELLsche System beruht ausschliesslich auf den Artikulationen der Vokale und nimmt keine Rücksicht auf den akustischen Effekt. BELL nimmt drei vertikale Hauptstellungen der Vorderzunge für vordere oder palatale (»front«) Vokale, drei vertikale Hauptstellungen der Hinterzunge für hintere oder gutturale (»back«) Vokale, und endlich drei vertikale Hauptstellungen der Vorder- und Hinterzunge für gemischte oder guttural-palatale (»mixed«) Vokale an. [Nach Bell sind die Qualitäten der »back« und »front« Vokale bei den mittleren (»intermediate« oder »mixed«) Varietäten kombinirt. SWEET sagt nur, dass sie »an intermediate position« haben.] Dies ergibt zunächst neun typische Vokale. Findet bei der Artikulation dieser ursprünglichen (»primary«; SWEET: »narrow«) Vokale zugleich eine Ausdehnung (»expansion«) des weichen Gaumens und damit eine Erweiterung der hinteren Mundhöhle statt, so erhält man die entsprechenden neun »weiten« (»wide«) Vokale. [So jetzt BELL; früher nahm er (vgl. SWEET S. 9) auch eine Abspannung (»relaxation«) des Kehlkopfs an; nach SWEET beruht der Unterschied auf geringerer Konvexität des artikulirenden Teils der Zunge bei den weiten Vokalen, die ihm als die natürlichen erscheinen. Übrigens bemerkt SWEET, nachdem er die englischen Vokale teils als enge, teils als weite bestimmt hat, die »Enge« aller englischen Vokale sei ungewiss. Dazu kommt, dass — wie BELL und SWEET erwähnen — die beiden Bildungen in der Praxis vielfach promiscue gebraucht werden.] Alle diese Vokale können (nach BELL durch Kontraktion der Lippenöffnung, wozu oft noch eine »Rundung« im Halse komme, nach SWEET durch seitliche Kompression der Wangenpassage und Verengung der Lippenöffnung) »gerundet« (»rounded«) werden. Der Grad der Rundung korrespondirt mit der Zungenhöhe: »hohe« Vokale haben die kleinste, »tiefe« die grösste Lippenöffnung. Umstehend die tabellarische Übersicht der 36 Vokaltypen mit BELLS (B.), SWEETS (Sw.) und STORMS (St.) Beispielen. Statt der verschiedenen phonetischen Bezeichnungen setze ich 1^a, 2^a u. s. w. Die deutschen Übersetzungen der Termini sind diejenigen SIEVERS'. BELLS Beispiele entnehme ich seinem neuen Buche »Sounds and their Relations« (London 1882), die SWEETS seinem »Handbook of Phonetics« (1877); die Noten enthalten ältere abweichende Angaben in BELLS »Visible Speech« (1867) und SWEETS »History of English Sounds« (1874). STORMS Tabelle (»Engl. Phil.« 1881) beruht auf der SWEETS von

1874; ich gebe daher nur seine Zusätze und Verbesserungen. SIEVERS bringt die Tabelle nach STORMS verbesserter Fassung.

Ein unbestreitbares Verdienst liegt in der Scheidung der Kategorien »front«, »back«, »front-round« und (zum Teil) »mixed« Vokale. Manches andere ist mindestens bedenklich.

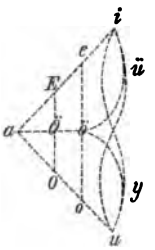
Dem Vorwurf, dass einer nicht geringen Zahl der BELLschen Vokaltypen keine wirklich vorkommenden Laute entsprächen, hat BELL selbst, wie die Tabelle zeigt, die Spitze abgebrochen; derselbe würde übrigens das System selbst nicht berühren, wenn man auch ein System mit nicht weniger als 36 Vokaltypen, das nicht alle die gangbaren sinnunterscheidenden Vokallaute der nächstliegenden Kultursprachen einschliesst, schwerlich als praktisch wird bezeichnen wollen. Bedenklicher erscheinen die Widersprüche in der Bestimmung einzelner Laute wie des Vokals im engl. turn = 2^a B., 6^a Sw.; im engl. air = 9^a B., 8^b Sw.; im frz. dû = 8^c B., während Sw. den Vokal in peu = 8^c setzt; im frz. lune = 7^d B., 7^c Sw.; im d. schön = 9^c B.; 8^d Sw., 8^c ST.; u. s. w. Bei den englischen Beispielen mögen orthoepische Differenzen zu Grunde liegen; bei den ö- und ü-Lauten aber hat BELL ohne Zweifel geirrt und auch SWEET bei schön nicht das Richtige getroffen, wie denn diese Laute Engländern besondere Schwierigkeiten zu bieten pflegen. Jedenfalls hat hier das System Fehler nicht verhütet, die ein mit diesen Lauten vertrautes Ohr sofort als solche zu erkennen im Stande ist. Zum mindesten wird man sich sagen, die Handhabung des Systems müsse so schwierig sein, dass es auch von dieser Seite nicht als praktisch erscheinen kann.

Sieht man näher zu, so sind die »36 fest bestimmten Punkte« des Systems gar nicht so fest bestimmt. Welcher Teil der Zunge mit »front« und »back« gemeint ist, wird nicht genau gesagt; wir sehen nur, dass »front« den vorderen, »back« den hinteren Zungenrücken bedeuten muss. Ebensowenig erhalten wir feste Punkte für die Stellen am harten und weichen Gaumen, wo bei »high-front« und »high-back« die Annäherung stattfindet. Die mit »high«, »mid« und »low« gemeinten Abstände, namentlich der »mid« Abstand, sind der subjektiven Abschätzung überlassen. Man hat von vornherein anzunehmen, das »high«, »mid« und »back« beziehe sich auf die Artikulationsstelle selbst, d. h. die Annäherung der Zunge an den Gaumen, und die Linie »high« — »mid« — »back« bilde in diesem Sinne eine Senkrechte. BELL (vgl. auch SWEETS Nachtrag zu diesem Punkt S. 211) erkennt aber im Text von »Sounds and their Relations« selbst an, dass bei den »front« Vokalen die »Öffnung« zwischen der Zunge und dem Gaumen bei »mid« weiter rückwärts liegt als bei »high«, und bei »low« weiter rückwärts als bei »mid«. Die Diagramme in »Visible Speech« weisen bei »mid-front« und erst recht bei »low-front« keine grössere Öffnung auf als bei »high-front«, nur liegt dieselbe bei »mid« weiter zurück als bei »high«, und bei »low« noch weiter, bei letzterem hinter der Mitte der ganzen Gaumenlinie von

den Oberzähnen bis zu Ende des Zäpfchens. Das »mid-front« und »low-front« kann sich also nur auf den Teil der Zunge vor der »Öffnung« (oder Annäherungsstelle) beziehen; es fragt sich aber erstens, ob die bei »mid« und ebenso bei »low« zunehmende Senkung der Vorderzunge, wie sie in den Diagrammen zu sehen und durch BELLS Terminologie vorausgesetzt ist, der Wirklichkeit für die als Beispiele gegebenen Laute entspricht, und zweitens, ob diese Senkung (die ähnlich auch bei den »back« Vokalen zu beobachten ist) das Charakteristische der »front« Vokale bildet. Bei den »back« Vokalen scheint hingegen wirklich die Linie »high« — »mid« — »low« als Senkrechte gelten und das »high«, »mid« und »low« sich auf die Annäherungsstellen beziehen zu sollen. Die Unbestimmtheit des »mixed« ist schon oben erwähnt worden. In BELLS Diagrammen zeigen »high-mixed« und »low-mixed« deutlich je zwei Hebungen der Zunge, von denen die hintere ungefähr derjenigen bei »high-back«, bezw. »low-back«, nicht aber die vordere derjenigen bei »high-front«, bezw. »low-front« entspricht; vielmehr ist hier die Zungenspitze nach den Alveolen der Oberzähne hin gehoben, und zwar bei »low-mixed« etwas weniger hoch als bei »high-mixed«. Bei »mid-mixed« ist keine solche doppelte Hebung zu bemerken; die Linie des Zungenrückens läuft der des Gaumens ziemlich parallel, die Zunge ist in der Mitte am höchsten und die Annäherung an den Gaumen hier mindestens nicht geringer als bei »high-mixed«. (Dies ergibt ein gequetschtes *a*!) — Dazu kommt die Unsicherheit der Bestimmung des Terminus »wide«; SIEVERS (³ S. 79) findet die strikte Unterscheidung der Artikulationen, durch welche sich z. B. 7^b und 8^a von 7^a unterscheiden sollen, »noch zweifelhaft und bedenklich«, und EVANS z. B. (s. u.) verwirft sie ganz. Ich finde dieselbe theoretisch berechtigt und bestätige, dass bei der »engen« Bildung mit der strafferen, man könnte sagen, gepressten Mundartikulation ein Zurückweichen und Heben des Kehlkopfs in Verbindung steht; nur ist diese enge Bildung für mich nichts anderes als die sog. Kopfstimme. Der Effekt ist so ziemlich derselbe wie der einer mässigen Zungenhebung, und die Bestimmung, ob dieser oder jener Modus bei praktisch vorkommenden Lauten stattfindet, nicht immer leicht. Den meisten Leuten ist die Bruststimme, also die weite Bildung natürlich (vgl. SWEET), manchen jedoch die Kopfstimme oder enge Bildung (vgl. BELL). Sicherlich beruht der Unterschied zwischen nahestehenden Lautnüancen, wie den im System als »eng« und »weit« unterschiedenen, in der gewöhnlichen Rede nicht auf einem Registerwechsel; möglich jedoch, dass ein solcher auch gar nicht gemeint ist. — Es ist wohl kaum zu verwundern, wenn sich Widersprüche in der Bestimmung von Lauten nach BELLS System finden und wenn z. B. STORM trotz der Adoption desselben in der Theorie praktisch dasselbe so gut wie gar nicht berücksichtigt, Lautnüancen als »heller« oder »reiner« oder »offener« bezeichnet, ja sogar von »palatalem *a*« u. dgl. spricht und zu der Aussprache des engl. u in but bemerkt, man solle »achtgeben, die Lippen offen zu

halten, damit nicht ein *ö* daraus werde« (die nachfolgende Versicherung, der Laut habe — nämlich nach BELLS System! — »mit *ö* gar nichts zu thun«, steht damit eben in Widerspruch), während doch nach BELLS System Lippenrundung das »mid-back-narrow« u in but nimmermehr zu einem *ö* (d. h. zu einem gerundeten »mid«- oder »low-front« Vokal), sondern nur zu einem *o* machen kann. — ELLIS benutzt vielfach die Nomenklatur BELLS, weil es die befriedigendste sei, die er kenne, ohne sich jedoch von dem System völlig abhängig zu machen, erklärt sogar, wie EVANS (S. 57) zitirt, ausdrücklich (»Speech in Song« S. 38), dass, »although the front of the tongue may be low, the tongue itself will be higher than the high mixed tongue, while the low mixed tongue is higher than the high back tongue«. — TECHMER »verkennt keineswegs die grossen Vorzüge des BELLschen Vokalsystems«, hält es aber vor allem für zu deduktiv, woraus er sich die vielen Lücken in den einzelnen Fächern des Schemas erklärt. Er »versucht, die Vorzüge dieser englischen mit denen der deutschen Schule zu vereinen und zwischen beiden zu vermitteln«, und gelangt zu folgendem System:

(Fig. 11.)



womit nachstehende sehr instruktive Tabelle zu vergleichen ist:

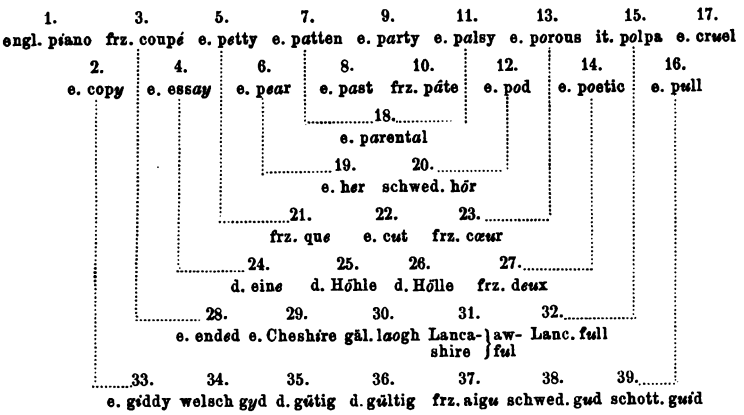
Vokale	Stimmbandebene	Articulatio laryngo-pharyngea	Articulatio linguopal. posterior	Artic. linguopal. anterior dorsalis	Artic. labio-labialis
i	am höchsten	kleinste Öffnung	grösste Öffnung	kleinste Öffnung	kleinste Längsöffnung
e	höher	kleinere	grössere	kleinere	kleinere
E	niedriger	grössere	kleinere	grössere	grössere
a	am niedrigsten	grösste	kleinste	grösste	grösste Öffnung
O	- -	-	(Zungenvorgang)	(Zungenrückgang)	grössere Rundöffnung
o	- -	-			kleinere
u	- -	-	⟶	⟵	kleinste

TECHMER bemerkt dazu, dass sich bei der Zwischenstufe *ü* (er setzt hier sowie bei *Ö ö* die Punkte unter den Buchstaben) mit der lingualen Artikulation des *i* die labiale des *u* kombinire, und bei der nicht auf derselben Bahn liegenden Zwischenstation *y* die linguale Artikulation des *u* mit der labialen des *i*. *Ö* und *ö* verhalten sich analog dem *ü*. Wie man sieht, entspricht TECHMERS System im ganzen demjenigen

WINTELERS, berührt sich aber kaum mit BELLS System; insbesondere fehlen die »mixed« Vokale des letzteren. Um zugleich das System der den »vollkommen artikulirten« Vokalen entsprechenden »indifferenten« (»unvollkommen artikulirten«) Vokale zu veranschaulichen, bedient sich TECHMER eines pyramidalen Raumgebildes, dessen Basis das System der vollkommenen Vokale bildet und dessen Spitze den indifferentesten Vokal darstellt: die indifferenten Vokale liegen dann in den Verbindungslinien zwischen den vollkommenen Vokalen und dem indifferentesten Vokal; gleichmässig indifferente in derselben zur Basis parallelen Schnittfläche. Diese Darstellung findet ihre Begründung darin, dass die extremsten Vokale die grösste Veränderung beim Übergang zur Indifferenz erleiden und dass die Intervalle der indifferenten Vokale immer kleiner werden, je grösser die Indifferenz ist. Jedoch gibt dieses vollständige System ebensowenig wie TECHMERS Anordnung bloss der »vollkommen artikulirten« Vokale ein anschauliches Bild der wichtigsten Artikulationsverhältnisse.

Entschieden ablehnend gegenüber BELLS Vokalsystem verhält sich EVANS in seinen »Phonetic Outlines« (»Spelling Experimenter« II S. 53 ff.). Er erhebt zunächst Einspruch gegen die Annahme perpendikulärer paralleler Zungenhebungen (s. jedoch oben S. 23), die Auffassung der Laute in gälisch laogh, engl. up, welsch bu, franz. que als einfacher und ursprünglicher Vokale und die Art, wie die Termini »wide« (EVANS erkennt »wideness« nur im Sinn von »openness« an) und »round« im System verwandt werden. EVANS geht auf ein von ELLIS in seinem »Alphabet of Nature« (1845) beschriebenes und vorher von WILLIS gemachtes Experiment zurück, wonach sich durch blosse Verschiebung eines Kolbens in einer offenen Röhre die den Vokalen *i*, *e*, *a*, *o*, *u* entsprechenden Resonanzen herstellen lassen (*i* erfordert den kleinsten Resonanzraum; durch allmähliche Vergrösserung desselben erhält man der Reihe nach die Resonanzen für *e*, *a*, *o*, *u*; bei Zurückziehung des Kolbens über die *u*-Stellung hinaus erscheinen — ohne Zweifel in Folge von Obertönen — die vorhergehenden Vokale in umgekehrter Ordnung wieder: *i e a o u o a e i*). EVANS fand, dass es ihm möglich war, bei allmählichem Zurückziehen der Zunge ohne Beteiligung der Lippen die einfachen Vokale *i*, *e*, *a*, *o*, *u* zu bilden. Als die wahre Ursache der verschiedenen Qualität der fünf einfachen Vokale betrachtet er hiernach die verschiedene Länge der Mundröhre von ihrem Ausgang bis zu der linguopalatalen Öffnung, wo die noch ungeformte Stimme von der Kehle her eintritt. In der sog. Lippenrundung sieht er nur eine bequemere Verlängerung der Mundröhre statt derjenigen durch das Zurückziehen der Zunge in die normalen *o*- und *u*-Stellungen. Gemischte (»mixed«) Vokale entstehen durch Verbindung zweier linguopalataler Öffnungen (bei keiner ist die Zungenhebung so hoch und bestimmt wie bei den entsprechenden »einfachen« Vokalen) und folglich zweier Resonanzräume: eines inneren zwischen den beiden Öffnungen und eines

äusseren zwischen der vorderen Öffnung und dem Mundausgang. Ich gebe hier EVANS' Vokaltafel, ersetze jedoch seine phonetischen Bezeichnungen durch Ziffern:



Wie EVANS selbst bemerkt, braucht man nur die Zeichen für die einfachen Vokale (1.—17. in obiger Zusammenstellung; 1., 5., 9., 13., 17. sind die fünf »typischen« Vokale *i*, *e*, *a*, *o*, *u*) in die Winkel der punktirten Linien zu versetzen, und ein Vokaldreieck nach bekannter Art ist hergestellt. (Es ist aber nicht zu vergessen, dass bei EVANS mit den »mixed« Vokalen nicht die Mischlaute mit *i*- oder *e*-Zungen- und *u*- oder *o*-Lippenstellung — bezw. umgekehrt — der deutschen Systeme gemeint sind). Die geradlinige Anordnung der einfachen Vokale und die Verteilung derselben auf zwei parallele Linien (1. 3. 5. ... und 2. 4. 6. ...) ist von EVANS der leichteren Übersichtlichkeit wegen gewählt. Wie EVANS hervorhebt, beschreiben die verschiedenen Zungenhebungen eine Kurve, die in ihren Enden sich mit der Kurve der Gaumenlinie berührt. — Die Darstellung der »mixed« Vokale gibt ebensowenig ein Bild der für diese vorausgesetzten Artikulationen als die vorher erwähnten Systeme. — Neben unverkennbaren Vorzügen hat das EVANSsche System den Fehler, dass es auch seinerseits der Theorie zu Liebe Thatsachen ausser Acht lässt, indem es nur ungerundete Vokale als normal ansieht. Ungerundete Bildung ist aber weder für die allgemeinen *o*- und *u*-Laute, noch für deutsche und französische *ö*- und *ü*-Laute die Regel, wenn auch allerdings bei deutschem *ö* und *ü* der Modus »*e*- und *i*-Zungenstellung bei *o*- und *u*-Lippenstellung« keineswegs so ausschliessliche Geltung hat, wie die übrigen Systeme annehmen; EVANS' Bestimmung derselben ist deshalb nicht weniger verfehlt.

Als normal scheint mir für die Bildung der »einfachen« (palatalen und gutturalen oder »front« und »back«) Vokale gelten zu müssen: Rückgang und Senkung des artikulirenden vorderen Zungenrückens von der

i-Stellung am Vordergaumen durch die *e*-Stellungen zur *a*-Stellung; (geringerer) Rückgang und Hebung des artikulirenden hinteren Zungenrückens von der *a*-Stellung durch die *o*-Stellungen zur *u*-Stellung am Hintergaumen; »Rundung« bei den gutturalen Vokalen (*o* und *u*). Es gibt verschiedene Arten gemischter Vokale. Für normale deutsche und französische *ö*- und *ü*-Laute gilt palatale (*e*- und *i*-) Zungenstellung mit (*o*- und *u*-) »Rundung« (Zungenrundung nicht ausgeschlossen). Blosse Zungenrundung, sowie insbesondre Verbindung gutturaler mit palataler Zungenhebung mit Senkung in der Mitte dient zur Bildung von Lauten mit ebenfalls »gemischtem« Klangeffekt (s. oben im Text). — Mit der im Text gegebenen Gruppirung ist der Versuch gemacht, in einfachster Weise ein direktes Bild der Zungen- (und Lippen-)Artikulation der typischen Vokale zu liefern. Sie gibt ungefähr die thatsächlichen Entfernungen wieder; die *u*-Hebung steht in der That vielleicht der Regel nach etwas tiefer als die *i*-Hebung, doch darf dies im Schema ohne Schaden vernachlässigt werden.

a. Gutturale.

1) Die *u*-Laute.

§ 36. Derjenige unter den gutturalen Vokalen und unter den Vokalen überhaupt, dessen Artikulationsstelle am weitesten zurück liegt, ist das *u*. Der hintere Zungenrücken ist bis nahe an den weichen Gaumen gehoben, der vordere Teil der Zunge ist nach unten und hinten gezogen. Im Vordermunde entsteht somit ein grösserer Resonanzraum, dessen Wirkung in der Regel durch Vorstülpung der Lippen und Bildung einer kleinen rundlichen Lippenöffnung unterstützt wird.

Anm. Die *u*-Resonanz ist eine dumpfe, die tiefste aller Vokalresonanzen (vgl. § 31 Anm. 1). Auf sehr hohen Tönen spricht daher das *u* nicht mehr an.

§ 37. Im Deutschen gibt es zwei nach Qualität und zugleich Quantität geschiedene *u*-Laute. Langes *u* in du *dû*, rufen *rû·fən* ist der geschlossene *u*-Laut, d. h. die Zungenhebung ist so stark, wie sie sein kann, ohne dass der Vokal in Gefahr kommt, sich in einen Reibelaut zu verwandeln. — Kurzes *u* ist etwas offener, d. h. die Zungenhebung etwas tiefer (die Differenz ist genügend durch Weglassen des · bezeichnet): und *'únt*, Mutter *mútər*. —

Theoretisch bildet ein *u*-Laut auch das zweite Glied des Diphthongen au; als Typus mag *aŭ* (*ŭ* = flüchtiges *u*) gelten, doch wird in der Regel (auch auf der Bühne) nur *aŏ* gesprochen.

Anm. 1. Dialektisch kommt für kurzes *u* auch *o* vor (norddeutsch), andererseits nähert sich das kurze *u* im Klange dem geschlossenen langen *u* (mittel- und süddeutsch). — Die Kürze in Geburt, Ludwig, die Länge in Rum sind provinziell. — Über Zug, Fuss vgl. § 45 Anm. 1.

Anm. 2. Die älteren Grammatiker der gemein-nhd. Schriftsprache, wie FRANGK »Orthographia« Wittenberg 1531, kennen nur ein einziges *u*, so auch ICKELSAMER in der »Teutschen Grammatica« (nach MÜLLER »Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachl. Unterr. bis zur Mitte des 16. Jhs.« 1882 S. 417 ff. wahrscheinlich 1534 in Augsburg erschienen) und in der »Rechten Weis« (2. Ausg. 1534, 1. nach MÜLLER wohl 1527), während z. B. KOLROSS (»Enchiridion« Basel 1530) die süddeutsche Unterscheidung des û = *u* (entsprechend mhd. uo) und u = *u·* (mhd. û, u) hat, die in den Drucken noch längere Zeit fortdauert. — Der Diphthong au erscheint so schon bei FRANGK; ICKELSAMER gibt daneben ou; die schweizerische Unterscheidung von au für mhd. â(w), au; ou für mhd. ou, u für mhd. û (z. B. bei KOLROSS) bezeugt noch HELBER im »Teutschen Syllabierbüchlein« (Freiburg i. B. 1593) als »höchstrheinisch«.

§ 38. Bei den englischen *u*-Lauten sind die Lippen weniger vorgeschoben als gewöhnlich im Deutschen, doch ist Rundung vorhanden. — Geschlossenes *u* (= *u·*) ist kein regulärer englischer Laut. Der lange *u*-Laut in too, rule (gewöhnlich geschrieben oo, auch u, o u. s. w.) setzt, wenn nicht mit entschieden offenem *u* (= *u·*), so doch mit mittlerem *u* (= *u*) ein und wird gegen das Ende geschlossen oder nach SWEET geradezu zum Reibelaut (*w* = (*ɣ*), d. h. *ɣ* mit Lippenrundung): *tûŭ·*, *rûŭ·l* (mit den angedeuteten Variationen). Wie andere Längen im Englischen wird dieses lange *u* vor stimmlosen Konsonanten verkürzt, ohne dass jedoch der diphthongische Charakter verloren geht: root *rúŭ·t*. Vor einem Vokal fehlt das zweite Element: ruin *rûin*, also auch vor dem in der Aussprache vokalischen r: poor *pûa* (wenn nicht *pûa*) (*a* = Stimmton). — Derselbe Laut mit denselben Variationen erscheint in dem gewöhnlich so genannten langen *u* mit *ĭ*-Vorschlag (der oft nach Stimmlosen

in den stimmlosen Reibelaut übergeht) in tune *tĭ·ȗ ŭ·n*, new *nĭ·ȗ ŭ·*. — Der kurze *u*-Laut in put, book (geschrieben oo, auch u) ist offen: *pú t*, *bú k*. Wird in einem einsilbigen Wort dieses *u* vor einem stimmhaften Endkonsonanten statt dieses letzteren gedehnt, so entsteht auch hier langes *ȗ*, z. B. *pȗl* (pull) statt *púl̥*. — Mit dem *u*-Laut als zweitem Glied der Diphthonge ou in out oder ow in now und o in no verhält es sich ähnlich wie bei deutschem au. Man darf Typen mit *ŭ* ansetzen: *aŭ* für ow in now, *oŭ* für o in no. — Endlich gehört hierher der Laut des anlautenden *w* in well, wish. Es ist ein *ŭ* mit wenig stärkerer Lippenverengung als derjenigen bei gewöhnlichem *u*. Bei wh in which, what fehlt der Stimmton; es ist also *ŭ̥* oder (*h*) mit etwas mehr als normal verengten Lippen. Dieser stimmlose Laut ist im Aussterben; es wird in der Regel kein Unterschied mehr zwischen w und wh gemacht: well *ŭél̥*, which *ŭítś* (sonst *ŭ̥ítś*).

Anm. 1. Rein monophthongisches geschlossenes *u* für die Länge scheint veraltet. STORM gibt zu, dass langes *u* u. s. w. nach dem Ende zu abgeschwächt sei, findet aber diese Modifikation so unmerkbar, dass er sie unbezeichnet gelassen hat (er schreibt *u u*; Verdopplung = Länge) und (S. 93) von dem *u* in full sagt: »lang in fool«. Dies wäre, wie SWEET bemerkt, full mit Dehnung des *u* statt des *l*. Ich finde den diphthongischen Charakter sehr merklich (so auch SIEVERS »Phonetik« S. 121 und bei STORM S. 432) und glaube, dass Übergang zum Reibelaut am Ende in der That die Regel ist. — Kurzes *u* geschlossen zu sprechen, ist ganz unenglisch; *bú·k* für *bú k* (book) ist schottische Aussprache, sowie ein gewöhnlicher Fehler von Franzosen und anderen Ausländern, und *u·* kommt dem Engländer vor wie der lange Laut in root, weil dieser zu Ende geschlossen wird (Franzosen hören aus diesem ihrerseits wegen des offenen Elements zu Anfang ein ô heraus: s. vôlez-vô als französische Darstellung der englischen Aussprache von voulez-vous bei STORM S. 21). — Über *ĭū* nach *r*, *l*, *dž*, *s* s. Anm. 2. — Das zweite Glied des Diphthongen ow in now ist nach SWEET »Phonetics« S. 109f. nur ein gerundeter Stimmtongleitlaut, des Diphthongen o in no ein erhöhtes »mid-back-wide-round« *o*. In seiner »History of English Sounds« S. 70 sagt er von dem ersteren Laut, er sei nicht völlig entwickeltes *u*, sondern stehe zwischen *o* und *u*. BELL betrachtet beide als »lip & back« Gleitlaut. ELLIS erkennt zunächst nur eine »labiale Modifikation« am Ende des *o*-Lautes an, bezeichnet aber

das zweite Glied in wirklicher diphthongischer Aussprache als offenes *u*. STORM und SIEVERS schreiben *u*. — Anlautendes w betrachten die englischen Phonetiker als Konsonanten (»lip-back-open-voice« SWEET). Ich finde weder die Labialisirung noch die gutturale Zungenhebung so stark, dass der Laut als Reibelaut zu betrachten wäre. Auch das stimmlose *ů̯* scheint mir meist gleich *h* mit *u*-Artikulation, doch glaube ich allerdings wirkliches (*c*) gelegentlich gehört zu haben.

Anm. 2. Das lange diphthongische *u* in too u. s. w. ist, wie die Schreibung noch andeutet, meist aus älterem *o*-Laut, und zwar *ō·*, entstanden. Der Übergang in *ū·* fand in der Zeit von 1550—1650 statt. Das triphthongische u in tune beruht teils auf älterem *eu*, teils auf *ū̆* (die nicht französischen *ū̆* waren vorher ebenfalls *eu*), welche sich 1650—1700 in *ĭū* verwandelten. Nach *tš* (chew) ist der Vorschlag *ĭ* schon im 17. Jh., nach *r* und *l* in neuerer Zeit verloren gegangen (rule, blue) und beginnt nach *dž* und *s* ebenfalls zu schwinden (Jew, superior), wie andererseits auch die Entwickelung des Nachschlags bei der Länge modern ist. Die kurzen *u* sind ursprünglich (put, bullock u. s. w.) oder aus der Länge *ū·* für älteres *ō·* nach 1700 verkürzt (look, foot u. s. w.) Vgl. — ausser ELLIS I S. 93ff. 163ff. u. s. — SWEET »History of English Sounds« S. 56ff. und unten § 65 Anm. 2.

§ 39. Das Französische kennt nur geschlossenes *u*, und die Lippenrundung ist enger als bei deutschem geschlossenem *u*, so dass in der Regel zugleich ein die *u*-Resonanz sehr verdeutlichendes, sich dumpfem Pfeifen näherndes labiales Reibegeräusch entsteht. Langes *u·* findet sich z. B. in goût *gû·*, poutre *pû·tɾ* (der kleine Kreis bedeutet die Stimmlosigkeit); kurzes in nouvelle *nu·vél*, bourse *bú·rs*. Flüchtiges *ŭ·* als Vorschlag erscheint in louable *lŭ·ábl*, oui *ŭ·í·*; auch als erstes Glied der sog. steigenden Diphthonge oi und oin: roi *rŭ·á*, soin *sŭ·ę́*. Vgl. *ü*, § 62. In Pause wird der Stimmton aufgegeben und das auf der Grenze zur labialen Tonbildung stehende dumpfe Pfeifgeräusch vertritt die Stelle: *gů̯·* — die starke Labialisirung könnte durch ( ) angedeutet werden: *g(ů̯·)* — für *gû·* (goût), *vů̯·* oder *v(ů̯·)* für *vú·* (vous). Ebenso wird der Vorschlag *ŭ·* nach Stimmlosen oft stimmlos: *pŭ̥·ę́* für *pŭ·ę́* (point).

Anm. 1. Französisches *u* wird der Qualität nach gewöhnlich deutschem *u* in du ganz gleichgestellt (so auch von STORM S. 21: »in der That ist das frz. ou in doux mit dem ungetrübten deutschen u, kurz mit dem gemeineuropäischen u identisch«). Einen Unterschied erkennt

SWEET (S. 123) an; er bemerkt, frz. *i* und *u* seien sehr »hoch« und erhöben sich (»amount«) beinahe zu Konsonanten (*j* und *w*). Mir scheint der jedenfalls merkliche Unterschied für *u* nicht in der Enge der Zungen-Gaumen-Artikulation, sondern in der Stärke der Labialisirung zu liegen. — Bezüglich der Quantität unterscheidet SACHS in der Ausspracherläuterung seines Wörterbuchs neben *ŭ·* »lang«, »halblang« und »kurz«. Die beiden letzteren darf man zusammenfallen lassen; s. auch PLÖTZ »Aussprache« S. 85. Die Gleichsetzung von kurzem frz. *u* mit deutschem *u* in Mutter bei PLÖTZ ist bedenklich, da dieses offener ist (§ 37). — Das ou in oui ist nicht gleich engl. w in we. SWEET sieht auch ersteres als Konsonanten an, erklärt es aber für »eng«, während engl. w »weit« sei (S. 124). STORM findet den französischen Laut »zugleich« mehr vokalisch (S. 64). Soll dies nicht ein Widerspruch sein, so muss der charakteristische Unterschied eben auf der die *u*-Resonanz verstärkenden bedeutenden Labialisirung beruhen. Auch Deutschen ist diese besonders nach Lippenlauten unbequem und daher ihre Aussprache von moi, bois u. dgl., auch wenn sie sich *ŭ·* zu sprechen bemühen, in der Regel unfranzösisch, während oui ohne Mühe gelingt. Grösser wird der Fehler, wenn auch die gutturale Hebung der Zunge vernachlässigt wird. — Die französischen Phonetiker nennen zwar ou in oui u. s. w. meistens einen Konsonanten, meinen aber nur die unsilbige Funktion, machen auch durch die Schrift verführt wohl einen Unterschied zwischen »konsonantischem« w in wate und »vokalischem« ou in oui (beides = *ŭ·*). — Für einen *u*-, nicht *o*-Laut erklärt das erste Element in oi, oin schon FÉLINE (1851), und so thut man es jetzt in Frankreich wohl allgemein. PLÖTZ und SACHS haben noch *o*, ersterer, wie es scheint, sogar offenes *o* (»ŏ«), doch lässt PLÖTZ auch ŭ gelten und gibt zu, dass es bei folgendem Nasallaut der Aussprache etwas näher kommen dürfte (S. 63). — Über das stimmlose *u* am Ende vor Pausen vgl. KRÄUTER in der »Zs. für nfr. Spr. u. Litt.« II 1880 S. 25. Er sieht in dem Laut »mediopalatales, *u*-haltiges *x*« (KRÄUTERS Zeichen für den mediopalatalen stimmlosen Reibelaut), wie in stimmlosem *i* von renie und stimmlosem *y* (= *ü*) von perdu unter gleichen Verhältnissen »*i*-haltiges *x̀*« (antepalataler stimmloser Reibelaut) bezw. »*y*-haltiges *x̀*«. Ich kann den stimmlosen Vertreter des *u·* nicht als eigentlichen gutturalen (oder, nach KRÄUTER, »mediopalatalen«) Reibelaut auffassen, wenn auch gewiss die *u*-Öffnung der Engenbildung sehr nahe kommt, vielmehr scheint mir, wie gesagt, das labiale Element das Wichtige. Es ist sehr wohl möglich, dem Laut ein sich davon deutlich unterscheidendes (*c*), d. h. *c* mit starker Lippenrundung (KRÄUTERS $\underset{u}{x}$), folgen zu lassen, z. B. Buch mit in entsprechender Weise gesprochenem *u*, also *bû̥·*(*c*), von boue *bû̥·* zu unterscheiden. Beachtung verdient auch, dass sich beim Flüstern im Französischen wohl *i·* in [*ç*] (*ç* mit *i*-Lippenstellung), nicht aber *u·* in (*c*) verwandelt (über *ç* beim Flüstern vgl. KRÄUTERS Bemerkungen a. a. O.). Auch werden die stimmlosen Vertreter der frz.

auslautenden *u̯·*, *i̯·* und *ü̯·* nicht bloss »im Affekt« gebraucht (wenn das Französische überhaupt je anders als im Affekt gesprochen wird); man vgl. das *ʦ̯ s u̯·* (un sou), *dʦ̯· s u̯·* (deux sous) der Zeitungsverkäufer.

Anm. 2. Das ou der Schrift wurde schon zu Anfang der nfrz. Zeit als *u* gesprochen. Über Wechsel mit o vgl. § 43 Anm. 2.

2) Die *o*-Laute.

§ 40. Die Vermittlung zwischen den *u*-Lauten einerseits und den *a*-Lauten andererseits bilden die *o*-Laute, die sich nach beiden Seiten nicht bestimmt abgrenzen lassen. Es genügt, die folgenden Nüancen herauszugreifen: mittleres *o* (= *o*), welches zwischen *u·* und *a* nach Zungen- und Lippenartikulation und somit im Klange die Mitte hält, geschlossenes *o* (= *o·*), halbsoweit von *u·* als von *a*, offnes *o* (= *o.*, Scheidung von *o* für die gewöhnliche Praxis unnötig) halbsoweit von *a* als von *u·* entfernt, endlich sehr offnes *o* (= *o̩*) zwischen dem letzterwähnten und *a*.

§ 41. Das Deutsche unterscheidet auch sein langes und kurzes *o* zugleich wieder qualitativ; die Länge ist geschlossenes, die Kürze mittleres bis offenes *o*: so *zó·*, Lohn *ló·n*; aber Gott *gót*, Sonne *zónə*. — Kurzes offenes *o* (= *o.*) ist auch das erste Glied des Diphthongen eu, äu (oi) in der Bühnenaussprache; das zweite theoretisch *ŭ* oder *ĭ*, praktisch offener (Typus: *oŭ*, *oĭ*, genauer: *o.ö*, *o.e*).

Anm. 1. Mittel- und süddeutsch nähert sich im allgemeinen das kurze *o* in der Qualität dem geschlossenen langen *o*. Dialektisch kommen Umkehrungen der Qualität vor: langes *o* für *o·* z. B. in Schwaben, kurzes *o·* (neben *o* in anderen Wörtern) am Niederrhein u. s. w. Auch findet sich ganz offenes *o* (= *o̩*) für die Kürze. — Mustergültig ist die Länge, nicht die alte Kürze, in Obst, Probst, Vogt, dagegen die Dehnung in ob provinziell, ebenso die Kürzung in Robert. Griechisches -ot, wie in Despot, hat *ō·*. Über Hof, Lob, grob vgl. Bad § 45 Anm. 1. — Über die Aussprache von eu, äu schreibt mir Prof. Sievers: »Hier schwanken die Dialekte besonders stark. Das Bühnen-*oi* ist *åe* oder *åŭ*, das letztere am gewöhnlichsten. Aber ich stimme mit Ihnen darin überein, dass *oi* [bezw. *oü*?] zu setzen ist, sobald man *ai* statt *ae* zugibt; die Deutschen geraten selbst schon unwillkürlich in *oŭ* hinein.« Ich hatte in den Probeseiten meines im Druck befindlichen orthoepischen Wörterbuchs eu, wie hier angedeutet, durch *oi* wiedergegeben. Auf meine Bitte um Mitteilung abweichender Aussprachen und Ansichten

liefen u. a. noch folgende Bestimmungen ein: *ŏ.ŭ* mit sehr offenem *ŏ* erklärt KRÄUTER für den allgemein herrschenden Gebrauch; Leute, die *oi* für eu zu sprechen behaupten, habe er schon mehrfach getroffen, aber mit Ausnahme von Bayern u. a., die oft *oi* für ei setzten, niemals solche, die auch wirklich so gesprochen hätten; *ŏŭ* geben auch KEWITSCH für den Nordosten Deutschlands und DIEDERICHS (Rheinländer) zunächst als seine eigene Aussprache (bestätigt für »Ripuarien« durch NÖRRENBERG in Bonn); LOHMEYER (Kassel) erkennt die Aussprache mit *o.* als »sehr weit verbreitet« an (das zweite Glied lässt er absichtlich unbestimmt), GRABOW (Oppeln) betrachtet *ŏŭ* als »allein richtig« (Bühnensprache), und *o.i* bestätigen noch WIEBE (Hamburg) und FRANKE (Sorau). Vgl. meine »Zs. f. Orthogr.« III S. 26. 28. 42. Auch KISSLING »Die Laute des Nhd.« (Bremer Progr. 1876) hat *oi*. Die Verfechter des theoretischen (und pommerischen?) *aŭ* scheinen im Aussterben. — Meine eigene Aussprache (Nassau) ist *oï* (das zweite Glied noch genauer SWEETS »raised *e*«, *e*[1], der Laut des y im engl. pity, was mit SWEETS Angaben über hannövrisches eu stimmt; Welsche identifiziren mein eu mit ihrem oe in oes). — Ein Unterschied in der Aussprache von eu und äu existirt nicht; was z. B. BENEDIX (»Der mündliche Vortrag« I 1873 S. 17) darüber sagt, ist unbegründet.

Anm. 2. Die alten Grammatiker sprechen von nur einem *o*-Laut (abgesehen von dialektischem å für mhd. â z. B. bei KOLROSS). — Zu der orthographischen Verteilung von eu und äu durch die Grammatiker des 17. und 18. Jhs. vgl. § 53 Anm. 2 über e und ä. — GOTTSCHED (»Deutsche Sprachkunst« 6. Aufl. 1776 S. 47): »Eu muss mit etwas hohlerem Munde ausgesprochen werden als ei, z. B. Freude, nicht wie Freide, viel weniger wie Fraide; aber auch nicht wie Froide, wie einige Niedersachsen thun.« (Zitirt von WILMANNS »Kommentar z. preuss. Schulorth.« 1880 S. 69.) Zu HELBERS Zeit (1593) gab es gemeindeutsch zwei Arten von eu: eu für mhd. öu; eŭ für mhd. iu (schweizerisch öu, äu; ü). Das altem (nicht umgelautetem) iu entsprechende eu wurde, wie HELBER angibt, im Bayrisch-Schwäbischen »gleichsam oi bei meererem teil, bei anderen ui« gesprochen (»Syllabierbüchlein« ed. ROETHE 1882 S. 32).

§ 42. Im Englischen gibt es drei verschiedene *o*-Qualitäten in betonter Silbe: die beiden sog. langen *o* in no und in more und das kurze *o* in not. Das sog. lange *o* in no ist in der jetzigen Aussprache vielmehr ein Diphthong, und nicht, wie es noch immer in unseren Schulbüchern heisst, gleich dem deutschen geschlossenen *o* in so, Lohn. Das erste Glied des Diphthongen ist in der Regel mittleres *o* (= *o*), nicht selten noch offener (bis *o.*), während andererseits auch der geschlossene Einsatz mit *o*·

noch vorkommt. Es ist regelrecht lang, wird aber vor Stimmlosen verkürzt. Über das zweite Glied *ŭ* vgl. § 38. Also: no *nóŭ*, node *nóŭd*, aber note *nóŭt*. In schwächer betonten Silben vor Vokalen geht das zweite Element verloren: poetical *poétikal*. Das zweite lange *o* in more ist sehr offen (= $\bar{o}_{.}$). Es ist identisch mit a in all, war oder aw in law. Dies ist nach der herrschenden Aussprache der ausschliessliche Laut von betontem o mit folgendem r, wenn es überhaupt als *o* gesprochen wird (und nicht vor rr, wie in sorry), gleichviel ob WALKER u. a. $\overset{1}{o}$ (o in no), $\overset{3}{o}$ (o in fork) oder $\overset{4}{o}$ (o in not) verlangen. Man pflegte allerdings das o vor r in einer Anzahl von Wörtern mit geschlossenem *o* zu sprechen (daher WALKERS Bezeichnung als $\overset{1}{o}$); diese Aussprache gehört aber der Vergangenheit an. Der einst beliebte Unterschied in der Aussprache von borne und born (zwei Formen für dasselbe Wort) z. B. existirt also nicht mehr — beide sind gleich *bó.n*; ebenso sind die Wörter mourning und morning gleichlautend geworden; pork reimt genau mit fork; u. s. w. Dass $\overset{3}{o}$ (in lord) gleich $\overset{3}{a}$ (in all) sei, wird in den Büchern, die sich dieser Bezeichnungen bedienen, meist ausdrücklich bemerkt. Die durch Gleichsetzung des *o* vor r in manchen Wörtern — wie for, nor u. s. w. — mit *o* in not hier und da statuirte Verschiedenheit von dem *o* in lord besteht weder in Bezug auf Qualität noch in Bezug auf Quantität; sind solche Wörter betont, so haben sie volles *ó.*, sind sie unbetont, so wird der *o*-Laut zu dem unbestimmten *a*. — Eine einfache Länge ist streng genommen auch das $\bar{o}_{.}$ nicht: es hat einen freilich sehr flüchtigen Nachschlag von *a*. So ist lord genau genommen = *ló.ăd*, all = *ó.ăl*. Der Nachschlag ist nicht als Vertreter des r zu betrachten, da er auch eintritt, wo kein r steht, wie eben bei all. Nur im Auslaut macht sich das r durch Verstärkung des *a* geltend, das dann fast den Eindruck einer vollen Silbe macht: vgl. law *ló.ă* mit lore *ló.ă*, *ló.a*. Folgt ein Vokal, so spielt das r seine anlautende Rolle: glory = *ló.re*. — Noch um ein Geringes offener

(oder »weit« im Vergleich zu dem langen *o̤*. — jedoch mag für beide Qualitäten die Bezeichnung *o̤* ausreichen) ist das gewöhnliche kurze o in not, womit das a in what zusammenfällt: *nó̤t*, *wó̤t*. Lang wird oft das *o̤*, wenn (zunächst auslautend) *s* (*st*), *þ* oder *f* (*ft*) folgt: cross *kró̤s*, cloth *ló̤þ*, coffee *kó̤fe*, vor stimmhaften Konsonanten ist Ersatzdehnung für Nichtdehnen des Konsonanten gestattet, z. B. dog *dó̤g* statt *dó̤ḡ*. — Dies *o̤* (wenn nicht *ō̤*) ist auch der Laut des ersten Elements von oi in oil (= *ó̤ĭl*) oder oy in boy (= *bó̤ĭ*). Über das zweite Element s. § 54.

Anm. 1. Dass o in no jetzt ganz allgemein in England als Diphthong gesprochen wird, darüber kann nicht der geringste Zweifel sein. Die englischen Phonetiker erkennen die Thatsache selbst seit Jahrzehnten an; auch Ellis' Widerspruch ist im Grunde ein Zugeständnis (s. meine Nachweise »Englische Studien« III 1879 S. 113f.). Nicht geschlossenes, sondern mindestens mittleres *o* scheint mir für das erste Glied jetzt vorherrschend, obwohl meist noch ersteres als der normale Laut angeführt wird; so auch von Sweet (S. 110), der aber zufügt, die »Enge« aller englischen Vokale sei ungewiss und o in no könne auch »weit«, d. h. als *o*, wie in nordd. Stock, gesprochen werden, obwohl es gewöhnlich zwischen »eng« (= *o·*) und »weit« in der Mitte zu stehen scheine; die Aussprache mit dem o in not oder lord nennt er (»History of English Sounds« S. 71) »volkstümlich« und nachher »eine eigentümliche Übertreibung«, die allerdings auch bei Gebildeten nicht selten sei. Die Tendenz des Lautes ist jedenfalls die, sich von der Geschlossenheit zu entfernen. In Londoner (»Cockney«-) Dialekt lautet »no fast wie das gebildete now« (Storm S. 76); ich habe es auch von gebildeten Londonern gehört. — Über o vor r vgl. »Engl. Studien« a. a. O. und Storm S. 93, wo Sweet erklärt: »I certainly make no distinction between *mourning* and *morning*. Scotchmen do, as also archaic speakers in London, but it is certainly extinct in the younger generation«. [In der aus Ellis dort zitirten Stelle lies »*oor*« statt »*o̤o̤r*«; letzteres wäre eher der von Ellis als für o in glory »geschätztester« Laut bezeichnete »offene«, aber noch nicht mit a in call zusammenfallende *o*-Laut; was Ellis hier (1869) als die Aussprache älterer Leute anführt, ist geschlossenes *o*, doch fügt er hinzu, dass man andrerseits die Länge des o in not und das a in call oft in London hören könne.] Den Laut des a in what u. s. w. (bei Ellis und Bell die Nüance des a in call, nur kurz) lässt Sweet gewiss mit Recht in dem des o in not aufgehen. Ellis' und Storms Bezeichnung des a in call als A, bezw. *å* und des o in not als *ɔ*, bezw. *ǫ* reisst die Laute wohl zu weit auseinander; auch steht m. E. in der Regel die Kürze dem *a*

etwas näher. — Schwankung zwischen $\bar{o}\,\breve{u}$ und $o_{\cdot}$ zeigt betontes pro-; programme wohl immer, meist auch progress, process, prologue (bei MÄTZNER alle mit ŏ) haben jetzt $\bar{o}\breve{u}$. — SWEET gibt für o in oi das mittlere o, doch scheint $o_{\cdot}$ (vielleicht — ausser vor Stimmlosen — $\bar{o}_{\cdot}$) die Regel.

Anm. 2. Die Diphthongisirung des o in no, vorher $\bar{o}^{\cdot}$, gehört, wie erwähnt, der letzten Periode der Sprache an (doch ist das $\breve{u}$ in ow, ou — blow, soul — alt und sonst vor l — old, hold — in der Zeit 1550—1650 aufgekommen). Die meisten dieser $\bar{o}^{\cdot}$ entwickelten sich in der Zeit von 1550—1650 aus älterem $\bar{o}_{\cdot}$: $n\acute{o}^{\cdot}$ aus $n\acute{o}_{\cdot}$, $m\acute{o}^{\cdot}st$ aus $m\acute{o}_{\cdot}st$ u. s. w. — Die jetzigen $\bar{o}_{\cdot}$ sind, wie bereits angedeutet, verschiedenen Ursprungs. Zum Teil desselben wie $\bar{o}\,\breve{u}$, z. B. in more. Andere gehen auf (kurzes) o + r zurück und verdanken ihre letzte Entwicklung dem Vokalischwerden und Schwinden des r in neuerer Zeit, z. B. in lord; wieder andere auf diphthongisches au, das vor l erst in der vorhergehenden Periode aus a entstanden, aber sonst älter war und in der Übergangszeit von 1650—1700 zu $\bar{o}_{\cdot}$ wurde. In einzelnen Wörtern und nicht nur solchen, in denen sich der u-Laut aus früherer Zeit als der stammhafte erhalten hatte, wie mourn, sword, sprach man (wie auch 16.—19. Jh. in Rome, 17.—19. Jh. in gold) für $\bar{o}^{\cdot}$ im 16. Jh. $\bar{u}$, so z. B. noch in afford, board, forth (vgl. STORM S. 93). Hier verdient Erwähnung, dass auch jetzt das lange u vor r die Neigung zeigt, mit den geschlosseneren o-Nüancen in $\bar{o}_{\cdot}$ aufzugehen; namentlich in vulgärer Aussprache; doch ist $\bar{o}$ für $u_{\cdot}$ verbreitet genug, und $\breve{i}\acute{o}_{\cdot}\breve{a}$ für $\breve{i}\acute{u}\breve{a}$ = your nennt SWEET (»Hist. of E. S.« S. IV) »almost universal«. — Die Schreibung oa für diejenigen langen o, welche einen o-Laut behielten, kam auf im 16. Jh., als die von da an oo geschriebenen in den u-Laut übergingen. — Die Kürze $o_{\cdot}$ hat diese Nüance schon in vorneuenglischer Zeit angenommen (älter o). — Vgl. zum Vorstehenden besonders SWEET »Hist. of E. S.«. ELLIS sieht langes und kurzes o vor dem 16.—17. Jh. als $\bar{o}$ und o an. — Der Diphthong $o_{\cdot}\breve{i}$, war nach letzterem (I S. 135) zu Anfang des vorigen Jhs. $o_{\cdot}\breve{i}$ und $\alpha\breve{i}$, im 17. $o_{\cdot}\breve{i}$ (in wenigen Wörtern $u\breve{i}$, $\alpha\breve{i}$), im 16. vorwiegend $o\breve{i}$ (daneben $u\breve{i}$, $\bar{u}\breve{i}$) und scheint auf älteres $u\breve{i}$ (14. Jh.) zurückzugehen. Er findet sich fast nur in ursprünglich französischen Wörtern.

§ 43. Die französischen o sind teils geschlossen, teils offen. Geschlossenes langes o (= $\bar{o}^{\cdot}$) steht nur in der Tonsilbe, und zwar: für geschriebenes ô, z. B. in trone $tr\acute{o}^{\cdot}n$, für o vor z, z. B. in rose $r\acute{o}^{\cdot}z$, für au oder eau (ausser vor r), bei folgendem stummen e, z. B. in aune $\acute{o}^{\cdot}n$, oder vor stummen Konsonanten, z. B. in défaut $de^{\cdot}f\acute{o}$. Der Laut ist kürzer (zunächst halbe Länge, doch ist die Bezeichnung als Kürze statthaft), wenn er nicht in der Tonsilbe steht, auch in

-o, -ot, -eau wie in côté *ko·té·*, notion *no·sǐǫ́*, écho *e·kó·*, rideau *ri·dó·*, mot *mó·*. — Offenes langes *o* (= *ō.*) ist der Laut von o oder au vor End-r und vor r, dem stummes e oder stummer Konsonant folgt: or *ór*, encore *ąkór*, Laure *lór*, mort *mór*; auch (für *oo*) in alcool *álkól*. — Der offene kurze Laut ist, wie BELL bemerkt hat, nicht ganz das gewöhnliche *o.*, sondern die Zungenhebung ist etwas vorgeschoben und wohl auch die Vorderzunge etwas gehoben, so dass der Laut einem »gemischten« (§ 63) wenigstens nahe kommt (nach BELL ist er geradezu »narrow-round-mid-mixed«, nach SWEET »wide«). Die Nüance bedarf kaum einer besonderen Bezeichnung (etwa durch *ȯ*, STORM). Beispiele: robe *rób*, homme *óm*, modeste *modést* (so auch Paul *pól*, hôpital *opi·tál*).

Anm. 1. Sehr bestimmt ist die Unterscheidung der geschlossenen von den offenen Lauten. Bisweilen schwankt die Aussprache zwischen *o·* und *o*, wie in coteau = *ko·tó·* und *kotó·*, mauvais *mo·vé*, *mové*, aurai (-s, -t u. s. w.) *o·ré·*, *oré·*, autel und hôtel *o·tél*, *otél*, rôti *ro·tí·*, *roti·*, aumône *o·mó·n*, *o·món*, drôlatique *dro·lǎtí·k*, *drolǎtí·k*, trop *tró·*, *tró*. — Der Quantitätsunterschied der geschlossenen Laute ist kein scharfer. Der Grad der Verkürzung hängt von der (rascheren oder gemesseneren) Sprechweise ab, und der verkürzte Laut verhält sich zur vollen Länge ungefähr wie im Deutschen das *o* in sodann zu dem *o* in so. Daher die Schwankungen in den orthoepischen Angaben (auch bei PLÖTZ im Vergleich mit SACHS). Vgl. § 39 Anm. 1. — Langes offenes *o* mit der »ö-haltigen« Nüance gehört zu haben, was nach STORM S. 59 auch vorkommt, entsinne ich mich nicht, kenne diese mit Bestimmtheit auch für die Kürze überhaupt nur vor *m* und *n*. Auch die vulgär-englische Verwechslung des kurzen offenen Lautes mit engl. u in but scheint sich nur auf o vor *m* und *n* zu beziehen: wie bonne = engl. bun, SWEET S. 23; STORM S. 72; übrigens identifizirt VOLNEY (1821) sein franz. o in odorat, hotte, molle, sol mit dem engl. u in nut, cut, hull (s. NIEMER »Die orthogr. Ref.-Versuche d. franz. Phon. des XIX. Jhs.« Rostocker Diss. 1882 S. 25). — Die französischen Orthoepisten unterscheiden *o* in dot qualitativ nicht von *o* in mort (VION gibt *o* in or sogar den kurzen Laut, wie in dot), und ebensowenig PLÖTZ und SACHS, die es *o* in Gott gleichsetzen. ELLIS hört den Laut in dot, homme nicht als »mixed«, sondern als offenes *o*, wie kurzes deutsches *o* (I S. 95 f.). Das lange offene *ō* in mort klingt englischen Ohren gewöhnlich wie ihr eignes *ō.* in more. Auch BRÜCKE setzt die beiden Laute einander

gleich, was STORM S. 20 tadelt; vielleicht hat BRÜCKE die ältere, weniger offene Aussprache des engl. o im Sinn.

Anm. 2. Da das o der Schrift in der Regel lat. o entspricht, so ist es fast selbstverständlich, dass die Quellen des 16. Jhs. einen *o*-Laut für dasselbe bestätigen. ELLIS III S. 824 u. s. schliesst, dass *o* gemeint sei, während die Angaben über gleichzeitiges au auf (*au*, *ao*) *o·* hinwiesen. Nach THUROT S. 244 war im 16. Jh. *o* lang und geschlossen vor unbetontem e, stummem oder Schluss-s (côte, côté, gros), vor s = z (rose, rosier), rr (abhorre, abhorrer), ss lateinischer Herkunft (fosse, fossé) und in Derivaten von Nomina auf -os (désosse, endosse); sonst kurz und offen, aber häufig geschlossen vor *l*, *r* und *r* + Konsonant, da hier statt o oft ou erscheint; au (S. 425) schwankte lange zwischen *ao* und *ō·*, welches durchdrang. Der Unterschied zwischen o und au war nach BEZA 1584 sehr gering, wenn überhaupt noch vorhanden (»sic ut vel parum vel nihil admodum [au] differat ab o vocali«). In der Gruppe eau, bis dahin *e·au*, *e·ao*, *aō·*, beginnt um 1600 der e-Vorschlag zu verschwinden (ELLIS III S. 822; THUROT S. 434 ff.), doch erhielt er sich in eau, seau, sceau u. s. w. bis gegen Ende des 17. Jhs. Das Wörterbuch der Akademie wiederholt noch 1718 die Bemerkung der Auflage von 1694 über das Wort eau: »L'*e* se prononce un peu, bien que ce mot ne soit que d'une syllabe« (THUROT S. 438 f.).

3) Die a-Laute.

§ 44. Die *a*-Laute bilden die Vermittlung zwischen den gutturalen und den palatalen Vokalen. Als »normales« oder »neutrales« a (= *a*) ist dasjenige zu betrachten, bei welchem die Zungenartikulation durch den Schnittpunkt der durch die *u*- und *o*-Hebungspunkte einerseits und die *i*- und *e*-Hebungspunkte andrerseits gezogenen Linien bestimmt wird. Sie besteht in einer mässigen Hebung des mittleren Zungenrückens. Der Mund ist dabei weit geöffnet. Durch höhere Zungenhebung wird der Laut heller (= *a·*), durch Senkung tiefer (= *a.*), durch gleichzeitiges Zurückziehen der Zunge entsteht eine Nüance, die sich den offenen *o*-Lauten nähert; ein ähnlicher Effekt wird durch Lippenrundung erzielt. Dazu kommen Übergänge nach offenem *o* und *e* mit entsprechender Bildung (guttural: *å*, palatal: *ȧ*).

Anm. WINTELER und SIEVERS (1. Aufl.) betrachten das *a* als *u*-Basis, d. h. als Ausgangspunkt nur der gutturalen Vokale, während sie für die palatalen eine *i*-Basis ę (= æ) annehmen (s. § 35 Anm. 2).

Vgl. hierzu SIEVERS bei STORM S. 427: »Die Meinung war, dass ohne Zurückbiegung der Zunge aus der Differenzlage kein *a*-Laut zu Stande komme, sondern ein entschieden nach *ä* zu liegender Laut.« BELL, SWEET, STORM, SIEVERS (2. Aufl.), auch ELLIS (vgl. I S. 95) geben dem hellen *a* geradezu die »mid-back« und dunklerem die »low-back« Zungenstellung der *o*-Laute im deutschen so, bezw. engl. saw (»narrow«) und im d. Stock, bezw. engl. not (»wide«), die sich von den *a*-Lauten somit nur durch ihre »Rundung« unterscheiden. Ich finde, dass allerdings *a* in Bezug auf die Zungenartikulation sich näher zu den gutturalen Vokalen stellt (vgl. das Diagramm S. 17) sehe aber bei natürlicher Aussprache der Reihe *u* — *o*· — *o* — *o*. — *a* (ohne abnorm grosse Mundöffnung) bei entsprechender Beleuchtung deutlich ein allmähliches Sinken und Vorschreiten der Zunge; bei hellem *a*· Hebung ohne Rückgang, bezw. Hebung des mittleren, nicht des hinteren Zungenrückens. Es gelingt mir ebensowenig, durch blosse »Rundung« das *a*· in ein *o*·, als umgekehrt durch »Entrundung« das *o*· in ein *a*· zu verwandeln. In beiden Fällen entsteht ein unvollkommenes, allerdings an *å* oder *o*. anklingendes *o*, bezw. *a*. Dies stimmt mit der Beobachtung von EVANS (S. 59): »If we tried to say *o* while holding the lips forcibly open, we produced a sound more like the *a* in Scottish *man* or French *mâle*«; und: »If *a* (as in *mart*) be pronounced, and then the lips be pouted out while an attempt is made to repeat the sound with the same tongue position, the effect produced will be an open *o* (as in *morass*)«. Auch die von EVANS S. 64 mit einiger Vorsicht ausgesprochene Bemerkung, dass Vokallaute, die mit denjenigen in cat, cart, caught wesentlich identisch seien, auch mit starker Annäherung der Zunge an passende Stellen des Gaumens gebildet werden könnten, finde ich bestätigt. Die Laute sind nur freilich »ohne ihre gewöhnliche charakteristische Offenheit«, sozusagen gequetscht (oder um mit ICKELSAMER zu reden: »wie sich ainer würget oder nötet zu vndewen«). In dem BELLschen System ist die Mittellinie, welche den Winkel zwischen der gutturalen und palatalen Artikulationslinie teilt, mit Unrecht von den »gemischten« Lauten ganz in Beschlag genommen (und zum Teil wohl deshalb *a* in die hintere Reihe verwiesen); diese treten nur ein, wenn eine doppelte Hebung der Zunge (mit mittlerer Senkung) stattfindet. Wie sonst »back« Konsonanten durch Vorrücken allmählich in »front« Konsonanten, z. B. *a* in *ä*, übergehen könnten, wäre nicht zu begreifen. Vgl. SWEET S. 25 über die Varietäten des *a*, wo dieser Sachverhalt thatsächlich anerkannt wird. — Für die *å-o*.-Laute sind, wie im Text erwähnt, verschiedene Bildungsweisen möglich. Als »normales« *o*. erscheint mir weder das gerundete *a* oder wohl *a*. (BELL), noch der mit tief zurückgezogener Zunge ohne Lippenrundung gebildete Laut (EVANS), sondern das *o*. mit einer Zungenhebung und Lippenöffnung, die zwischen den Artikulationen bei *a* und bei *o* stehen. So sagt auch JOZON, dessen Angaben über die Bildung der Vokale freilich im ganzen sehr mangelhaft sind, über die

Artikulation der *o*-Laute (l'*or* u. s. w.), es genüge — von der *a*-Stellung ausgehend — »de relever la langue et de fermer un peu les lèvres en les arrondissant« u. s. w. (L'Ecriture phonétique 1877 S. 71).

§ 45. Deutsches *a*, sowohl die Länge als die Kürze, wird im allgemeinen in Norddeutschland heller (= *a*·), in Mittel- und Süddeutschland »neutral« (= *a*) ausgesprochen. Die Bühnenpraxis hat auch hier wieder den norddeutschen Laut zum mustergültigen gestempelt. Also: Vater *fá·tər*, was *vá·s*. Die Kürze ist auch das erste Glied der beiden Diphthonge ei, ai und au (Typen: *a·ĭ*, *a·ŭ* oder einfacher *aĭ*, *aŭ*; genauer: *aĕ*, *aŏ*).

Anm. 1. Neben dem »hellen, schulgerechten a«, wie es PALLESKE (»Die Kunst des Vortrags«) nennt, gibt es im Norden dialektisches vorgeschobenes *ȧ*, wenn nicht *ä* (Hannover), *ö* (Braunschweig) u. s. w. Die mittleren und südlichen Dialekte haben statt *a* zum Teil *å* oder *o* (Thüringen, Sachsen, Österreich). — Die dialektfreie Aussprache verlangt den kurzen Laut in an *'á·n*, nicht *'ân*, nach *ná·c* (obwohl mhd. nâch), das *dá·s* (wie dass, welches dasselbe Wort ist), was *vá·s*, man *má·n* (= Mann, pronominal gebraucht), auch in hat *há·t* (trotz mhd. hât) ferner Damhirsch *dá·m* (trotz mhd. tâme). Dagegen muss die Beibehaltung der Kürze in den unflektirten Formen Bad, Gas, Glas, Rad, Schlag u. s. w. neben den flektirten Bades u. s. w. mit dem verlängerten Vokal als allerdings noch verbreiteter norddeutscher (auch hannövrischer) Provinzialismus gelten, da das regelrechte *ā·* in diesen Wörtern anderwärts durchgeführt ist. Dahin gehört auch mag, magst. — Arzt, Schwarte, Warze schwanken; die Dehnung wird wohl durchdringen (vgl. Art, zart — aber freilich hart u. a. mit Kürze —, ferner *e* vor *r* + Dental: Erde, Schwert u. a.), wie auch in Magd, Spass, stach u. s. w. — Langes *a* gilt (trotz tz) in den Namen Glatz, Gratz. — Die Substitution eines *a* (*a·*, *ȧ*) für auslautendes r = *r* und er = *ər* (anderwärts hat sich dafür dialektisch auch *ä* entwickelt) ist durchaus nicht mehr auf den Berliner »Leutnantsjargon« beschränkt und scheint stetig an Boden zu gewinnen; z. B. dir *dȧ·ă·*, sehr *zȧ·ă·*, Ohr *'ȯ·ă·*, Uhr *'ȧ·ă·*, Kinder *kȧnda·*. — Für *aĭ* findet sich dialektisch (Niederrhein, Prov. Preussen, Schwaben u. s. w.) noch *ăĭ*, *eĭ*, und zwar sowohl für ai als für ei der Schrift. Dieser Unterschied ist ein bloss graphischer (trotz BENEDIX S. 17). Wenn Dialekte für schriftdeutsches ei, ai zweierlei Aussprachen verwenden, so thun sie dies nicht in Übereinstimmung mit der Orthographie, sondern auf Grund der verschiedenen Herkunft der Laute (ai aus mhd. ei; ai, ei aus mhd. î). — Mit *aŭ* verhält es sich ähnlich wie mit *aĭ*. Entsprechend *ăĭ*, *eĭ* haben die Dialekte zum Teil noch *o.ŭ*, *oŭ*. Statt des

theoretischen *a·ŭ* scheint *aŭ*, *a.ŭ* bezw. *aŏ*, *a.ŏ* sehr verbreitet. (Für Hannover gibt SWEET *a·o*.) — Vgl. über die Diphthonge SIEVERS S. 120f.

Anm. 2. Über die Aussprache des *a* sagt schon HELBER: »A und O werden in etlichen Landen gröb vnd tümperlich ausgesprochen, in anderen heller vnd anmüetiger« (S. 18). Eine etwas zu offenem *o* hinneigende Aussprache (*å*) muss weit verbreitet gewesen sein, da Ausländer häufig darauf anspielen. So heisst es bei BEZA (»De francicae linguae recta pronuntiatione tractatus« 1584, zitirt bei ELLIS III S. 820) von dem *a*, dass es die Deutschen »obscurius et sono quodam ad quartam vocalem *o* accedente« aussprächen. — Bezüglich des ei, ai verlangt GOTTSCHED S. 47 (bei WILMANNS S. 71): »Ei muss weder wie ai gesprochen werden, wie es von einigen Oberdeutschen geschieht, die mein, Bein wie main, Bain hören lassen; noch wie ee klingen, wie man in Meissen thut, da viele Stein wie Steen, Bein wie Been, Kleider wie Kleeder sprechen. Noch ärger ist es mit den Schwaben und Bayern, Bein wie Boan und Stein wie Stoan auszusprechen.« FRISCH bei BÖDIKER ed. WIPPEL (1746) erklärt die Aussprache ai für noch sehr gebräuchlich im österreichischen und bayrischen Dialekt; auch »im Hochdeutschen« höre man »in mehreren Ländern« das ei fast als ai aussprechen, »denn es ist ein e apertum darinnen, so dem a nahe kommt«. Geschrieben werde ai nur noch in wenigen Wörtern (WILMANNS a. a. O.). — Die zweierlei Laute waren zu Ende des 16. Jhs. im Mitteldeutschen unter ei zusammengefallen, während das Bayrisch-Schwäbische noch ai (mhd. ei) und ei (mhd. î) schied und dem entsprechend das Schweizerische: ei; y (HELBER S. 24ff.). — Für au wurde schon zu HELBERS Zeit mitteldeutsch und bayrisch-schwäbisch ohne Unterschied der Herkunft au (aw) geschrieben (schweizerisch ou für mhd. ou; au für mhd. â(w); u für mhd. û).

§ 46. Reines *a* ist im Englischen ein seltener Laut. Langes helles a (= *ā·*) ist die Aussprache des betonten a vor End-r (mit folgendem stummen e nur in are *ā·ă*) oder r + Konsonant (ausser wo ein *ŭ* vorhergeht: war *ŭo̯ă*): far *fā·ă*, art *ā·t;* vor stummem l vor *m*, *f* oder *v*: calm *kā·m*, half *hā·f*, zuweilen vor inlautenden th = *đ*: father *fā·đa*, rather *rā·đa*; auch sonst in Fremdwörtern: drama *drā·ma*; vor r auch ea in heart *hā·t*, hearth *hā·þ*, hearken *hā·kan*; e in clerk *klā·k*, sergeant *sā·džant* u. s. w. Genau genommen ist das *ā·* überall *ā·ă*; doch tritt der Nachschlag nur im Auslaut deutlicher hervor. Ferner ist *ā·* jetzt die gewöhnliche und nachzuahmende Aussprache von a und au vor *f* (ff, gh) und *ft*, vor *n* + Dental (ausser *dž*, und a

vor *nd* nicht in deutschen Stämmen), a vor *þ*, vor *s* (ss) und *s* + Tenuis: glass *glá·s*, ask *á·sk*, demand *dimâ·nd*, ant und aunt *á·nt*, glance *glá·ns*, bath *bä·þ*, laugh *lá·f* (vereinzelt auch vor *m* + Konsonant: example *egzâ·mpal*). Doch wird für a häufig auch *ä* und bisweilen *å*, für au zum Teil (launch, laundress u. s. w.) noch *ō̤* gehört. — Über u in up als *a*-Varietät vgl. § 65. — Als *a·* darf man auch das erste Element der Diphthonge i in mine und ou in house ansehen und dieselben als *a·ĭ* und *a·ŭ* bezeichnen, obwohl das Genauere vielleicht *æĭ* und *æŭ* ist. Die gewöhnliche Schreibung des Diphthongen *a·ĭ* ist i oder y, selten ei, wie in height, sleight, either, neither (daneben noch die Aussprache *îĭđə*, *nîĭđə*), ey in eye, uy in buy, ai in aisle. Für *a·ŭ* steht ou und ow.

Anm. 1. Die »korrekte« Aussprache des a in father ist hiernach dieselbe wie die des a in Vater. Das nordenglische und schottische lange *a* ist tiefer (es klingt mir sehr merklich dunkler als das mitteldeutsche *ā*). So auch das *a* der Cockneyaussprache. — Der *ā*-Laut in glass u. s. w. ist seit Ende des vorigen Jhs. volkstümlich, wurde aber durch WALKERS Bemühungen (1791) in gewissen Kreisen durch *ä* verdrängt. SMART (1838 ff.) suchte durch Einführung eines künstlichen *å*-Lautes (halblang) zu vermitteln. Alle drei Laute sind in Gebrauch. Vgl. STORM S. 106 ff. Letzterer bemerkt sehr richtig: »Man kann z. B. in einer Gesellschaft die Männer *glaas*, die Damen *gläs* (oder *glüs*) sagen hören« (S. 108). — *ä* ist in Nordengland und in Amerika die Regel. — Über *a* für End-r vgl. § 65 Anm. 1. — Die Aussprache des »langen i« als *āĭ*, genauer *ā.ĭ*, *åĭ* ist vulgär; das *ĭ* geht auch ganz verloren; andererseits wird *a·ĭ* für das gebildete *eĭ* gesprochen (take time lautet fast wie tike tarm: SWEET S. 195). Für ou in now gilt vulgär *äŭ* (doch nimmt der Diphthong auch in gebildeter Aussprache diese Nüance an), für o in no *o.ŭ*, so dass no fast wie now lautet (STORM S. 76).

Anm. 2. Die englischen *ā·* sind eine neue Errungenschaft, wodurch der Verlust der alt- und mittelenglischen *a*-Laute einigermassen ersetzt wird. Ihre Vorgeschichte im Neuenglischen ergibt sich aus folgender kurzen Zusammenstellung (nach ELLIS' Listen im I., III. und IV. Band). 18. Jh. *hȧ̊rt*, *hȧ̊rt* (heart, ags. heort für hert); *hȧ̊f* und *hō̤.f* (half, ags. healf für half); *fȧ̊ðer*, *fȧ̊ðir* (father, ags. fäder); *lȧ̊f*, *lȧ̊f* (laugh, ags. hleahhan für hlahhan); *kæmȧ̊nd*, *komȧ̊nd*, *ko.mȧ̊nd* und *ko.mō̤.nd* (command); *dȧ̊ns* (dance); *pȧ̊st* passed); — 17. Jh.: *hȧ̊rt; hō̤.f; fō̤.ðer, fȧ̊ðer; lō̤.* und *lȧ̊f; ko.mȧ̊nment* (commandment); *dō̤.ns; pȧ̊st;* — 16. Jh.: *hárt;*

hó.lf, hâălf; fâðer, fáðer; ló.c, láf, láuh (*láuct* laughed); *komáund, komó.nd; déans, dáns, dó.ns.* — Die Tendenz zur Dehnung vor *n* + *s* u. s. w. erinnert an lat. cônsul, înfimus, aber auch auf englischem Gebiet selbst an goose, schon ags. gôs für gans; tooth, ags. tôþ für tanþ u. s. w. — Die Ausnahmen erklären sich meist als ältere Aussprachen: man vgl. gather *gâðə*, palfrey *pó.lfre*, wrath *ró.þ*. Das Kompositum halfpenny *hêĭpene* ist schon lange seine eigenen Wege gegangen. — 18. Jh.: *hêpeni, hêpini*, 17. Jh.: *hâpeni*, aber 16. Jh.: *hó.peni*. — Die Diphthonge *a·ĭ* in mine (auch in bind) und *a·ŭ* in house haben ein und dieselbe Geschichte. Wir finden sie im vorigen Jh. als *o.i, œi* und *o.u*, im 17. (während die alten Diphthonge *ai* in fail und *au* in caul zu *ē* und *ō* werden) als *œi* und *œu*, und im 16. sehen wir sie (in der 2. Hälfte des Jhs. *ei* und *ou*) durch Dissimilation (*i.i, u.u*) aus den Längen *ī* und *ū* entstehen (an deren Stelle die seitherigen *ē·* in feel und *ō·* in soon rücken). Beispiele: bite 18. 17. Jh. *bœĭt*, 16. Jh. *bêĭt* (aus *bí.t*); now 18. 17. Jh. *nœŭ*, 16. Jh. *nóŭ* (aus *nū.*). (Oblige 18. Jh. mit *ī·* oder *œĭ*, *o.ĭ*, 17. Jh. *ĭ·*.) Das gh nach i, ei, erst *c*, dann *ç*, verstummt im 17. Jh. Parallel geht der Verlust des gh = *c* in plough. Man vgl.: night 18. Jh. *nœĭt*, 17. *nœĭt, nîht*, 16. *nî.ht, ni.çt*. Height 18. Jh. *hó.it, hêt*, 17. *hêt, hœĭt, hêĭt* und »negligenter« *hê.t* (Cooper 1685), 16. *hêĭct*. Either und neither 18. Jh. *n-î·ðœr, n-œĭðer, néðer*, 17. *éðœr, œĭðœr, œðœr, é.ðœr* (zu *nœðer* bemerkt Cooper: »barbarè«), 16. *éĭðer, êĭðer*. Eye 16. Jh. *êĭ*. Buy 16. Jh. *bêĭ*.

§ 47. Das Französische unterscheidet zunächst ein langes »neutrales« a (= *ā*) und ein kurzes helles, vorgeschobenes (palatales) a (= *ȧ*). Das erstere ist der Laut von â und von a vor *r* oder *z* in der Tonsilbe, z. B. âme *ám*, rare *râr*, base *báz*. In verschiedenen anderen Fällen schwanken der Gebrauch und die Angaben der Orthoepisten in Bezug sowohl auf die Quantität (langes oder halblanges *a*) als die Qualität des Lautes (*a* oder *ȧ*, dem manche ebenfalls verschiedene Quantität — kurz, halblang, lang — zuschreiben). Hierher gehören: a vor s und ss = *s* und vor stummem s (-as, -asse), vor *ž* (-age) und *v* (-ave), vor *b, d* oder *v* + *r* und *b* vor *l* (-abre, -adre, -avre, -able), a vor der Tonsilbe, namentlich in -asion, -assion, -ation, -aron u. s. w. Sonst hat das a den Laut *ȧ*: ma *mȧ*, cabane *kȧbȧn*, alors *ȧlôr*. Es ist der bei weitem häufigere Laut. — Beide *a*-Laute bilden mit dem Vorschlag *ŭ·* die

»steigenden Diphthonge« *ŭ·ā* und *ŭ·a·*, wofür oi geschrieben wird.

Anm. 1. Ich halte das frz. lange *a* für identisch mit mittel- und süddeutschem, z. B. meinem eigenen nassauischen *a* in ja, klar (vor Nasalen ist letzteres nasalirt). DANTES jò für ja und frz. wer do für wer da (STORM S. 34) beruhen wohl auf noch jetzt dialektischem *å*. Der Laut ist (obwohl nicht labial, s. STORM a. a. O.) merklich tiefer als engl. *ā·* in father, und es klingt daher frz. pas ungeschulten englischen Ohren wie engl. paw (nongtongpaw = n'entends pas bei THACKERAY, s. STORM S. 35). Vielleicht geht VOLNEYS Gleichsetzung der beiden Laute (a im frz. âme, âge = a im engl. fall, law, s. NIEMER S. 25) auf diese englische Auffassung zurück. Englisch ist es auch, wenn er ferner a im frz. Paris, patte mit a im engl. habit, sad verwechselt, dem es freilich näher kommt als süddeutschem kurzem *a*. (Ebenso vulgär englisch swarry = soirée, quaw dong = quoi donc, twollet = toilette bei DICKENS und THACKERAY, aber auch bei SMART *mémŭō̤r* für memoir; s. STORM S. 117.) In der gewöhnlichen deutschen Wiedergabe des frz. oi wird der Vorschlag *ŭ·* (als *o·*) zu sehr hervorgehoben, wie ja bei ins Deutsche aufgenommenen Wörtern *o·a·* mit halblangem *o·* die rezipirte Aussprache ist: *to·a·léte*, *me·mo·á·rən*. (Vgl. § 39 über *ŭ·*.) — Die Aussprache *ŭ·á* hat auch oue in fouet, fouetter (*ŭe·* behandelt wie *ŭe*, *ŏ·e* aus altem *oĭ*, s. Anm. 2); vgl. PLÖTZ S. 63, bei welchem (neben SACHS) über Einzelfälle bezüglich der jetzigen Aussprache von *a* S. 21 ff. Auskunft zu finden ist. Ich notire nur einige der bemerkenswertesten Schwankungen: nation, admiration u. s. w. *-āsĭǫ́*, *-ā̆sĭǫ́*; diable, fable u. s. w. *-ábl*, *-ā́bl* (doch nur *à* :table, étable); bataille u. s. w. *-áĭ*, *-ā́ĭ*; railler, rimailler u. s. w. *-āĭé·*, *-ā́ĭé·* (doch nur *à*: ailleurs, tressaillir u. s. w.); lasse, grasse, tasse u. s. w. *-ás*, *-ā́s*, *ās*; passer, *pāsé·*, *pà·sé·*; cave, lave u. s. w. *-áv*, *-ā́v*; ambassade, promenade u. s. w. *-ád*, *-ā́d*; place, race u. s. w. *-ás*, *-ā́s*.

Anm. 2. Die Unterscheidung der zwei *a* findet sich bei VOLNEY (»L'Alfabet européen« 1821) und bei DOMERGUE (»La prononciation françoise« 1797 2. Aufl. 1806). DANGEAU (1694—1722) begnügt sich mit nur einem *a* in seinem Alphabet. (Vgl. DIDOT und NIEMER.) Zu Anfang des 17. Jhs. begegnet schon die englische Auffassung des langen *a* als *o̤*, doch bemerkt BEZA (1584) ausdrücklich, dass es »clarè et sonorè« gesprochen werde und von dem dunkleren deutschen Laut verschieden sei (s. § 45 Anm. 2). In -age war es nach dem Engländer PALSGRAVE (»Lesclarcissement de la Langue Francoyse« 1530) = *aĭ*; doch ist dies nicht als die Pariser Aussprache anzusehen (s. LÜTGENAU »Jean Palsgrave u. seine Ausspr. des Frzs.« Bonner Diss. 1880 S. 8). Als fast immer stumm wird schon 1562 das a angeführt in août (jetzt gewöhnlich = *ú·*, doch auch *àú·*, PLÖTZ S. 26 f.); einfach als stumm

1605, und ebenso in aoriste (jetzt gewöhnlich *aorí·st*, älter *orí·st*, PLÖTZ S. 27). Vgl. ELLIS III S. 820f., THUROT S. 3ff. — Über die Geschichte des Diphthongen oi (ELLIS S. 824f., THUROT S. 352ff.) handelt ROSSMANNS Dissertation (Heidelberg) »Französisches oi« 1882. Er bemerkt (S. 38), dass SOPHIE DUPUIS (1836) vor einer »syllabe sonore« oder »sourde médiale« (boisé, roitelet) noch oe schreibt und dass die Aussprache oe = *ŏ·ē*, *ŏ·e* zu Anfang des Jh. noch vereinzelt vorkommt, während die Aussprache oa = *ŏ·ā·*, *ŏ·a* im allgemeinen trotz der Gegenbestrebungen der Grammatiker des 17. und 18. Jhs. zur Zeit der Volksherrschaft Ende des 18. Jhs. durchgedrungen war. Der Pariser Pöbel sprach so schon im 16. Jh. Die »korrekte« Aussprache war nach der Mitte des 16. Jhs. *ŏ·e* aus älterem *o·ĕ*, *o·ĕ·*, *o·ĭ* (Accentwechsel bei *o·e*, da *e* dem *a* d. h. der Mitte der Lautskala näher steht als *o·*, wie ROSSMANN S. 25 ohne Zweifel richtig erklärt). — In nicht wenigen Wörtern ist in der Zeit vor dem Übergang des *ŏ·e* zu *ŏ·a* der o-Vorschlag weggefallen, so dass die Aussprache *e* der Schreibung oi entsprach. Bei harnois uod roide, jetzt harnais, raide, hat die nicht diphthongische Aussprache *e* sich erst in diesem Jh. festgesetzt und erst neuerdings die entsprechende Schreibung. In anderen Fällen hat das Wörterbuch der Akademie in der 6. Aufl. (1836) ai für oi durchgeführt, nachdem diese Schreibung durch VOLTAIRE allgemeinere Verbreitung gefunden hatte. Die beiden Aussprachen stritten bei manchen Formen und Wörtern Jahrhunderte lang um den Vorrang. Bei -oit, -oient u. s. w. gewinnt *e* im 17. Jh. die Oberhand; bei Verben mit vokalischem Stammauslaut (prioit, étudioit) war es schon im 16. durchgedrungen. Ende des 17. Jhs. gilt noch die Aussprache *ŏ·e* bei dem Völkernamen François im öffentlichen Vortrag, doch wird sie schon ein Jh. früher von H. ESTIENNE für pedantisch erklärt. Der Vorname François hat bekanntlich diphthongische Aussprache behalten. CHIFLET (1691) und schon OUDIN (1640) verlangen ausser in François oi = *e* in connoître, paroître, droit (aber *drŏ·é* = »raison de Justice«), froid, étroit, courtois, courtoisie. VAUGELAS (1647) gibt die Aussprache *e* in Völkernamen, ausser Génois, Suédois, Liégeois (mit *ŏ·e*); in croire, créance, croître, connoître u. s. w., aber *ŏ·e* in boire, mémoire, gloire, foire u. a. (auch avoine, wo dies die Hof-, *e* die Volksaussprache sei); *ŏ·e* in einsilbigen Wörtern (mit wenigen Ausnahmen, wie froid, crois, droit, soit, mit *e*). Vgl. ROSSMANN a. a. O. S. 27ff.

b. Palatale.

I. Nicht gerundete.

1) Die *e*-Laute.

§ 48. Die *e*-Laute nehmen eine ähnliche Stellung ein zwischen *a* und *i*, wie die *o*-Laute zwischen *a* und *u*, doch

ist die Linie, in welcher sich die palatalen Zungenartikulationen bewegen, länger als die bei den gutturalen Vokalen, *e* steht also weiter ab von *a* als *o* von *a* (daher ohne Zweifel die reichere Entwickelung der *e*-Laute im Deutschen und Englischen, auch der Zeichen æ, ä neben e gegenüber dem einzigen Zeichen o). Der artikulirende Teil der Zunge ist der mittlere Zungenrücken. Die Lippenöffnung ist bei den *e*-Lauten weniger gross als bei *a*, und desto kleiner, je mehr der Laut von *a* entfernt ist und dem *i* sich nähert. Zurückziehen der Lippen zur Verdeutlichung des Lautes ist keineswegs die Regel. Wir unterscheiden ähnlich wie bei den *o*-Lauten die Nüancen *e·*, *e* (und *e.*), *ü* (dies statt *e.*).

§ 49. Im Deutschen haben wir einen offeneren (= *e* bis *e.*) und einen geschlossenen (= *e·*) *e*-Laut. Der erstere wird als Länge (= *ē*, gewöhnlicher *ē.*) für geschriebenes ä gebraucht: Bär *bêr*, wählen *vêlən*, auch für französisches ai: Chaise *šêzə*; als Kürze (oft *e*) für e sowohl als ä ohne Unterschied: fett *fét*, rächen *réçən*. Der zweite, geschlossene Laut kommt nur als Länge vor, für geschriebenes e: Beere *bê·rə*, fehlen *fê·lən*; jedoch ausser der Tonsilbe in Fremdwörtern verkürzt: Theater *te·átər*.

Anm. 1. Die offene Aussprache des langen ä als mindestens *ē* (*ē.*, in schulmeisterlicher Übertreibung nicht selten bis *ā̆*) ist allgemein. Nicht so die durchgängige geschlossene des langen e. Hier wird vielfach die Herkunft zum Teil noch durch die Aussprache unterschieden, insbesondere das auf *i* beruhende e offen gesprochen; jedoch herrscht im einzelnen grosses Schwanken (vgl. mit dem Folgenden z. B. Benedix und Huss). Grabow (s. Herrigs »Archiv« XX 1875 S. 378 und »Zeitschr. für Orthogr.« III 1883 S. 41) nimmt 5 *e*-Laute (ausser langem ä) im Nhd. an: 1. geschlossen lang, in Lehm, aus *ei*; 2. geschlossen kurz, in Gesträuch, bekam [fällt meist mit 5 zusammen]; 3. offen lang, in Gewehr, nehmen, aus *i*; 4. offen kurz, in senken, aus *a*, und in sterben, aus *i*; 5. e in unbetonten Endsilben. Dazu 6. langes ä [doch kaum volles *ā̆*?]. Also drei lange *e*-Laute, davon zwei offen. Die Unterscheidung zwischen ich sehe, ich gebe (mit Laut 4) und ich sähe, ich gäbe (mit Laut 6) wird dann illusorisch. Die nhd. Orthographie, die doch im ganzen der nhd. Orthoepie als Grundlage dienen muss (vgl. Raumer, »Verhandl. der zur Herst. gröss. Einigung in d. d. Rechtschr. beruf. Konferenz« 1876 S. 50), will dies

offenbar nicht; sie wirft hingegen Laut 1 und 3 zusammen, wie dies auch weithin schon in der Aussprache geschieht (durchaus nicht nur in Berlin und Umgebung, wie GRABOW glaubt). Das Bestreben einer Wiederverallgemeinerung jener älteren Scheidung nach rein etymologischen Gesichtspunkten hätte sicherlich wenig Aussicht auf Erfolg, da für Volksschule und Publikum diese Gründe in nichts zerfallen. Die Orthoepie hat daher meiner Ansicht nach langes e durchgehends als *ē·* zu betrachten (vgl. auch WILMANNS »Kommentar« S. 66). Über kurzes e und ä = *e* (oder *e·*) herrscht kein Zweifel; die Unterscheidung des ä von dem e durch breitere Aussprache des ersteren wie sie z. B. BENEDIX (beiläufig einer der Verfechter der drei *e*-Längen) vor- und andere nachschreiben, wird wohl kaum ausserhalb des Schulzimmers gehört. — *e·* bis *e* wird dialektisch (in Schwaben) auch für tonloses »Endungs-e« gesprochen; der überwiegende Gebrauch verlangt hier *ə* (§ 64). — Kurzes *e* gilt in es *'és* — nicht *'ê·s*, des *dés*, weg *véç* oder *vék*, nicht so unbedingt in jenseit *jénzaĭt* (*jê·nzaĭt*); her *hê·r* wird als erstes Glied einer Zusammensetzung zu *her*: herein *heráĭn*. Der Übergang von Ems (Stadt) *'ê·ms* in *'éms* scheint besiegelt. Bei werden überwiegt die Länge, die bei Erde, Schwert als entschieden gelten darf (vgl. *a* vor *r* + Dental). Dehnung bei Krebs, im Norden auch bei Städte, ist sehr allgemein. Paket mit Länge fordern die amtlichen Schreibungen übereinstimmend (neben Bankett, Kadett u. s. w.). Auch der Städtename Schwetz hat die Länge.

Anm. 2. Die im 17. und 18. Jh. fixirte Orthographie, auf welcher nach dem oben Gesagten die moderne Entwickelung wenigstens der langen *e*-Laute beruht, sollte die *e*-Laute nach der Abstammung scheiden, indem ä als Hinweis auf eine Grundform mit a diente. Mangel an Sprachkenntnis und Widerstand des Schreibgebrauchs haben jedoch die Durchführung des Gesetzes vielfach vereitelt (vgl. Bär aus mhd. bëre, schwer aus mhd. swære u. s. w.). WILMANNS S. 57ff. Diese Bestrebungen und Missgriffe beweisen, dass die Aussprache des 17. und 18. Jh. eine strenge historische Scheidung der *e*-Laute nicht kannte. Auch im 16. Jh. durchkreuzen sich dialektische und etymologische Verschiedenheiten (vgl. u. a. HELBER S. 18f. 22f.). Die Schwankungen beginnen schon in mhd. Zeit.

§ 50. Derselbe Parallelismus wie im Deutschen zeigt sich auch im Englischen zwischen den *e*- und den *o*-Lauten, und auch im Englischen ist bei den ersteren die Zahl der Nüancen grösser. Den sehr offenen Lauten *o̤·* und *ō̤* entsprechen genau das zwischen *a* und offenem *e* stehende *ä* in at *ȧ̊t*, carry *kȧ̊re* und die dazu gehörige (»eng« gebildete) Länge *ǟ* — mit *a*-Nachschlag (weniger deutlich vor *r*) in

care *kâă*, there *đâă*, Mary *mâăre*. — Jenes ist der regelmässige Laut des kurzen a (so auch ai in plaid), dieses die nicht selten gehörte Aussprache des langen a vor r und Vokal oder stummem e (auch e'er in e'er = ever und ne'er = never geschrieben), e vor r und stummem e in wenigen Wörtern: ere, there, where; ea vor r in bear, pear, tear »reissen«, swear, wear; ai in fair, hair u. s. w., ei in their u. s. w., endlich a vor rce in scarce. Daneben steht die Aussprache mit der Länge des mittleren *e*, wie in let, (= *ē*): *kêă*, *đêă*, *mêăre*, und dies ist das vorherrschend Gebräuchliche, während umgekehrt bei o vor r die weniger offene Nüance *o* nur noch als im Aussterben begriffener Archaismus vorkommt (§ 42). Den Laut wie in pale (= *ēĭ*) hat das a hier niemals, obwohl es die gangbaren Schulbücher u. s. w. noch vielfach behaupten. — Das kurze *e* des Englischen unterscheidet sich nicht von deutschem kurzen *e* in fett (= *e* bis *e.*): let *lét*, merry *mére*, head *héd*, breast *brést*. Seltene Schreibungen sind a in any, many, Thames; ie in friend; ei in heifer; ai, ay in said, says, again, against (beide auch mit *ēĭ*) und oft auch in waistcoat; u in bury, Bury; ganz abnorm ist lieutenant *lefténant* oder *lifténant*. In unbetonter Silbe ist *e* von *i* nicht bestimmt zu scheiden; vgl. § 54. — Diesem *e* steht im Englischen kein *o* gegenüber. Dagegen entspricht dem diphthongischen *ōŭ* in no ein ganz paralleles *ēĭ* in pale *pêĭl*, aid *êĭd*, day *dêĭ* u. s. w. Vor Stimmlosen erleidet das *ē* (wie *ō* in *ōŭ*) Verkürzung: late *lêĭt*. Für diesen diphthongischen Laut steht auch ei, ey, wie in eight, vein; grey, obey; vereinzelt au in gauge. Öfters hat a diesen Laut in Stellungen, wo man eine andere Aussprache erwartet: vor nge = *dž* in strange, angel u. s. w.; vor ste = *sĭ* und sten = *son*, wie in haste, chasten, hasten, auch in pastry; vor mb = *mb* in chamber, cambric, Cambridge; vor nc = *nš* in ancient; vor ss = *s* in bass. Auch halfpenny *hêĭpene* ist abnorm (s. § 46 Anm. 2). Ea steht in great, break, steak.

Anm. 1. Vgl. das über die *o*-Laute Gesagte: § 42, besonders Anm. 1. — *ä* in pat und *e*, *e.* in pet sind ausser in dialektischer Aussprache deutlich geschieden; es ist ein gewöhnlicher Fehler der Deutschen, die beiden Laute unter *e* oder *e.* zusammenfallen zu lassen. Engländer hören ihrerseits den Laut des *ä* (pat) in franz. *a* in patte (so auch umgekehrt VOLNEY), welches wir wieder mit unserem *a˙* oder gar *a*, *a.* in matt zu identifiziren pflegen. — Das e in pet scheint mir in der Regel wie das deutsche kurze e = *e*, nicht volles *e.* zu sein; letzteres habe ich im Norden von England gehört. Dass dieser breitere Laut »low-front-narrow« sein soll, wie SWEET (S. 24. 28) angibt, ist bei der gerade von ihm betonten »wideness« der engl. Kürzen auffallend; ich halte ihn für einfach etwas offener (= *e.*). — Ausser dem vorwiegenden *e* haben in der Tonsilbe auch ĭĭ˙: egotism, legend, leisure; vgl. § 54 Anm. 1. — Ate lautet *ét* oder *éĭt*; bade meist *bād*. — Über unbetontes *e* vgl. ebenfalls § 58 Anm. 1. — Wer sich noch nicht überzeugt hat, dass der Engländer kein langes geschlossenes *e* (wie im deutschen See) kennt, braucht sich nur die ersten drei Buchstaben des Alphabets von einem solchen nach der in jeder »German Grammar« zu findenden Anleitung zur Aussprache: ah, bay, tsay vorlesen zu lassen. Wer freilich die deutschen langen Vokale selbst dialektisch als Diphthonge spricht (wie man es in Sachsen hören kann), bei dem wird der Eindruck verloren gehen, aber er trifft ja dann mit dem, was er für lange Vokale hält, wenigstens praktisch das Richtige. S. meine Zitate »Engl. Studien« III 1879 S. 113f.

Anm. 2. Das kurze *ä* hat sich nicht etwa aus angelsächsischer Zeit erhalten, sondern entwickelt sich in der Übergangsperiode 2. Hälfte des 17. Jhs. aus älterem *a* (das vielfach ags. ā vertritt). Für das jetzige *ēă* in care haben ELLIS' Quellen die aus folgenden Beispielen ersichtlichen Aussprachen: 18. Jh. mare *mér*, *méœr*, there, their *ðér*, tear *tér*, chair *tšér*; 17. Jh. fare *fār*, there, their *ðér*, tear *té.r*, chair *tšér*, *tšār*; 16. Jh. care *kār*, there *ðār*, *ðér*, *ðār*, their *ðéĭr*, tear *tér*, pair *páĭer*. — Das kurze *e* reicht im ganzen in die altenglische Zeit zurück. In head u. ä. ist *e* im 16. Jh. aus früherem *ē* verkürzt worden. Any *éne*, many *méne* schwankten im 17. und 18. [und 19.] Jh. zwischen *e.* und *ä*, im 16. Jh. lauten sie *áni*, *máni*; friend *frénd* hat sich erst im vorigen Jh. für den *e*-Laut entschieden; im 17. wechseln *e*, *i˙*, *ĭ˙*, *e.* in den Quellen, im 16. *i.* und *ĭ˙*; heifer *héfə* findet sich im 17. Jh. mit *e*, *ē*, *œ*, *e.*. Says war schon im 17. Jh. *séz* (»facilitatis causa«, wie COOPER 1685 bemerkt); die Aussprache *séd* (said) für *sáĭd* erklärt GILL 1621 für einen nordengl. Provinzialismus. Again, against sind im 18. Jh. *ägén*, im 17. *ägén*, *ägén*, *ägénst*, *ägăĭnst*, im 16. *agáĭn*, *agáĭnst* und *agénst* (jenes »docti interdum«, dieses »frequentius« GILL 1621). Waistcoat 17. Jh. *ŭé.stkō˙t*, wie noch jetzt von manchen Orthoepisten die volle Aussprache *ŭéĭstkoŭt* verlangt wird (man gebraucht statt waistcoat, beiläufig bemerkt, jetzt lieber vest). Bury (Verb) 18. Jh. *bé.ri*, *béri*, *bíri*, 17. *béri*,

16. *bíri* (vgl. § 58 Anm. 2 über busy). Lieutenant 18. Jh. *lifténänt, liuténint, līuténänt,* 17. *lifténänt,* 16. *līfténant.* Egotism hatte im 17. Jh *i* und *ī·*; leisure im 18. Jh. *ī·*, *e* und *ē*, im 17. Jh. *ē*. — Der Diphthong *ēĭ* hat in seiner Entwickelung mit *ōŭ* nicht gleichen Schritt gehalten. — *ēĭ* = a erscheint im vorigen Jh. als *ē*: tale *tél*, im 17. als *ā̆*: *tā̂l*, im 16. noch als *ā*: *tâl*. Zur Zeit SHAKESPEARES hatten also die a der Schrift, kurzes wie langes (that, tale), noch den *a*-Laut. — *ēĭ* = ai: 18. Jh. rain *rên*, 17. *rā̂ĭn*, 16. *ráĭn*; = ay: 18. Jh. way *ŭéĭ*, 17. *ŭā̂ĭ*, 16. *ŭâĭ*. Die verschiedene Herkunft des *ēĭ* = ei, ey zeigen folgende Beispiele: 18. Jh.: obey *obé*, they *ðéĭ*, vein *vén*; 17. *obéĭ*, *ðéĭ*, *vén*; 16. *obéĭ*, *ðéĭ*, *váĭn*. Über den Guttural bei eight u. ä. s. § 46 Anm. 2. — Hasten 18. Jh. *hêstn*, 17. *hā̂sn*, 16. *hâstn*. Strange 18. 17. Jh. *strêndž*, 16. stranger *stráĭndžer*. Chamber 18. Jh. *tšā̂mbœr*, *-ir*, cambric *kémbrik*, *kā̂mbrik*, 17. chamberlain *tšā̂mberlēn*, 16. *tšámber*, Cambridge, *kâmbridž*. Ancient 17. Jh. *ā̂nšent*, *ā̂nše.nt*. Bass 18. Jh. *bā̂s*, 16. *bâz* (?). — Über great u. s. w. vgl. § 54 Anm. 2. — China lautete im vorigen Jh. *tšéni·*, *tší·ni·*, jetzt regelmässig: *tšáĭna*; »tschenih« (MÄTZNER) ist vulgär (s. STORM S. 96), ja war es schon 1810 (SMART »Gr. of E. Pron.« S. 132).

§ 51. Auch im Französischen entspricht die Gruppe der *e*-Laute derjenigen der *o*-Laute. Offenes und geschlossenes *e* sind deutlich geschieden. Das erstere ist meist volles *e*. (hier einfach *e* bezeichnet). Die Quantität ist wieder wenig bestimmt. Volle Länge hat der *e*.-Laut in der Tonsilbe vor *r*, vor *z*, vor *ž* (nach gebräuchlichster Aussprache), vor *l* in -êle, -èle, -aile, vor *m* in -ême, -ème, -aime, vor *n* in -êne, -eine, -aine, vor *bṛ* und *vṛ*, sowie *gḷ*: mer und mère *mêr*, chaise *šêz*, cortége (cortège) *kortêž*, zêle *zêl*, thème *têm*, chaîne *šên*, zèbre *zêbṛ*, lièvre *lĭ·êvṛ*, aigle *êgḷ*; auch den Pluralen les, des u. s. w. Vor anderen Lauten und Lautverbindungen, sowie im Auslaut ist die Länge nicht so streng durchgeführt; im ganzen noch vor *s* (espèce *espês*), *v* (rêve *rêv*), *š* (pêche *pêš*), *p* (crêpe *krêp*). In nicht betonter Silbe gilt verkürzter Laut (halbe Länge, doch von der Kürze nicht scharf zu scheiden): mairie *merî·*, pêcher *pešé·*; ebenso in verschiedenen Wortausgängen, wie in essai *esé*, règne *reṅ*, belle *bél*, étrenne *e·trén*, richesse *ri·šés*, cette *sét* u. s. w. Entschieden kurz ist *e* = e der Schrift in nicht

betonter Silbe und in der Tonsilbe vor *f*, *k*, *l* = l, *m*, *n* = n, vor *r* oder *s* + gesprochenem Konsonant und *tʂ*: erreur *erôr*, bref *bréf*, perle *pérl* u. s. w. — Der geschlossene *e*-Laut hat die volle Länge (= *ē·*) nur vor stummem e (in -ée, also Tonsilbe): musée *mü·zé·*, doch tritt in der Umgangssprache auch hier meist Verkürzung (halbe Länge) ein. Dieses halblange *e·* ist sonst der gewöhnliche Laut des é (wo nicht in unbetonter Silbe die wieder nicht streng davon zu scheidende volle Kürze statt hat), auch der Verbalendungen -er, -ez, -ai, in -ied (-ieds) und -ier (wenn das r stumm ist): parlé, parler, parlez, parlai *pârlé·*, répéter *re·pe·té·*, pied *pï·é·* (*pçé·*), gibier *žï·bï·é·*.

Anm. 1. Vgl. § 43 Anm. 1 über die *o*-Laute. — SACHS nimmt ausser dem »offenen« *e* vor *r* ein »halboffenes« in den übrigen Fällen statt unseres *e* an und kommt bei Unterscheidung dreier Quantitäten so zu 6 offeneren *e*-Nüancen (neben 3 geschlossenen). Diese 6 Nüancen sind angesichts der praktischen und theoretischen Schwankungen hier wenigstens in der Bezeichnung auf 2 reduzirt. Die Nüance *e.* scheint mir der gewöhnliche Laut des offenen *e* im Französischen sowohl vor *r* als sonst, wenn auch grössere Öffnung vor *r* vorkommt. (SWEET gibt è in père als »low-front-narrow« = engl. ai in hair; e in dette als »mid-front-wide« = deutschem e in Mensch, engl. ea in head). Wenn STORM S. 20 sagt, dass ê von è durch die Länge verschieden sei, so gilt dies (man vgl. die mehr künstlichen und nicht allgemein beobachteten Unterscheidungen wie maître und mètre, forêt und foret), wohl für einzelne Worte mit è (flèche, mèche, trève) neben ähnlichen mit ê (bêche, pêche, rêve), aber bei vous êtes, évêque, auch gerade bei forêt tritt umgekehrt oft Verkürzung ein, während è z. B. in père gewiss ebenso lang ist wie ê in tête und viel länger als in fêter (PLÖTZ S. 58). — Bei -ége (-ège) schwanken Aussprache und Schreibung. Die Form -ége führte die Akademie in der 6. Aufl. ihres Wörterbuchs (1835) für das ältere -ège ein; in der neuesten 7. (1878) wird dies wieder ausdrücklich erlaubt. Die gewöhnliche Aussprache ist *e.*, doch wird auch daneben *e·* (was STORM S. 14 als »verschollen« bezeichnet) und *e* gesprochen (PLÖTZ S. 56). — Letztere Aussprache erkennt DIDOT S. 234 an (1868) und bemerkt, dass sein Vater († 1836) und Oheim († 1853) mehrere Bücher mit einem Zeichen für dieses *e* (e mit geradem Accent) in Wörtern wie collége, séve, entièrement gedruckt hätten.

Anm. 2. Die Aussprache der französischen e hat vielfach geschwankt, und die Bestimmung wird durch die Unsicherheit der Schreibung bis ins 18. Jh. ungemein erschwert. Vgl. (ausser ELLIS III S. 821f. u. s.) THUROT S. 37ff., nach welchem ich nur einige wichtigere Punkte

hier notire. Schon SYLVIUS (1531) unterscheidet dreierlei e. Das e der Tonsilbe scheint in einigen wenigen Wörtern auf -eve, -eze (leue, acheue, peze, veze u. s. w.) und in der 1. Sg. Ind. Präs. der Verben auf -er vor je, wo VAUGELAS 1647 wie jetzt gebräuchlich aimé-je verlangt, vorher die Aussprache des tonlosen französischen e (= ə) gehabt zu haben. Zu Ende des 17. Jhs. waren fast alle geschlossenen *e* (und ie) der Tonsilbe vor gesprochenem Konsonant ohne stummes e bereits zu offenem *e* geworden, so auch vielfach in der Infinitivendung -er, wenn (im 16. Jh. stets) das r lautete, bis in unser Jh.; oft auch schon bei folgendem e. Die Pariser Aussprache der 2. Pl. Fut. der Verben (-rez) mit offenem oder halboffenem e hielt sich bis gegen die Mitte des 18. Jh. Die Endung -ège (-ége) gibt PÉLETIER 1549 mit offenem e, im 17. Jh. schwankt bereits die Aussprache. In vielen Fällen erkennen die Grammatiker des 17. und 18. Jh. einen mittleren Laut zwischen *e·* und *e* an. — Zur Geschichte der *e*-Schreibung vgl. auch DIDOT. Der geschlossene Laut wurde schon frühe, z. B. bei SYLVIUS, durch den Akut, der offene lange durch nachgesetztes s (blesmir, vestir, fresle, prescher) bezeichnet, neben der noch jetzt gebräuchlichen Verdoppelung des folgenden Konsonanten (-esse, -ette, -elle u. s. w.). Der Gravis erscheint ebenfalls schon bei SYLVIUS, der Zirkumflex zuerst bei DOLET (1540). — Der Diphthong ai (ELLIS III S. 820f., THUROT S. 291 ff.), ursprünglich *aĭ*, war schon Mitte des 16. Jhs. *eĭ* oder offenes *e*; ei (ELLIS III S. 822f., THUROT S. 338 ff.) verlor das *i* in der Aussprache früh im 16. Jh. (am längsten hielt sich das *i* in den Wörtern auf -eine); die Qualität schwankte.

2) Die *i*-Laute.

§ 52. Die *i*-Laute verhalten sich zu den *u*-Lauten wie die *e*-Laute zu den *o*-Lauten. Die Artikulation besteht in Annäherung des mittleren Zungenrückens an die Mitte des harten Gaumens. Zurückziehen der Lippen findet meist nicht statt, kann aber zur Erhellung des Lautes mitwirken. Wird die Zunge so hoch gehoben, dass stärkere Hebung eine Enge und beim Durchgang der Luft Reibung herbeiführen würde, so ist der Laut geschlossenes *i* (= *i·*). Durch Senkung und Rückgang auf der *i*—*a*-Linie wird der Laut offener (= *i*) und nähert sich dem *e·*; bei blosser Senkung (dies könnte man »weite« Bildung nennen) entsteht ebenfalls ein breiterer Laut, der mit gleich grosser Öffnung wie *e·* gebildet sein kann, ohne den *i*-Charakter zu verlieren.

Anm. Zu dem letzten Punkt vgl. man SWEET S. 211 (SIEVERS S. 76) und das oben S. 26f. über EVANS' System Gesagte, dem SWEET

hier auf Kosten des BELLschen eine Konzession macht. (Hiernach ist SWEET S. 110f. über engl. ɪ und ɛ zu modifiziren.) — Findet bei *i* und *e* überhaupt Zurückziehung der Lippen statt, so ist stärkere Zurückziehung (und breiterer Spalt) bei *i*, geringere bei *e* das Natürliche, wonach meine Angaben »Engl. Schulgrammatik« S. 1 und »Zschr. für nfrz. Spr. u. Litt.« III 1880 S. 48 zu verstehen sind (»schmaler Spalt« nur im Gegensatz zu der »Rundung« bei *u* und *o*).

§ 53. Dem geschlossenen langen und offeneren kurzen *u*-Laut entsprechen genau im Deutschen geschlossenes langes (= *ī*) und offeneres kurzes i (= *i*): Bibel *bī·bəl*, viel *fī·l*, neben wille *vilə*, mit *mit*. Vor der Tonsilbe wird das lange i verkürzt (= *i·*) und fällt dann mit der Kürze *i* so ziemlich zusammen: Minute *mi·nútə* oder *minútə*. Bei y in griechischen Wörtern schwankt die Aussprache zwischen *i* und *ü*, das letztere scheint vorzuziehen. — Für *ĭ* gilt auch das zweite Glied des Diphthongen ei, ai; praktisch ist es in der Regel nur ein sehr tiefes i (= *i̯*, nach § 52 »weite« Bildung, wie bei engl. i in pity) oder geradezu ein *e*-Laut (vgl. § 49). Ebenso *ĭ* bei eu, äu = *oĭ*.

Anm. 1. In Mittel- und Süddeutschland steht im ganzen (wie bei *u*) der kurze Laut dem langen näher, aber freilich dialektisch *nét* für nicht u. dgl. m. Im Norden ist das kurze *i* oft unrein, *i̯* oder *ü̯* (genauer vielleicht »high-mixed-wide«, vgl. SIEVERS bei STORM S. 432). — Bei gi(e)bst, gi(e)bt, gi(e)b ist sowohl der Sprach- als der Schriftgebrauch verschieden; es gilt teils ī ie, teils *i* i. Trotz des besseren historischen Rechtes (s. jedoch WILMANNS S. 123) des *i* i gilt das ī· ie, wenigstens in Norddeutschland, für edler, wie bereits das GRIMMsche Wörterbuch IV, 1, 1666 »obschon widerwillig« anerkennt (WILMANNS S. 122), und ist deshalb im preussischen Regelbuch vorgeschrieben, während das bayrische, österreichische und schweizerische i, aber auch wohl (der süddeutschen Aussprache gemäss) *i* verlangen. Da der norddeutsche Gebrauch hier wie sonst auf der Bühne den Ausschlag gibt, so werden wir uns für gi(e)bst *gī·pst*, gi(e)bt *gī·pt*, gi(e)b *gī·p* entscheiden müssen, ohne den kurzen Formen in der Umgangssprache ihre Berechtigung abzusprechen. Ebenso Dienstag *dī·nstā·c*, *dī·nstā·k*, das sich jetzt an Dienst anlehnt, und Wiesbaden *vī·sbādən*, dem sein ie verhängnisvoll geworden ist (lokale Aussprache *i*). Dagegen sind die gedehnten Formen fieng *fī·ŋ*, gieng *gī·ŋ*, hieng *hī·ŋ*, welche das österreichische Regelbuch verlangt und das bayrische noch duldet, nur provinzielle Archaismen für fing *fiŋ*, ging *giŋ*, hing *hiŋ*. Dialektisch ist Dehnung in hin: *hī·n* für *hin*; die Kürzung in wider *vídər*

(= Widder!) neben wieder *vi·dər* (beide Schriftformen dasselbe Wort) eine schriftgelehrte Verirrung. — Bei Fremdwörtern gilt norddeutsch langes i in Nische, in Titel (neben Kapitel mit kurzem *i*), ferner die Länge in der häufigen Endung -ik, wenn dieselbe betont ist: Musik *mu·zi·k* neben Plastik *plá·stik*, ebenso -it (-iz), -ip: Granit *gra·ni·t*, Prinzip *printsi·p*. — Die Aussprache des y als *i* wird zwar von den meisten Theoretikern verlangt und in den Volksschulen gelehrt, der klassisch Gebildete lässt es sich jedoch in der Regel nicht nehmen, das y in ursprünglich griechischen Wörtern mit dem griechischen Laut (= *ü*) zu sprechen: physisch *fü·ziš*, Myrte *mürtə*, oder man gibt ihm einen Laut, der zwischen *i* und *ü* in der Mitte steht (d. h. nur unvollkommen gerundet ist). Vgl. WILMANNS S. 187; HUSS S. 33. Diesem Zwitterlaut ist sicher kein Vorschub zu leisten, doch ist ihm die Lebensfähigkeit nicht von vornherein abzusprechen (vgl. § 46 Anm. 1 über das künstliche *ȧ* im engl. ask, welches es, wenn auch nicht in voller Rüstigkeit, auf ein halbes Jh. gebracht hat). In Gips, Silbe, Kristall (auch Stil, aus lat. stilus, welches nicht das griech. στῦλος ist, und Sirup, aus dem Arabischen) hat i das y in Aussprache und Schreibung verdrängt. Auch Ägypten hört man selten mit dem *ü*-Laut, und in unbetonten Silben — wie in Tyrann, System — wird meist die theoretische Strenge der praktischen Bequemlichkeit geopfert und ebenfalls *i* gesprochen, oder doch jener Mittellaut. — Da es jetzt Mode wird, griechische Namen so griechisch wie möglich zu sprechen und zu schreiben (Kimon *ki·mon*, Thukydides *tu·kü̇di·des* statt Cimon *tsi·mon*, Thucydides *tu·tsü̇di·des*), so hat die *ü*-Aussprache des y alle Aussicht auf weitergehende Anerkennung. — Über *i̯* für j vgl. unter *j*.

Anm. 2. Die Geschichte von giebst u. s. w. gibt WILMANNS S. 122. Wie SANDERS erklärt hiernach HEYSE (1838) die gedehnte Aussprache für hochdeutsch und schreibt daher giebst u. s. w., während ADELUNG (1782) dies als veraltet bezeichnet. GOTTSCHED (1776) schreibt giebst, giebt, gib; BÖDIKER (1746) giebst, gib oder gieb; SCHOTTEL (1663) gibst, giebt, aber auch gibt. Ich füge hinzu, dass HELBER (1593) noch gibt schreibt und auch die Form giebt nicht unter den Wörtern aufführt, welche damals bei Mitteldeutschen mit unorganischem e (ie für i) vorkamen. Über dieses Dehnungs-e klagt schon ICKELSAMER, doch ohne Bezug auf gibt: »Item das man den buchstabē, e, überal anhenckt, als sieben viesch, vnd des wusts vnentlich vil, will ich nichts von schreiben. Es habens andere genugsam thon, vñ werden sich auch die teütschen hierinn nit Reformiern lassen« (S. 27f.). FRANGK, der in seiner »Orthographia« (1531) das Gemein-Nhd. zu Grund legt, führt unter den Wörtern mit ie auch sieben, wiese, riesch, viesch auf und bemerkt zu ie im allgemeinen: »Des gleichen wie das h, also lengt auch das e, wenns nach dem i, am end eines worts odder silben gesatzt wird« (bei MÜLLER S. 98); auch das e bei jme, jne, jre u. s. w. erklärt er für blosses Dehnungszeichen (jme, jne, jre = jhm, jhn,

jhr). Der Schweizer KOLROSS bemerkt (1530), dass i in historischem ie »sin stimm behalt«, d. h. nicht konsonantisch wird, und zwar wie in dyeb, krieg u. s. w., so auch in ye, yederman, yedes (bei MÜLLER S. 69. 76). Ohne Zweifel galt ihm das ie noch überall als Diphthong (= *íe*). — Über fing u. s. w. bemerkt schon ADELUNG, dass kein Hochdeutscher mehr diese Formen dehne; BÖDIKER hat hing neben fieng, gieng; die Früheren ie. S. WILMANNS S. 123. — Das y in griechischen Wörtern kennt HEYSE mit der Aussprache *ü* nur in den nicht allgemein gangbaren; GOTTSCHED zieht durchgängig den *ü*-Laut vor. S. WILMANNS S. 187. Dagegen heisst es bei HELBER, und zwar wirklich von dem y in griechischen Wörtern: »Wirdt nur wie ein i ausgesprochen«; doch erwähnt er, es sei »nach viler Gelerten sag« vor Zeiten wie ü gesprochen worden und deshalb schriebe man oft in latinisirten Namen y für deutsches ü: Tyringus, Tybinga u. s. w. (S. 20 f.) Schon HUEBER (1477) schreibt silbn (bei MÜLLER S. 11).

§ 54. Wie die *u*-Gruppe *ūŭ· — ū* (vor *a* = r) — *u* ist (§ 38), so die englische *i*-Gruppe *īĭ· — ī* (vor *a* = r) — *i*. Beispiele — für *īĭ·*: he *hīĭ·*, seize *sīĭz* (verkürzt vor stimmlosem Laut: meet *mīĭt*); für *ī*: ear *īă*, here *hīă*; für *i*: it *it*, fill *fil*. Die gewöhnlichen Bezeichnungen sind: e, ea, ee, i (in franz. Wörtern wie police, pique, chagrin), ie (z. B. field, thief; piece, brief) für *īĭ·* und *ī*; i und y für *i*. Weniger häufig steht ei für *īĭ·*, wie in seize, deceit und anderen franz. Wörtern, sowie einigen Namen: Keith, Leigh u. a. (über either, neither s. § 46); vereinzelt ey in key; ay in quay; eo in people. Für den Laut *i* gilt ee in been (daneben die Aussprache *bīĭ·n*), threepence (daneben *prīĭ· péns*), oft auch in breeches; e in England, English, pretty; u in busy, business; ui in build, guilt; o in women. In tonlosen Silben mehren sich die Schreibungen; ausser i, y stehen ie z. B. in ladies, carries; ee in coffee; e in the (vor Vokalen; vor Konsonanten *a*; die seltenere betonte Form ist *ðīĭ·*), ei in foreign, forfeit; ey in chimney; a in village, fortunate; ai in mountain; ay in Sunday; ui in biscuit u. s. w. Dieser unbetonte Laut nähert sich *e*, und die Bezeichnung *e* ist im Auslaut wohl vorzuziehen; Genaueres s. in Anm. 1. My hat statt *a·ĭ* meist diesen kurzen Laut in gehobener Rede, oft auch in der Umgangssprache. — Als

ĭ darf man das anlautende *y* in yes *ĭés*, young *ĭǽŋ* (*hĭ*, wie in hue, wird oft ĭ̥ oder *ç*), sowie auch das zweite Glied der Diphthongen i in mine, a in fade und oi in oil ansehen und dieselben als *a·ĭ* (§ 46), *ēĭ* (§ 50) und *ōĭ* (§ 42) bezeichnen: mine *máĭn*, fade *fêĭd*, oil *ôĭl*.

Anm. 1. Vgl. § 38 Anm. 1 über die ganz analogen *u*-Laute. Ich setze noch eine bereits »Engl. Studien« III 1879 S. 110 von mir zitirte Stelle aus Ellis (IV S. 1105) hierher: »No Englishman naturally says (siks) [= *sí·ks*]; it would sound to him like (siiks) [= *sî·ks*] *seeks*; and few are able to produce the sound without much practice... This (*i*) [= *i*] is the touchstone of foreigners, especially of Romance nations«. Franzosen, denen der Unterschied zum Bewusstsein gekommen ist, versuchen es mit ihrem é = *e·*, von dem der Laut sich aber wohl durch Nichtzurückgehen (sondern nur Senken) der Zunge in der Bildung und jedenfalls merklich im Klange unterscheidet (sonst gebrauchen sie wie die Süddeutschen dafür ihr i = *i·*). — Weitere Bestätigung der offenen Aussprache des langen *i* vor r s. bei Storm S. 92 f. Evans findet (S. 67), dass i in giddy »the smallest appreciable dash of *u*« enthalte, also »gemischt« sei und daher von Welschen ihrem y in sydd [nicht i in prin] gleichgesetzt werde. Ich habe diesen welschen Laut nicht nur für i in giddy, sondern auch für das erste i in divide u. dgl. von Welschen gehört. — Storm scheint der Unterschied des »langen *i*« in he von regulärem ī wie z. B. im norw. ti (»zehn«) nicht erheblich. Mir lautet mein deutsches hie merklich verschieden von engl. he; es setzt zu hoch ein, und es fehlt der Abschluss. — Von Schwankungen sind hier etwa zu notiren: æsthetics, epoch, premier, die in der ersten Silbe neben *īĭ·* auch *e* haben; vgl. auch § 50 Anm. 1. Chemistry lautet jetzt gewöhnlich *kémistre*, und *ĭís* für yes *ĭés* ist ganz veraltet, dagegen wird der Vokal häufig gedehnt: *ĭés* (*ĭé.s*). — Der kurze *i*-Laut geht nach Sweet in unbetonten Silben in ein »gehobenes« (raised) »mid-front-wide« *e* oder, und namentlich vor Konsonanten, in den »high-mixed-wide« Laut über, der auch für das e in pretty und u in just (»gerade«) gewöhnlich sei (S. 110 f.). In der weniger genauen »Broad Romic«-Umschrift setzt er dafür *e*, wie in bed. Da das kurze engl. *i* auch sonst in der Regel »gesenkt« (lowered) und die »mid-front-wide« Nüance schwer davon zu scheiden ist, so wird *i* überall genügen, wo man nicht das auch gerechtfertigte *e* vorzieht: city *síti* oder *síte*, fishes *fíšiz* oder *fíšez*, printed *príntid* oder *prínted*. Um der ganz unenglischen Aussprache des auslautenden unbetonten y, ey u. s. w. als *ī·* (z. B. *sítī·* statt *síti*) entgegenzutreten, steht hier besser *e*; der Laut scheint auch nicht selten (ausser vor Vokalen?) volles *e* zu sein, wie in bed. Zur Dehnung neigt allerdings hier auch die englische Aussprache, aber die Nüance bleibt die offene: *sítē.*; das Cockney diphthongirt sogar; so

habe ich für windy die Aussprache *ŭíndēĭ* mit *ēĭ*, wie etwa in deutlichem holiday *hó.lidēĭ*, gehört. — Mit y *ĭ* verhält es sich ähnlich wie mit w *ŭ* (vgl. § 38 Anm. 1). SWEET, der den Laut zu den Konsonanten rechnet, bemerkt ausdrücklich (S. 37), er werde oft, wie im Mittel- und Süddeutschen, zu einem Vokal abgeschwächt, und spricht nur dem norddeutschen *j* zu, dass es oft deutlicher Reibelaut (»distinctly buzzed«) sei. Nach EVANS (S. 108) steht *y* in yes als »vocal continuant« zwischen *ĭ* und *j*. — Der Vorschlag bei u in mute u. s. w. scheint derselbe Laut wie y in yes. Nach *r*, *l*, *t́s* ist derselbe geschwunden, wird auch nach *d́ž* und *s* fast allgemein weggelassen, namentlich nach *d́ž*: rule *rūŭ·l*, lute *lúŭ·t*, chew *t́sūŭ·*, Jew *d́žūŭ·*, suit *sūŭ·t*. Vgl. § 38 Anm. 2. — Den *i*-Nachschlag der drei Diphthonge bezeichnet SWEET jetzt ebenfalls als »high-mixed-wide«, während er in seiner »Hist. of E. S.« wenigstens von dem *ĭ* in *eĭ* sagt, die Zunge scheine nur eine mittlere Lage zwischen geschl. *e* und geschl. *i* zu erreichen (S. 70). BELL behandelt den Laut als »top-glide«, d. h. palatalen Halbvokal (ob *ĭ* oder *j*, ist nicht gesagt).

Anm. 2. Die langen *i* = *īĭ·*, *ī* (die Diphthongirung ist wieder modern) scheiden sich im ganzen in zwei Klassen. Die eine entwickelt sich im vorigen Jh. *īˑ* aus *ēˑ*, z. B. dream, bis dahin *dŕēˑm*, wird *dŕīˑm*. Die andere that dasselbe zweihundert Jahre früher — deed *dēˑd* wird schon im 16. Jh. *d́īˑd* —, gleichzeitig mit der Verschiebung des seitherigen *ēˑ* oder *ăˑ* zu *ēˑ*, welches eben kein anderes ist als das im 18. Jh. zu *īˑ* verschobene der ersten Klasse (dream 14. Jh. *dŕēˑm*, 16. Jh. *dŕēˑm*, 18. Jh. *dŕīˑm*). Um die beiden Klassen auch in der Schrift zu unterscheiden, wurde es von der 2. Hälfte des 16. Jhs. an Gebrauch, für das im Laut noch *ē* gebliebene e (e) nun ea zu schreiben (dream), die seither gemeinschaftliche Bezeichnung e oder ee aber dem neuen *īˑ*-Laut zu belassen (deed). Konsequent ist dies jedoch nicht durchgeführt; so erhielt z. B. these kein ea, andererseits gab man diese Bezeichnung auch dem um diese Zeit aus *ē*. verkürzten *e*. in head u. s. w.; und als nun im 18. Jh. auch die durch die regulären ea repräsentirten *ēˑ* in *īˑ* übergingen, wurde die orthographische Verwirrung noch grösser. — Schwankungen der Aussprache zwischen den beiden Klassen waren nicht selten. Bei great, break, steak, jetzt *gŕēĭ·t*, *bŕēĭ·k*, *st́ēĭ·k*, ist dieselbe im vorigen Jh. bei dem *ēˑ* der früheren Periode stehen geblieben oder ist darauf zurückgegangen (break lautete im vorigen Jh. *bŕīˑk*) und hat dies nachher wie die *ēˑ* aus a (fate) behandelt. Das ie = *īˑĭ*, *ī* ist meist schon im 16. Jh. = *īˑ*. Über friend s. § 50 Anm. 2. Als Beispiel für die Entstehung des *īĭ* = ei (ey) stehe receive: 18. Jh. *risī́ˑv*, 17. Jh. *resé́ˑv*, 16. Jh. *resé́iv* (aus früherem *resáĭv*). Quay schwankte im vorigen Jh. zwischen *kḗ*, *kŭḗ*, *kī́*; people sprach man *ṕˑpl* schon im 18. Jh. (daneben im 17. auch *pépl*. — Die Aussprache des regelmässigen betonten kurzen *i* (= *ĭ*) ist sich seit der me. Periode gleichgeblieben; vor dieser war es wahrscheinlich geschlossen (= *ĭˑ*).

Been bereits im 17. Jh. *bín*, 16. *bi·n*, bei breeches finden wir *i* im 18., bei threepence *i* und *e* schon im 17. Jh. England jetzt *íŋgland*, *íŋland* ist im 17. Jh. *íŋländ* und *i·ŋländ* und hat schon im 16. ebenfalls *i*: *íŋgland*; pretty 18. Jh. *i* und *e*.; yes hat im 18. und 16. Jh. *i* und *e*; 17. Jh.: *is*, *ǐi·s*. Busy, build hat im 18. Jh. *i*, wie jetzt, im 17. auch *ui*, nach GILL (1621) »pro suopte cuiusque ingenio« *i*, *ĭ·*, *eĭ*, *ŭ*, und wie SWEET, »Hist. of E. S.« S. 57ff. sehr wahrscheinlich macht, (ebenso wie guilt, 17. Jh. *güílt*, 16. guilty *gílti*) in der vulgären Aussprache *ü*. Women 18. Jh. *ŭímin*, 17. 16. *ŭi·men*, *ŭímen*, *ŭi·men*. — Die Kürzungen in unbetonter Silbe sind zum Teil schon alt; village *vílidž*, Sunday *sœ́ndi* kommt im vorigen Jh. auf (17. Jh. *-ădž*, *-dē*, 16. *-adž*, *-daĭ*); ebenso nominales -ate im 18. Jh. *-it*, 17. *-ăt*; forfeit *fó.rfœt*, *fó.rfe.t* findet sich neben *fó.rfēt* im 17. Jh. My hat die gewöhnliche diphthongische Aussprache *a·ĭ* seit dem 16. Jh., wie wine; das *i* ist also nebenhergehende Verkürzung.

§ 55. Ebensowenig Nüancirung wie das *u* zeigt im Französischen das *i*. Es ist stets geschlossen (= *i·*). Die Quantität ist wieder meistens eine mittlere. Entschieden langes *ī·*, nur in betonter Silbe, wird repräsentirt durch î: île *î·l*, punît *pü·nî·*, durch End-ie: amie *ámî·* (neben ami *ámí·*), vie *vî·*, sowie durch i vor r in -ir, -yr, -ire, -yre: finir *fi·nî·r*, rire *rî·r*, vor *z* in -ise: crise *krî·z*, vor *ž* in -ige: tige *tî·ž*, vor *s* in -ice: justice *žü·stî·s*, vor *š* in -iche: affiche *áfî·š*, vor *m* in -ime: estime *estî·m*, vor *v* in -ive: rive *rî·v*, vor *bl̨* in -ible: bible *bî·bl̨*; weniger bestimmt vor *l* in -il, -ile, -ille, -yle: facile *fásî·l* oder *fási·l*, style *stî·l* oder *sti·l*. Ferner in den Wörtern fils *fi·s* und lis *lî·s* (doch *li·* »Lilien im Wappen«). Vor *s* in -isse ist der kürzere (zunächst halblange) Laut die Regel: Suisse *sŭ·i·s*, que je visse *kǫ̆ ž vi·s*. Ganz kurz (= *ĭ·*) ist das i oder y als Vorschlag vor einem anderen Vokal: Dieu *dĭǒ·*, hyène *ĭ·ên*; also auch das y in payer *peĭ·é*, Mayence *măĭ·ą̆s*; ferner das sogenannte mouillirte l (-ll-, -ill-, -l, -il) in brillant *bri·ĭ·ą̆*, mouillé *mu·ĭ·é·*, und dies auch als Nachschlag nach einem Vokal, wie in bail *bắĭ·*, fille *fí·ĭ·*.

Anm. 1. Das in dem »mouillirten l« in der heutigen gebildeten Aussprache keine Spur von *l* mehr enthalten ist, bedarf wohl keines Beweises mehr, wenn auch bekanntlich LITTRÉ das Gegenteil — nicht

behauptet, sondern verlangt. S. die Nachweise bei PLÖTZ S. 76 ff. Dass dieser, wie mir scheint, ohne Grund das »mouillirte l« anders bezeichnet (j) als das unsilbige *i*, wo es = i oder y ist (*i̯*, *i*), habe ich bereits »Zschr. f. nfr. Spr. u. Litt.« II 1880 S. 54 f. bemerkt. Von meiner dort ausgesprochenen Auffassung des »mouillirten n« (zum Teil auf Grund von SIEVERS 1. Aufl. S. 105) als *n* + *i̯* bin ich zurückgekommen; es ist in der That ein einfacher Laut: *ṅ*, d. h. palatales *n*. — Übergang des *i̯* zum Reibelaut kommt nach Konsonanten vor; nach stimmlosen Lauten ç: *pçé* oder *p*[ç]*é* (ç mit *i*-Lippenstellung) für *pi̯é*, *pi̯é* (pied). Ebenso tritt ç oder [ç] für den *i*-Laut vor Pausen ein, und endlich ist es auch wie im Deutschen der gewöhnliche Vertreter desselben beim Flüstern. Vgl. § 39 Anm. 1.

Anm. 2. Der Laut des französischen i (y) hat nicht gewechselt. »L mouillé« hatte zu Ende des 16. Jhs. den Laut eines palatalen *l* (*l* in der *i*-Stellung). Nach früheren Quellen des 16. Jhs. war es = *li̯*, *li*. RAMUS (1562) und MEIGRET (1545 und 1550) haben besondere neue Zeichen für mouillirtes l und n. S. ELLIS III S. 829 f., DIDOT S. 186. 192.

II. Gerundete.

(Umlaute.)

§ 56. Bei den gerundeten Palatalvokalen verbindet sich die nach der gewöhnlichen Auffassung normale Lippenrundung der gutturalen *o*- und *u*-Laute mit der Zungenartikulation der palatalen *e*- und *i*-Laute. Es scheint jedoch, dass die letztere regelmässig eine Modifikation erfährt, indem die Vorderzunge durch das Bilden einer Vertiefung an der Rundung teilnimmt. — Palatal-gerundete Vokale (die man nach dem Vorgang der deutschen Grammatik als Umlaute bezeichnen kann, wobei ä freilich wegfällt) sind im Deutschen und Französischen in Gebrauch, nicht aber im Englischen. Die guttural-palatalen Laute (für welche in Übereinstimmung mit den englischen Phonetikern die Bezeichnung gemischte Laute, Mischlaute, am besten vorbehalten bleibt), wie sie für das u im engl. but und fur häufig gebraucht werden, sowie auch der unartikulirte Stimmtonlaut z. B. der Endungen -ar, -er, -or kommen jedoch in Artikulation und Klang den offenen *ö*-Nüancen nahe, bei denen die labiale Modifikation zurücktritt und die linguale überwiegt.

Anm. Dass bei meiner Aussprache des geschlossenen *ö* in Öfen und des geschlossenen *ü* in Übel, welche ich für die bühnengemässe

halte, die Zungenstellung nicht ganz dieselbe ist, wie bei *e* in ewig, bezw. *i* in Igel, davon habe ich mich durch den Augenschein und Experimente überzeugt. Die Vorderzunge bildet bei den gerundeten Vokalen eine ziemlich flache Längsrinne; das Zungenblatt ist rings etwas gehoben. Ein nach den Gaumen hin eingeführter Federhalter o. dgl. steht an der nämlichen Stelle der *e*-, bezw. *i*-Artikulation im Wege, wo dies für *ö*, bezw. *ü* nicht der Fall ist. Öffne ich den Mund etwas weiter, als dies für die Laute normal ist, so zeigt es sich, dass sich die flache Rinne nach oben rechts und links verzweigt und so eine nach drei Seiten hin eingebuchtete Vertiefung bildet. EVANS, welcher, wie wir oben (S. 26) gesehen, Rundung als wesentliches Moment der Lautbildung nicht anerkennt, findet, dass Verwendung der gewöhnlichen Lippenmodifikation von *o* und *u* bei *e* und *i*, Unveränderlichkeit der *e*- und *i*-Zungenstellung vorausgesetzt, kein *ö* und *ü* ergebe, sondern *e* oder *i* »followed by a labial whizz« (S. 66). Ich höre die Laute in diesem Fall während ihrer ganzen Dauer eigentümlich modifizirt, jedoch ebenfalls nicht als eigentliches *ö* und *ü*; um vollen *ö*- und *ü*-Effekt zu erzielen, bedarf es einer abnorm starken Labialisirung. Wenn aber EVANS ferner das Charakteristische der gewöhnlichen *ö*- und *ü*-Laute in der Verbindung einer gutturalen *o*- oder *u*-Zungenhebung mit der palatalen *e*- oder *i*-Zungenhebung sieht, so ist er damit sicherlich im Irrtum. Bei unserm deutschen und ohne Zweifel auch bei dem französischen *ö* und *ü* ist, wie sich z. B. durch genügend weite Einführung des Zeigefingers konstatiren lässt, die Hinterzunge nicht gehoben, sondern gesenkt. Gleichzeitige Hebung der Hinterzunge bei *i*-Stellung ergibt mir den Effekt des welschen u in tagu oder y in gyd, das ja nach BELL und SWEET in der That diese »high-mixed« Artikulation hat. Dieser Laut wird von deutsch sprechenden Welschen wenigstens anfangs oft für *ü* substituirt, mit dem er eine aus der Bildung der beiden Laute wohl erklärliche Ähnlichkeit hat. Es findet hier wirklich ein Übergreifen der »gemischten« in die »palatal-gerundete« Klasse statt und umgekehrt; denn *ö* und *ü* sind in zweiter Linie allerdings auch »gemischt«, aber nur die Vorderzunge vor der artikulirenden palatalen Zungenhebung ist davon betroffen, während eine gutturale zweite Hebung nicht stattfindet. In erster Linie sind *ö* und *ü* ohne Zweifel als palatal-gerundete Vokale aufzufassen. — Das Ineinandergreifen der beiden Klassen wird natürlich um so stärker, je geringer die Labialisirung und je grösser die Öffnung des Lautes wird; daher die so gewöhnliche und nicht geradezu falsche Auffassung des meiner Ansicht nach meistens »gemischten« engl. u in but als offenes *ö*. Ich möchte die von ihm jetzt zurückgezogene Angabe SIEVERS', [1] S. 124, dass dieser Laut »weiter nichts als ein $ö^2$ mit passiver Lippe« sei, in dieser Beschränkung ausgesprochen in der That als berechtigt gelten lassen. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass SWEET in seiner weniger genauen Umschriftsweise »Broad Romic« das nämliche Zeichen *ɐ* für engl. u in but, ur in fur, er in

better, sowie für deutsches *e* in Gabe und endlich ö in schön und können verwendet.

1) Die *ŏ*-Laute.

§ 57. Die *ŏ*-Laute haben im allgemeinen die Zungenstellung der *e*- und die Lippenstellung der *o*-Laute; doch ist die Zungenartikulation durch Teilnahme an der Rundung modifizirt (vgl. § 56 nebst Anm.).

§ 58. Die deutschen *ŏ*-Laute verhalten sich entsprechend den deutschen *o*-Lauten (und ebenso den *e*-Lauten, nur dass es ebensowenig ein langes offenes *ŏ* wie ein langes offenes *o* gibt). Die Kürze ist wie kurzes *o* und *e* in der Regel eine mittlere Nüance (= *ŏ*, seltener *ŏ*.): wölben *vŏlbən*, Köpfe *kŏpfə*. Die Länge ist wie langes *o* und *e* geschlossen (= *ō̆*·): schön *šō̆·n*, Höfe *hō̆·fə*. Wie sich andere französische Vokale der deutschen Nüancirung anbequemen (vgl. Robe *rō̆·bə*, Toilette *to·a·létə*), so lautet auch das *ö* der häufigen Endung eur, weil lang, geschlossen: Redakteur *re·da·ktō̆·r* (nicht *ō̆*., obwohl im Französischen). Über *ö* als Glied des Diphthongen eu, äu s. § 41 nebst Anm. 1.

Anm. 1. Süd- und mitteldeutsch ist der Unterschied des kurzen von dem langen *ö* in der Qualität wieder geringer; dialektisch wird oft statt des *ŏ*-Lauts ein *e*-Laut gebraucht. Schwankung der Schriftsprache zwischen *ö* und *e* in bestimmten Wörtern ist selten: etwa in nergeln, nörgeln; lecken (»wider den Stachel lecken«), löcken; veraltet ist jetzt ergetzen für ergötzen und umgekehrt Nörz für Nerz.

Anm. 2. Das ö besitzt seine jetzige Aussprache schon seit vorneuhochdeutscher Zeit. HELBER erklärt das oe oder ö ausdrücklich für monophthongisch, und ICKELSAMER bezeichnet ö als Mittellaut zwischen o und e. Ersterer führt unter den Wörtern mit ö manche auf, denen es etymologisch nicht zukommt (ähnlich auch FUCHSSPERGER u. a.), z. B. schröcken, Höroldsstab, und dialektisch häufig für Umlaut-e. In einigen Wörtern wechsle es mit ü; ausser König, trökenen, Nörnberg, Mönch, vermöglich, können, wo ü der mhd. Laut ist, wird auch pförtner genannt. So hat sich ö auch festgesetzt in gewönne, gönnen, Söhne, mögen. Wöllen findet sich wie das nhd. wollen neben wëllen schon mhd. In mehreren Wörtern hat, wie neuerdings in ergötzen, seit dem 16. Jh. Übergang von e in ö stattgefunden; so bei Hölle, Löffel, löschen, Löwe, schwören, wölben, zwölf.

§ 59. Auch *ö* hat im Französischen teils den offenen (= *ö*, genauer *ö.*), teils den geschlossenen Laut (= *ö·*), und beide Laute sowohl lang als kurz (oder halblang). Daneben gibt es noch eine mittlere Nüance, stets kurz und unbetont (hier — zugleich auch, damit, wie *o* für *o.* und *e* für *e.*, so *ö* für *ö.* gebraucht werden kann — durch *ọ* bezeichnet). Der lange offene Laut (= *ō*) gilt für eu, œu der Schrift in betonten Wortausgängen vor gewissen Konsonanten; vor *r*: peur *pōr*, heure *ōr*; vor *v*: preuve *prōv*, manœuvre *mànōvɣ*; vor *gl̨*: aveugle *àvōgl̨*. Der kürzere offene Laut vor andern Konsonanten, ausgenommen *d*, *t*, *z*: neuf *nōf*, peuple *pōpl̨*; auch vor *ĭ·* = »mouillirtem l«: feuille *fōĭ·*, œil *ōĭ·*, accueil *àkōĭ·*. Das mittlere *ö* (kurz) (= *ọ*) ist das »e sourd« der einsilbigen Wörter auf e: je *žọ*, me *mọ*, te *tọ* u. s. w. und in der ersten Silbe mehrsilbiger Wörter vor einfacher Konsonanz oder Verbindungen wie *kr*, *tr*: peser *pọzé·*, tenir *tọnî·r*, secret *sọkré*, retrouver *rọtru·vé·* (im Zusammenhang oft stumm). Ganz kurz und flüchtig ist der Laut am Ende der Wörter lorsque *lórskọ*, parce que *pårs* (im »style soutenu« *pårsọ*) *kọ*, puisque *pü·i·skọ*, quelque *kélkọ*, quoique *kü·åkọ* (= lors + que u. s. w.), vor Vokalen: *lórsk*, *pårsk* u. s. w. So auch das sonst stumme End-e vor »h aspirée«: une haie *ün̊ọ ê.* Ferner für e im Wortinnern: Angleterre *ąglọtêr*, atelier *àtọlĭ·é·* u. s. w. Der Laut gibt ai wieder in den Formen von faire: faisant, faisons, faisais (auch faiseur, bienfaisant u. s. w.), sowie in faisan. — Langes geschlossenes *ö* (= *ō·*) steht in betonter Silbe für eû: jeûne *žō·n*, für eu vor stummem e: lieue *lĭ·ō·*, vor *d*, *t*, *z*: leudes *lō·d*, émeute *e·mō·t*, heureuse *ö·rō·z*, auch vor stummem Plural-x oder s (in der Bindung = *z*): feux *fō·*, bœufs *bō·*; kurzes (zunächst halblanges) geschlossenes *ö* (= *ö·*) ausser der Tonsilbe für eû und vor *d*, *t*, *z* für eu, wie in jeûner *žö·né·*, creuser *krö·zé·*, auch in der Tonsilbe für auslautendes eu und eu vor verbalem t oder x (gebunden als *t*, *z*): feu *fō·*, peut *pō·*, veux *vō·* u. s. w.

Anm. 1. Einer Bemerkung bedarf die Behandlung des »e sourd«. PLÖTZ findet (S. 39), dass es »dem deutschen e in Müh-le, Bäum-e, Bor-ke, En-de sehr nahe« kommt, »sobald man es nur etwas schärfer betont, als in den deutschen Endsilben le, me, te, de geschieht«, und erklärt sich gegen die Bezeichnung durch *ŏ*. Ich habe dem gegenüber »Zs. f. nfrz. Spr. u. L.« II 1880 S. 51 den Laut (wie oben) als mittleres *ŏ* bestimmt und glaube um so mehr damit im Recht zu sein, als SWEET (S. 123) das »e sourd« qualitativ dem geschlossenen *ŏ* in feu gleichsetzen will, STORM (S. 66) es hingegen für »dem offenen *ŏ* in peuple ähnlich oder gleich« erklärt. Vielleicht überwiegt Zungen- statt Lippenrundung; aber der Laut ist nicht, wie BELL glaubt, gleich deutschem e in Gabe »gemischt«. Von diesem ist es, wie auch STORM hinzufügt, merkbar verschieden; dieses steht dem *e* näher und mag Franzosen allerdings »oft beinahe wie é« klingen, ohne dass man an die schwäbische Aussprache (§ 49 Anm. 1) des Lautes zu denken braucht. — Im Zusammenhang der Rede verflüchtigt sich oft das *ę* oder verstummt ganz; z. B. *žę l krŭ·å* für *žę lę krŭ·å* (je le crois), *žę t l dí·* für *žę tŏ lę dí·* (je te le dis), *mǫ ptí·t åmí·* (mon petit ami) neben *pǫtí·* u. s. w. S. PLÖTZ S. 40 f. In den Endungen re und le mit vorhergehendem Konsonanten hört man nach PLÖTZ ausser in der Bindung stets einen leisen Anklang von *ę*. Dass Wörter wie libre, pourpre, bible, boucle nicht mit Unterdrückung des e gesprochen werden könnten, wie PLÖTZ behauptet, ist jedenfalls nicht richtig, und SWEET wie STORM erklären -re und -le für blosses *r̥* und *l̥*; EVANS für *r̥* und *l̥* nur nach Stimmlosen, sonst für stimmhaftes *r* und *l*, ebenfalls ohne Vokal. Offenbar hat hier PLÖTZ das »vollere Austönen« der französischen Endkonsonanten, ebenfalls als »dumpfes e« gehört, während er diese von BENECKE vertretene Auffassung (er schreibt zur Bezeichnung der Aussprache: rā-r^{e}, mă-lă-d^{e}, il-par-l^{e} u. s. w.) sonst heftig bekämpft (S. 44 ff.). Lassen wir das »vollere Austönen« der Endkonsonanten, welches mir in der französischen Betonungsweise seine Erklärung zu finden scheint, einstweilen auf sich beruhen, so dürfen wir das mit keinem Accent bezeichnete e am Ende aller nicht einsilbigen Wörter (mit Ausnahme der oben gegebenen Komposita) und im Wortinnern für stumm erklären, es sei denn, dass durch das Verstummen eine Härte entstände (also z. B. porte *pórt*, aber porte-t-elle *pórtę t él*) u. s. w. — Über *ę* nach *n̂* s. dieses. — In Versen wird das stumme e häufiger (der Theorie nach immer) und im Gesang regelmässig lautbar; vgl. PLÖTZ S. 48.

Anm. 2. Eu, vorher *eŭ*, *eŭ*, war *ŏ* schon um die Mitte des 16. Jh.; vgl. (ausser ELLIS III S. 823 f.) THUROT S. 442 ff. Im 16. Jh. finden Schwankungen zwischen *ŏ* und *ŭ* statt. Wo eu auf Synkope eines dazwischen stehenden Konsonanten beruhte, ist *ŭ* durchgedrungen: sûr, mûr; jedoch *ŏ*: (mal)heur. Für das Partizip eu kennt DOUCHET 1762 neben der jetzt bestehenden noch die Aussprachen eu (= *ŏ*.) und éu (= *e·ŭ*). Für œu wird von RAILLET 1664 wie von DELAMOTHE 1592

die Aussprache *ü* (offen) verlangt. Wechsel zwischen eu und ou vor r beruht auf Übertritt des Vokals der Tonsilbe in die unbetonte Silbe und umgekehrt in demeure, (demourer) demeurer; (treuve) trouve, treuver u. s. w. — Mit stummem e (THUROT S. 119ff.) verhielt es sich schon Ende des 18. Jhs. wie jetzt. Nach DE WAILLY (1763) hat une nouvelle im Verse fünf, sonst drei Silben, und wenn VOLTAIRE gleichzeitig das stumme e noch zu hören behauptet, so wird es doch nicht nur bereits um 1700 allgemein für stumm erklärt, sondern die Zeugnisse dafür, dass es ganz (besonders nach *l*, *r* oder Vokal) oder beinahe »imperceptible« sei, reichen bis in das erste Viertel des 17. Jhs. zurück; so lehrt der Belgier VAN DER AA 1622: »*lire*, lege *lir*«. Als Beispiele der Verstummung des unbetonten e einsilbiger Wörter hat OUDIN (1633): il n'y ae trois, pours contenter, ens point. Das »Austönen« der Endkonsonanten (mit oder ohne e) wird von einigen hervorgehoben. HARDUIN (1757) nennt tel »dissyllabe dans la prononciation«; BOINDIN (um 1709) sagt, die Endkonsonanten könnten ohne Hülfe eines »petit *e* muet« nicht ausgesprochen werden, womit MOURGUES' (1685) Bemerkung über die Aussprache von noblesse, race zu vergleichen ist: »C'est comme si l'on disoit *noblés*, *ras*: faisant seulement sentir le son de l' *s* un peu fort«. — Im 16. Jh. wurde das jetzt stumme e nach allgemeiner Angabe noch gesprochen. Im Wortinnern zeigt es seitdem die Tendenz zum Übergang in é oder Wegfall. — Über den Laut geben die Quellen des 17. Jhs. an, dass das e »mollement«, »doucement«, »à demy son« gesprochen werde, dass es »ne sonne point si haut que l'autre« u. s. w. MARTIN (1632) vergleicht es mit dem deutschen e in gethan, die (wohl in Strassburg, wo MARTIN lebte), thue. Ähnlich wird der Laut im 16. Jh. als »faible, à peine perceptible«, un peu obscur«, »mol et imbecille«, »mol et flac« bezeichnet. Da man ihn nicht mit dem des eu vergleicht, so wird er eher *ə* als *ø* gewesen sein. ELLIS dürfte mit seiner Bemerkung III S. 822 ganz recht haben: »The transition in case of the present *e muet* seems to have been (*e*, *ɐ*, *ə*) [d. h. *e*˙, *ə*, *ø*] in French, and in German to have stopped generally at (*ɐ*), though (*e*) is still occasionally heard«. PALSGRAVE verlangt, End-e solle »be sounded almoste lyke an *o* and very moche in the noose«, was jedoch normannische Aussprache war (vgl. auch LÜTGENAU S. 9ff.).

2) Die *ü*-Laute.

§ 60. Wie die *ö*-Laute die Zungenstellung des *e*- und die Lippenstellung der *o*-Laute, so haben die *ü*-Laute im allgemeinen die Zungenstellung der *i*- und die Lippenstellung der *u*-Laute. Die Zungenartikulation ist aber in ähnlicher Weise wie bei den *ö*-Lauten durch Beteiligung an der »Rundung« modifizirt (vgl. § 56f.).

§ 61. Die deutschen *ü* gehen den *u* und *i* durchaus parallel. Kurzes *ü* ist etwas offener als langes geschlossenes *ü*. Beispiele: kühn *kû·n*, Sünde *zûndə*. Wie deutsches ü wird das y ursprünglich griechischer Wörter behandelt: Lyrik *lûrik*, Rhythmus *rûtmus*; doch steht daneben die Aussprache als i (vgl. § 53). Als flüchtiges *ü* lässt sich das zweite Glied des Diphthongen eu, äu = *oŭ* ansehen; in der Praxis lautet es meist offener, wie *ŏ* (vgl. § 41).

Anm. 1. Die Kürze ist süd- und mitteldeutsch geschlossener; fast gleicher Nüance wie die Länge; Ersatz der *ü*- durch die *i*-Laute ist dialektisch weit verbreitet. Verkürzung des *ü* in dem ursprünglich niederdeutschem düster u. ä. ist provinziell.

Anm. 2. Kolross (Basel 1530) und Ickelsamer in der »Rechten Weis« (1527?), nicht aber in der »Grammatica« (1534?) unterscheiden noch ů, Mittellaut zwischen *u* und *e*, also wohl (offenes) *ŭ* (aus mhd. üe), und ů, Mittellaut zwischen *u* und *i*, also *ŭ* (aus mhd. iu, wofür gemeindeutsch eů, eu galt, und aus mhd. ů). Ickelsamer bemerkt in der »Grammatica« zu ů: »Vnnd diser laut ist der Walhen sprach gemain«.

§ 62. Französisches *ü* verhält sich wie französisches *u*. Es kommt nur geschlossen vor und hat engere Lippenrundung als deutsches geschlossenes *ü*. Die Länge findet sich (wie die von *u*), wo der Laut in betonter Silbe steht und Zirkumflex geschrieben wird oder *z*, *r* (bei *u* auch *vɣ*, *bɣ*, *tɣ* oder stummes e) folgt: bûche *bû̈·š*, ruse *rû̈·z*, nature *nàtû̈·r*. Sonst ist der Laut halblang oder kurz: durer *dü̈·ré·*, culte *kû̈·lt* (so auch dû *dû̈·*). Ganz kurz und flüchtig vor einem andern Vokal: lui *lŭ̈·ɥ́·*, mit Neigung zum Stimmloswerden: *pŭ̥̈·ɥ́·* für *pŭ̈·ɥ́·* (puis). Auch am Ende in Pause geht wie bei *u* der Stimmton verloren: *sû̥̈·* für *sû̈·* (su).

Anm. 1. Vgl. § 39 über *u*. — Nach Storm S. 69 ist das u in lui wesentlich identisch mit dem schwedischen u in hus (s. die Tabelle S. 20f.); er bemerkt, dass es sich vom gewöhnlichen französischen u im Klang sehr wesentlich unterscheide und wie ein halb konsonantischer Zwischenlaut von *u* und *ü* klinge; auch werde es jetzt von französischen Phonetikern, wie Havet (»Romania« III S. 321), als der dem *ü* in lu entsprechende Konsonant angesehen. Ist damit nur unsilbige Funktion oder Reibelaut oder vielleicht das durch starke Labialisirung veranlasste Pfeifgeräusch gemeint?

Anm. 2. Das französische u hat in neufranzösischer Zeit nur den *ü*-Laut besessen. Vgl. ELLIS III S. 825. Der Diphthong ui, jetzt *ü̆·i̯*, scheint die ihm von PALSGRAVE zugeschriebene Betonung *ŭi* kaum bis ins 17. Jh. behalten zu haben. Die Einschaltung eines *i̯* zwischen *ŭi* und folgendem Vokal (fuyons) wurde allgemein im 17. Jh., vorher schwankte der Gebrauch. THUROT S. 415 ff.

c. Guttural-palatale.

(»Gemischte«, Mischlaute.)

§ 63. Findet bei der Artikulation eines Vokallautes eine gutturale und zugleich eine palatale Zungenhebung mit einer Senkung dazwischen statt, so entsteht ein Laut mit je nach dem Charakter der Hebungen »gemischtem« Klangeffekt. Solche Vokale kommen im Deutschen und Englischen nur mit geringer Hebung, wenig ausgeprägter Artikulation und daher unbestimmten Klangeffekt und im Französischen gar nicht vor.

§ 64. Im Deutschen gehört hierher nur das »tonlose e« der Vorsilben be und ge und der Flexions- und Ableitungssilben, auch enklitischer Wörter (unbetont) wie der, des, dem, den, es (Bezeichnung: *ə*). Die Hebung der Zunge im ganzen scheint bei der gewöhnlichen Art des Lautes etwa dieselbe zu sein wie bei *a*, während sehr geringe gutturale und palatale Hebungen und eine ebensolche Senkung (Verflachung) zwischen beiden stattfinden. Durch geringe Abweichungen schwankt der Laut leicht nach *e*, *a*, *o* oder *ö*; vielleicht ist geringes Überwiegen des *e*-Elementes die Regel. Beispiele: Gebot *gəbō·t*, Ende *'éndə*, vollkommener *folkómənər*.

Anm. 1. In den Vorsilben be und ge ist *e·* noch vielfach im Gebrauch (z. B. *ge·bō·t*), doch wohl überwiegend *ə* (nicht bei folgendem Konsonanten, wie in er, ver, zer, wo *e* am Platze ist). Das im heutigen Französisch stumme End-e wird in entlehnten Wörtern wie deutsches behandelt: Robe *rō·bə*; dagegen behält griechisches e vollen Lautwert: Penelope *pe·nē·lo·pē·*, Circe *tsírtsē·*; so auch griech.-lat. End-es: Perikles *pé·ri·kles*, Achilles *'a·cíles* (nicht *əs*). — *e·* für End-e ist dialektisch (vgl. § 49 Anm. 1). — In den Flexions- und Ableitungssilben el, em, en, er schwindet in der Umgangssprache der Vokallaut

oft ganz, während der Konsonant die Silbenfunktion auf sich nimmt: ritten *rítn*, handeln *há·ndln*, schallend *šá·lnt*, Büchelchen *bǖ·çlçn*, berittenen *bərítn̄* (wobei das sehr lange *n* durch zweimalige Schallverstärkung zwei Silben ausfüllt) u. s. w. (vgl. u. a. SIEVERS S. 29 ff., KRÄUTER S. 112). Dies ist aber durchaus nicht unbedingt der Fall. In meiner Aussprache bleibt z. B. der Mundverschluss bei nnen in nennen, tten in ritten nicht bestehen, und ich glaube, dass noch vielfach und nicht nur »auf der Bühne, der Kanzel, der Tribüne« so gesprochen wird. Gar Formen wie »*lēbm̥*«, »*frágn̥*« (d. h. *lēbm*, *frágŋ*, der untergesetzte Punkt bezeichnet den Laut als vokalisch, d. h. silbenbildend), wie sie z. B. KISSLING verteidigt (S. 17), sind in der That »sprachliche Unarten«, die — was die Verteidiger von solchen in der Regel übersehen — keineswegs den allgemeinen, sondern (wie schon anno 1477, wo HUEBER puechstam, und 1542, wo FUCHSSPERGER lebm, gebm schrieb) nur den provinziellen Usus für sich haben. — Über das Verhältnis des *ə* zum franz. *ǫ* und engl. *ɑ* vgl. § 59 und § 65.

Anm. 2. Dass das »tonlose e« auf besondere Art, »schwach vnd gschwind«, ausgesprochen wurde und in manchen Silben stumm war, bezeugt HELBER S. 18; letzteres, »wan es der leste Büchstab im Wort ist, oder wan es an dem end eins worts nach ime hat die Sylb ren, len, ner, vnd in den Sylben ge vnd be, mit wellichen die wörter vornen gedoplet werden«. — Über e in ie vgl. § 53 Anm. 2.

§ 65. Nach verbreiteter, aber nicht ausschliesslicher Aussprache ist das englische u sowohl in but als in fur ein gemischter Laut, bei welchem die Zungenhebung im ganzen wohl noch tiefer steht als bei *a* und ähnlich wie bei deutschem *ə* die beiden Hebungen vor und hinter der Senkung wie diese nur gering sind (Bezeichnung: *ɐ*). Der Laut ist kurz, wo er u, lang wo er ur repräsentirt (das r lautet als *r* nur in der Bindung). Also: but *bɐ́t*, für *fɐ̂-r*. Ausser u steht für die Kürze nicht selten o: come *kɐ́m*, front *frɐ́nt* u. s. w.; auch ou: courage *kɐ́ridž*, touch *tɐ́tš* u. s. w.; oe in does *dɐ́z*; für *ɐ̄* auch er und ir: fern *fɐ́n*, bird *bɐ́d* u. s. w. Daneben sind verschiedene andere zum Teil zu den *a*-Lauten tretende Laute (vgl. die Tabellen S. 20 f. und 27) und für *ɐ̄* ein auf der Grenze nach *r* hin stehender Laut oder *r*, bezw. *r̄* selbst im Gebrauch. — Von dem *ɐ* wenig verschieden, ohne bestimmbare Artikulation, ist der Laut, welcher den ursprünglichen Gutturalvokal (*u*, *o*, *a*, bezw. *œ*, *o.*, *ü*) unbetonter Silben

(auch Partikeln u. dgl., wie to *tə*, vor Vokalen *tu*, für sich, betont, *tûŭ*, of *əv*, betont *ó.v*, and *and*, *an*, betont *ând*), auch auslautendes r und r-haltige Silben, wie er, or vertritt und als blosser Stimmton angesehen werden kann: command *kamâ·nd*, Arab *ârəb*, hear *hîə*, better *bétə* (in der Bindung *ər*, *ar*); für -r, -er u. s. w. tritt jedoch häufig *œ* oder *r*, *r̄* ein.

Anm. 1. Die Schwankungen in der Bildung und wohl auch die Schwierigkeit in der Bestimmung namentlich der für u in but gebrauchten Laute erhellen aus den im Text angezogenen Tabellen. — Für die qualitative Gleichsetzung der Laute in but und fur haben wir ausser der BELLS (welcher auffallender Weise auch für ur die *a*-Varietät ansetzt) die Autorität ELLIS', IV S. 1156: »Whether, as I speak, the words *bird*, *bud* are distinguished otherwise than by the length of the glide, or of the (d), I am not sure; but as the short glide and (d) indicate a long vowel, the effect is that of (bəəd, bəd)«. (Zitirt »Engl. Stud.« III S. 118). Wie dort ELLIS angibt, würden die Längen von fünf verschiedenen Schattirungen von *œ*, bezw. *ə* für ir in bird gut englisch lauten, auch die Einfügung eines »faint trill« (für das r) das Wort nicht unkenntlich machen. — Die *a*-ähnliche Varietät des u in but klassifiziren BELL und SWEET als »mid-back-narrow«, während *a* in father »low-back-wide« (BELL) oder »mid-back-wide« (SWEET) sein soll. Nach dem oben S. 22 ff. (besonders S. 24) über das BELLsche System Gesagten lasse ich diese Definition auf sich beruhen. Spreche ich selbst, was mir als jene *a*-Nüance des u in but vorkommt, so nimmt die Zunge die Stellung für *a·* ein, während der weiche Gaumen sich nach oben zurückdrängt und so hinter dem vordern Gaumenbogen eine konkave Wölbung entsteht. Ob dies etwa nur eine individuelle Bildungsweise ist, weiss ich nicht. Der fragliche Laut steht ohne Zweifel kurzem *a* sehr nahe, woher auch z. B. in englischer Wiedergabe indischer Wörter u für indisches ă gebraucht wird (wie in pundit »Pandit« u. s. w.). Die *œ*-Varietät erinnert an deutsches offnes *ö*, klingt jedoch offener. Vgl. § 56 nebst Anm. — Steht neben *ə̄* (fur) nicht *œ* für u (but), sondern die *a*-Varietät, so ist der Abstich merklich. — Das unbestimmte *ə* tritt für unbetonte einfache Vokale ein; für i und e nur vereinzelt vor *l*, *m*, *n*, z. B. evil *îĭ·vəl* = »*îĭ·vl*«. Ich ziehe hier, wie überhaupt, nach SWEET *əl*, *əm*, *ən* für »silbiges *l*, *m*, *n*« vor; also auch *ə* in able *éĭbəl* u. s. w. — Unbetontes *oŭ* wird häufig, wenn nicht einfach zu *ə*, so doch zu einer gerundeten Varietät desselben = (*ə*): omit (*ə*)*mít*, fellow *fél*(*ə*) (SWEET S. 110); »feller« ist kaum so vulgär, wie es aussieht (vgl. STORM S. 92). Volles *oŭ*, ähnlich wie *tū* für *tə* (to), *o.v* für *əv* (of), *ünd* für *and*, *ən* (and) verrät hier oft den Ausländer, der »too well« ausspricht. — Das *ə* ist natürlich *ə* nahe verwandt. ELLIS sagt von dem Laut IV S. 1122: »It is the

same, or nearly so (for the exact shades of such obscurities are difficult to seize) as the obscure final *e* in German or Dutch«. Engländer pflegen in unbekannten deutschen Wörtern in der That dieses e als er (d. h. doch wohl zunächst als ihr englisches er) aufzufassen; so sah ich nach dem Gehör Seumer für Seume geschrieben und bei Anfängern oft Flexions-er statt e; manche haben auch die Neigung, ein imaginäres r vor anlautendem Vokal zu binden: hatter-ich, sagter-er u. s. w., was abscheulich lautet; vgl. idear-of bei STORM S. 92. — Wird *r* statt *a* verwendet, so ist der Unterschied von *e* beträchtlich. — Als Vertreter von -er, -ure u. s. w. und des auslautenden r nach vollen Vokalen wird das auslautende *a* in »affektirter Aussprache« (SWEET S. 70) ähnlich wie deutsches -er durch einen *e*-Laut verdrängt, was schon DICKENS und THACKERAY, wie die heutigen Witzblätter, durch die Schreibung -eh, -ew andeuten (vgl. STORM S. 113f.): cullah = colour, piekchah = picture u. s. w. Der Laut scheint mir wenigstens in der »swell« Aussprache eher *ɑ.* oder vielmehr *ɑ̄.* als *ȧ* (STORM), wie denn auch SWEET »*ɑ*«, d. h. den »low-back-wide« Laut setzt (vgl. auch die Bezeichnung als aw); der vorhergehende lange Vokal wird, wenn er *ē* oder *ī* ist, gekürzt, so dass here wie *híă.*, *hĭă.*, fast wie ein allerdings etwas absonderliches deutsches ja lautet; daneben gilt denn sonst STORMS (unaffektirtes) »*hĭă*«; langes *u* wird nicht nur verkürzt, sondern verschmilzt mit dem *ā.* zu *ō.*: poor *pó.*, eine Aussprache, die — bei STORM S. 114 mit Unrecht als bloss vulgär bezeichnet — von »Punch« noch in einer der letzten Nummern einem »swell« in den Mund gelegt wird (= »paw«). Das von STORM a. a. O. angeführte, auch mir bekannte »*pjoə*«, »*shoə*« (pure, sure) beruht wohl auf einer ähnlichen Absorption des *u* durch folgendes *a* oder *ə*.

Anm. 2. Die Durchführung des jetzigen oder wenigstens eines dem jetzigen sehr ähnlichen Lautes für das u in but, turn fällt in die Übergangsperiode 1650—1700. WALLIS (1653) ist der erste Zeuge für *ə* = u in but, burst, wie er der letzte für *ŭ* in tune ist. Von dem Laut des u in but sagt er, es werde »sono obscuro« hervorgebracht, sei gleich dem eu in serviteur und unterscheide sich vom französischen unbetonten e nur durch geringere Mundöffnung. Der Franzose MIEGE (1688) hört den Laut als *o* in but, als *ŏ* in us. — Eine Reihe von Wörtern behielt den alten *u*-Laut bei: full, bullock, wolf, put u. s. w., doch kamen Schwankungen vor. Zur Zeit SHAKESPEARES galt noch überall das kurze *u*. — Beispiele nach ELLIS' Listen: 18. Jh. rustle *rə́sl*, honey *hə́nĭ*, *hó.nĭ*, word *ŭ̈ə́rd*, *ŭ̈ɑ́rd*, 17. Jh. up *ə́p*, come *kə́m*, word *ŭ̈·ə́rd*, 16. Jh. run *rún*, come *kúm*, word *ŭ̈·ə́rd*, *ŭ̈·ɑ́rd*, *ŭ̈ó́rd*, *ŭ̈·ú́rd*; für Beibehaltung des *u*: 18. Jh. put *pú́t*, *pə́t*, bush *bú́š*, 17. Jh. puss *pú́s*, bull *bŭ́l*. Für er, ear und ir, jetzt wie ur = *ə̄*, vgl.: 18. Jh. herb *hé.rb*, *érb*, her *hə́r*, learning *lé.rnĭŋ*, *lə́rnĭŋ*, *lɑ́rnĭŋ*, first *fə́rst*, 17. Jh. Herbert *hɑ́rbərt*, hermit *érmĭt*, her *hə́r*, learn *lé.rn*, first *fə́rst*, 16. Jh. herb *hérb*, her *hér*, *hĭr*, learn *lérn*, *lĭrn*, first *fĭrst*.

Für girl finden wir: 18. Jh. *gé.rl*, *gérl*, 17. Jh. *gérl*, *gé.rl*. Zur Geschichte des auslautenden *a* für er, -re u. s. w., auch in -ure notire ich: 18. Jh. amber *ámbœr* (ELLIS' unbetontes *ə*, hier *œ*, ist praktisch = *a*), *ámbr*, acres *ékœrz*, colour *kœ́lœr*, *kœ́lir*, nature *nétšœr*, *nétjœr*, *nétœr*, 17. Jh. answer *ánsœr*, acre *ékœr*, favour *fávœr*, *fávür*, nature *nátœr*, *né.tœr*, 16. Jh. after *áfter*, acre *áker*, colour *kúler*, *kúlor*, nature *nátür*; für *a*, wo es Vokal ohne r vertritt: 18. Jh. asthma *ásmä*, *ástmä*, again *ägén*, stomach *stœ́mœk*, *stó.mäk*, 17. Jh. asthma *ásmä*, again *ägén*, *ägén*, stomach *stœ́mäk*, 16. Jh. abound *abóund*, stubborn *stúborn*, sufference *súferans*.

2. Stimmlose.

(*h*-Laute.)

§ 66. Passirt der Atemstrom, ohne dass gleichzeitig ein Stimmton gebildet wird, den Mund, während dieser eine Artikulationsstellung wie die bei der Vokalbildung verwendeten angenommen hat, so wird der Atem als ein Hauchlaut (= *h*) vernehmlich. Die Färbung dieses Hauchlauts ist je nach der Mundstellung verschieden, die in der Regel diejenige des dem Hauchlaut folgenden Vokals ist. Was wir als ha *hâ*, he *hé* u. s. w. schreiben, ist genauer genommen eine Folge von stimmlosem (gehauchtem) *ą* und stimmhaftem (eigentlichem, vokalischem) *a*, bezw. stimmlosem *ę* und stimmhaftem *e* u. s. w. Das Zeichen *h* mag um so mehr als bequemes Kollektivzeichen gelten, als wir uns nur des Hauches als solches, nicht zugleich seiner Resonanz bewusst zu werden pflegen. Anders jedoch, wenn die Resonanz des *h* von der des folgenden Vokals verschieden ist, wie beim engl. (*h*)*ítš* oder *ŭ̯·ítš* (which), [*h*]*úŭ·* oder *ŭ̯·úŭ·* (hue). — *h*-Laute finden sich im deutschen und englischen, nicht aber im französischen Lautsystem. Der charakteristische Unterschied zwischen deutschem *h* und englischem *h* liegt in der Art der Exspiration.

Anm. Zur Litteratur über die »genetische Auffassung der gehauchten Vokale« vgl. TECHMER S. 45 f. Dazu SIEVERS S. 81. — Die bei »aspirirten« Verschlusslauten der Lösung des Verschlusses nachfolgende Aspiration, welche ebenfalls häufig als *h* aufgefasst wird, ist bei dieser Bestimmung des *h* genau genommen ausgeschlossen, und wir dürfen

gelegentlich (in der Emphase) mit aspirirtem Endkonsonanten gesprochenes Not nicht eigentlich als *nô·th* und auch nicht Tanne mit KRÄUTER als *thánə* darstellen. Vgl. übrigens die Behandlung der Verschlusslaute sowie des Accents.

§ 67. Das deutsche *h* kommt nur vor Vokalen und ausser im Anlaut nur vor betonten Vokalen (entweder Hauptton, d. h. Wortaccent, oder Nebenton) vor: halt *hált*, Anhalt *'ánhalt* = *'ánhâlt*; die übrigen h unserer Orthographie sind stumm, und zwar ohne Ansehung ihrer Herkunft, ob stammhaft oder Dehnungszeichen: sehen *zê·ən*, sieh *zî*, wie gehen *gê·ən*, geh *gê·*. — Beim deutschen *h* setzt bei noch offener Stimmritze die Exspiration kräftig ein und nimmt vor oder mit dem Ertönen des sich sofort anschliessenden Vokals an Stärke nicht ab.

Anm. 1. Über das Verhältnis des deutschen *h* zum englischen *h* s. § 68 Anm. 1.

Anm. 2. Die Aussprache des nhd. h scheint stets dieselbe gewesen zu sein. ICKELSAMER beschreibt den Laut als einen »scharpffen athem, wie man in die hende haucht«. Stammhaftes h vor unbetontem e war zu HELBERS Zeit noch lautbar, z. B. in stahel, schlehen, fliehen, das Dehnungs-h jedoch natürlich stumm: ehe, gehn, mühe u. s. w. In einzelnen Wörtern, wie Elfenbein, Ungarn, Hebräer u. a. hat der Gebrauch gewechselt.

§ 68. Englisches *h* (in der gebräuchlichen Orthographie durch h bezeichnet) erscheint ebenfalls ausser im Anlaut nur vor betonten Vokalen und geht bei enklitischen Wörtern wie has *häz*, unbetont *az*, mit dem Accent verloren; stumm ist das h der Schrift in heir, honest, honour, hour u. Abl. Der englische *h*-Laut besteht in einem Hauch, der weniger stark ist als deutsches *h* und sofort noch merklich schwächer wird, ehe der folgende Vokal ertönt: hold *hôŭld*, genauer *h>ôŭld* oder *<h>ôŭld*. Ein noch schwächerer Hauch (in der Orthographie unbezeichnet) geht in der Regel dem vokalischen Anlaut voraus, wobei das Maximum der Exspirationsstärke erst mit dem Vokal erreicht wird: old *ôŭld* = *h<ôŭld*. — Über wh- und h(ue) vgl. § 38. 54. 66.

Anm. 1. Die obige Darstellung des englischen *h* stimmt mit SIEVERS' (S. 111) Auffassung von ELLIS' »jerk«. SIEVERS bemerkt, nach

der Beschreibung von ELLIS IV S. 1130 würde er das englische *h*, welches sich deutlich vom deutschen *h* unterscheide, so bezeichnen, aber nach den Bemerkungen von SWEET S. 65 scheine es, dass eher ein dem deutschen *h* ähnlicher Einsatz gemeint sei. — Sicherlich meint ELLIS nicht das deutsche, welches er als »flatus glottid« (= ') oder »jerk« + »flatus glottid« auffasst, sondern in der That das englische *h*; s. ausser IV S. 1130: I S. 5; IV S. 1373. Wenn aber SIEVERS sagt, bei ELLIS' »jerk« beginne der »Hauch« mit einem raschen Exspirationsstoss, so entspricht das nicht der von ELLIS gegebenen Definition, wonach der »jerk« (und somit das von ELLIS als »jerk« aufgefasste gewöhnliche englische *h*) »without any interposed flatus«, eben wirklich als ein blosser »Ruck«, »Hub« oder »Stoss«, zu verstehen ist, etwa = > oder < > (SIEVERS' Übersetzung: »etwa gepuffter Einsatz« scheint mir nicht recht zutreffend). SWEET fasst den »jerk« als »jerk of the voice« auf; aber dies finde ich bei ELLIS selbst nirgends bestätigt. Eins von beiden, Hauch oder Stimme, muss, wenn der »jerk« ein wirklicher Laut sein soll, trotz ELLIS jedenfalls substituirt werden, und zwar ohne Zweifel der Hauch. SWEET bemerkt auch, er finde, dass wie bei seiner eignen, so auch bei ELLIS' Aussprache des englischen *h* ein Hauch stattfinde, nur sei er bei ELLIS auf ein Minimum reduzirt. Auf den Unterschied zwischen englischem und deutschem *h* geht SWEET (wie auch STORM, EVANS u. s. w.) nicht ein. Derselbe ist nicht zu bezweifeln, aber praktisch von geringer Bedeutung und bedarf in der Schule keiner Berücksichtigung. — Der »leise Hauch« (PURKINJE) ist ELLIS' »gradual glottid« (IV S. 1129), SWEETS »gradual beginning« (S. 63) und SIEVERS' »leise gehauchter Einsatz« (S. 110). Wenn SWEET ihn für »die gewöhnliche Art, einen Vokal zu beginnen« erklärt, so ist dies nur für das Englische richtig. EVANS' Bemerkung (S. 99), slight ears werde von sly tears durch »the emphatic initial voice« unterschieden, ist wohl auf den »leisen Hauch« zu beziehen, wenn auch von EVANS (er gebraucht dafür einfach sein Zeichen für »Stimme«: ɔ) nicht so gemeint. Er identifizirt »emphatical initial voice« und nicht seinen »glottidal catch« (unser ') mit dem arabischen Alif und dem griechischen Spiritus lenis, wie s. Z. PURKINJE seinen »leisen Hauch« (vgl. aber § 28). — Das Vorkommen des »leisen Hauchs« im Englischen erklärt den bekannten Gebrauch von blossem Vokal für *h* + Vokal (»dropping one's *h*es«) bei ungebildeten Engländern: old für hold, air für hair u. s. w., und umgekehrt. Nach STORM S. 52f. würde dabei wie im vokalischen Anlaut der »leise Hauch« (wie SIEVERS S. 110 korrigirt, ist für »leiser Einsatz« in der Stelle bei STORM »leise gehauchter Einsatz« zu lesen), für h anstatt *h* der Spiritus lenis gesprochen; jedenfalls nicht immer.

Anm. 2. Die Aussprache von herb, hospital, humble mit stummem h ist veraltet; für hostler schreibt man jetzt der Aussprache entsprechend ostler. Für das 18. Jh. gibt ELLIS IV S. 1077 nach DYCHE (1710) das h als stumm an in honour, honourable, herb,

heir, honest, humble (doch nach andern auch lautbar in herb, heritable, humble), nach andern auch in hostler, humor, hemorrhoids; für das 17. Jh. (S. 1009 f.) als stumm in Hector, hedge, heir, hemorrhoids, her (nach Konsonanten), herb *érb*, *ĭérb*, heriot, hermit, hosannah, hostage, hour — nur dies und hourly nach MIEGE (1688) mit stummem h — und oft in him, his, homage, host; für das 16. Jh. (III S. 892 f.) in habit, habitation (schwankend), honest, honour, honourable, hour *óŭer*; vgl. jedoch STORM S. 411: »*h* muss eine schwache Aussprache gehabt haben«; und zur Tendenz der Aussprache im allgemeinen SWEET S. 194: »If English had been left to itself the sound *h* would have been as completely lost in the standard language as it has been lost in most of the dialects«.

§ 69. Das Französische besitzt keinen Hauchlaut *h* als integrirenden Teil seines Lautsystems. Alle h der Schrift, gleichviel ob »h muette« oder »h aspirée« genannt, sind regelrecht stumm: héros *e·rô·* wie héroïne *e·ro·i·n*. — Über gelegentliches *u̥·*, *i̥·*, und *ü̥·*, d. h. also (*h*), [*h*] und [(*h*]), für *ŭ·*, *ĭ·* und *ü̆·* nach Stimmlosen und im Auslaut (sowie beim Flüstern) vgl. § 39. 55. 66.

Anm. 1. Vor einem stärker betonten Vokal (insbesondere nach einem schwächer betonten) tritt jedoch nicht selten ein schwacher Hauchlaut ein: la honte *là hǫ̊t* statt *là ǫ̊t*, fléau *fle·hô·* statt *fle·ô·* (PLÖTZ S. 124, SWEET S. 124, STORM S. 53. Ich habe auch aha *àhâ* so gehört). — Das verstummte »h aspirée« übt in der heutigen Aussprache noch die Wirkung aus, dass zwischen einem dem *h* vorhergehenden Endkonsonanten und einem ihm folgenden Vokal keine »Bindung« (§ 30 Anm. 1) stattfindet und die Vokale a oder e des Artikels oder der Pronomina vor dem folgenden Vokal nicht elidirt werden (PLÖTZ a. a. O., wo auch ein Verzeichniss aller gebräuchlicheren Wörter mit »h aspirée« zu finden ist). Nach STORM S. 53 f. werden die beiden Vokale nicht durch den Spiritus lenis getrennt, sondern die Stimme tönt ununterbrochen während des Übergangs fort. — In der Normandie wird das »h aspirée« noch als Hauchlaut gesprochen.

Anm. 2. Auch die älteren französischen Grammatiker unterscheiden Wörter mit aspirirtem und mit stummem h; BEZA gibt eine lange Liste von Wörtern mit »h aspirée«, die dasselbe noch sämtlich heutzutage besitzen (LIVET S. 515). Ob dieses h damals einen selbständigen Lautwert hatte, ist zweifelhaft; nach BEZA wurde das h, wo es vorhanden war, sehr sanft gesprochen. Vgl. ELLIS III S. 805. 831.

§ 70—72. Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Mundöffnung.

* = in Fremdwörtern. — † niederdeutsch. — inl., ausl. = in-, auslautend. — einf., dopp. Kons. = einfache, doppelte, geschriebene Konsonanz. — M. = Muta. — L. = Liquida. — Pos. = Position. — Hauptton, wo nicht anders angegeben. — Ableitungen u. s. w. ohne Accentwechsel sind mit zu verstehen.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung. (Preuss. Schulorth.)	Beispiele.
		§ 70. 1. Im Deutschen.
		a. Stimmhafte. (Vokale.)
ū § 37	u	ausl. (und inl. vor Vokal): d*u* u. s. w. (aber ui = *ŭ·ĭ·* in h*ui*, pf*ui*); auch im Nachton: *K*ä*ng*u*ru u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: B*u*be u. s. w. (vgl. uh); vor einf. ausl. Kons.: g*u*t u. s. w., auch *ur-*, *-tum*; inl. und ausl. vor ch = *c*: B*u*ch, B*u*che, Fl*u*ch, K*u*chen, s*u*chen, T*u*ch, *Eun*u*ch, vor ſs (wenn ſs auch inl.) = *s*: B*u*ſse, F*u*ſs, Gr*u*ſs, M*u*ſse, R*u*fs; in Pos. vor *rt*: Geb*u*rt, vor *st*: H*u*sten, p*u*sten, Sch*u*ster, W*u*st; vor M. + L.: **U*trecht u. s. w.; L*u*dwig; im Vorton oft verkürzt (= *ŭ·*): *S*u*deten u. s. w.
	uh	B*uh*le, H*uh*n u. s. w.
	hu	t*hu*n.
	*ou	R*ou*te, T*ou*r u. s. w.; im Vorton oft verkürzt (= *ŭ·*): S*ou*per u. s. w.
u § 37	u	vor einf. ausl. Kons.: s*u*m, oft z*u*r; *pl*u*s, *Kl*u*b, *R*u*m; im Nachton: *-*us* u. s. w.; vor inl. th = *t*: L*u*ther; vor dopp. Kons. und in Pos.: M*u*tter, K*u*nst u. s. w. (vgl. *ū·*); auch *U*rteil.
	*ou	Ress*ou*rce, D*eu*che (dies auch *ū·*).
ō· § 41	o	ausl. (und inl. vor Vokal): s*o*, *N*o*ah u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: R*o*se u. s. w.; vor einf. ausl. Kons.: Br*o*t u. s. w. (vgl. *o*); auch *F*o*rt (t stumm) u. ä.; vor ch = *c*: h*o*ch, vor ſs (wo ſs auch inl.) = *s*: bl*o*ſs, Fl*o*ſs, gr*o*ſs, Kl*o*ſs, Schl*o*ſse, st*o*ſsen; in Pos. vor gt = *ct*: *V*o*gt, vor nd = *nt* (*nd-*): M*o*nd, vor *st*: *J*o*st, *Kl*o*ster, *O*stern, Tr*o*st, vor *ts*: †L*o*tse, vor *pst* = bst, pst: *O*bst, *Pr*o*pst; vor M. + L.: *O*brigkeit, B*o*dmer, *S*o*krates u. s. w.; im Vor- und Nachton oft verkürzt (= *o·*): s*o*dann u. s. w.
	oo	†B*oo*t, †M*oo*r, M*oo*s.
	*oa	C*oa*ks, T*oa*st (oft *to·á·st*).

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	oh	ro*h*, jo*h*len, *Oh*r u. s. w.
	ho	T*h*on, T*h*or.
	†oe, oi	Itzeho*e*, So*e*st u. ä.; (Greven)bro*i*ch, Tro*i*sdorf u. ä.
	*†ow	*Bo*wle; im Nachton: †Bredo*w* u. ä.
	*au, eau	Sa*u*ce, Plate*au* u. s. w.; au im Vorton oft verkürst (= *o·*): F*au*teuil u. s. w.
o § 41	o	vor einf. ausl. Kons.: *o*b (aber Obacht *ó·ba·ct*), von (vom); unbetont: *Nabob u. s. w.; vor dopp. Kons. und in Pos.: Gott, Sorte u. s. w. (vgl. *ō·*); auch Hochzeit, Knoblauch, Vorteil.
oĭ § 41	†oi	ah*oi*, Bo*i*, Bo*i*tzenburg u. s. w.
	äu	gl*äu*big, l*äu*ft u. s. w.
	eu (*ieu)	H*eu*, L*eu*te u. s. w.: *L*ieu*tenant (*lóĭtna·nt*).
ā· § 45	a	ausl.: d*a*, Papa u. s. w. (bei Interjektionen zu *a·* verkürst: d*a*, n*a*), auch im Nachton: Ann*a* u. s. w., inl. vor Vokal: *B*aal* u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: l*a*den u. s. w., vor einf. ausl.: kl*a*r u. s. w. (vgl. *a·*); inl. und ausl. vor ch = *c*: br*a*ch u. ä. Präterita, br*a*ch (Adj.), Sprache, Schm*a*ch; vor fs (das auch inl. bleibt) = *s*: *a*fs u. ä. Präterita, Fr*a*fs, M*a*fs, *Spafs (auch mit *a·*), Str*a*fse, in Pos. vor gd = *ct* (*cd-*): M*a*gd (selten J*a*gd), vor *rt*: *A*rt, B*a*rt, z*a*rt, vor rz = *rts*: H*a*rz, Qu*a*rz, vor tz = *ts*: Gl*a*tz, Gr*a*tz, vor tsch = *tš*: *Br*atsche, *Karbatsche, Kladderadatsch, vor *pst*: *P*apst, vor M. + L.: *A*dler, *A*treus u. s. w.; im Vorton oft verkürst (= *a·*): P*a*pa u. s. w.
	aa	*Aa*l, *Aa*r, *Aa*s, H*aa*r, P*aa*r (p*aa*r), S*aa*l, S*aa*t, St*aa*t.
	ah	n*ah*, J*ah*r, f*ah*nden u. s. w.
	*aw	*Shawl.
	ha, h-a	T*ha*l, T*ha*t, Unterth*a*n; T*hr*an.
	*(o)i	oi = *o·ā·*: Boudo*i*r, Memo*i*ren u. ä.; im Vorton verkürst: To*i*lette u. ä.
a· § 45	a	vor einf. ausl. Kons.: *a*b, *a*n (*a*m), d*a*s, h*a*t, m*a*n, w*a*s, D*a*m(hirsch), W*a*lnuss (oft auch W*a*lfisch u. s. w.); *A*s*, oft *Kap, und im Nachton: Eid*a*m u. s. w. (aber *ā·*: *Alt*a*r, *Sult*a*n); * vor inl. k, qu = *k*: Tsch*a*ko,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		Fi*a*ker, Att*a*que, *vor ph = *f*: Met*a*pher, vor *t*: *Gramm*a*tik, vor *l*: *G*a*la; vor dopp. Kons. und in Pos.: *a*ll, w*a*rten u. s. w. (vgl. *ā*·).
	*(o)i	oi = *o·a*·: Octro*i*, chamo*i*s u. ä.
aĭ § 45	ai (ay)	B*ai*, H*ai*, H*ai*n, K*ai*ser, L*ai*ch, L*ai*e, M*ai*, M*ai*d, M*ai*s, m*ai*schen, W*ai*d (Farbpflanze), L*ai*b (Brot), S*ai*te (eines Instrumentes), W*ai*se (elternlos), R*ai*n (Ackergrenze); ai, ay in Namen: M*ai*n, M*ay*er u. s. w.; *Lak*ai*; *Det*ail* u. ä. (l stumm).
	ei (ey)	*Ei*, S*ei*l u. s. w.; ey in Namen: M*ey*er u. s. w.
	*i	Str*i*ke (= Streik).
aŭ § 45	au	*Au*, l*au*fen, Kr*au*t u. s. w.
ē (= *ē*.) § 49	ä	ausl. (ausser etwa b*ä*, m*ä*) nur im Nachton: *Pyl*ä* u. s. w.; inl. vor Vokal: s*ä*en u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: w*ä*re u. s. w.; vor einf. ausl. Kons.: B*är* u. s. w.; vor ch = *c*: Gespr*ä*ch, vor ſs = *s*: Gef*äſs*, Gefr*äſs*, gem*äſs*, Ges*äſs*, vor chst = *çst* (*kst*): n*ä*chst, vor tz = *ts*: (König)gr*ätz*, vor tsch = *tš*: h*ä*tscheln, *Kart*ätsche*, oft vor dt = *t* in St*ä*dte.
	äh	m*äh*en, *Äh*re u. s. w.
	hä, h-ä	Th*äl*er, Th*ät*er, unterth*äh*nig; Th*rä*ne.
	*ai	Pal*ais*, Aff*aire*, Ch*aise* u. s. w.; im Nebenton verkürzt: pl*ai*diren u. s. w.
e § 49	e	Barri*e*re, Carri*e*re, Dessert u. ä.
	e	vor einf. ausl. Kons.: d*e*s, *e*s, w*e*g, w*e*s; *Ch*ef* u. s. w., *D*es* u. ä., *Billet, *Hotel, und im Nachton: El*e*n, el*e*nd; *Sokrat*es*, *Requi*em* u. ä.; *vor ph = *f*: St*e*phan u. ä.; vor dopp. Kons. und in Pos.: f*e*tt, s*e*lten u. s. w. (vgl. *ē*·).
ē· § 49	ä	vor dopp. Kons. und in Pos.: F*ä*cher, H*ä*nde u. s. w. (vgl. *ē*).
	e (*é, er)	ausl.: *ad*e*; *-é, *-er: Carr*é*, Bankier* u. ä.; im Nebenton: *Athen*e*, *Faksimil*e* u. ä.; inl. vor Vokal: *Th*e*odor u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: R*e*de, b*e*ten u. s. w.; vor einf. ausl. Kons.: schw*e*r u. s. w. (vgl. *e*); vor dt = *t*: b*e*redt; in Pos. vor *rd*: Beschw*e*rde, *E*rde, Geb*e*rde, H*e*rd, H*e*rde, V*e*rden (v = *f*), w*e*rden (nur die Formen mit e gedehnt), W*e*rden; vor *rt*

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		(*rd-*): Pferd, Schwert, wert, vor *rst*: erst, vor bs = *ps*: Kobsweib, Krebs, vor ts, tz = *ts*: stets, Schwetz, vor *sd*: Dresden, vor bst = *pst*: nebst; Hedwig; im Vor- und Nachton oft verkürzt (= *e*): *Redoute u. s. w.
	ee	Beere, Beet, †Geest, Heer, †Krakeel, Klee, †Lee, leer, Meer, scheel, Schnee, See, Seele, Speer, †Teer; *Chaussee, *Fee u. ä.; im Nachton: Lorbeer *Kaffee.
	eh, e-h	Reh, fehlen u. s. w.; (Kaisers)werth.
	*hee	Thee.
ī· § 53	i (y)	ausl. (und inl. vor Vokal): *Regeldetri, *Alexandria u. s. w., auch im Nebenton: *Kali u. s. w.; vor einf. inl. Kons.: Igel, *Lina u. s. w. (auch *qu = *k*: Clique u. s. w.), vor einf. ausl. Kons.: mir u. s. w., *auch -ik, -ip, -it, -iz (vgl. i); vor *sch = *ś*: Nische; vor M. + *r*: *Mitra u. s. w.; im Vor- und Nachton oft verkürzt (= *i*·): *Zivil u. s. w.; y in Namen: Schwyz u. s. w.
	ie	die, Liebe, Brief u. s. w.
	ih	ihm, ihn, ihnen; ihr, ihrer, ihrig.
	ieh	Vieh, stiehlt u. s. w.
	*ee	Beefsteak (*bī·fstek*) u. ä.; im Nachton: Yankee.
i § 53	i (*y)	vor ausl. einf. Kons.: bin, bis, hin, in (im), mit, Himbeere, Singrün; *Cis u. ä., *April; im Nachton: Königin u. s. w.; vor inl. t und th = *t*: *Kapitel, *Zither; vor dopp. Kons. und in Pos.: will, Kiste u. s. w. (vgl. ī·); y in *lynchen (*linśen*, oft *ç*) u. ä.
	—	
	ie	Viertel, vierzehn, vierzig, auch vierteilen; vielleicht.
ŏ· § 58	ö (*öe)	ausl.: †Bö, *Diarrhöe (e stumm); im Nebenton: *Tromsö u. s. w.; vor inl. einf. Kons.: öde u. s. w.; vor ausl. einf. Kons.: schön u. s. w.; vor fs = *s*: Nöfsel; inl. und ausl. in Pos. vor *rd*: Behörde, vor rth = *rt*: Wörth, vor tz = *ts*: Flötz, vor *st*: Öst(er)reich; im Vor- und Nachton oft verkürzt (= *ŏ*·): *Böotien u. s. w.
	†öy	Öynhausen.
	öh	Höhle, Öhr u. s. w. (zu oh).
	hö	thönern, thörieht (zu ho).

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	*eu (eue), oeu	adi*eu*, Faut*eu*il (l stumm), Ingeni*eur*; Q*ueue* u. s. w.; C*oeur*.
ŏ § 58	ŏ	vor dopp. Kons. und in Pos. (in Ableitungen): Gespŏtt, Mŏrder u. s. w. (vgl. *ŏ̆*).
ŭ̆ § 61	ŭ	vor inl. einf. Kons.: Hŭne u. s. w., in Pos. vor *st*: dŭster, Nŭster, Rŭster, wŭst; im Nebenton verkürzt (= *ŭ̆*): *amŭsiren u. s. w.
	ŭh	fŭhlen, kŭhn u. s. w.
	hŭ	Thŭre.
	*u (ue)	Aperç*u*, Ouvertu*re*, Revu*e* u. s. w., oft auch Parfu*m*; im Vorton verkürzt: Bureau u. s. w.
	*y	l*y*risch, As*y*l u. s. w.; im Nebenton verkürzt: T*y*rann u. s. w.
ŭ § 61	ŭ	vor dopp. Kons. und in Pos.: Hŭtte, Fŭrst u. s. w. (vgl. *ŭ̆*).
	*u	Budget u. ă.
	*y	vor dopp. Kons. und in Pos.: Sibylle, Myrte u. s. w.; im Nebenton: Satyr u. s. w.
ə § 64	e	unbetont: b*e*(reit), G*e*(bot), in Nachsilben: -*e*; -*el*, -*em*, -*en*, -*er*, -*es*, -*et*; -*ele* u. s. w., auch in enklitischem d*er*, d*em*, d*en*, d*es*, *es*.
		b. Stimmlose. (*h*).
h § 67	h	überall anl. und vor Haupt- und Nebenton (nicht vor unbetonten Nachsilben und am Ende).
		Zur Vergleichung: Laut mit Kehlkopfverschluss (ʾ).
ʾ § 29	(unbezeichnet)	überall im Vokalanlaut, auch in Zusammensetzung (nicht in Obacht, Einöde, Meineid, oft Garaus, Kehraus, Voraus, nach dar-, her-, hin-; oft auch vor-, in herab u. ă. Adv., und in Bindungen wie red' ich, will es u. s. w.).

§ 71. 2. Im Englischen.

a. Stimmhafte. (Vokale.)

ŭ̆ŭ̆ § 38 vor Stimmlosen zu *ŭŭ̆* verkürzt.	u, ue, u-e	nach *r*, *l* und j = *dž* und ausl. nur vor stummem *e*: bl*ue*, cl*ue*, gl*ue*, r*ue*, tr*ue*; im Nachton: virt*ue* u. s. w.; vor inl. einf. Kons.: r*u*mour, l*u*cid, j*u*ry u. s. w.; vor ausl. einf. Kons. mit stummem e: r*u*de, l*u*te, J*u*ne u. s. w.; nach

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		y = ĭ: *y*ule; vor th = p̄: r*y*th, tr*y*th; vor Vokal (vor r = ă oft ō) nur ū: r*y*in u. s. w.
	ui	nach *r*, *l* und j = *dž*: br*ui*se, br*ui*t, cr*ui*se, fr*ui*t, recr*ui*t; sl*ui*ce; j*ui*ce.
	o, oe, o-e	ausl.: d*o* (a d*o*), t*o* (wenn nicht unbetont), wh*o*; vor stummem e: can*oe*, sh*oe*; vor ausl. m, mb = *m*: t*o*mb, wh*o*m, w*o*mb; vor *v* und s = *z* mit stummem e: m*o*ve, pr*o*ve, l*o*se, wh*o*se; vor Vokal nur ū: d*o*ing u. s. w.
	oo, oo-e	ausl. t*oo* u. s. w.; vor Kons.: r*oo*t u. s. w. (vgl. *u*, *œ*); vor Vokal nur ū: w*oo*ing, p*oo*r (hier vor r = ă oft ō; vgl. ō.) u. s. w.
	ou	ausl.: y*ou*, *s*ou*; vor stummer Kons.: thr*ough*, *g*out*, *surt*out* u. ä., im Nachton: *rendez-v*ous*; vor g = ž: *r*ouge*; vor ch = š: *car-t*ouch*; vor s = z: b*ou*se; *Ou*se, *ou*sel, vor th = p̄: unc*ou*th, y*ou*th; vor *p: cr*oup*, gr*oup*, s*oup*; vor *t: acc*outre*, r*oute*, im Vorton: r*outine*; vor *qu = k: b*ouquet*; vor *nd*: w*ou*nd (»Wunde«, nicht mit *aŭ*); vor Vokal und r = ă nur ū: St. L*ou*is, Br*ough*am (*brûam*); y*our*, *t*our* (vor r = ă oft ō) u. ä.; auch St*our*.
	eu, ew	nach rh = *r*, *l* und j = *dž*: rh*eu*matism, Buc-cl*eu*ch (*baklûč*); br*ew*, cr*ew*, dr*ew*, gr*ew*, shr*ew*d, str*ew* (= strow), im Nachton: He-br*ew*; l*ew*ed, L*ew*is; J*ew*, j*ew*el; y*ew*.
	*œu	man*œuv*re.
ĭ ū ŭ· § 38. 54. vgl. ūŭ· (nach *s* oft ūŭ·)	u, ue	ausl. mit stummem e: d*ue*, s*ue* u. s. w.; auch im Nachton: av*enue* u. s. w.; inl. vor Vok.: p*uissant*, im Nachton: gen*uine* u. s. w.; vor inl. einf. Kons.: d*u*ty, *u*sage u. s. w. (vgl. *e* und *i*); im Nebenton: m*onu*ment u. s. w.; vor ausl. gn = *n*: (im)p*ugn*; vor chs = *š*: *f*uchsia*; vor áusl. einf. Kons. mit stummem e: m*u*te u. s. w.; im Nachton: pr*o*duce, solit*u*de, destit*u*te (aber *i*: min*u*te, Subst.), glob*u*le u. s. w. (vgl. *o*).
	ui	n*ui*sance, s*ui*t (purs*ui*t u. s. w.).
	eau	b*eau*ty (b*eau*tiful u. s. w.).
	eu, ieu	f*eu*d, D*eu*teronomy, *connoiss*eur* (vgl. ūŭ·); *ad*ieu*.
	ew, iew	d*ew* u. s. w. (vgl. ūŭ·, ōŭ); v*iew*.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
u § 38	u	vor *t*: p*u*t, vor dd = *d*: p*u*dding; vor ck = *k*: c*u*ckoo; vor *g*: s*u*gar; vor ss = *s*: p*u*ss; vor zz, ss = *z*: h*u*zza, h*u*ssar; vor sh = *š*: b*u*sh, b*u*shel, c*u*shat, c*u*shion, p*u*sh; vor ll = *l*: b*u*ll (b*u*llock, b*u*lly; b*u*llet, b*u*lletin, b*u*llion), f*u*ll[1], p*u*ll, p*u*llet, p*u*lley; vor lh = *l*: F*u*lham; in Pos. vor *t*: b*u*tcher; vor *l*: b*u*lrush, b*u*lwark, p*u*lpit.
	o	nach w = *ŭ*: w*o*man, und in Pos. vor *l*: w*o*lf, W*o*lsey, W*o*lston, W*o*lverhampton u. ä.; vor stummem r + *st*: w*o*rsted, W*o*rcester *ŭústa*; sonst: b*o*som.
	oo	vor *k*: b*oo*k u. s. w.; vor *t*: f*oo*t, s*oo*t; vor *d*: g*oo*d, h*oo*d, st*oo*d, w*oo*d; vor *l*: w*oo*l.
	ou	vor stummem l + *d*: c*ou*ld, sh*ou*ld, w*ou*ld; im Nachton: *caoutch*ou*c.
ŭ § 38	u, w	in den Diphthongen *ōŭ*, *aŭ*; w in *w*ater, *w*ood u. s. w. (w stumm vor r anl., in answer, in-wich = *idž* in Namen u. s.), u in eq*u*al u. s. w.
ōŭ § 42 vor Stimmlosen zu *oŭ* verkürzt.	o, oe, o-e	ausl.: g*o* u. s. w. (vgl. *ūŭ̇*), im Nachton oft (*a*): tobacc*o* u. s. w.; mit stummem e: f*oe* u. s. w.; inl. vor Vokal: p*o*et u. s. w., im Vorton nur *o̤*: p*o̤*etical; vor inl. einf. Kons.: *o*men u. s. w. (vgl. *o.*, *ō.*, *œ*, *u*); vor ausl. einf. Kons. mit stummem e: n*o*te u. s. w. (vgl. *ūŭ̇*, *œ*, *ō.*, *o.*), auch im Nachton: aneed*o*te u. s. w.; im Vorton oft (*a*): *o*pinion u. s. w.; vor ausl. l, ll = *l*: patr*o*l; r*o*ll u. s. w. (aber *o.*: d*o*ll, l*o*ll); vor *ld*: *o*ld u. s. w., vor *lt*: b*o*lt u. s. w.; vor *lst*: b*o*lster, h*o*lster; vor stummem l + *k*: f*o*lk, y*o*lk; vor ss = *s*: gr*o*ss; vor *st*: gh*o*st, h*o*st, m*o*st, p*o*st; vor th = *p̄*: b*o*th, l*o*th (= l*oa*th), qu*o*th, sl*o*th; vor *m* und *n*: c*o*mb; *o*nly, d*o*n't, w*o*n't; vor *b*: J*o*b.
	oa	*oa*k, m*oa*n u. s. w. (vgl. *ō.*).
	*oo	br*oo*ch.
	ou	ausl. vor stummem gh: d*ou*gh, th*ou*gh; im Nachton: furl*ou*gh; oft (*a*): bor*ou*gh, thor*ou*gh, vor *l*: s*ou*l; vor *ld* und *lt* (auch inl.): m*ou*ld, sh*ou*lder, sm*ou*lder, c*ou*lter, m*ou*lt, p*ou*ltice, p*ou*ltry.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	ow, owe	ausl.: blow, bow (»Bogen«), bowl, crow, flow, glow, grow, know, low, mow, row, show, slow, snow, sow (»säen«), stow, strow (= strew), throw, tow, trow; im Nachton oft (*a*): sorrow u. s. w.; mit stummem e: *owe*; inl. vor Vokal: towards (oft *ō.*; sonst *taŭǒ.dz*), Howard; vor Kons. nur in Ableitungen: own, flown, growth u. s. w.; Snowdon.
	eo	yeoman.
	ew	sew, shew (= show).
	*au,*eau	hautboy; beau, bureau u. ä.; (im Vorton:) Beaumaris.
ō. § 42	o, o-e	ausl. vor r = *ă*: or (wenn betont), abhor u. s. w.; mit stummem e: shore u. s. w. (so auch *o'er* für over); vor r = *ă* (bezw. stumm) + Kons.: form, sorcerer u. s. w.; oft vor ff (ft) = *f*: off, offer u. s. w., often; *ft*: soft u. s. w.; ss = *s*: moss u. s. w. (vgl. *ōŭ*); *st*: lost u. s. w. (vgl. *ōŭ*); th = *p̄*: froth u. s. w. (vgl. *ōŭ*, *œ*); Drogheda *dr̥ǒ.ida* u. ä.
	oa	vor r = *ă* (bezw. stumm): oar, board u. s. w.; sonst: broad (abroad); groat (auch mit *ōŭ*).
	oo	vor r: door, floor.
	ou	vor r: bourn, court (courteous auch *œ̄*), course, four, gourd (auch *ū*), mourn, pour, source (tournament, tourney jetzt *ū*, wie tour); vor stummem gh + *t*: ought u. s. w. (aber *aŭ*: drought, auch wohl bought »Verknüpfung«).
	au	laud u. s. w. (vgl. *ā·*).
	aw	draw u. s. w.
	a	nach w und (q)u = *ŭ* (und wh = *ŭ̯*) vor r = *ă* (bezw. stumm): war, quart u. s. w. (aber *ā·*: qualm), wharf; sonst: water, vor stummem w + *r*: wrath; vor ausl. l, ll = *l*: all (dazu: withal; also, always; already, almighty u. ä.) ball u. s. w.; (*ū*: shall; *e*: Pall Mall) Galway, appal, inthral, *Bengal u. ä.; im Nachton: *jackal; in Pos. vor *l* + *d*: bald u. s. w.; + *t*: halt u. s. w.; + s = *z*: palsy, mit stummem i: Salisbury, = *s*: bal-

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		sam, *f*alse, + chi = *š*: *f*alchion; + *f*, *b*: p*a*lfrey (auch *ă*), h*a*lberd, *A*lbany; + *m*: *a*lmanac (kaum mit stummem l); sonst: w*a*lnut, w*a*lrus (dies auch mit *o.*); vor stummem l + *m*: h*a*(u)lm, + k, c = *k*: b*a*lk u. s. w., f*a*lcon (aber F*a*lkirk *fó.lkak*).
	*(o)i	memo*i*r u. ä. (Nachton).
o. § 42	o, o-e	vor ausl. Kons.: r*o*b, p*o*mp u. s. w. (vgl. *ōŭ*, *ō.*, *œ*, *u*, *ūŭ*); vor *n* mit stummem e: g*o*ne, s*h*one; vor inl. dopp. Kons. und in Pos.: s*o*rry, c*o*nfident u. s. w. (vgl. *ō.*, *œ*); in vorletzter Silbe vor einf. Kons. +: -y = *e*: b*o*dy, c*o*py; -ic = *ik*: t*o*nic u. s. w.; -ace, -ice, -ise = *is*: s*o*lace, n*o*vice u. s. w., pr*o*mise; *id*: s*o*lid u. s. w.; -eign, in = *in*: f*o*reign, r*o*bin u. s. w.; -ish = *iš*: p*o*lish u. s. w. (*ōŭ*: P*o*lish); *it*, *et*: pr*o*fit, pr*o*phet u. s. w. (*ōŭ*: *o*bit); el = *el*, *al*: m*o*del u. s. w.; er = *a*: ch*o*ler, pr*o*per; *est*: m*o*dest u. s. w.; -age = *idž*: f*o*rage, h*o*mage; -ule = *ĭūl*: gl*o*bule, n*o*dule; -al = *al*: c*o*ral, m*o*ral; sonst: c*o*lumn, C*o*rinth, Fl*o*rence, gr*o*gram, h*o*nour, j*o*cund, l*o*zenge, m*o*dern, m*o*nad, m*o*narch, N*o*rwich *nó.ridž*, *o*live, *o*range, pr*o*blem, pr*o*duce (Subst.), pr*o*duct, pr*o*ject, pr*o*verb, pr*o*vince, pr*o*vost (nicht in pr*o*gramme, auch besser nicht in pr*o*gress, pr*o*cess, pr*o*logue), R*o*bert, s*o*lemn, v*o*lume, in früherer Silbe vor einf. Kons. oder Muta + Liqu.: *o*minous u. s. w.; nicht, wenn i oder e + Vokal folgt, in welchem Fall *ōŭ*, bezw. vor r *ō.* gilt: *o*piate u. s. w.; ist der Konsonant t oder s, so verschmilzt i mit t, auch e mit c, zu *š*, mit s zu *ž*: n*o*tion, explo*s*ion u. s. w.; Ausnahme mit *o.*: *p*oniard.
	ou	vor gh = *k*: h*ough*, l*ough*, sh*ough*; vor gh = *f*: c*ough*, tr*ough* (auch *ō.*); Gl*ou*cester *gló.sta*.
	ow	(ac)kn*ow*ledge.
	a	nach w und (q)u = *ŭ* (und wh = *ŭ̯*) vor ausl. Kons. u. s. w., wo sonst *ă* gelten würde: w*a*s, qu*a*sh u. s. w., auch W*a*rwick *ŭó.rik*; wh*a*t (nicht

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		wo die folgende Kons. *ō.* oder *ā·* verlangt, doch also w*a*nd mit *o.*; ferner behalten *ä*: qu*a*ck, qu*a*g, tw*a*ng, w*a*g, w*a*ggon, w*a*x; *ā·*: qu*a*ff, w*a*ft); ferner ch*a*p (aber *ä* = »Kunde«), y*a*cht.
	au	c*au*liflower, l*au*danum, l*au*rel (alle auch *ō.*).
oĭ § 42	oi	*oi*l, m*oi*st u. s. w.
	oy	b*oy*, r*oy*al u. s. w.
	uoy	b*uoy*.
ā· § 46	a, a-e	vor ausl. r = *ă* oder r + Kons.: b*a*r, a*r*t u. s. w. (aber *ē*: ch*a*r »Tagewerk«; H*a*rwich *hā́ridž*); mit stummem e: *a*re; vor inl. r + Kons.: m*a*rble u. s. w. (aber *ē*: sc*a*rce; *ā·* nicht vor rr = *r*, wie m*a*rry, aber in Ableitungen wie st*a*rry); vor stummem l + *m*: c*a*lm u. s. w. (vgl. *ō.*); + *f*: c*a*lf u. s. w. (aber *ēĭ*: h*a*lfpenny); + *v*: s*a*lve u. s. w.; vor ff = *f* und vor *ft*: ch*a*ff, *a*fter u. s. w.; vor th = *þ*: b*a*th u. s. w. (meist *ä*: h*a*th; *ä*, *eĭ*: sc*a*th; vgl. *ō.*); vor th = *đ*: f*a*ther, r*a*ther (aber *ä*: g*a*ther, l*a*ther); jetzt statt *ä* vorwiegend vor ss = *s*: p*a*ss u. s. w. (aber *eĭ*: b*a*ss), vor *st*: p*a*st, m*a*ster u. s. w., Belf*a*st, auch *c*a*ste, sonst *eĭ* bei folgendem stummem e: p*a*ste u. s. w.; vor st = *s*: c*a*stle; vor sk, sc = *sk*: *a*sk u. s. w.; vor ausl. *sp*: gr*a*sp u. s. w.; ebenso statt *ä* vor *n* + s, -se, -ce = *s*: *a*nswer, d*a*nce u. s. w.; + ch = *š*: br*a*nch u. s. w.; vor *nd*: dem*a*nd u. s. w. (nicht in germanischen Stämmen, wo *ä* bleibt: *a*nd, h*a*nd u. s. w., bezw. *o.* steht: w*a*nd); vor *nt*: *a*nt u. s. w.; vor *mp* in ex*a*mple; *endlich dr*a*ma, l*a*ma, r*a*jah (kaum *ēĭ*), s*a*ga, v*a*se und in dem -ade einiger Wörter, wie char*a*de, gallop*a*de, promen*a*de; Chic*a*go (amer. Aussprache: *šikō.go*), Cincinn*a*ti.
	aa	b*aa*; *baz*aa*r (= bazar).
	au	vor gh = *f*, ght = *ft*: l*au*gh, dr*au*ght (= draft); vor nce = *ns*: ask*a*(u)nce, L*au*nceton u. s. w.; vor nch = *nš*: l*au*nch u. s. w. (auch noch mit *ō.*); vor *nd*: l*au*ndry u. s. w. (auch noch mit *ō.*); vor *nt*: *au*nt, d*au*nt u. s. w. (ausser aunt auch noch mit *ō.*).

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	e	vor r + Kons. in clerk, sergeant, Hertford *hâ·fad*, auch oft noch in Derby, Berkeley, Berkshire.
	ea	vor r + Kons. in hearken, heart, hearth.
aĭ § 46	ai	(vor stummem s): *a*isle.
	ay, aye	*ay* (oder aye »ja«; aber aye »immer« = *ēĭ*).
	ei	vor stummem gh: heigho, height, sleight; sonst in either, neither (gewöhnlicher als *īĭ*).
	ey, eye	*ey*e, *ey*as, *ey*ry.
	i, ie, i-e	ausl. ausser in Fremdwörtern (lat.) wie alibi u. s. w. (Nachton) nur vor stummem e: lie u. s. w., oder stummem gh: high u. s. w.; im Haupt- oder Nebenton vor Vokal: dial, triumphal (aber *i*: *siesta u. s. w.), modifier u. s. w.; vor inl. einf. Kons. in vorletzter Silbe: idol u. s. w. (mit stummem s vor *l*: island, viscount) (vgl. *i*); vor M. + *r*: migrate, librate u. s. w., und dann auch im Vorton: migration u. s. w.; in manchen Vorsilben, wie bi-, tri-; zum Teil schwankend; vor ausl. einf. Kons. oder M. + L. mit stummem e: bite, Bible, fibre u. s. w. (vgl. *īĭ* und *i*) (mit stummem s vor *l*: isle, Carlisle); auch im Nachton: vor -le = *l*: etwa crocodile, chamomile, reconcile; Adjektive wie fertile auch mit *ĭ*; vor ne = *n*: etwa columbine, porcupine, turpentine, und von Adjektiven asinine, leonine, serpentine, andere auch *ĭ*, und so immer genuine, sanguine); vor s, zc = *z*: exercise, realize u. s. w., sacrifice (dies auch mit *s* statt *z*); vor -te = *t*: aconite, anchorite, appetite, bedlamite, carmelite, eremite, expedite, parasite, satellite; ferner regicide u. ä. vor ausl. stummem gh + *t*: night u. s. w.; vor ausl. stummem c + *t*: indict; vor ausl. *nd* germanischer Wörter: bind u. s. w. (aber, ausser in Versen, *i*: wind »Wind«; ferner *i*: kindred, windlass); vor ausl. *nt*: pint; vor ausl. *ld*: mild u. s. w. (aber *i*: gild, wie guild, build; ferner *i*: children, wilderness); vor ausl. *m* + stummem b: climb; vor stummem g + *n*:

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		*s*ign u. s. w.; vor ausl. *st*: Chr*i*st (aber *i* in Abl. und in Chr*i*stmas); vor r = *ă*: cho*i*r *kŭăĭă*.
	uy	b*uy*.
	y, ye, y-e	ausl. im Hauptton und bei Verben Nachton: fl*y*, proph*y* u. s. w. (unbetont oft *i*: b*y*, m*y*, th*y*); mit stummem e: b*ye*, r*ye*; vor Vokal im Haupt- oder Nebenton: h*y*acinth, h*y*acinthine u. s. w.; vor inl. einf. Kons. in vorletzter Silbe: t*y*rant u. s. w. (vgl. *i*), auch vor Kons. + *l* und stummem e: *y*cle u. s. w.; sonst vor Kons. + *r* h*y*dra, *y*press u. s. w.; vor ausl. einf. Kons. mit stummem e: t*y*pe u. s. w.
aŭ § 46	ou	*ou*t, th*ou*, pl*ough* u. s. w. (vgl. *ō*., *ōŭ*, *ūŭ̇*; *o*., *œ*, *u*).
	ow	n*ow*, *ow*l u. s. w. (vgl. *ōŭ*, *o*).
	*aou	c*aou*tchouc (auch *uŭ̇*).
ă § 50	a	vor ausl. Kons.: *a*m, scr*a*tch u. s. w. (vgl. *ā̇*, *o*., *ō*.) mit stummem e: h*a*ve; b*a*de (auch *eĕ*); vor inl. dopp. Kons. und in Pos.: *a*dder, *a*spect u. s. w. (vgl. *ā̇*, *o*., *ō*., *ēĕ*); in vorletzter Silbe vor einf. Kons. + einem der Suffixe: -ic = *ik*: m*a*gic u. s. w.; -ice, -ise, -ace, -ass = *is*: *a*mice, m*a*lice, *a*nise, p*a*lace, h*a*rass u. s. w.; -*id*: *a*rid u. s. w.; -il, -ile = *il*: c*a*vil, f*a*cile u. s. w.; -in, -ine = *in*: c*a*bin, f*a*mine u. s. w.; -ish = *iš*: v*a*nish u. s. w.; -it, -ite, -et, -at, -ate = *it*: h*a*bit, gr*a*nite, v*a*let, c*a*rat, p*a*late u. s. w.; auch Th*a*net; -age = *idž*: *a*dage u. s. w.; -el, -ol = *al*: tr*a*vel u. s. w.; c*a*rol; -am, -om, -um = *am*, -ern, -on = *an*: *A*dam, *a*tom, *a*lum, c*a*vern, b*a*ron u. s. w.; -ent, -ant = *ant*: t*a*lent (auch *ēĕ*: p*a*tent), p*a*geant u. s. w.; -ance = *ans*: b*a*lance u. s. w.; -er, -or, -our = *a*: g*a*ther, l*a*ther, sl*a*ver »Speichel«; m*a*nor, cl*a*mour, v*a*lour; -ue = *ĭū*, *ĭa*: v*a*lue, st*a*tue; ähnlich st*a*ture, statute; ferner: *A*rab, c*a*lends, d*a*mask, f*a*got, g*a*mut, h*a*vock, h*a*zard, s*a*lad, s*a*tyr (dazu s*a*tire), sh*a*dow, t*a*riff, tr*a*vail, tr*a*verse; in früherer Silbe vor einf. Kons.: f*a*mily u. s. w.;

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		aber *ēĭ*: *ca*pable, jedoch pl*a*cable, s*a*nable nicht mehr; *ă* auch nicht, wenn dem Konsonanten i oder e + Vokal folgt, in welchem Fall *ēĭ*, bezw. vor r *ē* gilt: *a*piary u. s. w.; ti (ci) wird dabei *ś*, si meist *ś*: nation, occasion u. s. w.; jedoch haben *ă* die Ableitungen n*a*tional, r*a*tional, wie n*a*tural; ferner *ă* vor *l*: batt*a*lion, g*a*liot, ret*a*liate, v*a*liant; vor *n*: comp*a*nion, sp*a*niel; vor *r*: ch*a*riot, cl*a*rion; nicht in gymn*á*sium, *a*gio.
	ai	pl*a*id (auch *ēĭ*: r*a*illery.
ē § 50	e	vor ausl. r = *ă* mit stummem e: *e*re, th*e*re, w*e*re (nur wenn betont; sonst *ə*), wh*e*re; vor 'er = *ă*: *e*'er, n*e*'er.
	ea	vor ausl. r = *ă*: b*ea*r, p*ea*r, t*ea*r (»reissen«), sw*ea*r, w*ea*r.
	ei	vor ausl. r = *ă*: h*ei*r, th*ei*r (th*ei*rs).
	ey-e	vor ausl. r = *ă* mit stummem e: *ey*re.
	a, a-e	vor inl. einf. r = *ăr*, *r*: v*a*ry, v*a*rious (vgl. *ă*), vor ausl. r = *ă*: ch*a*r »Tagewerk«, mit stummem e: b*a*re u. s. w. (vgl. *ā*), auch mit stummem e vor dem r: *a*er; in Pos.: sc*a*rce.
	ai	vor ausl. r = *ă*: p*ai*r u. s. w.
	ay	vor or = *ə*: m*ay*or.
e § 50	e	vor ausl. Kons.: m*e*n, l*e*ft u. s. w. (vgl. *æ*); vor inl. dopp. Kons. und Pos.: b*e*tter, exp*e*nsive u. s. w. (vgl. *i*); in vorletzter Silbe vor einf. Kons. und einem der Suffixe: y, ee = *e*: v*e*ry u. s. w., l*e*vee; -ic = *ik*: pol*e*mic u. s. w., auch Ber-wick *bérik*; -ice, -iss, -ace = *is*: cr*e*vice, pr*e*miss, m*e*nace u. s. w.; -ish = *iš*: p*e*rish u. s. w.; *id*: t*e*pid u. s. w. (kaum *ēĭ*: f*e*tid); -il, -ile, -yl = *il*: p*e*ril u. s. w., f*e*brile (auch *ēĭ*) u. s. w., b*e*ryl; *in*: r*e*sin; -it, -et, -ate = *it*: m*e*rit, t*e*net, pr*e*late (auch *ēĭ*) u. s. w.; el = *el*, *al*: l*e*vel u. s. w.; -al, -le = *al*: m*e*dal, m*e*tal, p*e*dal, tr*e*ble; -en, -on = *an*: el*e*ven, l*e*mon u. s. w., auch D*e*von(shire); -ent, -ant = *ant*: cl*e*ment, t*e*nant u. s. w.; -er, -or, -yr = *ə*: *e*ver u. s. w. (aber *ēĭ*: f*e*ver, m*e*ter, P*e*ter), t*e*nor, Z*e*phyr; -od = *ad*: H*e*rod,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		method; -end, -ond, -und = *and*: l*e*gend, pr*e*bend (beide auch ĭĭ̆), s*e*cond, f*e*cund (besser ĭĭ̆), g*e*rund; -ew = *ĭū*, *ĭa*: n*e*phew; ferner mit *ĭū*, bezw. *ū*, *ĭa*: d*e*luge, r*e*fuge, pr*e*lude (kaum ĭĭ̆), r*e*fuse, sch*e*dule, sph*e*rule, t*e*nure; noch mit *i* in letzter Silbe: pr*e*sage (kaum ĭĭ̆), sh*e*riff, r*e*lict; mit *a*: ch*e*rub, d*e*sert, env*e*lop, *e*phod, *e*poch (auch ĭĭ̆), h*e*rald, pr*e*sence, s*e*raph, v*e*nom; sonst: d*e*cade, *e*pode, m*e*moir, r*e*cord; vor einf. Kons. oder M. + L. in früherer Silbe: l*e*gacy, n*e*cessary u. s. w., auch H*e*reford *hérefad*; aber ĭĭ̆ bei Ableitungen, in b*e*hemoth, v*e*hement, v*e*hicle (wo das h stumm ist), pl*e*nary und einigen Wörtern mit d*e*- und r*e*- »wieder«, »noch einmal«, auch pr*e*-, pret*e*r- (Vorton); ferner wenn dem Konsonanten i oder e + Vokal folgt: s*e*nior u. s. w.; ci wird dabei *š*, gi *dž*: sp*e*cies; r*e*gion u. s. w., jedoch *e* vor *š* behalten: disc*re*tion, esp*e*cial (sp*e*cial), impetuous, perp*e*tual, pr*e*cious); unbetont ausl. *apostroph*e*, *simil*e* u. ä. (vgl. y).
	ee	B*ee*lzebub; Gr*ee*nock; unbetont ausl.: coff*ee* u. s. w. (vgl. y).
	ea	vor ausl. *d*: br*ea*d, d*ea*d, dr*ea*d, h*ea*d, l*ea*d (»Blei« und Präteritumstamm), r*ea*d (Präteritum), spr*ea*d, st*ea*d, thr*ea*d, tr*ea*d; vor ausl. *t*: *ea*t (Präteritum), sw*ea*t, thr*ea*t; vor ausl. th = *þ*: br*ea*th, d*ea*th; vor ausl. *f*: d*ea*f; in Pos.: br*ea*kfast (neben break mit *eĭ̆*), br*ea*dth, br*ea*st, cl*ea*nly, cl*ea*nse, d*ea*lt, dr*ea*mt, h*ea*lth, l*ea*nt, l*ea*pt, m*ea*nt, r*ea*lm, s*ea*mstress (auch ĭĭ̆), st*ea*lth, w*ea*lth; in vorletzter und drittletzter Silbe: vor *d*: m*ea*dow, R*ea*ding, r*ea*dy; vor th = *ð*: f*ea*ther, h*ea*ther, l*ea*ther, w*ea*ther; vor s = *z*: p*ea*sant, ph*ea*sant, pl*ea*sant; vor ch = *tš*: tr*ea*chery; vor s (vor u) = *ž*: m*ea*sure, pl*ea*sure, tr*ea*sure; vor *v*: end*ea*vour, h*ea*ven, h*ea*vy, l*ea*ven; vor *l*: j*ea*lous, z*ea*lot, z*ea*lous; vor *p*: w*ea*pon; ausl. unbetont: guin*ea*, Angles*ea* u. ä.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	ei	vor *f*: h*ei*fer; vor *l*: nonpar*ei*l; L*ei*cester *lésta*.
	ey	ausl. unbetont: all*ey* u. s. w. (vgl. y).
	eo	f*eo*ff; j*eo*pardy, l*eo*pard; L*eo*minster *lémsta*.
	a, a-e	*a*ny, m*a*ny; P*a*ll M*a*ll; Th*a*mes; mit stummem e: *a*te (auch *eĭ*; *ét* auch = eat).
	*æ	*Æ*tna, D*æ*dalus u. a. (vgl. *īĭ̆*; *æ*sthetic — Vorton — beides).
	ai	ag*ai*n, ag*ai*nst (auch *ēĭ*); s*ai*d (s*ai*th); w*ai*nscot, oft auch w*ai*stcoat (sonst *eĭ*).
	ay	s*ay*s; ausl. unbetont: Sund*ay* u. s. w. (vgl. y).
	i	unbetont vor stummem -gh: Denb*i*gh.
	ie	fr*ie*nd.
	u	b*u*ry (B*u*ry, -b*u*ry).
	y	ausl. unbetont: ver*y* u. s. w. (vor Vokalen vielleicht eher *i*).
ēĭ § 50 vor Stimmlosen verkürzt (=*eĭ*)	ea	br*ea*k, st*ea*k; gr*ea*t; Lough N*ea*gh.
	ei	v*ei*n u. s. w. (vgl. *īĭ̆*, *aĭ̆*, *e*).
	ey	gr*ey* u. s. w. (vgl. *īĭ̆*, *aĭ̆*, *e*).
	a	vor Vokal: *a*orist u. s. w., auch im Nebenton: ch*a*otic u. s. w.; vor ausl. einf. Kons. oder th oder M. + L. mit stummem e: *a*pe u. s. w., Nebenton: f*e*m*a*le und in verbalem -*a*te; in vorletzter Silbe vor einf. Kons. oder Muta + *r*: l*a*bour, p*a*tron u. s. w. (vgl. *ă* und *ē*); in Pos. vor ng = *ndž*: str*a*nge, *a*ngel u. s. w. (nicht in anger); vor nci = *nš*: *a*ncient; vor *mb*: c*a*mbric, C*a*mbridge, ch*a*mber; vor ss = *s*: b*a*ss; vor st = *s*: ch*a*ste, ch*a*sten (aber nicht chastity, chastize), h*a*ste, h*a*sten, p*a*ste; h*a*lfpenny, H*a*stings.
	ai	*ai*d u. s. w. (vgl. *ē*, *aĭ*, *ă*, *e*); (im Nebenton: m*ai*ntain, aber auch *e*, *a*).
	ao	g*ao*l (= jail).
	au	g*au*ge.
	ay	d*ay* u. s. w. (vgl. *aĭ*, *e*, *īĭ̆*).
īĭ̆ § 54 vor Stimmlosen verkürzt	*i, i-e	vor ausl. einf. Kons.: inv*a*lid (Subst. und Verb); br*a*sil oder br*a*zil; bombaz*i*n (= bombazine), capuch*i*n, chagr*i*n, palanqu*i*n (= palankeen); ferner mit folgendem stummen e

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	i	vor *n*: fasc*i*ne, mach*i*ne, magaz*i*ne, mandar*i*ne (dies auch ohne e), mar*i*ne, rout*i*ne, tambour*i*ne, treph*i*ne u. ä.; gabard*i*ne, tont*i*ne (auch Nachton); vor -que = *k*: ant*i*que, crit*i*que, obl*i*que, p*i*que, un*i*que; vor -gue = *g*: fat*i*gue, intr*i*gue; vor -se = *z*: ch*e*mise; vor -ce = *s*: capr*i*ce, pol*i*ce; vor -te = *t*: su*i*te; vor *l*: imbec*i*le (auch wenn Nachton; oder i); inl. vor einf. Kons.: czar*i*na.
	ie, ie-e	vor ausl. Kons:: m*ie*n u. s. w. (vgl. *aĭ*, *e*; vor r = *ă* nur *ī*: b*ie*r u. s. w., aber *œ*: g*ie*r-eagle, g*ie*r-falcon); vor -ge = *dž*: s*ie*ge u. s. w.; vor -ce = *s*: p*ie*ce u. s. w. (vor r = *ă* nur *ī*: f*ie*rce u. s. w., nicht *œ*!); vor -ve = *v*: bel*ie*ve u. s. w.
	e, e-e	ausl. b*e*, h*e*, m*e*, th*e* (wenn betont), w*e*; vor Vokal: d*e*ist u. s. w.; vor ausl. einf. Kons. mit stummem e: *e*ve u. s. w. (vor r = *ă* nur *ī*: h*e*re u. s. w.); im Nachton: obs*o*l*e*te u. ä.; in vorletzter Silbe vor einf. Kons., auch qu und th, oder M. + L.: *e*ven u. s. w. (vgl. *e*); in früherer Silbe vor einf. Kons. + *e* oder *i* und anderm Vokal: com*e*dian u. s. w. (vgl. *e*; ci, gi werden hier wieder zu Zischlauten); auch im Vorton: g*e*niality u. s. w.; im Nachton: *antipod*e*s u. ä.
	ea	s*ea*, b*ea*st u. s. w. (vgl. *e*, *ēĭ*; vor r = *ă* nur *ī*: *ea*r u. s. w.; vgl. *ā*, *œ*, *ē*).
	ee	fr*ee*, f*ee*l u. s. w. (vgl. *i*; vor r = *ă* nur *ī*: car*ee*r u. s. w.).
	ei, ei-e	c*ei*l, con- (de-, per-, re-)c*ei*ve (dazu conc*ei*t, dec*ei*t, rec*ei*pt), *ei*ther (n*ei*ther; vgl. *aĭ*), inv*ei*gle, l*ei*sure (dies jetzt meist mit *e*), pleb*ei*an, s*ei*gnior; in Eigennamen: K*ei*ghley, K*ei*th, L*ei*gh, L*ei*th, L*ei*trim.
	eo	p*eo*ple.
	ey	k*ey*, l*ey* (= lea).
	ay	qu*ay*.
	*æ	C*æ*sar u. ä.
	*œ	ant*œ*ci u. ä.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
i § 54	i, i-e	vor ausl. Kons.: *i*n, l*i*st u. s. w. (vgl. *aĭ*, *ǣ*, *īĭ̆*); mit stummem e: g*i*ve, l*i*ve; vor inl. dopp. Kons. und in Pos.: b*i*tter, *i*ndustry u. s. w. (vgl. *aĭ*, *ǣ*); in vorletzter Silbe vor einf. Kons., wenn eins der nachstehenden Suffixe folgt: y = *e*: c*i*ty u. s. w.; -ic = *ik*: cr*i*tic, pac*i*fic u. s. w.; -*id*: v*i*vid u. s. w.; -*il*: c*i*vil u. s. w.; -ish = *iš*: f*i*nish u. s. w. (aber *aĭ*: *I*rish); -it, -et, -ate, -ute = *it*: v*i*sit, r*i*vet, fr*i*gate u. s. w.; m*i*nute (Subst.); -el = *al*: ch*i*sel u. s. w.; -en = *en*, *in*: l*i*nen; -en, -on = *an*: r*i*sen u. s. w., R*i*pon; -er, -ar, -or, -our, -ure = *a*: l*i*ver, v*i*car, l*i*quor, v*i*gour, f*i*gure u. s. w. (doch auch *aĭ*: pr*i*mer); -and = *and*: br*i*gand u. s. w.; -ald = *ald*: r*i*bald; -ard = *ad*: l*i*zard u. s. w.; -ot = *at*: b*i*got u. s. w.; -age = *idž*: v*i*sage u. s. w.; -ute = *ĭūt*: tr*i*bute u. s. w.; -une = *ĭūn*: tr*i*bune; -ue, -ew = *ĭū* (*ĭa*): cont*i*nue, s*i*new; ferner: b*i*shop, w*i*dow; C*i*rencester *sísista*; in früherer Silbe vor einf. Kons. f*i*lial, dim*i*nutive u. s. w. (vgl. *aĭ*); im Nebenton (vgl. *aĭ*) und unbetont: d*i*vide, flex*i*bility u. s. w.; -shire *šiă*, *ša*.
	ie, ie-e	s*ie*ve; unbetont: (hand)kerch*ief*, misch*ief* (misch*ie*vous) und in Flexionsformen: env*ied*, c*ities*, c*arries* u. s. w.
	ee	b*ee*n (auch *īĭ̆*); thr*ee*pence (daneben three pence mit *īĭ̆*); br*ee*ches; Gr*ee*nwich *grínidž*.
	ei	unbetont: for*ei*gn, sover*ei*gn; forf*ei*t, surf*ei*t.
	e	unbetont in Vorsilben (*i̯*, verkürzt für *īĭ̆*): *e*vent, d*e*part, s*e*date, r*e*pose u. s. w.; in Nachsilben wie -ed, -en, -et, -es: end*e*d, lin*e*n, po*e*t, box*e*s u. s. w. (-el ist wohl überall eher = *al*).
	ai	unbetont in der Nachsilbe -ain: capt*ai*n, Brit*ai*n (oft mit *a*, so dass Brit*a*in = Brit*o*n); -ail: trav*ai*l (wohl eher *a*).
	a	unbetont in Nachsilben: -age = *idž*: vill*a*ge u. s. w.; -ace, -ase = *is*: pal*a*ce, purch*a*se u. s. w.; -ade: reneg*a*de u. s. w.; -ate bei

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		Subst. und Adj.: prel*a*te, fortun*a*te u. s. w. (oder *e*).
	o	w*o*men.
	ui	b*ui*ld; unbetont: bisc*ui*t, circ*ui*t, cond*ui*t.
	u, u-e	b*u*sy; unbetont in Nachsilben: ferr*u*le, min*u*te, lett*u*ce.
	y	vor dopp. Kons. und in Pos.: hyssop, *y*stem u. s. w.; auch in Namen, wie Smyth; Plymouth, Sydenham; unbetont vor i: carrying u. s. w. und vor s = z: Henr*y*s u. s. w.
ĭ § 54	y, i	in *a*ĭ u. s. w.; y anl. vor Vok., i in min*i*on u. ä.
ă § 65	u	vor ausl. r (rr) (dessen ă-Laut in ă aufgeht); f*u*r, p*u*rr u. s. w.; ausl. und inl. in Pos. vor r + Kons.: s*u*rd, b*u*rden u. s. w.
	e	ebenso: h*e*r, *e*rr, f*e*rn, f*e*rvid u. s. w.
	i	ebenso: f*i*r, m*i*rth u. s. w.
	o	ebenso, wenn w = ŭ vorhergeht: w*o*rd, w*o*rk, w*o*rld, w*o*rm, w*o*rse (w*o*rst), w*o*rship, w*o*rt, w*o*rth; sonst: att*o*rney; vor stummem l: c*o*lonel *kə̈nal*.
	ea	in Pos. vor r + Kons.: *ea*rn u. s. w. (vgl. ā·; sodann hat ī: b*ea*rd).
	ou	in Pos. vor r + Kons.: c*ou*rtesy (= curtsy), (ad)j*ou*rn (j*ou*rnal, j*ou*rney), sc*ou*rge.
æ § 65	u	ausl. vor Kons.: b*u*t, s*u*ch u. s. w. (vgl. *u*, ŭ ŭ·, ĭ ŭ ŭ·, ă); inl. vor dopp. Kons. und in Pos.: b*u*tter, c*u*lture u. s. w. (vgl. *u*, ă).
	o, o-e	ausl. vor *n*: s*o*n, t*o*n (so auch T*o*nbridge), w*o*n (Präteritumstamm); mit stummem e: d*o*ne, n*o*ne, *o*ne (mit unbezeichnetem ŭ-Vorschlag); vor ausl. mb = *m*: b*o*mb (aber *o*.: rh*o*mb); vor me = *m*: c*o*me, s*o*me; vor ngue = *ŋ*: t*o*ngue; vor ve = *v*: ab*o*ve, d*o*ve, gl*o*ve, *l*o*v*e, sh*o*ve; vor ausl. th = *p̄* und ausl. *st*: d*o*th, d*o*st; vor inl. mm = *m*: p*o*mmel; in Pos. vor *n* + Dental: fr*o*nt, L*o*ndon, M*o*nday, m*o*nth, w*o*nder; c*o*njure (»zaubern«), c*o*nstable (andere mit con- schwanken), sp*o*nge; vor *ŋ*: am*o*ng (am*o*ngst, m*o*nger, m*o*ngrel), m*o*nk, m*o*nkey; vor *m* + Labial: b*o*mbast; c*o*mfit, c*o*mfort; c*o*mpany, c*o*mpass (andere schwanken); inl.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		vor einf. Kons., und zwar *n*: h*o*ney, m*o*ney, *o*nion; *m*: st*o*mach, S*o*merset; *l*: c*o*lour; r, rr = *r*: b*o*rough, th*o*rough, w*o*rry; vor *v*: c*o*ver, c*o*vey, g*o*vern, *o*ven, sl*o*ven (andere schwanken); vor th = ð: br*o*ther, m*o*ther, *o*ther, sm*o*ther (aber *o*.: p*o*ther); th = *þ*: n*o*thing; vor z: c*o*z, c*o*zen, d*o*zen; vereinzelt tw*o*pence (mit stummem w).
	oe	d*oe*s.
	oo	vor ausl. *d*: bl*oo*d, fl*oo*d.
	ou	ausl. vor gh = *f*: ch*ou*gh, en*ou*gh, L*ou*gh-borough, r*ou*gh, t*ou*gh, sl*ou*gh »Balg«; vor ng = *ŋ*: y*ou*ng; vor ch = *tš*: t*ou*ch; vor *st*: j*ou*st; inl. in Pos. vor *ntr*: c*ou*ntry; vor einf. Kons., und zwar *r*: c*ou*rage, fl*ou*rish, n*ou*rish; ble = *bal*: d*ou*ble, tr*ou*ble; ble = *pal*: c*ou*ple; oft vor th = ð in s*ou*thern, s*ou*therly, s*ou*thward (wenn w stumm), S*ou*thwark (mit stummem w); vor s = *z*: c*ou*sin, h*ou*sewife (= *hăzif* »Arbeitsbeutel«).
a § 65	a (-ar)	unbetont im Vor- und Nachton: *a*bound, id*ea*, tr*a*duce, admir*a*ble, noblem*a*n, li*a*r, outw*a*rd, gi*a*nt, defi*a*nce u. s. w. (vgl. *ĕĭ* und *i*).
	aa	unbetont in Can*aa*n, Is*aa*c u. ä.
	ai	unbetont in ausl. ain: Brit*ai*n (sonst *i*).
	e (er, -re)	unbetont in ausl. -er, -re: m*e*mber u. s. w., ac*re* u. s. w.; in ausl. -en: rav*e*n u. s. w. (nicht nach L., wo *i* eintritt: sull*e*n, wom*e*n, lin*e*n, barr*e*n u. s. w., aber *a*: fall*e*n, stol*e*n, swoll*e*n; ferner *i* in asp*e*n, chick*e*n, hyph*e*n, kitch*e*n, mart*e*n, slov*e*n, sudd*e*n); in ausl. -el: quarr*e*l u. s. w. (vielleicht *e*, *i*).
	i (-ir)	unbetont in ausl. -ir: elix*i*r u. s. w.; in ausl. -il: dev*i*l, ev*i*l (sonst *i*); in ausl. -in: bas*i*n, cous*i*n (sonst, auch in rais*i*n, *i*); auch oft (statt *i*) in -*i*ble: horr*i*ble u. s. w.; -shire oft *ša* (statt *šiă*).
	ia	unbetont in min*ia*ture, parl*ia*ment; -iage: carr*ia*ge, marr*ia*ge.
	o (-or)	unbetont im Vor- und Nachton: c*o*njecture,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		method, nation u. s. w.; besonders in -or: author u. s. w.; Norfolk, Suffolk (l stumm).
	oa	unbetont in cupboard.
	ou (-our)	unbetont in -our: valour u. s. w.; -ous: pious u. s. w.; -mouth in Namen.
	u (-ur, -ure)	unbetont im Vor- und Nachton: sublime, hubbub u. s. w.; besonders in -ur, -ure: sulphur, nature u. s. w.
	y(r)	unbetont ausl. in -yr: martyr u. s. w.
	r	ausl. far u. s. w., mit stummem e: bare, here, hire, bore, demure, acre, metre u. s. w.; nach langem Vokal oder Diphthong vor *r*: various, material, (glorious).
	unbezeichnet	in ausl. -le nach Kons.: able, visible u. s. w.
h § 68	h, wh	*h*ate, *h*ere u. s. w. (stumm vor unbetontem Vokal in *h*as, *h*ad u. s. w. und stets in *h*eir, *h*onour nebst *h*onest u. s. w., *h*ostler = ostler, *h*our, aber nicht mehr in *h*erb, *h*ospital, *h*umour *i̥ûŭma*); wh. = *ŭ̥* in *wh*ich u. s. w.
		§ 72. 3. Im Französischen.
		Unter den Kürzen sind einerseits halbe Längen, andrerseits zum Teil die unsilbigen Werte mitverstanden.
ū· § 39	ou	im Hauptton vor stummem e: roue u. s. w.; vor *r*: amour, bravoure, sourd u. s. w.; vor *z*: épouse u. s. w.; vor vor *tr̥*, *vr̥*: poutre, couvre u. s. w.; vor -ce = *s*: pouce u. s. w.; vor stummem x: doux u. s. w.; vor mehrf. stummer Kons.: couds, pouls u. s. w.
	oû (aoû)	im Hauptton: goût u. s. w.; *aoû*t.
u· § 39	ou, oû	wo nicht = *ū·* (s. o.); vor Vokal oft ou = *ŭ·*.
ŭ· § 39	*w(h)	tramway, whig, whiskey, whist.
	(*)u	nach q vor a: aqua-, équa- (aber stumm in équarrir), loquace, quadr- (aber stumm in quadrille), *quaker (= quakre), *quarto, *quartz, *quatuor, quinqua-, *square und andern fremden Wörtern und Namen.
	o(i)	roi, voir u. s. w.
ō· § 43	o	im Hauptton vor *z* oder stummem s: rose, repos u. s. w.; vor *m*: arome, axiome, atome,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		bin*o*me (= binôme), id*io*me, t*o*me; vor *n*: am*a*z*o*ne, z*o*ne (auch *o*: Bab*y*l*o*ne).
	ô	im Hauptton: t*ô*t, tr*ô*ne u. s. w.
	au	im Hauptton vor stummer Kons.: d*éfaut* u. s. w.; vor lautbarer Kons.: s*auf*, *Auch* (aber *o*: P*aul*); + stummem e: *au*ne, p*au*vre u. s. w. (vgl. *ō*).
	eau	wie au: ois*eaux*, ép*eau*tre u. s. w.
o· § 43	o	ausl. und vor stummem t: z*é*r*o*, m*o*t u. s. w.; im Vorton vor z: r*o*sée u. s. w.; auch vor *s* in -*o*tion: m*o*tion u. s. w.
	ô	im Vorton: c*ô*té u. s. w. (aber *o*: h*ô*pital).
	au	im Vorton: *au*ssi u. s. w. (vgl. *o*).
	eau	ausl.: rid*eau* u. s. w.; im Vorton wie au.
ō § 43	o	im Hauptton vor *r*: *o*r, b*o*rd, enc*o*re u. s. w.
	au	wie o: L*au*re u. s. w.
o § 43	o	vor ausl. Kons.: s*o*l u. s. w. (vgl. *ō*); auch bei stummem e: r*o*be, n*o*ce u. s. w. (vgl. *ō*·, *ō*; ferner *ō*·: f*o*sse, auch *ō*·: d*o*ge; *o*·: gr*o*sse); im Vorton (vgl. *o*·; ferner *o*· in den Ableitungen von f*o*sse — nicht f*o*ssile, f*o*ssoyer — und von gr*o*s, gr*o*sse, sowie in ad*o*sser, end*o*sser).
	au	meist in *au*rai u. s. w., *au*tel.
	*u	in lat. -um: alb*um* u. s. w.; rh*um*.
ā § 47 oft *a*	a	im Hauptton vor *r*: t*a*rd, av*a*re u. s. w.; vor z: b*a*se u. s. w.; vor *br*, *vr*: s*a*ble, cad*a*vre u. s. w.; vor *bl*: f*a*ble u. s. w. (aber *à*: t*a*ble, ét*a*ble); vor *kl* in mir*a*cle, or*a*cle; weniger entschieden lang vor stummem s: b*a*s u. s. w., und im Vorton vor z, auch vor mn = *n* (d*a*mner) u. s. w.
	å	im Hauptton: m*å*t, *å*ge u. s. w.; auch im Vorton: t*å*cher u. s. w.
	o(i)	vor -r, -re = *r*: v*oi*r, b*oi*re u. s. w.
à § 47	a	wo nicht = *ā* (s. o.).
	e	f*e*mme, s*o*l*e*nnel; prud*e*mment u. ä.
	o(i)	r*oi*, m*oi*ne u. s. w.
ē § 51	e	im Hauptton vor *r*: f*e*r, t*e*rre, v*e*rt u. s. w.; ferner in c*e*s, d*e*s, l*e*s, m*e*s, s*e*s, t*e*s (betont).
	ê	im Hauptton vor *l*: fr*ê*le u. s. w.; vor *m*: car*ê*me u. s. w.; vor *n*: ch*ê*ne u. s. w.; vor *š*: b*ê*che u. s. w.; vor *tr*: pr*ê*tre u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	è	im Hauptton vor *l*: fidèle u. s. w.; vor *r*: père u. s. w.; vor *x*: thèse u. s. w.; vor *s*: espèce u. s. w.; vor *br*, *vr*: zèbre, lèvre u. s. w.; vor *gl*: règle u. s. w.; vor andern Ausgängen schwankend.
	ei	im Hauptton vor *gl*: s*ei*gle u. s. w.; weniger bestimmt vor *n*.
	ai	im Hauptton vor *l*: *ai*le u. s. w.; vor *m*: *ai*me u. s. w.; vor *r*: *ai*r, m*ai*re u. s. w.; vor *x*: chaise u. s. w.; vor *gl*: *ai*gle u. s. w.
	aî	im Hauptton: par*aît*, f*aî*te, m*aî*tre u. s. w.
e § 51	e	vor ausl. Kons.: tel, bref u. s. w. (vgl. *ē*); auch mit stummem e: dette, reste (vgl. *ē*); sonst, wo nicht = *e*, *ę* oder stumm.
	ê	wo nicht = *ē* (s. o.).
	è (é)	wo nicht = *ē* (s. o.); über é vgl. *e·*.
	ei	wo nicht = *ē* (s. o.).
	ai	wo nicht = *ē* (s. o.; aber *e·* in j'*ai*, sonst in verbalem -ai, wie saur*ai*, donn*ai*, in s*ais*, s*ait*, sowie in g*ai* und meist ge*ai*, qu*ai*).
	ay	Fonten*ay*, H*aye* u. s. w. (aber auch *e·ĭ·* in verbalem -aye, -ayes, -ayent = aie u. s. w.; *e·ĭ·*: abbaye, ferner in p*ays*; im Vorton *e·ĭ·*, *eĭ·* in p*ay*san; vor Vokal *e·ĭ·* oder *eĭ·*: p*ay*er, p*ay*ons u. s. w.; endlich *ăĭ·* in Eigennamen wie B*ay*ard, B*ay*eux, B*ay*onne, Bisc*ay*e, C*ay*enne, La F*ay*ette, M*ay*ence.
	ey	N*ey*, L*ey*de u. s. w. (aber in Verbalformen wie ay; Sieyes, Sieyès *sĭ·eĭ·és*, *sĭ·eĭ·és*, *sĭ·éz*.
ē· § 51	é	im Hauptton vor stummem e: beurr*é*e u. s. w.
e· § 51	e	im Hauptton vor stummem r: parl*er*, verg*er* u. s. w.; vor stummem x: parl*ex* u. s. w.; vor stummem d, ds: pi*ed*, si*eds* u. s. w.; in Fremdwörtern wie Te-D*e*um, vice versa, et cætera, v*e*to, Mont*e*bello, W*e*ser u. ä.
	é	wo nicht = *ē·* (s. o.; aber oft *e* in -ége = -ège).
	ai	(vgl. *e*).
	*æ	Sc*æ*vola u. s. w.
	*œ	M*œ*ris u. s. w.
ī· § 55	i(y)	im Hauptton vor stummem e: am*i*e u. s. w.; vor *r*: fin*i*r, l*y*re u. s. w.; vor x: cr*i*se u. s. w.;

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		weniger entschieden vor *ž*, *s*, *š*, *v*, le = *l*, *m*, *b l̥*.
	î	im Hauptton: *î*le, punî*t* u. s. w.
i̯ § 55	i (y)	wo nicht = *ī̯* oder *ĭ̯* (vgl. auch *ā*, *ȧ*, sowie wegen ay, ey, oy *e*).
ĭ̯ § 55	i	im Vorton vor Vokal (geht über in *j*, *ç*): v*i*eux, p*i*ed u. s. w.
	ï	im Vorton zwischen Vokalen: aï̯eul, naï̯ade u. s. w.
	l	ausl. nach i: grési*l*, mi*l* (besser *l* in avri*l*, babi*l*, ci*l*, péri*l*).
	ll	ausl. nach i vor stummem e: fi*ll*e, fami*ll*e u. s. w. (aber *l*: codici*ll*e, mi*ll*e, myrti*ll*e, pupi*ll*e, tranqui*ll*e, vaudevi*ll*e, vi*ll*e; *l* in Namen auf -ville, sowie ferner: Achi*ll*e, Deli*ll*e, Gi*ll*es, Li*ll*e u. a.); nach i vor Vokal: bri*ll*ant, ti*ll*eul u. s. w. (aber *l*: bi*ll*ion. disti*ll*er, imbéci*ll*ité, insti*ll*er, osci*ll*er, pusi*ll*anime, scinti*ll*er, vaci*ll*er, titi*ll*er, vi*ll*a, vi*ll*age; und *l* in Namen wie: Mi*ll*evoye, Vi*ll*efranche, Vi*ll*emain, Vi*ll*ers-Cotterets, Vi*ll*ersexel, la Vi*ll*ette u. a.).
	lh	in genti*lh*omme und einigen Namen: Méri*lh*ou, Mi*lh*aud u. ä.
	il	ausl. nach Vokal: travai*l*, soleil, fauteui*l* (wie euil so ist auch œil und -ueil = *ŏĭ̯*), fenoui*l* u. s. w. (nicht in -oil = *ŭ̯ȧl*).
	ill	ausl. nach Vokal vor stummem e: batai*ll*e, abei*ll*e, feui*ll*e, grenoui*ll*e u. s. w.; inl.: cai*ll*ou, mei*ll*eur, feui*ll*eton (ebenso cueillir, œillet), moui*ll*er, cui*ll*er u. s. w.
	y	anl. vor Vokal: *y*eux, *Y*onne; auch nach stummem h: h*y*acinthe, h*y*ène u. s. w.; ferner in Fremdwörtern: *Y*émen, *Y*ork u. a.; und ebenso, wo vor dem y nicht elidirt und gebunden wird: *y*acht, *y*atagen u. s. w.
ŏ § 59	eu	im Hauptton vor *r*: fl*eu*r, h*eu*re, m*eu*rs, m*eu*rt u. s. w.; vor *v*: fl*eu*ve, p*eu*vent u. s. w.; vor *v̥r*: coul*eu*vre u. s. w.; vor *g l̥*: av*eu*gle u. s. w.; vor andern Ausgängen weniger entschieden.
	œu	wie eu: c*œu*r, *œu*vre u. s. w.
ŏ § 59	eu	vor Kons.: s*eu*l, p*eu*ple, pl*eu*voir u. s. w. (vgl.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		ə, ə̆, ə̯); auch vor ĭ̯: fauteuil, feuille u. s. w.
	œu	wie eu: œuf, mœurs (wenn nicht in diesem Wort ə).
	œ	vor ĭ̯: œil (œillade, œillet).
	ue	nach c oder g vor ĭ̯: cueillir, orgueil u. s. w.
ę § 59	e	in den einsilbigen Wörtern ce, de, je, le, me, ne, que, se, te (wenn diese nicht im Zusammenhang den Vokallaut verlieren); in der Anfangssilbe mehrsilbiger Wörter zwischen Konsonanten, die sich nicht bequem zusammensprechen lassen: degré, refus u. s. w., auch sonst zur Trennung gleicher Laute: extrêmement, porte-t-il u. s. w. und überhaupt zur deutlicheren Hervorhebung: peler, tenir u. s. w., und in mittleren Silben: atelier, parlement u. s. w.
	ai	in faisant, faisais u. s. w.; faisons (ebenso in den Zusammensetzungen); faisable, faiseur (in bienfaisant, bienfaisance im »style soutenu« ę); oft auch in faisan u. Abl.
ə̯ § 59	eu	im Hauptton vor stummem e: lieue u. s. w.; vor stummem Plural-x (in der Bindung z): feux u. s. w.; vor z: creuse u. s. w.; vor t, t̯r: émeute, neutre u. s. w.; vor d: leudes.
	eû	im Hauptton: jeûne u. s. w.
	œu	wie eu vor stummem Plural-x: vœux, bezw. -s nach stummem f: œufs, bœufs.
ə̯ § 59	eu	ausl.: bleu u. s. w., auch mit stummem Kons. veut u. s. w. (vgl. ə̯); vor Vokal: bleuâtre u. s. w.; im Vorton, und zwar im Wortanfang: Europe, Eugène u. s. w.; vor z: creuser, deuxième u. s. w.; vor t: émeutier, neutraliser u. s. w.; vor d: jeudi; vor n: déjeûner; vor r bei folgendem ə̯: heureux, peureux.
	œu	ausl.: vœu.
ū̯ § 62	u	im Hauptton vor stummem e: due u. s. w.; vor r: mur, dure, furent u. s. w.; vor z: ruse u. s. w.; weniger entschieden vor s, sse = s: Romulus, fusse(nt) u. s. w.; ebenso vor b̯r: lugubre u. s. w.; vor ž: juge u. s. w.
	û	im Hauptton: flût, brûle u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	eu	im Hauptton vor *r*: *eu*rent, weniger entschieden vor *s*: *eu*sse (*eu*sses, *eu*ssent).
	eû	im Hauptton: *eû*mes, *eû*tes.
ŭ § 62	u	wo nicht = *ū*, *ŭ̄*.
	û	im Vorton: br*û*ler u. s. w.
	eu	in *eu*, *eu*s, *eu*t (vgl. *ū*).
ŭ̄ § 62	u	unbetont vor Vokal: l*u*i, p*u*is (geht über in (*j*), (*ẹ*)).

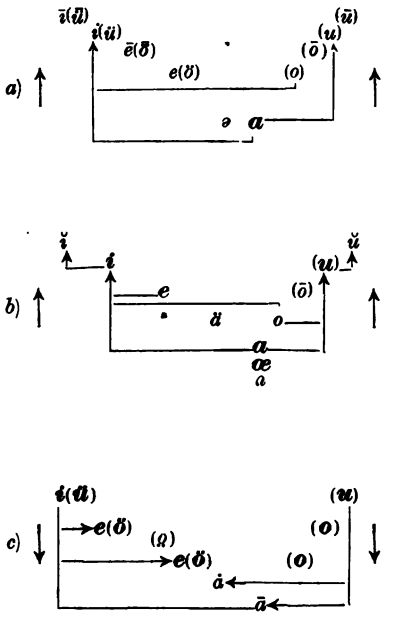


Fig. 12. Vokalschema
a) des Deutschen. *b*) des Englischen. *c*) des Französischen (exkl. Nasalvokale).
Vgl. Fig. 6 und 7. Die fett gedruckten Buchstaben gelten für die sowohl lang als kurz vorkommenden Vokale. Die Linien mit Pfeilen geben die Zusammensetzung der Diphthonge an. Bei *a*) und *b*) zugleich für die *h*-Laute giltig.

II. Laute mit Mundenge und Mundverschluss.

(Geräuschlaute, Konsonanten ausser *h* und Nasalen.)

Stimmhafte und Stimmlose.

§ 73. Ist die Mundartikulation eine solche, dass an irgend einer Stelle des Mundkanals eine Enge oder ein Verschluss gebildet wird, so verursacht der den Mund passirende Exspirationsstrom ein Geräusch, worauf auch die durch die Artikulation bedingte Resonanz nicht ohne Einwirkung bleibt. Bestimmte auf solche Art gebildete Geräusche werden als Sprachlaute verwendet (Geräuschlaute, Konsonanten ausser *h* und Nasalen). Beruht der Laut auf der Reibung, welche der durch die Mundenge sich drängende Atemstrom verursacht, so ist der Laut ein Reibelaut oder eine Spirans; beruht er auf der durch Verschluss bewirkten Hemmung des Atemstroms, bezw. auf der bei Öffnung des Verschlusses entstehenden Explosion, so ist der Laut ein Verschlusslaut oder Explosivlaut. (Letztere Bezeichnung wird in demselben allgemeinen Sinne wie Verschlusslaut gebraucht und entspricht der Bezeichnung Reibelaut. Dem Ausdruck »Verschlusslaute« entsprechend könnte man die Reibelaute als »Engenlaute« bezeichnen.) Verbindet sich mit dem Geräuschlaute ein Stimmton, so ist der Laut stimmhaft, im andern Falle stimmlos. In der Regel steht in der Praxis einer stimmhaften Lenis eine stimmlose Fortis gegenüber, und dieser wie jener Laut dient als selbstständiger Sprachlaut. Es empfiehlt sich, solche Lautpaare in Verbindung mit einander zu betrachten und nicht (wie bei den Lauten mit Mundöffnung) einerseits sämtliche stimmhafte, andrerseits sämtliche stimmlose Laute zusammenzustellen. Die verschiedenen Artikulationsstellen und -weisen, welche bei den Lauten mit Mundenge grossenteils denjenigen bei den Lauten mit Mundverschluss entsprechen, werden unten im einzelnen zur Sprache kommen.

Anm. Die Reibelaute werden auch Frikativä, Dauerlaute, kontinuirliche Laute, die Verschlusslaute auch Schlusslaute, Schlaglaute,

Stosslaute, Momentanlaute, Mutä genannt. TRAUTMANN sagt »Schleifer« und »Klapper«. BELL und SWEET gebrauchen die Ausdrücke »open« und »shut (oder »stopped«) consonants«. — SIEVERS warnt mit Recht (S. 44) nachdrücklichst vor einer Vermischung der »Spiranten« mit den »Aspiraten«, worunter die neuere Phonetik nur Verschlusslaute mit einem der Explosion nachfolgendem Hauch versteht, während die hergebrachte Grammatik darunter nicht nur Aspiraten in diesem engeren Sinne (z. B. *p* + *h*), sondern auch noch Spiranten (z. B. *f*) und »Affrikaten«, d. h. Verschlusslaute + Spirans (z. B. *pf*), zusammenfasst, wie in der Lautverschiebungsformel TAM = Tenuis, Aspirata, Media. — »Stimmhaft« und »stimmlos« hat TRAUTMANN für das gebräuchliche »tönend« und »tonlos« (man sagt auch »Stimmlaute« und »Stummlaute« oder, einigermassen missverständlich, »stumme Laute«) eingeführt. Die Sache ist damit viel besser bezeichnet und der Verwechslung von »tonlos« = »stimmlos« mit »tonlos« = »unbetont, unaccentuirt« vorgebeugt. Darunter ist natürlich immer, was die Worte besagen: »mit Stimme« und »ohne Stimme« (oder »Stimmton«), zu verstehen und nicht dafür »weich« und »hart« als gleichbedeutend zu substituiren. Ein Laut kann »weich«, eine Lenis im Gegensatz zur Fortis (vgl. SIEVERS [1] S. 65, [2] S. 56) sein, ohne deshalb »stimmhaft« zu sein, und dies trifft bei den in Mittel- und Süddeutschland als »weich« betrachteten Konsonanten (zunächst g, d, b, s) thatsächlich zu. Andrerseits werden die als »hart« betrachteten Reibelaute, ch, ss, sch (weniger f) der Schrift, in einem grossen Teil dieses Gebietes in der That so schwach gesprochen, dass ch mit mitteldeutschem »weichem« (aber stimmlosen!) Reibe-g, s̄ (ſſ, ß) mit ſ lautlich durchaus zusammenfällt (man pflegt auch nur einen einzigen s-Laut anzuerkennen). Wer nur solche stimmlose »weiche« Laute zu sprechen gewohnt ist, hat also darauf zu achten 1) dass mit allen als stimmhaft geforderten Lauten der z. B. bei einem länger ausgehaltenen *m*, *n*, *ŋ* (= ng) oder *l* deutlich zu hörende Stimmton wirklich vorhanden ist, z. B. ein stimmhaftes »s« (= *z*) ein dumpfes Summen repräsentirt, und 2) dass die als stimmlos verlangten sämtlich Fortes sind. In einer süd- oder mitteldeutschen Klasse werden am besten die Stimmhaften förmlich eingeübt (auch im Chor lang ausgehalten!), zuerst dieses gesummte *z*, dann *ž*, ferner labiodentales *v*, englisches *ð*, *j*, *j*, endlich *b*, *d*, *g*. Es ist dann in der Regel ein für allemal gelernt. Richtige Anwendung dieser stimmhaften Laute ist im Englischen und Französischen unerlässlich. Die gesprochene Sprache bleibt sonst ein lächerliches und von Engländern und Franzosen oft genug verspottetes Kauderwelsch; ungefähr als wenn man im Deutschen alle g, d, b durch die gewöhnlichen Lautwerte von k, t, p wiedergäbe. Ob bei den einzelnen Lauten genau die richtige — z. B. antedorsale statt der dorsalen — Bildungsweise getroffen wird, ist von viel geringerer Wichtigkeit und stellt die durch Unterscheidung der Stimmhaften und Stimmlosen erzielte »Korrektheit« der Konsonantenaussprache kaum in Frage. — Auch in einer guten

deutschen Aussprache, wie sie die Schule zu erstreben hat, sind meines Erachtens die stimmhaften Konsonanten nicht zu entbehren. Auf der Bühne ist dies praktisch in ganz Deutschland bereits anerkannt, und es ist sicher, dass diese norddeutsche Sprechweise in immer weitere Kreise dringt (nicht zum wenigsten durch den Militärdienst; die »Einjährigen« erweisen sich besonders empfänglich). Vgl. meine Bemerkungen »Zs. für Orthographie« I 1880—81 S. 159f., wo ich auch darauf hingedeutet habe, dass 1) das norddeutsche System mit seiner deutlicheren Unterscheidung der »weichen« von den »harten« Konsonanten, seinem grösseren Reichtum an klangvollen Stimmlauten und seiner Übereinstimmung mit dem Konsonantismus der übrigen Kultursprachen an und für sich das vorzüglichere ist, zugleich aber auch 2) bei dessen Anerkennung für die Gesamtsprache ein wirklicher Ausgleich zu Stande kommt, indem der hochdeutsche Süden (einschliesslich Mitteldeutschlands) die Wortformen — oder, wenn man will, die Sprache —, der niederdeutsche Norden die Lautinterpretation — die Aussprache — liefert. Damit brauchen wir es uns nicht nehmen zu lassen, nebenher unsere Mundarten unverfälscht weiter zu reden.

1. Laute mit Mundenge.

(Reibelaute.)

a. Gutturale und Palatale.

§ 74. Reibelaute, bei denen die Enge durch Annäherung des hinteren Zungenrückens an den weichen Gaumen hergestellt ist, heissen gutturale (Typen *χ*), solche, bei denen sie auf Annäherung des vorderen Zungenrückens an den harten Gaumen beruht, palatale Reibelaute (Typen *ç*). Wie bei den Lauten mit Mundöffnung ist der Rücken der Zunge der artikulirende Teil, die Bildungsweise also eine dorsale. Die *c*-Hebung entspricht der bei *u*, die *ç*-Hebung der bei *i*, und ist nur eben bei den Reibelauten soviel höher, dass eine Enge und beim Durchgang des Atems eine Reibung entsteht. Das uvulare *r*, bei welchem die Engenbildung noch weiter hinten stattfindet als beim gewöhnlichen *c* (weshalb wir dasselbe zunächst betrachten), lässt sich als eine Abart des letzteren mit dem eigentümlichen *r*-Charakter auffassen.

Anm. Nach der hergebrachten Terminologie der griechisch-lateinischen Grammatik werden die gutturalen und palatalen Konsonanten

(wie die Reibelaute, so auch die später zu behandelnden Verschlusslaute der Typen *gk*) unter dem Namen Gutturale zusammengefasst. Die Anerkennung der Palatale beruht auf der Sanskritgrammatik. BELL hat in die englische Phonetik die Bezeichnungen »back« für guttural und »front« für palatal auch in Bezug auf die Konsonanten eingeführt (vgl. oben S. 22). WINTELER und SIEVERS stellen die guttural-palatale Gruppe zugleich mit den sogenannten Dentalen als »Zungengaumenlaute« den Labialen (und Velaren) gegenüber. Die physiologische und phonetische Differenz der Reibelaute (*χ* und *ϫ*) und Nasalkonsonanten (*ŋ* und *ṅ*), sowie der Parallelismus mit den Vokalen verlangt eine Trennung, das physiologische und phonetische Verhalten der Verschlusslaute (*gk*) und die Geschichte der Laute eine Verbindung; daher die obige Koppelung: »Gutturale und Palatale« im Gegensatz zu den »Dentalen« und »Labialen«.

1) Uvulares *r*.

§ 75. Das uvulare *r* (= *ʁ*) ist der Zitterlaut, welcher entsteht, wenn das Zäpfchen in Schwingungen versetzt wird. Meist ist der hintere Zungenrücken gehoben. Wird die Bildung einer Längsrinne, in welcher das Zäpfchen schwingen kann, unterlassen, so wird der Laut kratzend oder geht ganz in *χ*, bezw. *c* über, indem sich Gaumensegel und Zungenrücken an der Bildung einer Reibungsenge beteiligen. Insofern ist die gewöhnliche Bezeichnung als »gutturales *r*« gerechtfertigt. — Der Laut ist in der Regel stimmhaft, wie Zungen-*r*, wird aber wie dieses vor oder nach Stimmlosen auch häufig stimmlos. — Uvulares statt des lingualen *r* ist in Deutschland vielfach und zwar vorwiegend in den Städten in Gebrauch und ist in weiterer Verbreitung begriffen. Für die Bühnensprache gilt noch das Zungen-*r* als das korrekte. In England kommt *ʁ* nur als mundartliche Eigentümlichkeit (»Northumbrian burr«) vor. Für Frankreich ist es als Regel anzusehen, insbesondere gilt es in Paris fast ausschliesslich, obwohl Zungen-*r* auch in Frankreich theoretisch noch den Vorzug hat. Vgl. im übrigen § 89ff. über Zungen-*r*.

Anm. Dieser *r*-Laut ist genetisch als Stellvertreter von früherem Zungen-*r* anzusehen, neben welchem er auch grammatisch noch keine selbständige Anerkennung gefunden hat. EVANS hat (S. 101 f.) die interessante (durch meine Versuche bestätigte) Beobachtung gemacht, dass

dieses letztere ein »gemischter« Laut sei, indem ausser der Zungenspitzenhebung eine Hebung des Zungenrückens nach dem weichen Gaumen hin stattfinde. So erhält die Substitution nicht nur eine akustische, sondern auch eine physiologische Erklärung. Hierdurch fällt auch ein neues Licht auf die so lange wiederholte und in neuerer Zeit so oft zurückgewiesene Angabe der älteren Orthoëpisten, wie WALKER und SMART, dass das auslautende r im Englischen guttural sei. EVANS sieht denn auch in der That in dem Laut des r in bard (stimmhaft) und in part, rampart (stimmlos) den »vocal continuant« zwischen unsilbigem *ŭ* und dem Reibelaut *ɟ* oder *c* (ach-Laut), wie er einen »vocal continuant« *»w«* zwischen *ŭ* und bilabialem *v* (*w*) annimmt u. s. w. Ich selbst hatte im »Phonetic Journal« Bd. XLI 29. Jan. 1881 das auslautende r als dritten Halbvokal = *ă-a* bestimmt und den Parallelismus mit den Halbvokalen *ĭ-j* und *ŭ-w* (auch weiterhin im »Spelling Experimenter« I 1881 S. 48f.) nachgewiesen, gab jedoch schon »Sp. Exp.« a. a. O. S. 97 die Trennung des *a*-Halbvokals »*a*« von dem unbestimmten Stimmtonlaut »*ə*« nicht r-haltiger unbetonter Silben wenigstens praktisch auf, wie ich auch hier oben § 65 für beide gleichmässig *a* angesetzt habe. — KISSLING, welcher ein gutturales *r* (mit Vibration des weichen Gaumens) als besondere dritte Varietät neben »uvualem« und Zungen-*r* anerkennt, findet (S. 10), dass ein durch zu starke Hebung der Zunge in »einen dem *c* sehr ähnlichen Reibelaut« übergehendes gutturales *r* im Niedersächsischen gebraucht wird, wogegen SIEVERS' Angaben (S. 89) über das von BRÜCKE, wie wir (§ 25 Anm. 2) sahen, als Kehlkopf-*r* bezeichnete niedersächsische *r* eher auf den soeben besprochenen dritten Halbvokal hindeuten, was mir dessen Vorkommen in dem nahverwandten Englisch noch wahrscheinlicher macht. — Über die *r*-Laute und besonders die Geschichte des uvularen *r* ist sonst vor allem zu vgl. TRAUTMANNS Untersuchung »Anglia« III 1879 S. 208ff.; dazu STORM S. 93f. — Die meisten Leute sind sich nicht bewusst, ob sie Zungen- oder Zäpfchen-*r* sprechen, und hören wohl gar keinen Unterschied, selbst wenn das Zungen-*r* dem für Zäpfchen-*r* eingetretenen *ɟ* oder *c* gegenübersteht. Ich erinnere mich, dass in einer grösseren Klasse mindestens ein halbes Dutzend Schüler ein mit deutlich gerolltem Zungen-*r* diktirtes Waaren als Wagen niederschrieb; selbstverständlich sämtlich solche, die selbst ein uvulares *r* oder *ɟ* (*c*), und inlautendes g ebenfalls als *ɟ*, zu sprechen gewohnt waren. Ist das *r* nur schwach artikulirt, so ist die Unterscheidung allerdings nicht so leicht. Stark gerolltes oder geschnarrtes Zäpfchen-*r* dagegen fällt Zungen-*r*-sprechern auf. So mussten, um aus meiner nassauischen Heimat einen Beleg anzuführen, die Braubacher wegen ihres geschnarrten Zäpfchen-*r* den Reim über sich ergehen lassen (alle *r* uvular geschnarrt): »Zu Braubach auf der Kellerei stehn dreiunddreissig Kröppe (Kochtöpfe) voll Reisbrei in einer Reih'«. Jetzt greift auch bei uns das uvulare *r* immer mehr um sich, ohne jedoch hinter *a* recht zur Geltung zu kommen (in Wiesbaden höre ich in der Sprache

des unteren Mittelstandes keinen Unterschied zwischen ja und Jahr, hat und hart). — Das Durhamer *r* (»burr«) ist nach EVANS S. 104 tiefer (weiter zurückliegend) als gewöhnliches Guttural-*r* und wird bisweilen durch ein tiefes von sonstigem *g* unterschiedenes *g* ersetzt (vgl. hiermit ELLIS I S. 198). — Unter »r grasseyé« — eigentlich Bezeichnung des Zäpfchen-*r* im Gegensatz zum Zungen-*r* (vgl. LEGOUVÉ »L'art de la lecture« 1877, 32 S. 59) — versteht man jetzt ein stark geschnarrtes Zäpfchen-*r*. So behauptet JOZON S. 89, FÉLINE habe das »r grasseyé« der Provenzalen und Araber nur deshalb nicht in sein Alphabet (»Dict. de la pron. franç.« 1851) aufgenommen, »parce que ce son est inconnu à Paris et dans le Nord de la France«, fügt aber ausdrücklich hinzu, dass jener Laut nur »un *r* ordinaire prolongé, et en outre très-fort et très-rude« sei. Nach TRAUTMANNS Untersuchungen ist der Laut zur Zeit der Preziösen, um die Mitte des 17. Jh., in Frankreich aufgekommen.

2) Die gutturalen *ɟc*-Laute.

§ 76. Durch Verstärkung der *u*-Hebung des hinteren Zungenrückens nach der Mitte des weichen Gaumens entsteht eine Enge, welche als Artikulation für einen stimmhaften oder stimmlosen gutturalen Reibelaut dient (phonetische Bezeichnung: stimmhaft *ɟ*, stimmlos *c*). Varietäten entstehen durch Vor- oder Zurückschieben der Engenbildung. — Im Deutschen findet sich das stimmhafte *ɟ* vielfach in norddeutscher und wohl mustergiltiger Aussprache für das (auch vor Liquida) inlautende g der Schrift nach gutturalen Vokalen (*a*, *o*, *u*), z. B. Tage *tâ·ɟə*, Bogen *bô·ɟən*, Kugel *kû·ɟəl* (daneben statt *ɟ* der Verschlusslaut *g*). Das stimmlose *c* ist der unter dem Namen ach-Laut bekannte Laut des ch nach *a*, *o*, *u* in ach *á·c*, Woche *vócə*, Buch *bû·c*, sowie, der *ɟ*-Aussprache des inlautenden g entsprechend, des auslautenden g nach *a*, *o*, *u*, z. B. in Tag *tâ·c*, Trog *trô·c*, Zug *tsû·c* (daneben der Verschlusslaut *k*).

Anm. 1. Mittleres *c*, d. h. *c* mit Enge an der Mitte des weichen Gaumens, scheint der regelrechte Laut nach den drei Vokalen auf der gutturalen Seitenlinie unseres Vokaldreiecks (Fig. 6, S. 17). In meiner Aussprache bemerke ich bei *ac*, *oc*, *uc* keine Verschiebung der Enge. Auch BRÜCKE setzt nur einen Laut an (x^2), ebenso SIEVERS (x^1). SWEET, der die mittlere Stellung ausdrücklich für die normal-deutsche erklärt, bemerkt, dass Variationen je nach dem vorhergehenden Vokal natürlich, aber nicht wesentlich seien. Kommen solche vor, so ist aber nach meiner

Beobachtung nicht das *c* nach *a* der hinterste, das *c* nach *u* der vorderste Laut, wie SWEET S. 53 nach BELL angibt, auch nicht das *c* nach *a* der mittlere Laut zwischen dem hintersten *c* nach *u* und dem *c* nach *o* als vorderstem Laut, wie DIEDERICHS »Zs. f. Orth.« III S. 2 findet, sondern die Reihenfolge ist von hinten nach vorn gehend *uc*, *oc*, *ac*. EVANS hat dieselbe Ordnung, schwankt aber für *c* nach *o* zwischen der letzten (hintersten) und vorletzten Stelle und setzt mit seinem hintersten *c*-Laut deutsches *c* nach *o* und *u* wohl sicher zu tief (abgesehen von dem tiefen schweizerischen und sonst oberdeutschen *c*, welches aber für durchaus mundartlich gelten muss). Die Widersprüche beweisen übrigens, dass man am sichersten geht, wenn man nur ein einziges *c* für das mustergiltige Deutsch annimmt. — Ob die Reibelaute *j* und *c* (und was hier gleich dazuzunehmen ist, *j* und *c* nach andern Lauten als *a*, *o*, *u*) statt *g* und *k* (Tage *tâ·jə* oder *tâ·gə*, Tag *tâ·c* oder *tâ·k*?) für in-, bezw. auslautendes g anzuerkennen seien, ist die bekannte Streitfrage, die u. a. wieder in meiner »Zs. f. Orth.« eingehende Erörterung gefunden hat. Ich habe meine Ansicht, dass die Antwort bejahend lauten müsse, a. a. O. I 1881—82 S. 158 ff. zu begründen gesucht, und DIEDERICHS hat in einem nachher auch separat erschienenen Aufsatze (»Über die Aussprache von sp, st g und ng« Rostock 1882) ebd. II S. 1 ff. unzweifelhaft bewiesen, dass der nord- und mitteldeutsche Reibelaut in der That siegreich vorrückt und den Verschlusslaut aus dem Felde schlägt. Weitere Bestätigung in Bezug auf das Ostgebiet bringt FRANKE ebd. III S. 65 ff. Zuerst dringt, wie es scheint, überall der Reibelaut in dem Suffix -ig, flektirt -ige u. s. w. durch, wo nur die entlegneren Dialekte noch an dem Verschlusslaut festhalten. Nach DIEDERICHS' Nachweisen erstreckt sich die Reibelautaussprache des in- und auslautenden g linksrheinisch bis zwischen Ottweiler und Strassburg (vereinzelt bei Basel), rechtsrheinisch bis zwischen Rastatt und Karlsruhe, bis mindestens Heilbronn (vereinzelt südlicher) und weiter südlich als Nürnberg (vereinzelt in Lindau im Bodensee). Im Osten läuft die Grenze, wie KEWITSCH »Zs. f. Orth.« II S. 172 mitteilt, nördlich von Rawitsch; doch ist nach FRANKE (a. a. O.) in der Gegend von Sorau der Reibelaut nicht nur in -ig, -ige (-liche = *lijə*, *liə*) sondern sogar anlautend in Fremdwörtern wie Georg, General, ferner vereinzelt in sagt, guten Tag, Talg u. s. w. eingedrungen, und in höherem Grade in die Umgangssprache des Isergebirges. LOHMEYER erwähnt »Zs. f. Orth.« II S. 190, dass er für inlautendes g auch in Österreich vorkommt. Dabei darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass in dem soeben abgegrenzten Reibelautgebiete ausnahmsweise Verschlusslaut statt Reibelaut erscheint. So z. B. im hannövrischen Deutsch für das inlautende g, während das auslautende Reibelaut ist: Tage *tâ·gə*, Tag *tâ·ç*, Siege *zî·gə*, Sieg *zî·ç* u. s. w. (vgl. HUSS S. 23 f.), in mitteldeutschen Gegenden umgekehrt (vgl. LOHMEYER a. a. O. S. 191). Auch hier wieder richtet der Widerspruch sich selbst. Dann haben

wir ferner die Verschlusslautaussprache der »gebildeten« Opposition oder Reaktion in Gegenden, wo der Reibelaut auch das anlautende g ergriffen hat.. KEWITSCH gibt an (ebd. III S. 43), das gehe so weit, dass er im Nordosten wiederholt getzt statt jetzt gehört habe, und ich konnte dasselbe vom Niederrhein versichern. Der Grund liegt, wie ich ebd. bemerkt, offenbar darin, dass das dialektische anlautende *j* (oder *j*) für g in der Schule und sonst beständig korrigirt wird und dann im Bessermachen des Guten zu viel geschieht. — Dass sogar im Gesang der Verschlusslaut sich nicht mehr halten kann, beweisen die neueren Flugschriften musikalischer Fachmänner, wo in verzweiflungsvoller Kompromisswilligkeit unter Umständen Ta*g* (trotz Auslaut!) und Ta*ch*geläute, Köni*ch* und Köni*g*e, Tu*g*end und Lo*ch*ik nebeneinander proponirt werden (vgl. »Zs. f. Orth.« I S. 158). Auf der Bühne ist die g-Aussprache. wie zu denken, ebenfalls ins Schwanken geraten. Theoretisch gilt ja wohl noch der Verschlusslaut; doch liess bereits vor mehreren Jahren ein Korrespondent der »Gegenwart« einen Notschrei ertönen über die mehr und mehr einreissende »Unsitte« der Reibelautaussprache (morjen, gejen) auf den Berliner Theatern. Im modernen Lustspiel und Konversationsstück wird jedenfalls auch auf den besten Bühnen von dem Reibe-g der ausgedehnteste Gebrauch gemacht. — Die wachsende Majorität ist somit ohne Zweifel für die Reibelautaussprache des in- und auslautenden g. Dagegen kann, wie ich glaube, nicht aufkommen, was LOHMEYER a. a. O. S. 190 geltend macht: dass die Analogie der Lippenlaute für den Verschlusslaut spreche, indem die weitverbreitete Aussprache »w« für inlautendes b (Liebe, Gabe) allgemein als nicht der Gesamtsprache angehörig betrachtet würde. Den Einwand, dass zu jenem w nicht der entsprechende Auslaut (f) sich entwickelt habe (wie niederdeutsch laiwe, laif) weist LOHMEYER damit zurück, dass auch solche Inkongruenzen bei der g-Aussprache vorkämen (s. o.); aber diese Inkongruenzen können und sollen ja auch für nichts anderes gelten als (hannövrische, mitteldeutsche) Provinzialismen. Auch die Rücksicht auf die durch Anerkennung der Verschlusslaute für in- und auslautendes g gesicherte Regelmässigkeit: »Anlaut *b, d, g, v, z* — Inlaut *b, d, g, v, z* — Auslaut *p, t, k, f, s*« kann an den Thatsachen um so weniger etwas ändern, als die ja doch einmal vorhandenen Laute *j* (ja), *ç* (ich), *c* (ach) bei dieser symmetrischen Anordnung leer ausgehen. Übrigens sind es bekanntlich gerade die in- und auslautenden gutturalen und palatalen Verschlusslaute, welche in den Sprachen zuerst in Reibelaute überzugehen (man könnte sagen: sich zu verschieben) und »in due course« ganz zu schwinden pflegen; ich brauche hier nur an das Englische und Französische zu erinnern. — Dass, wie LOHMEYER fürchtet, bei Anerkennung des Reibe-g im In- und Auslaut auch der Anlaut in Gefahr geraten würde, ist möglich, aber nicht sicher. Vorderhand gilt Reibelautaussprache für anlautendes g trotz ihrer grossen Verbreitung im Norden Deutschlands (vgl. DIEDERICHS »Zs. f. Orth.« II

S. 29, Sep.-Abdr. S. 13, sowie KEWITSCH »Zs. f. Orth.« II S. 171 f.) noch ganz allgemein für dialektisch. — Also: »Anlaut süddeutsch, In- und Auslaut norddeutsch; Anlaut Verschluss-g (= *g*), In- (= *ɟɟ*) und Auslaut (= *cç*) Reibe-g«. Und somit zugleich: »An- und Inlaut stimmhaft (= *g—ɟɟ*), Auslaut stimmlos (= *cç*)«, nach bekanntem deutschen Lautgesetz: auslautende Konsonanten sind stimmlos. Mitteldeutsche werden also darauf zu achten haben, dass Lager (*lâ·ɟər*) nicht wie Laacher (*lâ·cər*), kriegen (*krî·ɟən*) nicht wie kriechen (*krî·çən*) lautet, und wenn man in Hannover wirklich, wie SWEET angibt, für auslautendes g statt *cç* (in *tâ·c*, *zî·ç*) geflüstertes *ɟɟ* spricht, so kann dies nur für dialektisch gelten. HUSS sagt jedoch S. 23: »am Ende des Wortes fällt es [g] ganz mit dem Dauerlaut ch zusammen«. In Westfalen kommt übrigens *ɻɟ* (oder nur *ɻ*) sogar für rch vor: durch *dúɻɟ*, furchtbar *fúɻɟbār*. Auch EVANS glaubt, dass geflüsterte *ɟ* und *j*, ebenso wie geflüsterte *b*, *d*, *g* (dies event. statt *ɟɟ*) »in received German speech« vorkämen, gibt aber selbst richtig *ç* für g in König an (S. 91. 98). — Über chs vgl. unter *k*; im übrigen *g*.

Anm. 2. Der *c*-Laut des ch in ach ist bekanntlich im Deutschen sehr alt. Die älteren nhd. Grammatiker scheiden davon keinen *ç*-Laut in ich u. s. w. HELBER sagt S. 7, in- und auslautendes ch (ausser vor ſ) habe »einen besonderē ton: das nemlich das c schwach, wie ein halbes g, vñ das h gleichsam gedoplet gehört wird«. FUCHSSPERGER veranschaulicht den Laut in seiner etwas abgeschmackten Weise: »Ch macht den Pruckschlager oder holtzklieber durch den schlegelschlag keichen, krachen, vnnd wachen den Storchen« (bei MÜLLER S. 173). Bei KOLROSS heisst es: »Item so hat das ch. sin vssprechen vss dem mund, glych sam einer in die hand khucht, oder wie ein gans thůt die iunge hat, so man gegen ir geedt ... ach, ech, ich« ... (ebd. S. 76). ICKELSAMER stellt das ch einfach dem g gleich: »Das ch für ein g« (d. h. es wird »im lesen verwandelt« und »für ein g gelesen«), was JORDAN (»Leyenschůl« Mainz 1533) getreulich nachschreibt (ebd. S. 59. 116. 141). Den Laut des g aber beschreibt er »Grammatica« S. 12 (bei MÜLLER S. 128): »Das, g, [würdt gemacht] so die zung das eüsserst des gumens berůrt, wie die Gens pfeysen wenns ainen anlauffen zubeyssen etc.«, und fast wörtlich so in der »Rechten Weis« und bei JORDAN. Ebenso soll das i, wo es soviel wie j ist, gesprochen werden: »Das i vorm a e o v für ain, g« (S. 26), womit auch FUCHSSPERGER (»glych einem g das lind gesprochen würt«, S. 69) und KOLROSS (»do das ... i. zum halben g. würt«, S. 75) übereinstimmen. — Hieraus ergibt sich, dass sowohl ch als auch in der Regel g (und i = j) Reibelaut waren; ob guttural oder palatal, können wir nur erraten; letzteres doch wohl bei i = j. Den Stimmton hatte Reibe-g gewiss ebensowenig wie ch (wie noch heute mitteldeutsch), während man ihn für i = j voraussetzen wird, da jetzt mittel- und süddeutsches j den Wert *ǰ·* (*ǰ·*?) hat, nur z. B. in Sachsen *ç*; vgl. auch oben bei KOLROSS: »zum halben g«, wobei freilich zu bedenken ist, dass

KOLROSS' g Verschlusslaut gewesen sein wird. — Das g war auch sonst nicht durchgängig Reibelaut. So sagt ICKELSAMER »Grammatica« S. 26 (bei MÜLLER S. 141) vom c, es gelte in lateinischen Wörtern auch »in der styñ für ain, k, oder ain hart, g«; und vorher, S. 25 (S. 140): »Item, wer merckt auch nit, das ain ander vñ harter, g, lautet in den wȯrtern Galilea, Gans, Gaul, dann in Jȯrg, Genus«, womit zu vgl. ist FUCHSSPERGERS Definition als »ein genss zorn [dies wäre freilich doch Reibelaut!] oder die stym eins linden keelschlags, dadurch die zung ein wenig vnd lind gegen der keelen oder halss goder, jm halss erhebt« (S. 172). Wir dürfen annehmen, dass, wie jetzt, so auch im 16. Jh. anlautendes g Verschlusslaut, in- und auslautendes Reibelaut war, das anlautende g vor palatalen Vokalen in Fremdwörtern aber Ausnahme bildete und ebenfalls als Reibelaut gesprochen wurde (s. o. Jȯrg, Genus, wo auch jetzt in Mitteldeutschland, im Osten wie im Westen, Reibelaut gilt: in der Lausitz *je·órk*, *jé·nus*, in Nassau *çe·órç*, *çé·nus* oder *je·orj*, *jé·nus*). Wie zu erwarten, haben HELBER (Freiburg) und FRANGK (Breslau) auch (in- und) auslautend Verschluss-g. Ersterer sagt von g S. 8, »sein eigner hall« werde »empfunden in sollichen Worten: Weg, steg, bug, zug, flug, klang, gang, berg, zwerg, stang, strang, lang, schwung, ver-trag, an-klag, vnbegrüesst«, wo nur Verschluss-g gemeint sein kann. FRANGK stellt S. 104 die Regel auf, dass der Vokal einer Schlusssilbe zu unterdrücken sei, wenn diese mit demselben Laut anfange wie die erste Silbe des folgenden Wortes — er spricht von »silben odder zungschlegen (so eines lauts sein)« — und exemplifizirt: »Als, vndertånig, gehorsam lautet besser, denn vnndertånige gehorsam, bittend demůttig, denn bittende demůttig, Vmb herbrig gebeten, denn herbrige gebeten, etc.« — Ich bin hier ausführlicher gewesen, weil noch die Ansicht herrscht, »dass man«, wie LOHMEYER S. 189 sagt, »seit Beginn der nhd. Zeit nie ernstlich und in weiteren Kreisen daran gedacht hat, die thatsächliche Aussprache [der mitteldeutschen Mundarten] *lâcə lêçə* oder *lâjə lêjə* als die regelrechte, die 'hochdeutsche' anzusehen ... Man sprach«, meint LOHMEYER, »den Reibelaut, war sich aber dabei der Inkorrektheit dieser Aussprache ebenso bewusst, wie der Brandenburger, wenn er jot statt got sagt« ... — Dem würden schon — von der von LUTHER bis GOETHE gebräuchlichen Schreibung -gen für -chen u. dgl. gar nicht zu reden — die Reime der Dichter, von lag: ersach im »Theuerdank« bis auf FREILIGRATHS Smaragd: Nacht und weiterhin, widersprechen. GOETHE hielt den Reim neige: Schmerzensreiche (*nâĭçə*: *šmértsənsraĭçə*) gewiss ebenso für korrekt wie SCHILLER sein keck: weg (*kék*: *wék*). Wie das, was der eine als Rheinfranke, der andre als Schwabe geschrieben hat, deutsch zu lesen ist, haben wir eben selbst auszumachen.

§ 77. Im Englischen kommt der Laut *c* oder vielmehr (*c*) für anlautendes *ŭ̯*, *ŭ* = wh nur gelegentlich vor,

vielleicht auch stimmhaftes (*ɟ*) für *ŭ* = w: (*c*)*ó̯t* für *ŭ̯ó̯t*, *ŭó̯t* (what), (*ɟ*)*ó̯ta* für *ŭó̯ta* (water). Vgl. § 38 Anm. 1. — Auch gelegentliches (*ɟ*) für *ŭ·* und (*c*) für *ŭ̯*, *ŭ·* nach Stimmlosen im Französischen: (*ɟ*)*ŭ·i·* für *ŭ·i·* (oui), *p*(*c*)*ę́* für *pŭ̯·ę́*, *pŭ·ę́* (point) ist zweifelhaft. Vgl. § 39 Anm. 1.

Anm. Über gutturale und palatale Reibelaute im älteren Englisch vgl. § 46 Anm. 2. Ausführliches bei Ellis I S. 209ff.

3) Die palatalen *ɟç*-Laute.

§ 78. Wie die gutturalen *ɟc* zu *u*, so verhalten sich die palatalen Reibelaute *ɟç* zu *i*. Beide Laute, stimmhaftes *ɟ* und stimmloses *ç*, finden sich im Deutschen. Das erstere anlautend für j, z. B. ja *ɟá·*, jung *ɟúŋ*, inlautend für g nach palatalen Vokalen und nach Konsonanten (*l*, *r*), z. B. Igel *i·ɟəl*, Berge *bérɟe* (daneben die Aussprache *g*); das letztere für ch anlautend, wo nicht *k*, *š* gilt; in- und auslautend nach palatalen Vokalen, nach *r*, *l*, sowie stets in der Diminutivsilbe -chen, z. B. Chemie *çe·mí·*, ich *iç*, solch *zólç*, Frauchen *fráŭçən*; ferner inlautendem *ɟ* entsprechend für g im Auslaut: Sieg *zi·ç*, Berg *bérç* (daneben *k*).

Anm. 1. Die verengte *i*-Stellung scheint die gewöhnliche und »normale« Artikulation der *ɟç*-Laute. Mit Varietäten je nach dem Nachbarlaut verhält es sich ähnlich wie bei *ɟc*, vgl. § 76 Anm. 1. Diederichs hat in dem dort erwähnten Aufsatz und wiederholt nachher, besonders »Zs. f. Orth.« III S. 1ff., die Ansicht ausgesprochen, dass der ich-Laut nicht ein stimmloses palatales *j*, also *ç*, sein dürfe, sondern guttural, »mitten zwischen den beiden Ansatzstellen, wo der Jot- und der Achlaut entstehen«, zu bilden sei. Auf meine an die Leser der »Zs. f. Orth.« gerichtete Anfrage ist diese Forderung jedoch, wie erwartet, allgemein zurückgewiesen und die gutturale Aussprache des ch nach i u. s. w. für dialektisch erklärt, auch die Unterscheidung des ch in Aachen *á·cən* und Mamachen *ma·má·çən*, rauchen *ráŭcən* und Frauchen *fráŭçən* ausdrücklich bestätigt worden. — Im Anlaut kommt ch nur in Fremdwörtern vor (statt Chlodwig, Chlotar sollte man Klodwig, Klotar, wie Klotilde, schreiben und sprechen). Folgt ein Konsonant oder gutturaler Vokal, so ist auch hier in der Aussprache meist *k* eingetreten: Charakter, Chlor, Chronik u. s. w. Ist dies nicht geschehen, so gilt *ç* (nicht *c*): Chalkis, Chlamys, Chryses; also auch Abchase *'a·pçá·zə* u. dgl. — Das j der Schrift

ist in norddeutscher Aussprache, wie auch meine norddeutschen Korrespondenten übereinstimmend versichern, stimmhafter Reibelaut (= *j*). In Mittel- und Süddeutschland wird unsilbiges *i* (= *i̯*, *i̯*ˀ) gebraucht: *i̯·á*, *i̯·áŋ*. [EVANS findet S. 98 in Übereinstimmung mit ELLIS, dass der Laut des Reibe-g in Könige von dem des deutschen j, welches er englischem y gleichsetzt, verschieden, letzteres nämlich mit grösserer Öffnung (Enge) und weniger Reibung gebildet sei. Dies gilt also nicht für die gewöhnliche norddeutsche Aussprache. Dass die stimmlosen Laute für ch in Kästchen und i in question nicht dieselben sind (S. 97), hängt wohl vor allem von der Verschiedenheit der vorhergehenden *t*-Laute ab.] — Dialektisch (norddeutsch) erscheint *i̯·* auch statt *j* = g: *lé·i̯ən* für *lé·jən*. Diese auch einem mitteldeutschen Ohr sehr unangenehme Aussprache ist, wie noch einmal bemerkt sei, mit dem im Text angesetzten *j* nicht gemeint, sondern der stimmhafte Reibelaut. Im übrigen vgl. über die Reibelautaussprache des g § 76 Anm. 1. In den gebräuchlichen Lehrbüchern (sowohl für deutsche Schulen als für Ausländer) und sonst findet man häufig den Laut des ch in ich und event. auch das g in legen als »weich« im Gegensatz zu dem »harten« ch in ach bezeichnet, während zugleich auch d als der »weiche« Laut zu dem »harten« t gilt u. s. w.; wie denn überhaupt in Bezug auf die gutturalen und palatalen Reibelaute vielfach grosse Konfusion herrscht (so auch z. B. bei BENEDIX S. 38 ff.). Daher sei nochmals hervorgehoben: »weich« = »stimmhaft« ist Reibe-g (gleichviel ob guttural oder palatal) nur im Inlaut, ch (guttural oder palatal) niemals; »hart« = »stimmlos« ist g (guttural oder palatal) stets im Auslaut (Zug reimt ganz genau mit Buch, zeigt mit leicht; wenn man Verschlusslaut spräche, wäre Zug genau = Zuk, zeigt = zeikt), ch überall. Soll »weich« nur andeuten, das der palatale Reibelaut ein glatteres Reibegeräusch ist, als der rauhere gutturale, so ist natürlich nichts weiter dagegen einzuwenden, als dass diese Bezeichnung (neben »weichem« d, »hartem« t u. s. w.) eben sehr missverständlich ist. — Über *ç* beim Flüstern § 39 Anm. 1 und § 55 Anm. 1.

Anm. 2. Die Geschichte der palatalen Reibelaute ist § 76 Anm. 2 mitbehandelt.

§ 79. Wie (*c*) für *u̯*, so tritt im Englischen gelegentlich auch *ç* für *i̯* ein vor folgendem *u*-Laut, wie in *çú̆·* für *i̯ú̆·* (hue); *i̯* geht wohl kaum in *j* über. Vgl. § 38 Anm. 1 und § 66. — Im Französischen erscheint *ç* mit *i*-Stellung (= [*ç*], *ç*) und *ç* mit *u*-Stellung (= (*ç*)) oft nach Stimmlosen für *i̯·*, *i̯̥·* und *u̯·*, *u̯̥·*, z. B. *pçé·* für *pi̯·é·*, *pi̯̥·é·* (pied), *p(ç)í·* für *pu̯·í·*, *pu̯̥·í·* (puis); vielleicht auch die entsprechenden Stimmhaften nach stimmhaften Konsonanten. Vgl. § 39 und § 62.

Anm. Auch beim Flüstern werden im Französischen ç und (ç), und zwar für i̯, bezw. ü̯ gebraucht. Vgl. § 39 Anm. 1 und § 55 Anm. 1.

b. Dentale.

§ 80. Unter dem Namen Dentale fasst man Laute zusammen, die mit der Zungenspitze (im weiteren Sinne, auch dem »Zungenblatt«) gegen den harten Gaumen, die Alveolen der Oberzähne oder die Zähne selbst artikulirt werden. Bei den dentalen Reibelauten wird die Enge teils mit dem vorderen Zungensaum (koronal, wenn hinter dem Saum: postkoronal), teils mit der Oberfläche des Zungenblattes (dorsal, wenn näher der Spitze: antedorsal) gebildet. Die Artikulationsstelle liegt, wie bei den Gutturalen und Palatalen, so auch bei den meisten Dentalen in der Mittellinie des Mundes (mediane Bildung); bei den *l*-Lauten jedoch liegen die Engen zwischen den Seitenrändern der Zunge und den Backenzähnen (laterale Bildung).

Anm. Die Bezeichnung Dentale ist allerdings nicht angemessen, aber als bekannter zusammenfassender Terminus wohl zu gebrauchen. Über die genauere Unterscheidung der Artikulationsweisen vgl. SIEVERS S. 46ff., von welchem auch der Ausdruck koronal herrührt; MICHAELIS sagt dafür apikal. »Postkoronal« und »antedorsal« habe ich zugefügt.

1) Die Zischlaute.

§ 81. Die Laute der beiden Kategorien, welche im Deutschen durch s und sch repräsentirt werden, fasst man unter dem Namen Zischlaute zusammen. Das charakterische »Zischen« scheint auf der Brechung des Atemstroms an den Zähnen zu beruhen, welcher bei *ś* (sch) ein breiter, bei *s* (s) ein feiner (auf einen Strahl konzentrirter) ist.

Anm. Zum Teil wegen der Menge der vorkommenden Varietäten bietet die Naturgeschichte der Zischlaute Schwierigkeit. Spezielle Aufmerksamkeit hat denselben MICHAELIS gewidmet, besonders in der Schrift »Über die Physiol. und Orthogr. der *s*-Laute« Berlin 1863, welche 1883 u. d. T. »Über die Physiol. u. Orthogr. der Zischlaute« in neuer Auflage erschienen ist. Er rechnet wie SIEVERS u. a. zu den Zischlauten auch die Laute ð, þ. Er unterscheidet »Halbzischer« (Typus *s*), wobei sich die Luft an der obern Zahnreihe bricht, und »Ganzzischer« (Typus *ś* = sch), bei denen beide Zahnreihen getroffen werden (a. a. O. [2] S. 93). Näheres

bei der Besprechung der *ś* und *s*. EVANS sieht (S. 97f.) das Charakteristische der Zischlaute in der »Mischung« zweier Reibegeräusche, oder mit andern Worten, doppelter Artikulation. Bei *ś* wäre eine erweiterte (»relaxed«) *ç*-Enge mit einer normalen *p̄*-Enge, bei *s* umgekehrt eine normale *ç*-Enge mit einer erweiterten *p̄*-Enge verbunden. Von der Reibung an den Zahnkanten spricht EVANS (der in der Lage war, seine Untersuchungen nach Belieben mit und ohne obere Vorderzähne anzustellen) überhaupt nicht. Durch Versuche, bei welchen ein Luftstrom durch einen geschlossenen Raum mit weiterer Eingangs- und engerer Ausgangsöffnung (wie bei *s*) und umgekehrt (wie bei *ś*) ging, fand EVANS seine Beobachtungen bestätigt. Es ist interessant, zu sehen, wie hier EVANS, insofern er *ś* und *s* als »gemischt« betrachtet, wissentlich mit BELL und in Bezug auf *ś* auch unwissentlich mit BRÜCKE zusammentrifft, dessen Definition des *ś* als [*sχ*], d. h. gleichzeitiges *s* und *ç* (² S. 81ff.), in Deutschland keinen Beifall gefunden hat (vgl. SIEVERS S. 103). Besondere Beachtung verdient es, dass BELL in seinem neuen Buche (»Sounds and their Relations« 1882), ohne dass EVANS dies wusste, der von diesem (1883) gemachten Ausstellung entsprechend in der That seine »Visible Speech« Zeichen für *s* (jetzt »point-mixed« sc. »with front«, oder wie BELL jetzt bei den Konsonanten sagt, »top«) und *ś* (jetzt »top-mixed« sc. »with point«) vertauscht und damit EVANS' Definition im ganzen anerkannt hat (S. 26. 30). Dagegen hat — oder hatte (1877) — SWEET geltend gemacht, dass gleichzeitige »front« (z. B. *ç*) und »point« (z. B. *r* oder *p̄*) Artikulation nicht ohne weiteres *ś* oder *s* ergebe. Seine Bestimmung, das Zischen des *s* beruhe darauf, dass der Atem gegen (»on to«) die Zähne hin gelenkt werde, und zwar durch das »Zungenblatt« (die Oberfläche der Zunge hinter der Spitze), nicht durch die Spitze selbst (S. 39), ist von SIEVERS S. 101 dahin ergänzt worden, dass dabei »die Zunge in ihrer Mittellinie zu einer schmalen mehr oder weniger engen Rinne eingekerbt wird«, womit alles Wichtige gesagt sein dürfte. Die von den Engländern in verschiedener Weise konstatirte Hebung der Vorderzunge scheint mir nur stattzufinden, damit die Rinne gebildet werden kann, welche den Atemstrahl gegen die Zahnkanten lenkt. Dass keine (übrigens auch bei *ðp̄* mögliche und mir geläufige) Annäherung an eine *ç*-Enge stattzufinden braucht, beweist mir mein nassauisches *s*, wobei oft nur das Zungenblatt nach den Alveolen hin gehoben wird, so dass der Atemstrahl etwas von oben her auf die Mitte der Spalte zwischen den oberen und unteren Schneidezähnen trifft. Die untere Zahnreihe (genauer die beiden mittleren Schneidezähne derselben) ist dabei nicht, was MICHAELIS als Bedingung ansieht, »ausser Spiel gesetzt«, weshalb ich seine Einteilung in Halbzischer (Typus *s*) und Ganzzischer (Typus *ś*) nicht gelten lassen kann. Allerdings lässt sich *s* mit Senkung des Unterkiefers, ohne die Unterzähne, bilden, aber dies ist auch mit *ś* der Fall. Reibung an scharfer Kante wird für deutlichen *s*-Laut nicht fehlen dürfen; Leute,

denen die vorderen Schneidezähne fehlen, können freilich ein *s* bilden (vgl. oben EVANS), aber nur ein unvollkommenes. — Das *s̈* ist nach SWEET dem *s* sehr ähnlich, hat aber mehr von dem »point element«, d. h. die Zunge ist etwas weiter zurückgezogen und mehr aufwärts gerichtet, so dass die Spitze (»tip«) mehr in Aktion kommt (S. 39f.; vgl. SIEVERS S. 103f.). SIEVERS (a. a. O.) ist davon nicht befriedigt. Wie er sagt, steht nur so viel fest, dass die Zungenartikulation der *s̈* stets etwas weiter rückwärts liege; wahrscheinlich seien auch die Lippen an der Modifikation des spezifischen Geräusches mehr oder weniger beteiligt; das Wesentlichste sei aber vielleicht bei allen *s̈*-Artikulationen die Bildung eines grösseren kesselförmigen Raumes im Vordermunde. Nach meinen Beobachtungen treffen SWEETS Bemerkungen für englisches *s̈* zu, nicht aber für *s̈* überhaupt; umgekehrt ist die von SIEVERS herangezogene Beteiligung der Lippen beim englischen *s̈*, wenn nicht (wie ich glaube) ganz ausgeschlossen, so doch unwesentlich (hierdurch wird meine »Engl. Schulgramm.« S. 3 auf Grund von SIEVERS [1] S. 72 gemachte Angabe hinfällig), und die zugleich auch von STORM (S. 43) vertretene Bildung eines Kesselraums, ja überhaupt ein nennenswertes Zurückweichen der Vorderzunge gilt ebensowenig für *s̈* im allgemeinen wie die von andern betonte *ç*-Hebung. Spreche ich das, was ich für englisches *s̈* halte, so hebt sich die ganze Vorderzunge; sie bildet zunächst eine *ç*-Hebung; der vordere Teil ist in sich rückwärts so zusammengezogen, dass die Zunge vorn abgestumpft ist und eine Kerbe von oben nach unten über diesen Stumpf läuft, und ebenfalls dem Gaumen genähert; ein vorderer Kesselraum ist hier wirklich vorhanden. Die Lippen sind passiv, d. h. mässig geöffnet und nicht vorgestülpt. Bei dem mir geläufigen deutschen *s̈* hingegen ist die Vorderzunge nur sehr wenig gehoben und die Spitze nur sehr wenig zurückgezogen, die Lippen sind (wenn man will, zum Ersatz des Kesselraums) vorgestülpt. — Als das Wesentliche bei *s̈* kann ich nur ansehen, dass ein breiter Atemstrom sich an den Zahnkanten bricht. In der Regel sind es die Kanten beider Zahnreihen, wie man denn bei aufeinandergeschlossenen Zahnreihen durch blosses Durchtreiben des im Munde nicht anderweitig modifizirten Atemstroms ein *s̈* hervorbringen kann; doch ist es auch möglich, mit Senkung des Unterkiefers und Verdeckung der Unterzähne ein *s̈* zu bilden. — Die populäre Auffassung des *s̈* als »breiter Zischlaut« wäre somit vollständig gerechtfertigt.

α) Die *ž š*-Laute.

§ 82. Das Deutsche kennt den stimmhaften breiten Zischlaut *ž* nur in entlehnten, grösstenteils französischen Wörtern und behält die fremde Schreibung j, g bei: Journal *žurnȧ·l*, Logis *lo·žî·*, geniren *že·nî·rən*. Der stimm-

lose Laut ist häufig und wird in deutschen Wörtern sch, in französischen Lehnwörtern ch geschrieben: Schall *šá·l*, Esche *éšə*, Busch *búš*; Recherche *re·šéršə*. Denselben Laut hat s in deutschen Wörtern in anlautendem sp, st: Spitze *špítsə*, sprechen *špréçən*, Stein *štáĭn*, straucheln *štráŭcəln*. Die Artikulation ist dorsal-alveolar oder dorsal-postdental; die Lippen wirken mit.

Anm. 1. Die deutschen *š* scheinen sämmtlich dorsal (§ 80) und mit Lippenvorstülpung gebildet zu werden; die norddeutschen mit Hebung der Zungenspitze bis zu den Alveolen, also alveolar (SIEVERS [2] S. 104), die mittel- und süddeutschen ohne beträchtliche Hebung (postdental, vgl. § 81 Anm.). Norddeutsches *ž* schliesst sich dem *š* an; in Mittel- und Süddeutschland kommt der stimmhafte Laut nicht vor, sondern es tritt stimmloses *š* dafür ein, das jedoch überhaupt vielfach schwach lautet: *šu̯rnál* oder *ʒu̯rnál*, wie *šú·lə*, *ʒú·lə* u. s. w. — Ob bei sp, st im Anlaut die »spitze« Aussprache (= *sp*, *st*) oder die »breite« (= *šp*, *št*) gemeindeutsch gelten soll, ist wieder eine, theoretisch wie praktisch übrigens im Grunde längst entschiedene Streitfrage. Die »spitze« Aussprache des anlautenden sp, st ist ebenso ein in Hannover, Hamburg u. s. w. bestehender niederdeutscher, wie die entgegengesetzte »breite« Aussprache des in- und auslautenden sp, st ein in Schwaben u. s. w. aufrecht gehaltener oberdeutscher Provinzialismus. HUSS sagt S. 31 selbst: »Anlautendes sp, st werden in Hannover und andern norddeutschen Landschaften wie in engl. *spend, stand* und franz. *spécial, statue*, im übrigen Deutschland aber, sowie überall auf der Bühne, wie schp, scht gesprochen«. Wenn er zufügt: »Der Fremde hat hier die Wahl«, so wäre wohl zu erwarten, dass diese auf HUSS' eigne Bemerkung hin zu Gunsten des *šp*, *št* ausfiele, wenn nicht eben das *sp*, *st* den Ausländern allein mundgerecht und diese Aussprache durch die Schreibung begünstigt wäre. So halten bekanntlich die Engländer mit Zähigkeit an dem »hannövrischen« *sp*, *st* fest, wozu dann freilich noch das unausrottbare Vorurteil kommt, als sei das hannövrische Deutsch in allem und jedem »das beste«. Viele Gesanglehrer und musikalische Aussprachtheoretiker ziehen ebenfalls *sp*, *st* vor, und zwar weil es wohllautender sei. Das ist Geschmackssache. Angemessener wird ein Durchschnittsdeutscher schwerlich die spitze Aussprache finden in Stellen wie: »Stolz will ich den Spanier«; »Denn wo das Strenge mit dem Zarten« u. s. w. Jedenfalls hat auch bei sp, st nur der »mitteldeutsche Ausgleich« Anspruch, für »deutsche« Aussprache zu gelten: Anlaut breit: *šp-*, *št-*; Inlaut spitz: *-sp-*, *-st-*; Auslaut spitz: *-sp*, *-st*. Niederdeutsch wäre: Anlaut spitz: *sp-*, *st-*; Inlaut spitz: *-sp-*, *-st-*; Auslaut spitz: *-sp*, *-st*; oberdeutsch: Anlaut breit: *šp-*, *št-*; Inlaut breit: *-šp-*, *-št-*; Auslaut breit: *-šp*, *-št*. Durchaus

verkehrt ist BENEDIX' von manchen nachgeschriebene Forderung (S. 36), das *ś* müsse in sp, st »besonders weich gĕnommen werden, ähnlich dem französischen j in je«(!). Es ist ein *ś* wie jedes andere. — Zu dem deutschen *śp*, *śt* im Anlaut haben sich auch heimisch werdende Fremdwörter verstanden: spaziren, Station u. s. w. Nach fremder Vorsilbe ist *ś* noch nicht völlig durchgedrungen; man spricht *ś* z. B. in Respekt, Inspektor, oft in Instanz, Institut u. a., aber *s* in Instinkt (wegen stinken?), ferner *s*, wo es sich mit vorhergehender Konsonanz leicht verbindet: Abstinenz, abstrakt u. dgl., aber auch in Respirator, Responsorien (so auch in korrespondiren), Restauration u. s. w. — Fremdwörter mit sk im Anlaut fanden im Deutschen nicht ihresgleichen, da deutsches sk hier längst zu sch = *ś* geworden ist; daher hielt sich das fremde *sk* in der Aussprache: Sklave, Skandal, Skelett, Skribent (auch Reskript, subskribiren u. s. w.), und so durchaus (Skat mit *ś* u. ä. kommt vor, ist aber nicht mustergiltig). Ebenso sl = *sl* in Slave u. s. w.

Anm. 2. Der breite *ś*-Laut wird von den älteren nhd. Grammatikern bezeugt. Nach HELBER S. 7 haben die Buchstaben sch in derselben Silbe »einen geschwinden, vermischeten, besonderen ton oder hall«. ICKELSAMER »Grammatica« S. 24 (bei MÜLLER S. 139) erkennt die Einlautigkeit des sch und meint: »Es ... solt nur ain ainiger buchstab sein, dañ es, hatt auch nur ain ainigen laut oder stym̄, one alle taylte verenderung«; dasselbe »grob sibeln vñ zischen« schreibt er auch dem s, d. h. ſ, in sch, sc, sp, st, sq zu. Wenn unsere nhd. Orthographie sprechen, stehen neben schlagen, schmecken, schneiden, schwimmen (mhd. und noch jetzt ndd. überall s statt sch) hat, so ist das eben eine nur ihr, nicht der Sprache, zur Last fallende Inkonsequenz. Der Schwabe MEICHSSNER gibt 1538 in seinem oft aufgelegten Handbüchlein« (bei MÜLLER S. 163) die Schreibregel: »Es mag ouch vilmaln ch vermitten vnd geschriben werden, Swalbach, Swytzer, slag, slafftrunk, vnnd nit Schwalbach, Schwytzer etc.«, während er ohne Zweifel hier, und bei anlautendem sp, st nicht minder, *ś* sprach. Ähnlich FRANGK (1531): »Widderumb aber ist dies kein abbruch, sondern für gnug, vnd ein zierd angenohmen, so weilands ettliche buchstaben vbersehen werden, als das ch jnn diesen vnnd der gleichen, sprach, sprech, storch, straus, für schprach, schprecht, schtorch, schtraus etc. Vnd ist Ein gemeine Regel. Wenns p odder t nach dem sch, von rechte gefordert, so wirds ch vermieden, vnd das p odder t schlechts zunehst ans s gesatzt, wie jtzt gesehen. Des gleichen haldens ettlich auch, mit dem l vnd w wenn sie nach dem sch gehen, das sie das ch meiden, vnd schreiben also Slesier, Sweidnitz, Sweitzer, für Schlesier, Schweidnitz, Schweitzer etc., Welches aber nicht so vasst als jens, jnn vbung ist« (bei MÜLLER S. 104). HUEBER (Landshut 1477) schreibt swach, gsmach, wie sprach, sten. — Die Niederdeutschen übertrugen ihr gewohntes *sp*, *st* umsomehr auch auf das Hochdeutsche, als sich der

Usus sp-, st- und nicht schp-, scht-, wie schl- u. s. w. zu schreiben entschieden hatte (wie KRÄUTER bemerkt, weil die Verbindungen sp-, st- im Lateinischen so häufig waren; wohl auch wegen des sperrigen schpr-, schtr-). Aber sie sprachen auch *sl*, *sm* u. s. w. Noch SCHOTTEL (»Haubt Sprache« Braunschweig 1663) meint, zwischen s und w, l, m, n »könnte das ch wol ausgelassen werden«, da »solches weder die Buchstabirung, noch Ausrede des Wortes« erfordere, und empfiehlt Sweigen, Slagen u. s. w. »Es kann auchwol seyn, fügt er hinzu, dass in diesen Worten ... einem Oberländer der Tohn und Ausspruch anderst vorkomme und laute als einem Niedersachsen oder Niederländer, und was der eine für unnötig hält, der ander als nötig und zierlich achte« (S. 197). Also: hie Welf, hie Waiblingen! Entweder *sp-*, *st-*, und dann auch *sl-*, *sm-*, *sn-*, *sv-*; oder *śl-*, *śm-*, *śn-*, *śv-*, und dann auch *śp-*, *śt-*.

§ 83. Im Englischen erscheint der einfache stimmhafte Laut *ž* nur, wo die Orthographie noch s mit folgendem Palatalvokal (oder u = ursprünglichem *ĭū*) verzeichnet, früherem *zĭ* entsprechend, an dessen Stelle eben *ž* getreten ist, und zwar folgt der *ž*-Laut unmittelbar dem betonten Vokal: persuasion *pasŭéĭžan*, vision *vížan*, pleasure *pléza*. Viel häufiger ist die Verbindung *dž*. Diese Aussprache hat j in allen wirklich englischen Wörtern: joy *džó̯ĭ*, June *džûŭ·n* u. s. w.; in der Regel g vor ursprünglichem Palatalvokal, ge, gi und dge: geology *džió̯ladže*, giant *dzáĭant*, age *éĭdž*, surgeon *sə̂džan*, religious *rilidžas*, edge *édž*; de, di und d (vor ure) vor auslautendem *a-r*: grandeur *grândža*, soldier *sóŭldža*, verdure *və̂dža*. — Der stimmlose Laut *ś* wird durch sh dargestellt: sheep *śíĭ·p*, rash *râś* u. s. w. Ferner durch s (nach Konsonanten), ss, c, t vor Palatalvokal (und vor u = urspr. *ĭū*), und zwar nach dem Hauptton; vor dem betonten Vokal nur in sure *śûă*, auch assure u. s. w., sugar *śúga*, mansion *mânšan*, Persia *pə̂ša*, session *séšan*, ocean *óŭšan*, ambitious *ämbíšas;* so auch cushion *kúšan*, fashion *fâšan*. Ebenso gilt x hier = *kš*: anxious *âŋkšas*. Für *ś* steht auch ch nach *l* und *n*, wie in filch *fílś*, branch *brâ·nś*, sowie in französischen Lehnwörtern wie chandelier *šändilía*, machine *mašíĭ·n*. Sehr häufig ist wieder die Verbindung *tś*, wofür gewöhnlich ch steht:

change *tšéĭndž*, rich *rítš*, church *tšə̂tš* u. s. w.; auch tch in scratch *skrâtš*, witch *ŭítš* u. a.; in einigen Wörtern vor Palatalvokal (oder u) nach dem Ton steht bloss t, wie in righteous *ráĭtšəs*, nature *néĭtša*, natural *nâtšaral* u. a. — Die Artikulation der englischen *žš*-Laute ist dorsal-alveolar-(palatal).

Anm. 1. Die Thatsache, worauf die Schreibung so vielfach hinweist, dass englisches *ž* und *š* auf *zĭ* und *sĭ* beruhen, stimmt zu der in das palatale Gebiet übergreifenden Artikulation (vgl. § 81). Das Bestreben, in die ĭ-Stellung schon vor vollendeter Aussprache des *z* oder *s* überzugehen, führte naturgemäss zu *ž* oder *š*. Noch leichter erklären sich die häufigen *dž* und *tš* aus *dzĭ* und *tsĭ*, da hier nicht nur das nachfolgende ĭ, sondern auch das vorhergehende *d* oder *t* (mit Hebung des Zungenblattes) das *z* oder *s* palatal beeinflussen musste, während bei *dĭ* und *tĭ* einfach der Verschluss zur Enge verschliffen zu werden brauchte, damit der breite Zischlaut zu Stande kam. Gleichwohl ist *dž* für *dĭ* nur, wie oben angegeben, vor auslautendem *ə-r* eingetreten, sonst bleibt *dĭ*; so in Indian, educate (*dž* in amerikanischer und vulgärenglischer Aussprache). So auch *tĭ* und nicht *tš* in -tude, -tute: latitude, substitute. — Die Aussprache *ltš*, *ntš* für -lch, -nch ist nicht mehr in Gebrauch; vgl. STORM S. 115. Ich bemerke dazu, dass SMART in seinem Erstlingswerke »Gr. of Engl. Pron.« (1810) ebenfalls *lš*, *nš* bevorzugt (S. 216). — Über nature, verdure (und meet you, would you mit *tš*, *dž*!) vgl. STORM S. 111 f. Auch hier hat SMART 1810 *tš*, nicht wie 1838 ff. das pedantische *-tĭ(ūr)* oder *-tšĭ(ūr)*; er gibt nature, lecture, future, allerdings in »colloquial pronunciation«, als nā'-tshur, lek'tshur, fu'-tshur (S. 162). — Frontier schwankt: *fró.ntīa* und *frœntša* (auch *fró.ntšīa* u. a.).

Anm. 2. Der einfache *ž*-Laut wird nach ELLIS I S. 218 von den englischen Orthoepisten allgemein erst gegen Ende des vorigen Jh. anerkannt; FRANKLIN (1768) scheint ihn nur im Französischen zu kennen. 17. Jh. vision *vízion*, 16. Jh. occasion *okâzion*, *okázion*, pleasure *plézūr*. Doch haben COOPER (1685) und der Franzose MIEGE (1688) schon den *ž*-Laut. Die Verbindung *dž* galt schon im 16. Jh.: age *âdž* u. s. w. — Auch *š* = sh, *tš* = ch finden wir im 16. Jh. Der Übergang aus *sĭ*, *tĭ* u. s. w. in *š* war zu Ende des 17. Jh. vollständig. Nach JONES (1701) war »*action*, *nation* ... sounded, *acshon*, *nashon* ...«, »*ocean*, sounded *oshan*«; vor betontem *ū* war *š* zu seiner Zeit häufiger als jetzt; ausser sugar, sure gibt er assume, consume, ensue, pursue, sue, suet, suit u. a. Vgl. ELLIS I S. 215.

§ 84. Der stimmhafte Laut *ž* ist im Französischen häufig. Er wird bezeichnet durch j und vor e, i (y) auch

durch g, wofür vor a, o, u ge steht: jardin *žȧrdę́*, jeune *žȯ́n*; gigot *ži·gó·*, loger *ložé·*, grange *grą̂ž*; mangea *mąžȧ́*, pigeon *pi·žǫ́*; gageure *gȧžů·r*. — Der stimmlose Laut *š* hat die Bezeichnung ch: chapeau *šȧpó·*, chêne *šên* u. s. w.; sch und sh kommt dafür in Fremdwörtern vor, z. B. schah *šá*, schism *ší·sm*; shériff *še·rí·f*. — Die Bildung scheint dorsal-postdental.

Anm. 1. Wie SIEVERS S. 104 vermutet, sind die französischen *žš* wie die mittel- und süddeutschen *š* »mit gesenkter Zungenspitze« gebildet. Der französische Phonetiker PICOT betrachtet j und ch als Palatale, z und s als Dentale, womit § 81 Anm. zu vergleichen ist; FOURNIÉ rechnet jene zu den »linguo-palatines moyennes«, diese zu den »linguo-palatines antérieures« (JOZON S. 94). Jedenfalls sind diese wie die übrigen dentalen Reibelaute »more forward than the English ones« und wie alle französischen Konsonanten »narrow« (SWEET S. 124).

Anm. 2. Sowohl j als ch hatten die gegenwärtigen Laute schon im 16. Jh. ELLIS III S. 831. RAMUS schlug 1562 ein einfaches Zeichen (ǫ) für ch vor. DIDOT S. 192.

β) Die *zs*-Laute.

§ 85. Den stimmhaften *z*-Laut hat deutsches s (ſ) im Anlaut vor Vokalen und im Inlaut zwischen Vokal oder Liquida und Vokal: so *zȯ·*, reisen *ráĭzən*, Binse *bínzə* u. s. w. — Der stimmlose *s*-Laut gilt für s (ſ, ſ̊) in allen übrigen Fällen, ausgenommen bei anlautendem sp, st (= *šp*, *št* § 82), sowie für ss (ſſ) und — wenn dies von ss geschieden wird — ſs (ß): Skelett *ske·lét*, Erbse *'érpsə*, List *líst*, Moos *mȯ·s*; reissen (reiſsen) *ráĭsən*, Fuss (Fuſs) *fů·s*, Kuss *kús*. — Die Bildung ist antedorsal- oder dorsal-alveolar. — Für *ts* steht häufig z, tz: zu *tsů·*, Katze *ká·tsə*, auch c vor Palatalvokal und t vor unbetontem i und Vokal: Cis *tsís*, Nation *na·tsĭ·ȯ·n*; für *ks* auch x: Hexe *héksə*, Max *má·ks*.

Anm. 1. Die norddeutschen Laute sind antedorsal- (Zungenspitze gehoben), die mittel- (und süd-?)deutschen dorsal-alveolar (Zungenspitze hinter den Unterzähnen); vgl. § 81 Anm. Die Unterscheidung des stimmhaften von dem stimmlosen Laute ist in Mittel- und Süddeutschland unbekannt; für *z* und *s* steht stimmloses, aber vielfach schwaches *s*, oder etwa *z̥*: reisen und reissen *ráĭsən* oder *ráĭz̥ən* u. s. w.

Mein nassauisches *s* oder *ẓ* wird, wenn ich es für franz. oder engl. *s* substituire, von Franzosen und Engländern (Nichtphonetikern) gleichmässig als *z* aufgefasst, obwohl es sicher stimmlos ist. Gelegentlich kommt bei uns auch *z* (stimmhaft) vor, namentlich zwischen Vokalen, und zwar auch nach kurzem Vokal, also für ss; Formen wie *lẻ·zən* (lesen), *vázər* (Wasser) habe ich in mitteldeutschem, im allgemeinen stimmlosen Gebiet oft genug gehört; manche Leute haben ausschliesslich *z* als individuelle Eigentümlichkeit. Ähnliches gilt für die übrigen mitteldeutschen (zunächst nassauischen) Reibelaute. — Woraufhin die süddeutschen offiziellen Regelbücher (Bayern, Österreich, Schweiz) ihre Scheidung eines weichen und eines harten *s*-Lautes vorgenommen haben, weiss ich nicht. Im bayrischen Regelbuch stimmen die Angaben zu der norddeutschen (sicher nicht bayrischen) Scheidung *z*—*s*, und von Haus z. B. heisst es nur, dass es vor vokalischer Nachsilbe den weichen *s*-Laut habe. Das österreichische wie das schweizerische Regelbuch aber bezeichnen ein solches Auslaut-s (ſ), dem inlautend s (ſ) entspricht, geradezu als weich. Alle betrachten ß ebenso wie ſſ als hart. [Zu vgl. sind in Bezug auf die Schweiz die Angaben Wintelers (S. 47 f.) über die *s*-Laute der Kerenzer Mundart des Kanton Glarus, wonach die »harte Lenis s«' — wohl = *ẓ* — ahd. s, selten got. t, ahd. *ẓ*, die spirantische Fortis ss got. t, ahd. z (zz), sowie ssj entspricht]. Dass das österreichische Büchelchen auch dies und was als Beispiele für »weiches s« gibt, ist etwas verdächtig. Man möchte fast glauben, dass in bekannter Manier nach der Schreibung s (ſ, ſ) für den weichen, ss (ſſ), ſs (ß) für den harten Laut erklärt worden ist, wie denn manche Süddeutsche drei »Laute« unterscheiden: weiches ſ, ſ, mittleres ß und hartes ſſ; so das württembergische Regelbuch von 1861 (Kraz) und noch neuerdings Henne am Rhyn, »Zs. f. Orth.« I S. 155. — Die physiologische Verschiedenheit des »ß« von ss und Auslaut-s hat nun allerdings in neuerer Zeit ihre Verteidigung gefunden, und zwar durch Michaelis in der angeführten Schrift über die *s*-Laute (1863). In der 2. Aufl. (1883) sagt er von dieser Abhandlung (S. 63): »Durch die Unterscheidung des marginalen ß [»an dem untern, hintern Rande der obern Schneidezähne«] vom alveolaren s [»an dem vordersten rauhen Teile des Gaumens«] habe ich die Heysesche Regel physiologisch zu begründen gesucht«. Diese Regel, 4 von 45 (!) überhaupt mitgeteilten *s*-»Kanones« umfassend:

1. »altheysesche« Schreibung: Roſſ, haſſ, haſſe, haſſte, häſſlich — Fuß, Fuße, fußt.
2. »mittelheysesche« Schreibung: Roſs, haſs, haſste, häſslich, haſſen, haſſt — Fuß, Fuße, fußt.
3. »neuheysesche« Schreibung: Haſs, häſslich (ſs hier Ligatur), haſſe, haſſt, haſſte, beſſre — Fuß, Fuße.
4. »modifizirte« Heysesche Schreib.: große, groß, haſſe, haſs, haſst, haſste

hat aber unzweifelhaft nur die Bedeutung einer orthographischen Regel. Michaelis (2 S. 36) sagt selbst, dass Heyse den »physiologischen Unter-

schied zwischen s und ß nicht erkannte«. Da MICHAELIS (mit GRIMM) annimmt, dass nach kurzem Vokal und Konsonanten »die früher marginale Artikulation [seit Mitte des 13. Jhs.] in die alveolare zurückgewichen« sei, so entspricht sein marginaler ß-Laut nur unserm ʃ = mhd. ʒ nach langem Vokal. Dennoch schreibt (und spricht?) er Kolroß (= »Rhodontracius«!), Fuchßperger u. ä. — Der Beweis, dass die deutsche Sprache zwei verschieden gebildete stimmlose *s*-Laute nebeneinander besitze, ist bis jetzt nicht erbracht. Ich bezweifle auch sehr, dass dies geschehen wird. Soweit ich die Sache übersehen kann, werden in einem Teil von Deutschland (im ursprünglich niederdeutschen Norden) ein stimmhafter und ein stimmloser *s*-Laut meist antedorsal-alveolarer Bildung unterschieden, im übrigen nur ein einziger und zwar stimmloser *s*-Laut meist dorsal-alveolarer Bildung verwendet; Stärkeunterschiede sind hier natürlich ebenso wie bei *ś*, *f* u. s. w. vorhanden, sind aber wie bei diesen andern Lauten nur durch den Lautzusammenhang, Accent u. s. w. bedingt und dienen nicht zur Sinnunterscheidung. — Die Gegenüberstellung von stimmhaftem z und stimmlosem *s* nach norddeutscher Art ist von der mustergiltigen Sprache der Bühne u. s. w. anerkannt und dringt immer weiter vor, so entschieden auch noch von mittel- und süddeutscher Seite gelegentlich dagegen opponirt wird.

Anm. 2. In der von MICHAELIS a. a. O. in Auszügen mitgeteilten Litteratur über die *s*-Laute gehen die Angaben teils aus von der Physiologie, teils und zwar vorwiegend von der Schreibung der *s*-Laute. Man muss daher vor Missverständnissen auf der Hut sein. Auch sind die Spekulationen über die Aussprache des ahd. und mhd. z (ʒ) und die Empfehlungen des »historischen ß« durch die GRIMMsche Schule nicht mit den nhd. Laut- und Schriftthatsachen zu vermengen. Einen unverdächtigen physiologischen Nachweis für das thatsächliche Vorkommen eines besonderen Lautes für ʒ = ß kann ich in der langen Reihe von Zeugnissen über die *s*-Laute von GREGOR VON TOURS bis auf — meine Wenigkeit nicht finden. — Viele Angaben tragen phonetische Unfähigkeit oder historisch-grammatische Befangenheit oder beides an der Stirne. Wie neuerdings SIEVERS, BRÜCKE, KRÄUTER, HUMPERDINCK, THAUSING, LEPSIUS u. a. das s̈ (ff) und ʃ lautlich zusammenfallen lassen und RUMPELT dafür hält, »dass das deutsche ß mit dem stimmlosen alveolaren s und französischen s, c, ç identisch sei«, so war auch RAUMER 1837 »bereits der [nach MICHAELIS] falschen Ansicht, dass, wo das aus t hervorgegangene z reine Spirans geworden, es damit eo ipso das gewöhnliche s geworden sei«. (MICHAELIS S. 51). Wie die Historiker sich zu der Frage stellten, sieht man aus GRIMMS Worten (1822): »Ich versuche einmal, diesem fehler [nach kurzem Vokal ff für den Inlaut ß] auszuweichen, da mir wirklich scheint, daß die unterscheidung miſſen (carere), gebißen (morſus), maſſe (maſſa), haße (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe« (ebd. S. 40). Man vgl., wie W. WACKERNAGEL, zuerst (1827) ein Anhänger dieser bekannt-

lich von GRIMM selbst (seit 1832) aufgegebenen ß-Schreibung, sich später gegen die Behelligung »mit einer alt- oder mhd. Unterscheidung von ss und sz« erklärt: »hier ist der Buchstabe gar ein toter, und die Unterscheidung lediglich eine des Schreibens, in keiner Art mehr des Sprechens« (ebd. S. 57). Im 17. und 18. Jh. bezieht sich etwaige Scheidung deutlich auf die Quantität des vorhergehenden Vokals, bei Norddeutschen hier und da auf Vorhandensein des Stimmtons; GOTTSCHED z. B. »hat«, wie MICHAELIS bemerkt, »noch keine Ahnung von dem Unterschiede« [zwischen s und ß]. Meist wird ß ausdrücklich für hartes oder doppeltes ſ erklärt. Im 16. Jh. fehlt in den Drucken vielfach eine besondere Bezeichnung des ß, oder die Schreibung schwankt. LAURENTIUS ALBERTUS (1573) teilt mit, dass für das »doppelte s« in daß »a quibusdam Saxonibus« (Niederdeutschen, die nach der Orthographie aussprachen) tß gesprochen würde (wie jetzt von manchen Engländern). Sonst wird nur von einem einzigen *s*-Laut geredet; doch gibt KOLROSS eingehendere Schreib- und Sprechregeln. Hiernach war es »also in bruch kummen, dz man wo das ſ. sanfft godt, ein ʒ. daran hängt ... Exemplum. Roß [Rose], roßmaryn, hoß, moß, loß, haß [Hase], naß [Nase] ...« Dies stimmt zu dem süddeutschen »weichen s« z. B. des österreichischen Regelbuchs; d. h. es ist Auslaut-s nach langem Vokal. Er fügt hinzu: »Du magst auch wol an das doppel ſ. ein ʒ. schryben, wo ein wort mittelmässig starck vff das ſ. godt. Exemplum. Sträſſen, Mäſſen, läſſen, gröſſen, fluſſen. — Es stodt auch das kurtz ß. artlich vnd wol am langen, im vssgang, so mans dupplieren mûss. Exemplum. ſchloſß, ſchoſß, ſproſß, ſpiſß, gewiſß etc. in mitten aber so mans soll dupplieren, stond die langen bass, als wiſſen, Wyſſenburg« (ebd. S. 9). — Die »gemeyne regel« für das »Duppliren« war bei KOLROSS sicher die, dass es nach kurzem Vokal zu geschehen habe. Man beachte, dass sein Schluss-ſß für den Laut in gewiss (mhd. s) grade so gut steht wie für »ß«, und dass er selbst uß (aus) grade so schreibt wie huß (Haus). Bei den Wörtern, wo er ſß setzt, ist sehr wahrscheinlich unbestimmte, bezw. halblange Quantität des Vokals anzunehmen: bei lassen ist bekanntlich (wie bei Wasser, goss u. s. w., muss, müssen) die Kürze, bei den übrigen die Länge durchgedrungen. Zur süddeutschen Schwankung in diesem Punkte vgl. man noch RADLOF: »... wo man durchaus nicht weiss [nämlich bei der Schreibung ss], ob man zu lesen und zu verstehen hat: groſſe Füſſe, nach der Mundart der Oberteutschen, oder große Füße ...« (ebd. S. 39); ferner GRIMM: »Seit ß als wirkliche gemin. erschien ... legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâzen in laßen ..., ja nach einiger aussprache sogar grœzer in größer etc.« (ebd. S. 40); endlich die Behandlung der Vokale in floss, goss, schoss, biss u. s. w. als lang im württembergischen Regelbuch (ebd. S. 62). — In Bezug auf die mhd. und ahd. Aussprache des jetzigen ß nur eine kurze Bemerkung. PAUL betont, wie ich glaube, mit Recht gegen SCHERER, ahd. s könne sich

von z nicht durch Stimmton unterschieden haben, wenigstens nicht in der Verdoppelung und im Auslaut. Schliesst er dann aber, der Unterschied müsse auf der Artikulationsstelle beruhen, weil gegen z = *ts* die Analogie von f und ch spreche, so möchte ich Prämisse und Folgerung in Zweifel ziehen. Im heutigen Deutsch, um nur Nächstliegendes zu erwähnen, haben wir vielfach anlautendes *f* statt *pf* (Pferd) neben *ts* (zu) und wenn nicht affrizirtem (*kc*, *kç*), so doch aspirirtem *k* (kann, Kind). Es ist sehr wohl begreiflich, dass *ts* das *t* eher nach langem als kurzem Vokal verlor. Warum hier zu einem »gelispelten s« (oder einem andern besonderen *s*-Laut) als Zwischenstufe zu greifen wäre, sehe ich nicht ein. Es möchte sich auch schwer wahrscheinlich machen lassen, dass ein solcher Laut, wie PAUL angibt, »fast notwendig die Übergangsstufe zu dem heute gesprochenen alveolaren oder dorsalen *s*« zugleich sein musste. — z, c, ti, x galten im 16. Jh. wie jetzt; doch war z nach ICKELSAMER in Zion, Ezra u. dgl. = *s* (S. 27, bei MÜLLER S. 141, vgl. S. 128); ähnlich bei KOLROSS, der auch *daz*, *waz* erwähnt.

§ 86. Im Englischen sind sowohl der stimmhafte Laut *z* als der stimmlose *s* meistens durch s bezeichnet. Doch hat der stimmhafte Laut auch sein eignes Zeichen z (im Anlaut nur dies), wie in zeal *zîĭ·l*, zz: buzz· *bœz*. Es gilt dafür s, wo es eine Flexion darstellt, nach stimmhaftem Laut: wails *ŭêĭlz*, dances *dâ·nsiz*; in einigen einsilbigen Wörtchen im Auslaut: as, has, his, is, was; in mehreren Zeitwortformen neben gleichgeschriebener Nominalform, wie close, use u. s. w. In vielen Stellungen hat die Aussprache sich bei einer Reihe von Wörtern für *z*, bei einer andern für *s* entschieden; z. B. nach de-, pre-, re-. Besonders zu erwähnen sind mit *z*: absolve, observe. Selten steht dafür ss: dessert, dissolve, hussar, hussy, possess, scissors; c in sacrifice, suffice; sc in discern; x im Anlaut griechischer Namen: Xenophon, Xerxes. Die Verbindung *gz* ist gemeint mit x vor betontem Vokal: anxiety, exhibit u. s. w. — Das stimmlose *s* bezeichnet s im Anlaut: set *sét*, sound *sáŭnd*; als Flexions-s nach Stimmlosen: lots *lóts*, bakes *béĭks*; sonst nach stimmlosen und und im Inlaut meist auch nach stimmhaften Konsonanten, und oft (besonders in griechischen und lateinischen Wörtern) nach Vokalen: gipsy, diversity, decisive u. s. w. Ferner steht ss: passage, dress

u. s. w.; c und sc vor e und i: cease, cite, scene u. s. w.; selten sch: schedule, schism. Der Buchstabe x hat regelmässig den Lautwert *ks*: box, exhibition (s. o.). — Die Bildung der Laute ist postkoronal-alveolar.

Anm. 1. Das englische *s* (und *z*) scheint von den deutschen und französischen Lauten weniger verschieden (vgl. § 81 Anm.) als die übrigen Dentale, die fast den Eindruck von zerebralen oder supradentalen (mit zurückgebogener Zungenspitze gebildeten Lauten) machen. Nach SWEETS ausdrücklicher Versicherung (bei STORM S. 42) ist englisches *s* wie *d, l*, »formed on the gums just behind the teeth; *sh* and *r* a little further back, but not more so than in German«. Das Letztere gilt höchstens für das Norddeutsche. Das engl. *s* ist nach SWEET und STORM »weiter« gebildet, als das deutsche und französische. Dazu bemerkt SIEVERS S. 102: »Ausserdem scheint mir beim norddeutschen *s* die ganze Vorderzunge mehr konvex gewölbt zu sein, während das englische *s* mehr eine Art Übergang zur koronalen Artikulation darstellen mag«. — Der »physiologisch angebbare Unterschied«, welchen MICHAELIS (S. 53) zwischen englischem (und französischem) s und c und »zwischen ihren f und z« finden will, erscheint durch nichts begründet; MICHAELIS sagt selbst, dass die Franzosen und Engländer ihn nicht anzuerkennen pflegen. — Eine scharfe Unterscheidung des stimmhaften von dem stimmlosen Laute ist wesentlich; nicht selten werden zwei Worte so unterschieden; vgl. ausser use (Verb) und use (Subst.) u. ä.: peas (pease) und peace, disease und decease u. s. w. Die regelmässige Pluralendung und die Endung der 3. Sg. Präs. Ind. ist hiernach, obwohl in der Schrift stets s, in der Aussprache 1) nach Stimmhaften *z*: dogs, 2) nach Stimmlosen *s*: cats, wozu 3) kommt *iz* oder *ez* nach Zischlauten: foxes, horses (vgl. meine »Schulgrammatik« S. 8. 25). Dieser Thatsache unbeschadet sei jedoch hier erwähnt, dass nicht nur auslautendes *z* in der Regel (wie ELLIS öfters erwähnt) genauer *zs* ist, d. h. stimmlos endet (wie anlautendes *z* im Deutschen nach SWEET *sz*), sondern der Stimmton im Auslaut auch ganz verloren geht und der Laut zu einem von *s* immerhin deutlich unterscheidbaren z̥, und zwar wohl z̥̄ wird. Ähnlich bei andern Stimmhaften. S. u. über Betonung. — Besonders ist zu merken auf die stimmlose Aussprache des s in den Ausgängen -sary, -sive, -some, -sory, -sity nach Vokalen, ferner in-some (stets), in-sy nach Vokal oder stimmhaftem Konsonant, wenn der Accent nicht direkt vorhergeht, wie in heresy, minstelsy u. s. w. (neben easy, pansy u. s. w. mit *z*); ferner in goose (geese), loose, grouse, souse u. e. ä.; in den Nominalformen, denen gleichgeschriebene Verbalformen mit z-Laut zur Seite stehen: close, excuse, house, mouse, use (abuse); einer Anzahl romanischer Wörter auf -se: base, cease u. s. w., insbesondere Adjektiven auf -ose, -use: verbose, obtuse u. s. w. (aber nose, suppose, amuse u. s. w.

mit z); endlich griechischen Wörtern auf -sis: crisis u. s. w. Auch in der Aussprache des s nach den untrennbaren Präpositionen de-, pre- u. s. w. ist Vorsicht geboten. Vgl. die später folgende Übersicht. Bei trans- schwankt der Gebrauch: SWEET spricht z in transact, transgress (bei STORM S. 126); transition = *tränsižan* (nach SWEET auch *tränzišan*), so auch abscission, zur Vermeidung zweier stimmlosen Zischlaute. — Für das c in sacrifice, suffice gibt CULL (in OLGILVIES Wörterbuch) die regelmässige Aussprache *s*.

Anm. 2. Die Laute *z* und *s* scheinen vom 16. bis 18. Jh. im ganzen dieselbe Rolle gespielt zu haben, wie gegenwärtig; s. ELLIS I S. 215ff. Über das Verhalten zu *ž* und *š* vgl. § 83, wonach *zi̯*, *si̯* statt *ž* und *š* theoretisch noch bis Mitte des 17. Jhs. galt. — Über *z* und *s* in romanischen und klassischen Wörtern vgl. STORM S. 100.

§ 87. Ein gleiches Lautpaar *zs* findet sich im Französischen. — Der stimmhafte Laut *z* hat teils die Bezeichnung z: zèle *zél*, gaz *gáz*, teils steht dafür s, fast nur zwischen Vokalen: maison *mezǫ́*, rose *rǫ́·z*, so auch in der Bindung sonst stummes z, s und x: chez eux *šé·z ǫ́·*, vous êtes *vú·z ét*, aux armes *ó·z árm*; ausserdem ist x nur selten *z*, wie in deuxième, dix-huit. — Für den stimmlosen Laut *s* gilt der Buchstabe s in andern Fällen, insbesondere im Anlaut: sel *sél*, soldat *soldá*, estimer *esti·mé·*, Vénus *ve·nü·s*; ebenso ss durchaus und c und sc vor e, i (y), vor andern Vokalen ç: passer, cerveau, scie, garçon u. s. w.; x in wenigen Wörtern, wie soixante, dix-sept, Bruxelles; t vor i in gewissen Ausgängen, wie -tial, -tion (nicht nach s oder x): partial, édition u. s. w. — Auch die Verbindungen *gz* und *ks* werden durch x bezeichnet; *gz* gilt in ex- vor Vokal oder »h muette«: exiger, exhumer u. s. w., und im Anlaut griechischer Namen, wie Xerxès, Xénophon; in der Regel ist x = *ks*. — Die Bildung von *zs* im Französischen ist dorsal-postdental.

Anm. 1. Die französischen *zs* unterscheiden sich wie die norddeutschen von den englischen durch engere Bildung, weshalb sie feiner klingen als diese (vgl. STORM S. 43). Die Enge findet zwischen dem Zungenblatt und der Hinterwand der Oberzähne statt, während die Zungenspitze sich hinter den Unterzähnen befindet; die Bildung ist also eine dorsale wie bei dem mitteldeutschen *s* (SIEVERS S. 102, MICHAELIS

»Zischlaute« S. 88). — Über den angeblichen phonetischen Unterschied zwischen s und c, ç vgl. § 86 Anm. 1. — Für die Aussprachpraxis ist besonders zu beachten, dass -se nach Vokal = *z*, aber s zwischen Liquida (auch Nasal) und Vokal = *s* ist: danse, danser u. s. w. (nur ausnahmsweise wie im Deutschen z in transitif, Alsace u. e. a.), ferner die Fälle, wo s zwischen Vokalen nicht *z*, sondern *s* darstellt (in Zusammensetzungen, wo s eigentlich anlautet: préséance u. dgl. — neben pressentir u. s. w. mit ss —, ferner in gis- von gésir).

Anm. 2. MEIGRET (1550 ff.) unterscheidet z und *s*, und wendet wie TORY 1529 ç für c (vor a, o, u) = *s* an (SYLVIUS setzt dafür 1531 c mit übergeschriebenem s oder ss); für diction wollte er diccion, für manifestation manifestacion schreiben. Der Bestand der *s*-Laute war also um die Mitte des 16. Jhs. im ganzen derselbe wie jetzt. Das Plural-s war, wie man aus RAMUS' Reformorthographie (1562) ersieht, stumm. Dabei galt s bis Ende des vorigen Jhs. als Dehnungszeichen oder stummer »etymologischer Buchstabe«, wie noch jetzt in est »ist«.

2) Die *ðþ*-Laute.

§ 88. Wird die Rinnenbildung der *zs*-Laute unterlassen, im übrigen jedoch deren Artikulation beibehalten, so entstehen gelispelte Laute, wie die im Englischen gebräuchlichen, als th geschriebenen Laute (phonetische Bezeichnung: stimmhaft *ð*, stimmlos *þ*). Man nennt diese gewöhnlich interdentale Laute; jedoch ist eine solche Bildung (Zungenspitze zwischen den Zähnen) weder für die *ðþ*-Laute überhaupt, noch auch speziell für die englischen charakteristisch; vielmehr werden letztere in der Regel postdental, d. h. mit Enge zwischen der (koronal artikulirenden) Zungenspitze und der Rückseite der vorderen Oberzähne gebildet. — Der stimmhafte Laut *ð* hat im Englischen statt im Stamm des Pronomens der 2. Ps. thou *ðáŭ*, thy *ðáĭ* u. s. w. und in den dentalen Demonstrativstämmen the *ða* (*ði*, *ðíĭ*), that *ðăt*, *ðat*, this *ðís*, then *ðén* u. s. w., inlautend in allen ursprünglich deutschen Stämmen, wie brother *brǽða*, rather *rá·ða* u. s. w., und auslautend in Verbalstämmen vor stummem e und in wenigen andern Fällen: breathe *brîĭ·ð* u. s. w., smooth *smûŭ·ð*, with *ŭíð*. Sonst bezeichnet th den stimmlosen Laut *þ*: thin *þín*, thunder *þǽnda*, mythical *míþikal*, breath

bréþ u. s. w. Nach langem Vokal geht auslautendes *þ* vor der Pluralendung s in *ð* über (also ths = *ðz*) in bath *bâ·þ*, baths *bâ·ðz*, ebenso lath, mouth, oath, path, wreath.

Anm. 1. Das Wesentliche scheint mir bei den *ðþ*-Lauten das Fehlen der Rinne, nicht wie SWEET S. 39 angibt, Verwendung der Zungenspitze (»tip«) statt des »Zungenblatts«; denn auch dorsale *ðþ* lassen sich bilden. Bei sehr »weiter« Bildung geht *þ* fast in *h* über; I think wird I hink (SWEET a. a. O.). Ob die Enge zwischen der Zunge der Rückseite der Zähne (postdental) oder dem Zahnfleisch (alveolar, »supradental«) oder dem unteren Rande der Zähne (interdental) hergestellt wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Letztere, von Ausländern, die überhaupt einen *ðþ*-Laut sprechen, wenigstens anfänglich in der Regel angewandte Art empfiehlt sich vielleicht sogar zur Einübung in der Schule als die deutlichste; bei grösserer Sprachfertigkeit stellt sich die bequemere postdentale Bildung wohl von selbst ein. Unter keiner Bedingung sind die in deutschen Schulen für *ðþ* noch immer grassirenden *s*-Laute zu dulden. Jeder Schüler lernt die richtigen Laute sehr leicht, wenn nur der Lehrer seine Schuldigkeit thut. — Nicht nach allen langen Vokalen geht *þ* im Plural in *ð* über; so nicht in thruths, births, fourths, eighths, welch letzteres oft mit Ausfall der Muta *éiþs*, wie clothes oft *klôüz* lautet (vgl. STORM 99f. 110f.).

Anm. 2. Mit den Lauten verhielt es sich im 16. Jh. wie jetzt, nur dass with statt *üíð* = *üíþ* war, wie noch hier und da jetzt. Ausser wo jetzt, war th = *t* noch z. B. in antheme, apothecary, author, throne und in einigen Wörtern, wo jetzt t steht, wie thea, threasure, Thuscany. ELLIS I S. 219.

3) Die Liquiden *r* und *l*.

§ 89. Die *r*- und *l*-Laute unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von den übrigen »Reibelauten«, dürfen ihnen aber doch beigezählt werden. Das deutsche, englische und französische Lautsystem stellen stimmhaftes *r* und stimmloses *r*, stimmhaftes *l* und stimmloses *l* nicht als selbständige Laute einander gegenüber, sondern kennen funktionell nur einen *r*-Laut und nur einen *l*-Laut, die beide in der Regel stimmhaft, unter Umständen auch stimmlos auftreten. Bei der Verwendung des Stimmtons genügt eine sehr laxe Engenbildung, da schon eine solche dem Laut seine charakteristische Resonanz verleiht. So gebildete *r* und *l* treten

(wie die Nasale) mit den Vokalen in Charakter und Effekt in eine Klasse. Stärkere Engenbildung und deutliche Reibung findet fast nur bei stimmloser Bildung des Lautes statt.

Anm. Die eigentümliche Zwitternatur der »Liquidä« ist in der traditionellen Grammatik anerkannt. Weitere Momente hat die vergleichende Sprachforschung und die neuere Phonetik beigebracht (vgl. SIEVERS S. 41). Wenn nun SIEVERS bei der Gruppirung nach dem akustischen Werte die Liquidä mit den Vokalen und Nasalen als »Sonore« (reine Stimmtonlaute, Stimmlaute) den »Geräuschlauten« gegenüberstellt (S. 40 ff.), so hat dies gewiss seine Berechtigung. Es ergibt sich dabei jedoch der grosse Missstand, dass das, was wenn nicht der Sprache selbst, so doch der allgemeinen Auffassung als ein und derselbe Laut erscheint, zum Teil in diese, zum Teil in jene der beiden Hauptgruppen von Lauten gehört. Es erscheint hiernach rätlicher, in hergebrachter Weise die Liquiden den Konsonanten beizuordnen, und zwar derjenigen Abteilung, welcher sie bei deutlicherer Artikulation beitreten, d. h. den Reibelauten. So spricht auch SIEVERS selbst, wo von dem liquiden (nicht spirantischen!) *r* die Rede ist, von »Enge« und »Engenbildung« (S. 85) und hebt (S. 92) hervor, dass der spezifische *l*-Klang durch »einen gewissen Grad der Enge der Ausflussöffnungen« bedingt ist, — da man auch alle Vokale bilden kann, indem man die Zungenspitze an den Gaumen andrückt. — Die von mir hier befolgte Einteilung nach der Artikulation: »Laute mit Mundöffnung« — »mit Mundenge« — »mit Mundverschluss« weist sie ebenfalls an diese Stelle. — Die *r*- und *l*-Laute und Nasale als »Mittellaute« für sich zu gruppiren, wie ich es nach TRAUTMANNS Vorgang in meiner »Engl. Schulgrammatik« u. s. gethan habe, lässt zwar ihre Zwischenstellung hervortreten, aber die Frage, was denn das Wesen der Laute sei, unbeantwortet. — Man nennt die Laute *r* und *l*, wie auch die *r*-Laute allein, auch »Zitterlaute« (EVANS bezeichnet *r* als »vibrant«, *l* als »liquid«); jedoch gehört Zittern weder zum Wesen des *l* noch des *r*.

α) Die *r*-Laute.

§ 90. Bei der Bildung der Zungenspitzen-, Zungen- oder dentalen *r* wird eine Enge zwischen der erhobenen eigentlichen Zungenspitze und — wenigstens in den hier in Betracht kommenden Sprachen — in der Regel den Alveolen der Oberzähne gebildet. Das deutsche uud französische Zungen-*r* ist zugleich gerollt, d. h. die Zungenspitze wird durch den Exspirationsstrom in Schwingungen (Zittern,

Flattern) versetzt. Dies ist bei dem englischen *r* nicht der Fall. Gleichzeitige gutturale Hebung des hinteren Zungenrückens scheint durch das Emporrichten der Zungenspitze bedingt zu sein. Das *r* ist hiernach ein »gemischter« Laut.

Anm. Vgl. auch zu der gutturalen Hebung der Hinterzunge, das über uvulares *r* Gesagte, § 75 und Anm. — Für »gerollt« sagen die englischen Phonetiker »trilled«.

§ 91. Das deutsche Zungen-*r* ist wohl abgesehen vom Auslaut durchgehends deutlich gerolltes Alveolar-*r*. Es ist im allgemeinen stimmhaft und ohne deutliches Reibegeräusch. Vor oder nach Stimmlosen geht, was hier nur eben erwähnt zu werden braucht, der Stimmton nicht selten ganz oder teilweise verloren. Im Auslaut tritt für -r, -er vielfach ein *ə*- oder auch *ɐ*-Laut ein, die jedoch noch keinen Anspruch auf orthoepische Anerkennung machen können. Hiernach darf man alle geschriebenen r und (nach kurzen Vokalen) rr (und ebenso rh und rrh in griechischen Wörtern) gleichmässig als *r* ansehen: raten *râ·tən*, wer *vêr*, hart *hâ·rt*, Vater *fâ·tər*, irren *'írən* u. s. w.

Anm. 1. Vgl. § 75 und Anm. über uvulares *r* und § 45 Anm. 1 über *a* (*ä*) für *r*, *ər* im Auslaut. Dass *a* in Dialekten nicht nur uvulares, sondern auch dentales *r* vertritt, weist wieder auf die auch bei dentalem *r* vorhandene gutturale Zungenhebung. Wo *a* für *ər* erscheint, ist *ə* von dem nahverwandten *a* absorbirt. Doch schwindet *ə* in der Umgangssprache auch oft, wo *r*-Laut bleibt: *fâ·tr* (oft *ɾ*) statt *fâ·tər*, auch nach Nichtdentalen: *zíçr* (sicher) statt *zíçər* u. s. w., was von manchen mit Unrecht als mustergültige Aussprache betrachtet wird (vgl. § 64 Anm. 1).

Anm. 2. Das gerollte Zungenspitzen-*r* ist der hergebrachte nhd. Laut. ICKELSAMER sagt »Grammatica« S. 12 (bei MÜLLER S. 128); »Das r ist ain Hundts buchstab, wañ er zornig die zene blickt vnd nerret, so die zung kraus zittert«. — Uvulares *r* findet, wie § 75 bemerkt, erst neuerdings Eingang.

§ 92. Ungerolltes Alveolar-*r* ohne deutliche Reibung gilt im Englischen im Anlaut und intervokalischen Inlaut für r, rr (rh, rrh): right *răĭt*, very *vére*, parrot *părat* u. s. w.; auch nach Konsonanten: grow *grŏŭ* u. s. w., doch findet namentlich nach *d* oder *t* grössere Verengung und in

Folge dessen Reibung statt, und zwar nach Stimmlosen unter gleichzeitigem Verlust des Stimmtons: dry *dráĭ*, try *tráĭ* (*tr̥áĭ*), aber auch bei grease *gríĭs* und increase *inkríĭs* (*inkr̥íĭs*) u. s. w. Besonderer Bezeichnung bedürfen diese Fälle jedoch nicht. — Auslautendes r, sowie inlautendes r vor Konsonant haben in der Regel keinen wirklichen *r*-Laut mehr, sondern sind zu dem unbestimmten Vokal *a* geworden (§ 65), doch kommen hierfür wie für ur, er, ir mundartlich *r*-Laute vor. In der Bindung vor anlautendem Vokal tritt stets der *r*-Laut zu dem *a*: better *béta*, aber better and better *bétar an béta*; here *hîă*, aber here and there *hîăr an ðéă*.

Anm. 1. Wie SIEVERS S. 87 bemerkt, sind beim englischen *r* wahrscheinlich die vorderen Partien der Zunge massiger geformt, oder dasselbe ist »weit« gebildet (vielleicht beides?), *tr̥* (tried) lautet fast wie *tš* (chide). — Der sonst sehr auffällige Übergang des anlautenden Zungenspitzen-*r* in w = *ŭ* in der Stutzeraussprache à la Lord Dundreary (z. B. »vewy wong« für very wrong) erklärt sich wohl wieder aus der gleichzeitigen gutturalen Hebung der Hinterzunge, und zwar bis in die *u*-Lage; statt der Zungenspitzenartikulation verbindet sich dann damit — in gewohnter Weise — die *u*-Labialisirung. — EVANS, welcher auf die gutturale Hebung bei Zungen-*r* zuerst aufmerksam gemacht hat (vgl. jedoch ELLIS I S. 201), hält (S. 102) das gewöhnliche alveolare *r* für ð + *j* (gleichzeitig), das *j* mit erweiterter Artikulation, »relaxed«, das ð etwas hinter der normalen Position und in der Regel mit aufgerichteter Zungenspitze gebildet. Daneben erkennt er im Englischen ein mit dem vorderen Zungenrücken (»tongue-front«) gebildetes, also palatales *r* = *j* + *j* an, das man oft von »careless or mincing speakers« in London höre, manchmal als unabhängigen Laut, aber meist als abhängigen nach dem gutturalen Verschlusslaut (green grass). Es scheint fast, als ob hiermit jenes »w« in »vewy« gemeint sei, welches sonst EVANS wie SWEET (ob auch ELLIS, weiss ich nicht) übergangen hätte. Wie ich den Laut auf der Bühne gehört habe, machte derselbe keinen palatalen Eindruck, sondern entsprechend der Schreibung der Witzblätter den eines w = *ŭ*. — Über *a* für r vgl. § 65, speziell über ar § 46, or § 42 u. s. w. Dass Ausgänge wie -er (better) und -a (idea) lautlich wirklich zusammenfallen, beweist das Vorkommen von *r*-Bindung auch bei -a, wo gar kein r vorhanden ist: *aĭd̥íar av* (idea of) statt *aĭdía av* und sogar beim Deutschsprechen nach *a* für deutsches *ə*, wie in sagter -er (vgl. § 65). Wie Mary *méăre* verhält sich auch material *matíărĭal*, boorish *búăriš*, während nach dem tiefen *ó̥* in glory *gló̥re* u. dgl. das *ă* absorbirt erscheint. — In schottischer, irischer und welscher Aussprache

ist nicht nur das anlautende *r* gerollt, sondern ein gerolltes *r* wird auch für auslautendes r (statt *a*) gebraucht. — Ein ungerolltes *r* mit Rückbiegung der Zungenspitze bis hinter die Alveolen, kakuminales oder — nach der Sanskritgrammatik — gewöhnlich sogenanntes zerebrales (englisch »inverted«) *r* wird im Westen von England und Kent (SWEET S. 38) und ebenso in Amerika gesprochen, und zwar, wie oben bemerkt, auch in silbiger Funktion: *sr̂* (sir), *br̂d* (bird), *hr̂d* (heard), für *sə̂*, *bə̂d*, *hə̂d*, auch *pr̂te* (pretty) für *príte* oder *prîte* mit »high-mixed« Vokal (SIEVERS S. 85).

Anm. 2. ELLIS erklärt sich I S. 202 ausser Stande, zu bestimmen, wann die jetzige Unterscheidung von anlautendem und auslautendem r (= *r* und *a*) Platz gegriffen habe. Wahrscheinlich ist dieselbe nicht alt, da, wie ELLIS erinnert, für *a* provinziell noch jetzt *r* gebraucht wird. — SWEET setzt die Schwächung des auslautenden *r* zu einem blossen »vocal murmur« in seine »late modern period« (von 1700 an, worauf noch eine nicht näher bestimmte »latest period« folgt), da in diese Zeit die Umwandlung von Vokalen vor auslautendem *r*, wie *ir*, *er*, *œr* = *ə̄r*, *ə̄a*, *ə̄*, fällt; *ār*, *āa*, beruht vielleicht auf erhaltenem *ar* statt *ār*; gelegentlicher Übergang von *er* in *ar* (der auf gutturale Hebung bei *r* schliessen lässt) kommt schon von 1560—1660 vor: hart, smart (»Hist. of E. S.« S. 62. 67 ff.). Anlaut-*r* war früher gerollt: ELLIS I S. 196 ff.

§ 93. Soweit im Französischen noch Zungenspitzen-*r* gesprochen wird (vgl. § 75), ist es gerolltes Alveolar-*r*. Wie das vielfach statt seiner verwandte Uvular-*r* ist es stimmhaft, ausser im Auslaut (-re) nach Konsonanten: rond *rǫ́*, rire *rîr*, porter *porté* u. s. w.; aber offre *ófɣ*, sucre *sû·kɣ*, libre *lí·bɣ* u. s. w. Wie r lautet rr (rh, rrh), doch ist rr = *rr*, *r̄* (mit Schwächung und Wiederverstärkung) in anlautendem irr-, in erreur, terreur, horreur und mehrern andern Stämmen, sowie auch in courrai(s), mourrai(s), querrai(s) u. s. w. In auslautendem -er ist das r in der Regel stumm.

Anm. 1. Vgl. über uvulares *r* im Französischen § 75. LEGOUVÉ beschreibt a. a. O. das Zungenspitzen-*r* wie folgt: »Ne pas grasseyer, c'est prononcer la lettre *r* avec le bout de la langue, en frappant d'un coup sec le commencement du palais, tout près des dents. Prononcer la lettre *r* sans grasseyement, c'est la faire rouler, c'est la faire vibrer. On dit en langage de théatre de quelqu'un qui ne grasseye pas, il vibre«. Das »grasseyement« ist nach LEGOUVÉ ein Fehler, aber »un défaut très-commun«. »Presque tous les Parisiens grasseyent. Le Marseillais est le modèle du grasseyeur. En général, pourtant, les peuples du Midi

ne grasseyent pas«. Man vgl., was LEGOUVÉ weiterhin (S. 60 ff.) über den Kampf der französischen Bühnensprache gegen das Zäpfchen-*r* erzählt, mit PALLESKES »Jugendgeschichte meines R« im ersten Kapitel seines sich dem LEGOUVÉS würdig zur Seite stellenden Buches (»Die Kunst des Vortrags« 1880). — Über das stimmlose *r̥* = -re im Auslaut vgl. § 59 Anm. 1.

Anm. 2. Das *r* hat in nfrz. Zeit keinen andern Wert gehabt. Dass es in -er im 16. Jh. noch lautete, ist § 51 Anm. 2 erwähnt. — Über das Aufkommen des Zäpfchen-*r* vgl. § 75 Anm. (zu Ende). ELLIS erwähnt (I S. 198) eine Angabe PALSGRAVES, wonach »they of Parys do sounde somtyme *r* like *z*, sayeng *pazys* for *parys*, *pazisien* for *parisien*, *chaize* for *chayre*, *mazy* for *mary*, and suche lyke«, und fragt, ob hiermit Zäpfchen-*r* gemeint sein könne. Wenn dies der Fall wäre, so reichte das »grasseyement« also bis 1530 zurück.

β) Die *l*-Laute.

§ 94. Bei den *l*-Lauten findet Engenbildung zwischen den Seitenrändern (oder auch nur einem Seitenrande) der Zunge und den Backenzähnen statt (laterale Artikulation, vgl. § 80), während die Zungenspitze einen mittleren — in der Regel alveolaren — Verschluss bildet.

Anm. Die englischen Phonetiker nennen das mit zwei Engen gebildete (reguläre) *l* »divided«. — Wirkliche Engenbildung, wenn auch nicht deutliche Reibung bedingende, ist notwendig, wenn der *l*-Klang entstehen soll (vgl. § 89 Anm.).

§ 95. Deutsches *l* ist alveolar, in der Regel stimmhaft und ohne deutliche Reibung. Meist ist die Hinterzunge dabei gesenkt. Beispiele: Land *lá·nt*, eilen *'áĭlən*, Feld *félt*; nach kurzen Vokalen steht auch ll: fallen *fá·lən*, fällt *félt*.

Anm. Wie die dentalen Verschlusslaute scheint norddeutsches *l* koronal (antedorsal), süd- und mitteldeutsches dorsal gebildet. SWEET sagt S. 44: »The Middle German 'dorsal' *l* is a very forward (L)α, d. h. palatales *l*. Dies trifft bei meinem mitteldeutschen *l* nicht zu. Ich bilde den Verschluss an den Alveolen und Vorderzähnen; der Zungenkörper verhält sich dabei so passiv wie möglich; die Vorderzunge ist nach den Alveolen und Zähnen hin gestreckt, ebenso wenig ist die Hinterzunge gehoben. EVANS betrachtet also mit Unrecht eine gutturale Hebung der Hinterzunge als ein Charakteristikum auch der *l*-Laute (S. 104). — Über silbiges *l* für *əl* = el vgl. § 64 und § 91.

Anm. 2. Die Aussprache des *l* hat im Nhd. wohl keinen Wechsel erfahren. ICKELSAMER »Grammatica« S. 12 (bei MÜLLER S. 128) scheint ein palatales *l*, zugleich mit Zurückziehung der Lippen, ähnlich wie meist beim *i*, zu beschreiben: »Das, l, ist ain zungen buchstab, die zung wirt obē an den gumen getruckt, so sich der mund gleich zů lachen vn frőligkait schickt«.

§ 96. Auch englisches *l* wird alveolar gebildet, doch scheint gleichzeitige gutturale Hebung der Hinterzunge wenigstens bei auslautendem *l* die Regel, wodurch der Laut einen dunklen Klang erhält. Beispiele: low *lŏŭ*, children *tšĭldrən*, fill *fĭl* u. s. w. Nach und vor Stimmlosen wie in play, felt u. s. w. geht wohl der Stimmton verloren, und es tritt dafür deutliche Reibung ein.

Anm. 1. Der Alveolarverschluss entspricht dem bei englischem *d* und *t*. — SWEET (S. 45) hält das englische *l* für in der Mitte stehend zwischen palatal und guttural modifizirtem *l*: »The English (l) is formed without palatal-modification, but without gutturality«. Ich höre wenigstens das auslautende englische *l* entschieden als guttural modifizirt und spreche es mit mässiger Hebung der Hinterzunge. Eine solche bestätigt EVANS nicht nur für das Englische, sondern er hält sie, wie erwähnt (§ 95 Anm. 1) sogar für ein wesentliches Merkmal aller *l*-Laute, und zwar eine weiter als die bei *r* zurückliegende Hebung (die bei *l* entspricht auf seiner Vokallinie dem *u*-Punkt, die bei *r* dem *a*-Punkt). Er verweist u. a. darauf, dass das englische able von manchen Phonetikern als »*eibul*« gehört wird, und dass in familiärer Sprechweise die vordere Artikulation für *l* in Wörtern wie milk, help manchmal unterbleibt und statt des *l* ein halbvokalisches gutturales *w* (= *ŭ*) lautet, welches auch eintrete, wenn man *la* sich zu sagen bemühe und gleichzeitig die Vorderzunge niederhalte. So sagt auch SWEET selbst »Hist. of E. S.« S. 74, in den Wörtern children und milk (wie er dort angibt, als »chuldren« und »myulc« gesprochen) sei das *i* durch das *l* zu *u* gutturalisirt und labialisirt worden. Vgl. auch die folgende Anm. 2. — Über silbiges *l* in able u. s. w. vgl. § 65 Anm. 1. Ob man solches in phonetischer Praxis gelten lässt, ist mehr eine Frage der Form. ELLIS nimmt silbiges *l* an, schreibt es aber ('l), d. h. eben *al* (' = *a*, Stimme, »simple voice«). SWEET schreibt in »Narrow Romic« (litl); in »Broad R.« (litl) = little, aber (græfe¹kʌl), (græfekəl) = graphical. Formen wie idle — idol, bridle — bridal, mettle — metal lauten aber ohne Zweifel in nicht gekünstelter Aussprache gleich (STORM S. 103). Ferner hat das -al u. s. w. nach Vokalen, wie in real, keinen andern Laut als -al in bridal. Schreibt man hier den Stimmton vor dem *l* (z. B. *rĭal*), was jedenfalls bequemer und deutlicher ist als irgend

eine Kennzeichnung des *l* als »silbig«, so kann man auch *brá.dal* u. s. w. schreiben.

Anm. 2. Der Ausfall des *l* in half, psalm u. ä. gehört dem 18. Jh. an. Der Übergang von *ál* (all) in *ául*, *óld* (old) in *óuld* u. dgl. fand in der Zeit von 1550—1650 statt. Vor Konsonanz fiel das *l* in *aul*, bezw. (2. Hälfte des 17. Jhs.) *ó.l* aus: BULLOKAR (1580) gibt für talk die Aussprache *táalk*, GILL (1621) *tó.lk* »potius quam« *tó.k*. Das *ul* war vielleicht nur guttural modifizirtes *l* oder *l* mit *u*-Hebung, kaum mit *u*-Lippenrundung, wie ELLIS glaubt: »Both French and English seem to have had a tendency to labialise (l) into (lw) [d. h. eben labialisirtes *l*] after (a, o), that is they rounded the lips either during the vowel or just as it glided into the consonant« (I S. 193). — Silbiges *l* in able u. s. w. nimmt schon SALESBURY 1547 an.

§ 97. Dem französischen *r* entspricht insofern das französische *l*, als auch dieses in der Regel stimmhaft, nur nach Konsonanz im Auslaut stimmlos ist: lire *lî·r*, aller *àlé·*, civil *si·ví·l* u. s. w.; table *tábl̥* u. s. w. — In den Verbindungen -ll-, -ill-, -lle, -il, -ille nach Vokal gilt oft der *ĭ·*-Laut (»l mouillé«), selten bei einfachem l (vgl. § 55). — Die Artikulation des *l*-Lautes scheint alveolar wie im Deutschen.

Anm. 1. SWEET, welcher sein englisches *l* für normal ansieht (vgl. § 96 Anm. 1), schreibt S. 45 dem französischen *l* palatale Zungenhebung zu. STORM erkennt englisches *l* als halb guttural und findet S. 74 in dem französischen das normale *l*. Ich kann nur bemerken, dass mir französisches *l* mit dem mir geläufigen deutschen identisch vorkommt. — Das von SWEET angegebene Stimmloswerden des *l* nach Konsonanz im Auslaut bestätigt STORM und erwähnt dabei, dass es nicht (wie isl. hl) mit starkem Hauch gesprochen werde. In der Umgangssprache verstummt dieses *l* oft ganz: *táb* für *tábl̥* u. s. w., wie *kát.* für *kátr̥* (quatre).

Anm. 2. Über die Entwicklung des »l mouillé« vgl. § 55 Anm. 2. Die Aussprache des *l* hat im ganzen in nfr. Zeit nicht gewechselt.

c. Labiale: *vf*.

§ 98. Die labialen Reibelaute haben fast durchgehends labiodentale Bildung, d. h. die Enge wird dabei durch Aufsetzen der Oberzähne auf die Unterlippe hergestellt.

Anm. Die Bevorzugung der labiodentalen Artikulation bei den Reibelauten gegenüber der bilabialen bei den Verschlusslauten (aus denen jene grösstenteils hervorgegangen sind) hat, wie SIEVERS S. 99

bemerkt, wohl ihren Grund in der geringen Lautstärke der bilabialen Reibelaute.

§ 99. Das Deutsche verwendet den stimmhaften Laut *v* für das geschriebene w und in romanischen Fremdwörtern auch v, natürlich wieder nur im An- und Inlaut: was *vá·s*, Löwe *lǒ·və*; Vokal *vo·kâ·l*, Klavier *kla·ví·r*. Die Reibung bei deutschem *v* ist sehr gering. — Für das u in der Verbindung qu und das w in der Verbindung schw wird vielleicht ausschliesslich statt des labiodentalen *v* bilabiales *w* gesprochen, welches oft ausserdem den Stimmton verliert; Qual *kvâ·l*, Schwester *śvéstər* wäre also genauer *kwâ·l*, *śwéstər*, wenn nicht *kw̥â·l*, *św̥estər*. — Der stimmlose Laut *f* ist meist durch f (ff), in einer Anzahl von deutschen Wörtern, und wo fremdes v in den Auslaut tritt, durch v und fast nur in griechischen Fremdwörtern auch durch ph bezeichnet: fiel und viel *fî·l*, laufen *láŭfən*, hoffen *hófən*, reif *ráĭf*, kursiv *kurzî·f*, Epheu *'é·foĭ*, Philosoph *fi·lo·zǒ·f*.

Anm. 1. In Mittel- und Süddeutschland gilt vorwiegend statt des norddeutschen *v* bilabiales *w*, das ohne Rundung oder Vorschiebung der Lippen und ohne wirkliche Reibung gebildet ist. Nach SIEVERS (bei STORM S. 425) »wird einfach ein schmaler Spalt zwischen den Lippen gelassen«, was auch zu meiner Aussprache des Lautes stimmt. Wie ebenfalls SIEVERS (S. 150) hervorhebt, ist mitteldeutsches *w* nicht nur in Bezug auf Reibungsgeräusch, sondern auch auf Dauer zu einem »Gleitlaut« reduzirt, indem »der Stimmton erst in dem Momente einsetzt, wo der Übergang zum folgenden Laut bereits beginnt«. Ich trage kein Bedenken, mein im Zusammenhang der Rede verwendetes Anlaut-*w* geradezu als stimmlos zu bezeichnen; *w̥ás* mit lang angehaltenem *w̥* und direkt angeschlossenem *a* macht keinen fremdartigen Eindruck, eher *wás* mit langem (stimmhaftem) *w*. — In ähnlicher Weise doppelt »reduzirtes« *v* findet sich nach WINTELER S. 30f. und SIEVERS S. 150 öfter in Oberdeutschland und der Schweiz, auch wohl in Norddeutschland. So betrachtet auch das KRÄUTER anlautende deutsche *w* als labiodentalen »Stimmlaut mit örtlicher Berührung« (KRÄUTERS *w*) im Unterschied von dem labiodentalen »tönenden Reibelaut« (KRÄUTERS *v*; beide Laute kommen nach ihm vor im frz. vive »*wív*«). — Auf die bilabiale Bildung des u in qu und w in schw ist jedenfalls kein orthoepisches Gewicht zu legen; der akustische Effekt ist kaum ein andrer; die bilabiale Bildung ist namentlich nach *ś* eben bequemer. — Die fremden

v werden in Mittel- und Süddeutschland wie die einheimischen behandelt, also *f* gesprochen: *fo·kál, klaft·r*, wie dies auch beim Lateinischlesen vor nicht allzulanger Zeit noch gebräuchlich war. Die Verteidiger jener Aussprache sollten bedenken, dass in diesem Punkte nicht nur die sich stetig verbreitende norddeutsche Praxis, sondern auch die »Richtigkeit« gegen die unsrige ist. Allerdings sind die Wörter jetzt deutsch und als solche möglichst zu behandeln, aber wir haben dieselben der fremden Sprache (Lautsprache) entlehnt und nicht das fremde Lautzeichen durch unseren gewöhnlichen Lautwert desselben, sondern den fremden Lautwert durch den ihm zunächstkommenden deutschen wiederzugeben, soweit sich nicht in früherer Zeit der hochdeutsche Sprachgebrauch anders entschieden und festgesetzt hat. So hat z. B. v allgemein den *f*-Laut in Veilchen, Veit, Vers, Vogt, auch wohl vorwiegend in Pulver (dies nach dem preussischen Regelbuch S. 17 mit *v*); auch brave, Sklave kommen in Norddeutschland mit *f* vor. — Inlautendes *b* geht in Mittel- und Süddeutschland in der Regel in *w* über, was als dialektisch zu betrachten ist. — Anlautendes pf verliert in norddeutscher Aussprache meist das *p* und lautet einfach *f*, Pferd *fêrt*, Pflaster *flá·stər* (preuss. Regelbuch S. 8). Hier dürfen wir Süddeutschen wohl unser *pf* einstweilen noch als das Korrektere ansehen. Verschiedene Aussprache des f je nach der Herkunft — sei es nun, dass für f = nd. f, v inlautend gradezu *v* und *f* nur für f = nd. p gesetzt (Briefe *brí·və* u. dgl.) oder ein »schwächerer« und ein »stärkerer« *f*-Laut unterschieden wird (wie von PAUL »Mhd. Grammatik« S. 5) — gehört nicht der Gesamtsprache an.

Anm. 2. Die älteren nhd. Grammatiker beschreiben den Laut des w ohne Zweifel als *w* (*ʍ*?). HELBER (S. 9) nennt es »ein mittelding zwischen f, vnd aller Völckern b«. ICKELSAMER sagt über die Aussprache des w S. 13 (bei MÜLLER S. 128): »Das, w, wie mā in ain hayss essen blåst«; ähnlich JORDAN (S. 114) und »Rechte Weis« (S. 56). Inlautendes b wird dem w fast oder ganz gleichgestellt. HELBER schliesst jedoch auffallender Weise das auslautende b ein, z. B. in ab, klob, halb. — Das f hatte, wie ICKELSAMER ausdrücklich erklärt, die labiodentale Aussprache: »Das, f, würdt geblasen durch die zene, auf die vntern lebtzen gelegt« (»Grammatica« S. 12, bei MÜLLER S. 128). Sowohl v als ph werden f gleichgesetzt. HUEBER (S. 9ff.) schreibt vater, vleiss, vilipp, anfang (einmal vorkommendes anwang ist wohl Schreibfehler; sonst ist w gleich jetzigem w). KOLROSS (S. 76) gibt unter den Beispielen für v = *f* Venedig, Vit, Vincentz, vogt; das Wort åbhew oder åpheuw will er mit *pĥ* wie in råpphun gesprochen haben; »in alten brieffen« kommt, wie er angibt, ph für pf vor: phund, phennig. Unterscheidung von f = nd. f, v und ff = nd. p in der Aussprache finde ich nur bei FRANGK (S. 100): »Diese wort, hofeman, hefen, teufel etc., haben ein f, hoffen, teuffen, helffen etc., zwey ff, Solchs lernt die aussprache«.

§ 100. Im Englischen gilt das stimmhafte labiodentale *v*, auch im Anlaut mit deutlicher Reibung gebildet, im An-, In- und Auslaut für das v der Schrift: very *vére*, liver *líva*, serve *sə̂v*; für f in of *ǫ́v*, *av*, für ph in nephew, Stephen. — Sonst bezeichnen f (ff) und in griechischen Wörtern ph das stimmlose *f*: find *fáĭnd*, differ *dífa*, philosophy *filó·safe*. Im Auslaut steht in einigen Wörtern gh = *f*, wie in laugh *la·f*, tough *tœf*, draught *dra·ft*. — Über w = *ŭ*, wh = *ŭ̥* vgl. § 38. 77.

Anm. 1. Die englischen *vf* sind den norddeutschen gleich, abgesehen von der deutlichen Reibung des anlautenden *v* im Englischen. — Süddeutsche sind geneigt, ihr w = *w* (*ẘ*) sowohl für englisches v = *v*, als auch für w = *ŭ* zu gebrauchen. Es ist weder das eine, noch das andere, also auch gemeindeutsches qu = *kw* (*kẘ*) nicht identisch mit englischem qu, welches = *kŭ* ist. — Zu achten ist darauf, dass nicht auslautendes *v* nach deutscher Art in *f* verkehrt wird: have ist = *hə̂v* (oder genauer *hə̂v̄*) mit *v*, nicht *f*; loves = *lœvz* (*lœv̄z*) u. s. w.

Anm. 2. Englisches v und f (und ph) scheinen in ne. Zeit stets ihre jetzigen Laute gehabt zu haben. Der Laut *f* in whereof wird noch jetzt von einigen verlangt; in of hat ihn Wallis (1653), wie im 16. Jh. Smith und Bullokar, während Gill (1621) »*ov* frequentius, *of* docti interdum« angibt. Nephew schwankt im 17. Jh. zwischen *f* und *v*. Laugh, tough hatten im 17. Jh. schon *f*, oder gh war stumm; das gh in draught wurde nach den Orthoepisten weder im 17. noch im 18. Jh. gesprochen; im 16. Jh. galt überall noch der *c*-Laut. Vgl. Ellis I S. 219 und die Listen im III. und IV. Bd.

§ 101. Auch im Französischen ist v stimmhaftes labiodentales *v*, f (ff) und ph stimmloses *f*. Das *v* ist in der Regel deutlicher Reibelaut, wie im Englischen. Beispiele: vin *vę́*, sauver *so·vé·*, vive *ví·v*; fin *fę́*, café *kȧfé·*, souffler *su·flé·*, vif *ví·f*; philosophe *fi·lozóf*.

Anm. 1. Dass Kräuter anlautendes franz. v wie anlautendes deutsches w als »Stimmlaut mit örtlicher Berührung« auffasst, ist § 99 Anm. 1 erwähnt. Sweet stellt es (S. 41) mit dem engl. v ausdrücklich dem schwächeren deutschen w gegenüber. Über auslautendes *v* gilt dasselbe wie das über das englische § 100 Anm. 1 Bemerkte.

Anm. 2. Die Laute *v* und *f* haben ihre jetzige Geltung schon zu Anfang der nfr. Zeit. Vgl. Ellis III S. 831 und Didot, insbesondere über die Geschichte des ph S. 40 ff. u. s.

2. Laute mit Mundverschluss.

(Verschlusslaute.)

§ 102. Wie bei den Reibelauten, so stehen sich auch bei den Verschlusslauten in der Praxis meist eine stimmhafte Lenis und eine stimmlose Fortis gegenüber (vgl. § 73). Jene nennt man nach grammatischer Terminologie Media, diese Tenuis (beide zusammen Mutä). Als Abart der regulären Media ist die stimmlose Lenis, als Abart der regulären Tenuis die aspirirte (mit starkem Atemstoss hervorgebrachte) Tenuis zu betrachten. — Folgt auf den Mundverschlusslaut ein gleichartiger Nasalkonsonant, wie bei *bm*, *pm*, *dn*, *tn* u. s. w., so dauert oft der Mundverschluss auch während des letzteren ununterbrochen fort. An die Stelle der somit wegfallenden Mundverschlussöffnung tritt dann auch für die akustische Auffassung die Öffnung des Gaumensegelverschlusses beim Übergang zu dem Nasal. Solche Verschlusslaute mit velarer Öffnung nennt man velare Verschlusslaute.

Anm. Die Unterscheidung der beiden Glieder der Verschlusslautpaare *gk*, *dt*, *bp* beruht also 1) auf dem absoluten Moment des Vorhandenseins oder Fehlens des Stimmtons (stimmhaft — stimmlos) und 2) auf dem relativen Moment geringerer oder grösserer Lautstärke (Lenis — Fortis), wobei wieder einerseits geringere oder grössere Energie der lokalen Artikulation (Verschlussbildung und -öffnung), andrerseits geringere oder grössere Energie der Exspiration in Betracht kommt. Der Zweck der Gegenüberstellung zweier homorganer Verschlusslaute lässt sich übrigens, wie zu denken, auch bei Beschränkung auf eins dieser Momente erreichen. Entweder könnte eine Sprache einen stimmhaften und einen gleich stark gebildeten stimmlosen Verschlusslaut als deutlich unterschiedene Sprachlaute nebeneinander gebrauchen (stimmhaft — stimmlos, nicht zugleich Lenis — Fortis), oder umgekehrt einem schwächeren stimmlosen einen stärkeren stimmlosen entgegensetzen (Lenis — Fortis, nicht zugleich stimmhaft — stimmlos. Die entsprechende Unterscheidung einer stimmhaften Lenis und einer stimmhaften Fortis bedarf keiner Berücksichtigung.) Ob das erstere geschieht, ist fraglich, da in den Sprachen, welche stimmhaften und stimmlosen Verschlusslaut unterscheiden, wie Englisch, Französisch, (Nord)deutsch, der stimmlose stets zugleich stärker zu sein pflegt als der stimmhafte, wenn auch nur in Bezug auf die lokale Arti-

kulation (so dass der Laut »reine Tenuis« [bleibt). Das letztere ist im Süd- und Mitteldeutschen der Fall, jedoch so, dass die Unterscheidung im einzelnen grossenteils aufgegeben wird, andernfalls die Fortis durch Steigerung zugleich der Exspirationsstärke den Charakter einer »aspirirten Tenuis« annimmt, welche sich von der im übrigen verwendeten Lenis als »tonloser (stimmloser) Media« deutlich abhebt. Die Bestimmung der »Media« als (tönende) Lenis, der »Tenuis« als (tonlose) Fortis hat SIEVERS S. 95f. aufgestellt, dem ich hierin nur beistimmen kann. Andere Phonetiker, wie KRÄUTER, halten durchaus an der Unterscheidung der »Media« als tönendem und der »Tenuis« als tonlosem Verschlusslaut fest. KRÄUTER lässt hiernach die süddeutschen g, d, b nicht als »tonlose Mediä« gelten, sondern erklärt sie für »schwache Tenues«. Andrerseits besteht er auf dem diphthongischen Charakter der anlautenden deutschen k, t, p vor betontem Vokal, von denen k = *kc*, *kç* (Affrikata), t = *th* und p = *ph* (Aspiraten) seien. — Für die »tonlosen Medien« treten ausser SIEVERS besonders noch WINTELER und HOFFORY (»Zs. f. vgl. Sprachf.« XXV S. 419ff.) ein. STORM (S. 40f.) scheint geneigt, mit SWEET (S. 76) die süddeutschen »Mediä« als »half-voiced stops« oder »voiceless stops + voice glide« aufzufassen, wofür ich in meiner Aussprache derselben durchaus keine Berechtigung finden kann. (Dass diese Laute nicht wie BRÜCKE glaubte, geflüstert sind, s. § 25 Anm. 3). Meine dialektischen Mediä sind stimmlos, aber nicht stärker als die gewöhnlichen, englischen oder französischen stimmhaften Laute. Ich erinnere mich aus der Zeit, wo ich noch keine stimmhaften Verschlusslaute sprechen gelernt hatte, dass z. B. ein von mir gesprochenes engl. ducal (*dĭu̯·g̊al*) von Engländern als »dugal«, mein franz. après (*'ab̥ré*) von Franzosen als »abrès« gehört und demgemäss korrigirt wurde. Meine *g̊*, *d̥*, *b̥* für *g*, *d*, *b* liessen Engländer wie Franzosen stets ungehindert passiren. Damit ist allerdings zunächst bewiesen, dass diese Engländer und Franzosen eine stimmlose Lenis nicht von einer stimmhaften unterscheiden konnten, sodann aber auch, dass selbst, wo stimmhafte Lenis die Praxis ist, blosse Lenis ohne Stimmton eine Media repräsentirt. — Wie die »tonlose Media« in den Begriff der Media, so lässt sich, wie ich glaube, auch die »aspirirte Tenuis« in den Begriff der Tenuis einschliessen. Nach KRÄUTER gilt die »Aspirata« oder die »Affrikata« (für k) im Anlaut vor betontem, d. h. stark gesprochenem Vokal. Sie kommt aber auch im Auslaut und im Inlaut vor, und zwar bei Emphase, wie mir SIEVERS und KRÄUTER selbst bestätigen (so sagt auch dieser S. 88: »Wenn wir die lautlichen Elemente von Hauptteil scharf hervortreten lassen wollen, so sprechen wir *hàupththail*«). Es ist eben die stärkere Exspiration, welche sich geltend macht. Vor einem andern Konsonanten geht der Eindruck der »Aspiration« zum Teil oder ganz verloren, weil die Exspiration in der Bildung eben dieses Konsonanten (Reibelautes) absorbirt wird, vgl. passen und prassen, teile und Zeile u. s. w. Es ist wohl kaum

angebracht, hier denselben wegen des auf dem folgenden Vokal liegenden starken »Accents« stark exspirirten Verschlusslaut in dem einen Fall *ph*, *th*, in andern *p*, *t* zu schreiben (*phá·sən — prá·sən*, *thálə*, *tsáilə*), insbesondere, wenn der Accent auf dem Vokal bezeichnet wird. Wenn die Aspiration natürlich auch erst nach (mit?) der Öffnung des Verschlusses vernehmlich wird, so hat sie doch gewiss nicht den Charakter eines besonderen Sprachlautes. Dazu kommt, dass, wie SIEVERS S. 116 bemerkt, die Stufen der Aspiration sehr mannichfaltig sind, und dass, wie oben erwähnt, in der Emphase auch an andern Stellen als vor dem den Wortton tragenden Vokal aspirirt wird; so besonders im Auslaut und zwar vorwiegend gleich nach dem betonten Vokal, also oft bei betonten einsilbigen Wörtern, z. B. tot! emphatisch (die »Aspiration« durch *h* bezeichnet) *thó·th*! — Die regelmässige und die emphatische Aspiration ist auch nicht nur auf das Deutsche beschränkt. Im Englischen finde ich mit SIEVERS die an- (und auslautenden Tenues aspirirt, und nicht einmal sehr schwach. Dialektisch ist diese Aspiration gesteigert, und es finden sich auch Affrikaten, wie z. B. im Englisch der niederen Klassen in Liverpool: *tsúŭ·* (das *ú* wohl »gemischt«) *a péne* für two a penny, *tšítbits* (eher als *tsítbits*) für Tit-bits, auch *pântsamaĭm* für pantomime u. s. w. Emphatische Aspiration habe ich oft auf der Bühne gehört, auch sogar bei (stimmlos werdenden) Medien, wenigstens im Auslaut, so z. B. *deth!* für dead! — Was das Französische betrifft, so glaube ich bei einem Phonetiker gelesen zu haben, dass der auslautende Konsonant in dette u. ä. aspirirt sei. Das mehrerwähnte »Ausklingen der Endkonsonanten« wird bei stimmlosen wohl auf dasselbe hinauslaufen. Bei Emphase wenigstens (die sich freilich im Französischen schwer abgrenzen lässt) möchte ich die Annahme der Aspiration gelten lassen. Dass im Französischen dieselbe im Auslaut und nicht im Anlaut erscheint, hat seinen Grund in der französischen Betonung, die im allgemeinen nach dem Ende, zum mindesten dem Satzende hin fällt, während sie im Deutschen vorwiegend den Wortanfang trifft und im Englischen bei Einzelwörtern das deutsche, bei Komposita und im Satze vielfach das französische Prinzip gelten lässt (weshalb auch im Deutschen entschiedene, im Englischen schwankende, im Französischen höchstens gelegentliche antevokalische Anlautexspiration = *h*). Die Frage über Aspiration hängt überhaupt mit derjenigen über Betonung aufs engste zusammen und wird bei Behandlung der letzteren wieder zur Sprache kommen.

a. Gutturale und Palatale: *gk*.

§ 103. Verschlusslaute mit Verschlussbildung zwischen dem Zungenrücken und dem Gaumen sind guttural oder palatal, je nachdem der Verschluss am weichen oder am

harten Gaumen stattfindet. Die Artikulationsstelle liegt jedoch in der Praxis der neutralen Mitte, d. h. der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen, wenigstens bei den palatalen Verschlusslauten soviel näher als bei den entsprechenden Reibelauten (*ɟc — ʝç*), dass man die Unterscheidung der gutturalen von den palatalen Verschlusslauten im allgemeinen ignoriren und beide Arten (unter der Bezeichnung *gk*) zusammenfassen darf.

§ 104. Wird im Deutschen die Reibelautaussprache des in- und auslautenden g (§ 76) als berechtigt anerkannt, so bleibt für den stimmhaften guttural-palatalen Verschlusslaut *g* die Verwendung für das g der Schrift im Anlaut und für gg im Inlaut: gut *gú·t*, Gift *gíft*, Egge *'égə* u. s. w., wozu das wie Anlaut-g behandelte g vor betontem Vokal im Inlaut von Fremdwörtern tritt: Agathe *'a·gá·tə*, Ägypten *'egíptən*. — Der entsprechende stimmlose Laut *k* (vor oder auslautend nach Tonvokal und emphatisch »aspirirt«; vgl. § 102) hat meist die Bezeichnung k, unmittelbar nach kurzem Vokal ck: Kohle *kǒ·lə*; Birke *birkə*, keck *kék*. In Fremdwörtern gilt häufig ausser vor Palatalvokalen c (cc): Clique *klíkə*, Adjectiva *'a·djektí·vā·*, Accent *'a·ktsént*, Accord *'a·kórt*; auch, wie in Clique, qu und ferner ch: Charakter *ka·rá·ktər* u. s. w. Die letzteren Bezeichnungen finden sich auch in deutschen Wörtern in den Verbindungen qu = *kv* (*kw*; vgl. § 99) und chs (ȸʃ, ȸs) = *ks*: Quelle wie Quantum; Achse, Fuchs u. s. w. — Die Artikulationsstelle ist in der Regel die Mitte des weichen Gaumens, wird jedoch vor oder nach Palatalen mehr oder weniger nach vorn verschoben. Soll Auslaut-g nicht Reibelaut sein, so tritt auch hier *k* ein; vgl. § 76.

Anm. 1. Wie Sievers S. 53. 98 bemerkt, sind die gewöhnlichen deutschen *gk* »vordere Gutturale« (= »g^1«, »k^1«), d. h. an gleicher Artikulationsstelle wie deutsches ch = *c* gebildet, vor den palatalen Vokalen aber die Artikulation meist weiter nach vorn verschoben, jedoch mit starken dialektischen Unterschieden; »hinteres« »k^2« hat Sievers von Schweizern gehört und sonst gelegentlich als individuelle Eigentümlich-

keit beobachtet. Meine eignen *gk* sind in der Regel in der *c*-Stellung gebildet, vor Palatalvokalen an der Grenze des harten und weichen Gaumens. — Über die Aspiration des *k* vgl. § 102. — Nach KRÄUTER, der früher selbst hier aspirirtes *k* (= »*kh*«) annahm, ist *k* vor betontem Vokal affrizirt, also = *kc*, *kç* (welch letzteres wirklich palatales *k* voraussetzt). Diese Aussprache scheint mir nicht die vorherrschende. — In süd- und mitteldeutscher Aussprache tritt an die Stelle des *g* die stimmlose Lenis *g̊* (vgl. § 102); diese wird auch statt *k* im In- und Auslaut, sowie vor Konsonanten (und nicht selten dialektisch vor Vokalen) im Anlaut verwendet, so dass z. B. Gram und Kram gleichlauten.

Anm. 2. Die süd- und mitteldeutschen Grammatiker des 16. Jhs. beziehen sich ohne Zweifel auf dieselben Laute, die jetzt in Süd- und Mitteldeutschland in Gebrauch sind. ICKELSAMER stellt »Grammatica« S. 13 f. (bei MÜLLER S. 129 f.) neben die Lautpaare bp. dt. als drittes der »gantz haimlichen oder stum̄ buchstaben« nicht gk., sondern kq., bemerkt aber nur zu den beiden ersteren, dass b und p, bezw. d und t sonst »gleich« seien, aber p »herter« als b, und t als d, während er k und q völlig gleichsetzt und das q für »ganz vnnôtig vnd vnnütz« erklärt. Er stellt gewiss nur deshalb nicht gk. den Paaren bp. und dt. gegenüber, weil sein g gewöhnlich Reibelaut war (vgl. S. 109). Das c hatte im 16. Jh. denselben Wert wie jetzt; auch ch = *k* wird mehrfach bezeugt; so von HELBER (S. 7) in Christoff, cholerisch, chronik, Churfürst u. a. (= »kh«), von KOLROSS (S. 76) in Chaldeer, Chanaan, Cherubin u. s. w. HELBER bemerkt ferner, dass chs, wo es stammhaft ist, »wie ejn lindes ks« ausgesprochen werde, und gibt als Beispiele: Ochs, fuchs, flachs, wachs, ach-sel, Sach-sen, wir wach-sen, ir wach-set, wech-sel. KOLROSS erinnert (S. 77) daran, dass es »nit recht« sei, x für gs wie in gsang, gsell u. ä. zu schreiben, sagt aber nichts über chs, während bereits HUEBER (S. 10) dies einschliesst: »Item das x mag nit genent werden wan dar fur stet gs oder chs Ex^m gsannkch fuchs«, aber doch vielleicht *cs* mit Reibelaut sprach (wie gsannkch schreibt er auch kchranckch, akcher, sakch, neben sach, swach, gsmach). ICKELSAMER stellt das ch in wachsen dem in trachten gleich: »Wa aber ain mitstym̄er dem, ch, volgt, so reymbt sichs bas, alss wach sen, trach ten, da lautet es vil senffter« (S. 32, bei MÜLLER S. 145).

§ 105. Das englische stimmhafte *g* hat wie das deutsche gewöhnlich das Zeichen g, in- und auslautend auch gg: gift *gift*, beg *bég* (genauer *bég̃*), egg *ég* (*ég̃*) u. s. w.; bisweilen steht gu, in der Regel vor Palatalvokalen: guest *ġést*, guide *ġáĭd*, noch seltener gh: ghost *ġóŭst* u. s. w. — Der stimmlose Laut *k* wird ebenfalls wie im Deutschen bezeichnet, mit k, ck, c, cc, ch, q, qu; am

häufigsten mit c und k. Beispiele: keen *kîĭ·n*, sick *sík*, can *kân*, accuse *äkĭûŭ·z*, chord *kó̤d*, queen *kŭîĭ·n*, liquor *líka*. Dazu kommt gh in wenigen Wörtern: hough *hó̤k*, lough *ló̤k*, shough *šó̤k*. — Die Artikulationsstelle wird von dem Nachbarlaut beeinflusst. Der Verschluss wird breiter, d. h. mit grösserer Fläche, gebildet als bei deutschem *gk*, weshalb die Laute einen »dickeren« Eindruck machen. Das *k* ist wie im Deutschen, jedoch nicht so stark, vor oder auslautend nach Tonvokal aspirirt.

Anm. 1. Nach EVANS (S. 81 ff.) sind die *gk*-Laute in keep, geese; cast, gasp; call, gall, sämtlich »guttural«, auch das erste Paar nicht »palatal«, nur dieses »advanced«, das zweite »normal«, das dritte »retracted« in Bezug auf die Artikulationsstelle. Dies heisst jedoch zunächst nur, dass auch *k* in keep und *g* in geese nicht mit dem vorderen, sondern dem hinteren Zungenrücken gebildet werden, und EVANS bemerkt ausdrücklich, dass »gutturales« *k* bis beinahe in die Stellung des Vokals *i* vorrücken könne. Dass *k* vor oder nach *i* nicht ganz bis zur *i*-Stellung vorgeschoben ist, scheint auch daraus hervorzugehen, dass bei der Verwandlung eines solchen *k* in den Reibelaut kein *ç*, sondern (gerade wie z. B. bei meiner eignen deutschen Aussprache) ein »vorderes« *c* entsteht, wie es die Engländer fast ausnahmlos beim Deutschsprechen statt *ç* verwenden. — Abnorm tiefes »reverted« *k* und *g* kommt nach EVANS unter Umständen in Wörtern wie quell, sanguineous (jedoch nicht in sanguine) vor. ELLIS betrachtet (z. B. I S. 208) qu nicht als Lautfolge, sondern als »labialisirtes *k*«, »the lips being opened simultaneously with the release of the *k* contact and not after it«; ähnlich fasst er das gu in language u. s. w., wofern nicht *g* in *ŋ* aufgeht. — Das breitere Aufsetzen der englischen *gk* erhellt besonders aus der näheren Verwandtschaft mit *dt* (die eben auch ihrerseits »dicker« artikulirt werden, als es im Deutschen geschieht). Ich habe Engländer selbst sagen hören, es sei schwer, at least von ac least zu unterscheiden, bezw. zu verhüten, dass jenes in dieses übergehe, wobei freilich in Betracht kommt, dass *k* wie *t* vor *l* oft lateral explodirt. — Unsre Wörterbücher geben zum Teil noch die veraltete (und Cockney-)Aussprache gyarden, kyind für garden, kind u. s. w., mit am harten Gaumen angesetztem Verschlusslaut (und sekundärem y = ĭ?) vor Gutturalvokal.

Anm. 2. Die soeben erwähnte palatale Aussprache des *g* oder *k* vor Gutturalvokal kann ELLIS nur bis ins 18. Jh. zurückdatiren, scheint jedoch geneigt, sie für älter zu halten (I S. 230f. u. s.). Im übrigen sind die Lante während der neuenglischen Periode stabil geblieben. Die Wörter hough und lough schwankten im 18. Jh. zwischen dem *k*-Laut und *f*-Laut für das alte *c* (vgl. § 46 Anm. 2). Von anlautendem

kn- sagt JONES 1701, dass es »may be sounded *kn*«, während er gn- als *n* gibt. Im 16. lautete kn- nach allgemeinem Zeugnis noch *kn*: know *knóŭ* u. s. w., und wahrscheinlich auch gn noch *gn*. ELLIS I S. 208.

§ 106. Das Französische bezeichnet den stimmhaften Laut *g* in der Regel durch g (selten gg) und vor palatalen Vokalen (e, i, y) durch gu: gant *gą̇*, agglutiner *ăglü·ti·né·*, guerre *gêr*, vereinzelt c in second *sǫgǫ́*. Für den stimmlosen Laut *k* ist das Zeichen k nur in Fremdwörtern gebräuchlich, die gewöhnlichen Schreibungen sind c (cc), qu (cqu), während ch in griechischen Wörtern vorkommt: képi *ke·pí·*, camp *ką̇*, accabler *ăkăblé·*, quand *ką̇*, acquérir *ăke·rî·r*, chrétien *kre·ti·ę́*. — Die Ansatzstelle verschiebt sich je nach dem Nachbarlaut und scheint auch bis zur *i*-Stellung vorzurücken. Wird sonst stummes g gebunden, so geschieht dies als *k*, z. B. long usage *lǫ̇k ü·zážˇ*, rang élevé *rą̇k e·lvé·*.

Anm. 1. ELLIS (I S. 206) und EVANS (S. 90) bemerken, dass der französische *k*-Laut vor *i* (und, wie ersterer zufügt, auch *e*) palatal sei. Dazu stimmen die von STORM (S. 103) angeführten Angaben der französischen Orthoepisten, NODIER, LANDAIS, LESAINT, wonach »z. B. gué, guère, queue beinahe wie guié, guière, ki-eu klingen, aber so, dass *k*, *g* mit *i* zu einem Laut verschmilzt«. STORM, der die englische Auffassung nicht erwähnt, hält die Laute für die »gewöhnlichen vorderen Gutturalen oder 'hinteren Palatalen' (SIEVERS 61), die vor *i*, *e* vorkommen, z. B. in engl. king, give, nicht Verschmelzungen mit *j* wie engl. k^i, g^i« (in der veralteten Aussprache von kind, gard). Der akustische Eindruck in qui u. s. w. ist jedenfalls der eines sehr vorgeschobenen, palatalen *k*. In grand, cran u. dgl. kommt nach EVANS vielleicht das extra weit zurückgeschobene *g* und *k* vor wie gelegentlich im englischen sanguineous, quell (vgl. § 105 Anm. 1).

Anm. 2. Die *g* und *k* scheinen seit dem 16. Jh. in ihrer Geltung keine Änderungen erfahren zu haben. ELLIS III S. 831.

b. Dentale: *dt*.

§ 107. Wird eine dentale Enge (§ 80) in einen Verschluss verwandelt, so entsteht die Artikulation eines dentalen Verschlusslautes (*d* oder *t*). Praktisch entspricht im ganzen der Verschluss der *dt*-Laute der Enge der *zs*-Laute.

§ 108. Im Deutschen hat der stimmhafte dentale Verschlusslaut *d* nur das eine Zeichen d, z. B. da *dâ·*, leiden *láĭdən*, die Verdopplung dd (nach kurzem Vokal) in ursprünglich niederdeutschen Wörtern, wie Kladde, Troddel. — Der stimmlose Laut *t* wird durch t (tt), th, dt, im Auslaut auch d bezeichnet: treu *tróĭ*, retten *rétən*, Thal *tâ·l*, Stadt *štá·t*, und *'únt*. Vor oder im Auslaut nach starkbetontem Vokal tritt Aspiration ein. — Die deutschen *dt* sind teils antedorsal-, teils dorsal-alveolar gebildet.

Anm. 1. Vgl. § 80f. 85. — In Süd- und Mitteldeutschland gilt für *d* stimmloses *d*, welches, ähnlich wie *g̊* in das des *k*, auch in das Gebiet des *t* übergreift; vgl. § 104 Anm. 1. — Auf die nahe Verwandtschaft des *t*-Verschlusses mit der *s*-Enge deutet unsere jetzige Orthographie noch bei t = *ts* vor unbetontem i in Fremdwörtern wie Nation = *na·tsĭô·n* u. ä., während bei z = *ts* die Herkunft aus t nicht direkt ersichtlich, aber allbekannt ist.

Anm. 2. Es ist anzunehmen, dass *dt* (*d̥t*) schon im 16. Jh. die heutige Geltung hatten.

§ 109. Auch der englische stimmhafte dentale Verschlusslaut *d* erscheint in der Schreibung nur als d (dd): do *dûŭ·*, adder *ȧda*, bed *béd* (genauer *béḏ*); der stimmlose Verschlusslaut *t* als t (tt), in verbalem -ed nach Stimmlosen auch als d: tell *tél* (*tél̥*), matter *mȧta*, asked *â·skt*, und selten als th, wie in Thames, Thomas. Starke Betonung veranlasst Aspiration des *t*-Lautes. — Die Artikulation der *dt* ist postkoronal-alveolar und zugleich antedorsal-palatal (»supradental«).

Anm. 1. Dass die englischen Dentale dem Ohr fast wie zerebrale, d. h. mit zurückgebogener Zungenspitze am Vordergaumen gebildete Laute vorkommen, ist § 86 Anm. 1 erwähnt worden; ebenso, dass Sweet auf dem alveolaren Charakter derselben besteht. Dass englisches *dt* aber nicht identisch mit norddeutschem alveolarem *dt* ist, lässt sich leicht hören. Die Aufklärung gibt Sweet selbst in einer von Storm S. 112 mitgeteilten Bemerkung: »English *t* not only in *nature* but also generally (as in *net*) is often formed not only by the point but also the flat of the tongue just behind the point — it has therefore an approximately palatal character«. Die englische Zunge setzt eben wieder breiter an als die deutsche oder französische; vgl. § 105 Anm. 1. Es kommt mir vor, als ob — während allerdings die Zungenspitze sich an den Alveolen befindet — der wirkliche Verschluss oft mit dem Zungenblatt

am vordersten Teil des Gaumens, also dorsal, hergestellt würde, wodurch der *t*-Laut vorderem *k* eben sehr nahe tritt. Ich möchte vorschlagen, jene englische Artikulation der *dt* »supradental« zu nennen, statt diese Bezeichnung, wie es z. B. STORM thut, als überflüssigen Doppelgänger des freilich sehr unpassenden, aber doch einmal eingebürgerten »zerebral« zu verwenden. In englischen Dialekten kommt übrigens auch wenn nicht wirklich zerebrales, so doch (post)koronal-palatal gebildetes *dt* vor (EVANS S. 80).

Anm. 2. Die Verbreitung des *d* und *t* war im 16. Jh. dieselbe wie heute. Über die Entwickelung der Zischlaute in -dier, -dure, -tion, -tions, -ture vgl. § 83 Anm. 2. — ELLIS I S. 203. 230f.

§ 110. In der französischen Orthographie erscheint der stimmhafte Verschlusslaut *d* ebenfalls nur als d: dire *dîr*, bande *bą̈d*. Das stimmlose *t* hat die Bezeichnung t (tt) und in Fremdwörtern th: tirer *tîré*, perte *pert*, attendre *ątą̈dr*, théatre *téątr*. Ebenso hat sonst stummes, in der Bindung lautbares d den *t*-Laut: grand homme *grą̈t óm*, répond-il? *repṓt îl*? — Die Artikulation scheint antedorsal- oder dorsal-postdental zu sein.

Anm. 1. Die französischen *dt* machen den Eindruck enger und vorgeschobener Dentale. JOZON sagt nur (S. 95), dass die Zunge und die Zähne, und besonders die Oberzähne, die Hauptrolle bei ihrer Artikulation spielen. In EVANS' Tabelle (S. 80) erscheinen sie mit der Bildung »tongue-point to teeth«. Nach SWEET (S. 47) sind sie dental, oft auch interdental. STORM bemerkt, dass t vor unbetontem *i* wie in (pitié) fast palatal werde, doch habe er auch in Wörtern wie utile, pratique, partie oft eine teilweise Assibilation gehört, und sogar bei *di* zuweilen eine Spur davon, wie in indique, dire. — Genaues über die Bindung des d als *t* bei PLÖTZ S. 133f. und BENECKE S. 145.

Anm. 2. Die beiden Laute sind in nfr. Zeit stabil geblieben. ELLIS III S. 881.

c. Labiale: *bp*.

§ 111. Der Verschluss der labialen Verschlusslaute *bp* wird allgemein durch Aufeinanderschliessen der beiden Lippen hergestellt, ist also bilabial; nur in der deutschen Verbindung *pf* pflegt das *p* wie das folgende *f* mit Aufsetzen der Oberzähne auf die Unterlippe — labiodental — gebildet zu werden.

§ 112. Im Deutschen kommt der stimmhafte bilabiale Verschlusslaut *b* nur an- und inlautend vor und wird durch b, nach kurzem Vokal in niederdeutschen und sonst

entlehnten Wörtern auch bb bezeichnet: bei *báĭ*, aber *'ā·bər*, Ebbe *'ébə*. — Der bilabiale stimmlose Verschlusslaut *p* hat die Bezeichnung p (pp), im Auslaut auch b: Paar *pā·r*, Rappe *rá·pə*, ob *'óp*. Neben starkbetontem Vokal tritt (zunächst im An- und Auslaut) Aspiration des *p* ein. Labiodentales *p* wird, wie erwähnt, in der Verbindung *pf* verwandt, und zwar weil das folgende labiodentale *f* dies bequemer macht, z. B. in Pferd, Kopf.

Anm. 1. Für *b* gilt in Süd- und Mitteldeutschland wieder die stimmlose Lenis *b̥*, und zum Teil auch für *p*, insbesondere auch im Anlaut vor Konsonant, so dass Blatt lautet wie platt u. s. w. — Im Norden wird vielfach für anlautendes *pf* nur *f* gesprochen; vgl. § 99 Anm. 1.

Anm. 2. Im 16. Jh. bestanden dieselben Verhältnisse. Nach m wurde in der älteren Orthographie oft ein b, bezw. p angefügt, dem jedoch kein Lautwert entsprach, wie z. B. Helber S. 6. 9 bezeugt: umb, kompt u. s. w.

§ 113. Im Englischen gilt der stimmhafte Laut *b* für das b (bb) der Schrift: but *bǽt*, babe *bêĭb*, ebb *éb* (*éb̲*). — Der stimmlose Laut *p* hat die Bezeichnung p (pp): put *pút*, proper *pró.pa*, happy *hâpe*; sehr selten ph, wie in diphthong *dípþo.ŋ*. Bei starker Betonung wird das *p* im An- und Auslaut aspirirt. — Die Artikulation beider Laute ist stets die bilabiale.

Anm. 1. Die Aussprache der englischen *bp* bietet nichts Bemerkenswertes. In cupboard *kǽbad* ist das *p* vor *b* geschwunden. Nur orthographische Bedeutung hat das b in debt, lamb u. ä. und das p in tempt u. ä.

Anm. 2. Die Laute *bp* haben in neuenglischer Zeit stets dieselbe Rolle gespielt. Ellis I S. 230 f.

§ 114. Im Französischen erscheint der stimmhafte *b*-Laut für geschriebenes b (bb): bon *bǫ́*, robe *rób*, abbaye *ȧbê*. Der stimmlose *p*-Laut gilt für p (pp): point *pŭ·ę́*, troupe *trú·p*, frapper *frȧpé·*. Beide Laute haben bilabiale Bildung.

Anm. 1. Auch in der französischen Orthographie wird bisweilen stummes, meist »etymologisches« b oder p geschrieben: Doubs, plomb, baptême, temps u. s. w. — Das auslautende b hinter m ist stumm und wird auch nicht gebunden.

Anm. 2. Die Aussprache der beiden Laute scheint in nfrz. Zeit keine Schwankungen erfahren zu haben. Ellis III S. 831.

§ 115—117. Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Mundenge und Mundverschluss.

(Konsonanten.)

* = in Fremdwörtern. — † niederdeutsch. — inl., ausl. = in-, auslautend. — einf., dopp. Kons. = einfache, doppelte geschriebene Konsonanz. — M. = Muta. — L. = Liquida. — Pos. = Position.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		§ 115. 1. Im Deutschen.
		a. Laute mit Mundenge. (Reibelaute.)
		Stimmhafte und Stimmlose.
j § 76	g	inl. vor unbetontem Vokal nach *a-*, *o-*, *u*-Laut: La*g*e, Bo*g*en, Ku*g*el, Au*g*e u. s. w., auch vor stammhafter L.: Wa*g*ner, vgl. Wa*g*en u. s. w. (aber *c* in Wa*g*nis u. s. w.; vgl. *c*). (Daneben die Aussprache *g*.)
c § 76	ch	nach *a-*, *o-*, *u*-Laut: Spra*ch*e (auch *A*ch*at, *A*ch*illes u. s. w.), Lo*ch*, Bu*ch*, au*ch* u. s. w. (nicht in der Ableitungssilbe -chen, vgl. *ç*).
	g	inl. vor Kons. (vgl. *j*) und ausl. nach *a-*, *o-*, *u*-Laut: Ma*g*d, Ja*g*den, sa*g*te u. s. w., Vo*g*t, tru*g*t, tau*g*t; Ta*g*, Tro*g*, Zu*g*, Au*g*' (doch in Bindung g' = *j*) u. s. w. (Daneben *k*.)
j § 78	j	anl. und *†inl.: ja, jung u. s. w.; *Ma*j*or, *Bo*j*e u. s. w. (Daneben *i̯*).
	*i	oft unbetont nach l in *Familie u. ä.
	*y	anl.: *Y*ankee, *Y*ukatan u. ä.; inl. loyal, octroyieren (*oktroajírən*, neben Octroi *'oktroá'*), Royalist u. ä.
	*unbezeichnet	in -ill- u. s. w.: Bouteille u. ä.; in gn: Chignon u. ä.
	g	inl. vor unbetontem Vokal nach *e-*, *i-*, *ö-*, *ü*-Laut oder Kons.: le*g*en, lä*g*en, schwei*g*en, I*g*el, säu*g*en, zö*g*en, Bü*g*el; schwel*g*en, Ber*g*e u. s. w., auch ew'*g*er, güt'*g*er u. s. w., auch vor stammhafter L.: re*g*nen, vgl. Re*g*en, Vö*g*lein, vgl. Vögel u. s. w. (aber *ç*: re*g*sam u. s w.; vgl. *ç*). (Daneben *g*.)
ç § 78	ch	(auch für ahd. ch = ? *c*) anl. vor Vokal oder Kons. etwa in: *Ch*alkis u. s. w., *Ch*aos (meist *k*),

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		*Ch*araceen, *Ch*ares, *Ch*aris u. s. w., *Ch*arkow (*ḉa·rkof*), *Ch*aron, *Ch*äronea, *Ch*arta (meist *k*), *Ch*arybdis (auch *k*), *Ch*auker, *Ch*emie, *Ch*eops, *Ch*erson, *Ch*ersones (*çerzo·né·s*), *Ch*erub (auch *k*), *Ch*erusker, *Ch*iasmus, *Ch*ilderich, *Ch*iliasmus, *Ch*ilperich, *Ch*imäre, *Ch*ina (selten *š*), *Ch*ios, *Ch*iron, *Ch*irurg u. ä., *Ch*lamys, *Ch*oliambe, *Ch*oriambe (beide auch *k*), *Ch*rie (*çrí·*, auch *çrí·e*), *Ch*rysostomus u. ä., *ch*thonisch (vgl. *k* und *š*); inl. und ausl. nach *e-*, *i-*, *ö-*, *ü*-Laut oder Kons.: fre*ch*, Bä*ch*e, i*ch*, rei*ch*, Sträu*ch*er, Kö*ch*er, Bü*ch*er; Schwal*ch*, man*ch*, Ler*ch*e u. s. w., und überall in der Ableitungssilbe -*ch*en: Reh*ch*en, Fisch*ch*en, Mama*ch*en, Frau*ch*en (aber *c*: Aa*ch*en, rau*ch*en u. s. w.).
	g	inl. vor Kons. (vgl. *j*) und ausl. nach *e-*, *i-*, *ö-*, *ü*-Laut oder Kons.: le*g*t, lie*g*t, zei*g*t, säu*g*t, Vögte, trü*g*t; fo*l*gt, sor*g*t; We*g*, ruhi*g*, Zwei*g*, Zeu*g*; Ber*g* u. s. w. (Daneben *k*).
*ž § 82	j	anl. etwa in: *J*alousie, *J*argon, *J*asmin (seltener *j*), *J*enny, *J*ournal, Don *J*uan (*dǫ́žw·q̄*) u. ä.
	g (ge, gi)	anl.: *G*elee, *G*endarm (*žа·ndа́·rm*, auch *š*), *g*enerös, Genie (aber *g*: *g*enial, *G*enius), *g*enieren, *G*enre (*žǫ́r*), *G*iraffe (meist *g*); inl., und ausl. mit stummem e: Ada*g*io (meist *'a·dа́·žĭ·ō·*), A*g*io (meist *'а́·žĭ·ō·*), Arran*g*ement, Baga*g*e, Banda*g*e u. ä. (auch *š*), chan*g*ieren u. ä., Decharge, Do*g*e, Elo*g*e u. ä., Enga*g*ement u. ä., Fla*g*eolett, Ga*g*e u. ä., Inge*n*ieur (*'inže·nĭ·ō·r*), Negli*g*é, Oran*g*e, Re*g*ie (Re*g*isseur, aber *g*: re*g*ieren), Ser*g*eant (*zeržа́·nt*), voltigieren.
*dž § 82	j	anl.: *J*ockey, *J*ury (auch *j*) u. ä.
	g	anl.: *G*entleman, *G*iro (beide auch *ž*) u. ä.
	sch (= ʃ͡ʧ)	*sch*ön, wa*sch*en, Fi*sch* (aber = ʂ͡ʧ = *sç*: Rös*ch*en) u. s. w.
*š § 82	s (= ʃ)	anl. (auch nach Vorsilben) vor *p* oder *t*: *s*prechen (be*s*prechen), *S*tein (ge*s*teinigt, ver*s*tei-

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		nern) u. s. w.; *anl. ausser in unveränderten modernen Eigennamen überall (auch wohl in *S*paa, *S*pinoza, *S*taffa, *S*tambul, *S*teffens, nur *ś*: *S*tuart; umgekehrt auch *s*: *S*pleen), nach Vorsilben etwa in: Con*s*tantius, in*s*pizieren (In*s*pektor u. s. w.), In*s*tanz, In*s*titut (u. s. w.), In*s*truktion, kon*s*tant (u. s. w), kon*s*tatiren, Kon*s*titution, kon*s*truieren (u. s. w.), Per*s*pektive, Pro*s*pekt, Re*s*pekt.
	*ch	anl.: *Ch*ampagner, *Ch*ef, *Ch*iffre, *Ch*ok u. ä. (vgl. *ç*, *k*), inl.: Attac*h*é, Branc*h*e, Dec*h*arge, Rec*h*erc*h*e u. ä.
	(*)sh	*Sh*akespeare (*šé·kspī·r*), *Sh*awl (*šâ·l*), *Sh*erry (*šérī·*), *Sh*etlands (*šétla·nts*)-Inseln, *Sh*rapnell (*šra·pnél*), auch in *Sh*lips (nicht engl.!).
	*x (j)	Don Quixote (Quijote; beide *dǫ́kī·šot*).
tš § 82	tsch	Peit*sch*e, klat*sch*en u. s. w.
	*ch	*ch*artern (*tšâ·rtern*), *Ch*eck, *Ch*ester(käse), *Ch*ika(baum), *Ch*ile (*tšī·lē·*); Guttaper*ch*a.
z § 85	s (= ʃ)	anl. vor Vokal: *s*att, *s*ehen, *S*ünde, *S*auce u. s. w., auch nach Vorsilben und in Zusammensetzung: Ver*s*ehen, Ab*s*icht, folg*s*am u. s. w. (nach Stimmlosen oft *s*); inl. vor Vokal nach Vokal oder L.: le*s*en, Eli*s*abeth, Lin*s*e u. s. w.
	*z	Bazar, Bronze (oft *s*), Gaze, Vezier (= Vesir).
s § 85	s (= ʃ, s)	*anl. (= ʃ) vor Kons.: *S*cene, *S*kizze, *S*maragd, *S*phäre, In*s*tinkt u. s. w. (vgl. *š*); inl. (= ʃ, s) vor Kons.: fa*s*ten, Li*s*te, i*s*t, ra*s*t, E*s*pe, Ko*s*pe, Tele*s*kop u. ä. (mit ʃ), Ma*s*ke, Bo*s*kett u. ä. (mit s), oder nach Kons. ausser L. (vgl. *z*): Eidech*s*e, Erb*s*e, Häck*s*el, *Rhap*s*ode u. ä. (mit ʃ), und überall ausl.: Hau*s*, bis, Kinde*s*, Gleichni*s*, *Atla*s* u. s. w.; auch vor konsonantisch beginnenden Ableitungssilben und in Zusammensetzung: Häu*s*chen, Hä*s*chen, Hau*s*thür, Freiheit*s*krieg u. s. w. (überall s).
	ss (= ſſ)	inl. zwischen Vokalen nur nach kurzem Vokal: wi*ss*en, Kre*ss*e, Gleichni*ss*e, *Ka*ss*e u. s. w.
	ſs (= ß)	inl. zwischen Vokalen (nur nach langem Vokal): Grü*ſs*e, rei*ſs*en u. s. w., und ausl. grü*ſs*t, Gru*ſs*, ha*ſs*t, Ha*ſs*, mi*ſs*achten u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	*c (ç)	Annonce, Associé, Balance, Chance, Façon, Police u. ä.
ts § 85	ts (= t͡ʃ, t͡s̆)	Lo*ts*e (auch *tz*), Rä*ts*el; rä*ts*t, rie*ts*t u. s. w. (mit t͡ʃ); Hochmu*ts*, Rober*ts* u. s. w. (mit t͡s̆).
	tts	Tri*tts*, *Bare*tts* u. s. w.
	dts, ths	in Namen: Bodenste*dts*, Freiligra*ths* u. ä.
	ds	Konrad*s*, Richar*ds*, Ba*ds*, Wal*ds*, *Accor*ds* u. s. w.
	z	*z*u, *Z*ange, Schmerzen, reizen, *Akazie, Reiz, *Horaz u. s. w.
	tz	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: schwi*tz*en, Ka*tz*e, Schu*tz*, *Mori*tz* u. s. w.
	*c	*C*äsur, *c*edieren, *C*ichorie, *C*ylinder u. s. w.; Accent, Accise, Ascet, Recensent, Recitativ u. s. w.
	*t(i)	Ak*t*ie, Na*t*ion, Acquisi*t*ion, Auk*t*ion u. s. w.
ks § 85	ks (= k͡s̆)	Schran*ks*, Wer*ks* u. s. w.
	cks (= k͡ʃ, k͡s̆)	kle*cks*en (mit k͡ʃ); Kle*cks*, stra*cks*; Ro*cks* u. s. w. (mit k͡s̆).
	gs (= g͡s̆)	flu*gs* (*flúks*, aber Flugs *flú·cs*).
	x	A*x*t, Fa*x*e, He*x*e, Ni*x* (Ni*x*e); *X*aver, *exakt, *Expedition, *Ma*x* u. s. w.
	hs (= x̂, x̂͡s̆)	inl.: A*chs*e, A*chs*el, Bü*chs*e, Dei*chs*el, dre*chs*eln, Eide*chs*e, Fe*chs*er, Fle*chs*e, O*chs*e, Sa*chs*en, wa*chs*en, we*chs*eln, Wei*chs*el, Wi*chs*e (mit x̂); ausl. Bu*chs* (baum), Da*chs*, Fla*chs*, Fu*chs*, La*chs*, Lu*chs*, se*chs* (mit x̂͡s̆).
r § 91	r	*R*abe, füh*r*en, schwe*r* u. s. w.
	rr	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: ha*rr*en, wi*rr* u. s. w.
	*rh	*Rh*abarber, *Rh*apsode u. s. w.
	*rrh	Dia*rrh*öe, Kata*rrh* u. s. w.
l § 95	l	*l*ahm, ei*l*en, vie*l* u. s. w.
	ll	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: fa*ll*en, wi*ll* u. s. w.
v § 99	w	anl.: *W*asser, *w*erden, *w*eit u. s. w.; inl. Lö*w*e, Mö*w*e; *Kara*w*ane, *Kra*w*all, *La*w*ine.
	*v	anl.: *V*ase, *V*erdikt, *V*ikar, *V*okal, *v*ulgär u. s. w.; inl.: o*v*al, No*v*elle, Pro*v*iant, ner*v*ös, Li*v*ree u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	(q)u	nach q anl.: q*u*aken, Q*u*elle, Q*u*irl, *Q*u*adrat, *Q*u*otient u. s. w.; inl.: bequem, *Äq*u*ator, *Acq*u*isition u. s. w.
f § 99	f	*F*ach, He*f*e, au*f* u. s. w.; **F*asan, *Ele*f*ant, *El*f*enbein.
	ff	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: A*ff*e, Ri*ff*, E*ff*ekt u. s. w.
	v	anl.: *V*ater, *v*er-, *V*etter, *V*ieh, *v*iel, *v*ier, *V*läme, (= Fläme), *V*lieſs, *V*ogel, *V*olk, *v*oll, *v*on, *v*or, *v*order (Adj.), zu*v*örderst, *v*orn; *auch *V*ers, *V*eilchen, *V*eit, *V*ogt; in deutschen Eigennamen: *V*arnhagen, *V*erden, *V*ischer, *V*oſs u. s. w.; inl.: Fre*v*el, meist auch *bra*v*e, *Sklav*e; *ausl. überall: bra*v*, kursi*v*, relati*v*, Substanti*v* u. s. w.
	ph	E*ph*eu; **Ph*ilosoph, *Em*ph*ase u. s. w.
		b. Laute mit Mundverschluss. (Verschlusslaute.)
		Stimmhafte und Stimmlose.
g § 104	g	anl.: *g*anz, *g*eben, *G*ilde, *G*osse, *g*ut, *G*ras u. s. w.; *inl. vor betontem Vokal: A*g*athe, re*g*ieren, Ä*g*ypten u. s. w., oft auch vor Nachton: Ri*g*a, Ri*g*i u. ä., vor Kons.: Re*g*lement, A*g*raffe, Re*g*ress u. s. w.
	†gg	inl. nach kurzem Vokal: Ba*gg*er, Do*gg*e, E*gg*e, Fla*gg*e, Ro*gg*en, schmu*gg*eln u. s. w.
	(*)gu	anl. etwa in dem Namen *Gu*erike; *ferner: *Gu*erilla (*ge·ríljā·*), *Gu*ido, *gu*illochieren, *Gu*illotine, *Gu*inea, *Gu*inee (*gi·né·*), *Gu*ipüre, *Gu*irlande, *Gu*itarre; inl.: Dro*gu*e, Intri*gu*e u. s. w.
k § 104	k	*k*ahl, den*k*en, Schran*k*; **K*anal, *Nek*tar, *Musi*k* u. s. w.
	ck	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: Ba*ck*e, ke*ck* u. s. w.; in Namen auch sonst: Vin*ck*e u. s. w.
	ch	s. o. unter *ks* = chs; im Namen *Ch*ur; *ferner (auch für ahd. ch) anl. etwa in *Ch*alcedon (Mineral), *Ch*aldäa, *Ch*amäleon, *Ch*an (= Khan), *Ch*aos (auch ç), *Ch*arakter, *Ch*asaren, *ch*ladnisch, *Ch*lodwig (= Klodwig) u. ä., *Ch*loe,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		*Ch*lor, *Ch*lorus, *Ch*olera (*kólərä*), *Ch*or (*Ch*oral u. s. w.), *Ch*restomathie, *Ch*risam, *Ch*rist (*Ch*ristus), *Ch*rom, (*ch*romatisch), *Ch*ronik u. ä.
	q(u)	s. o. unter *v* = u.
	*c	**C*ampagne, Flacon, *C*ognac (= Cognak), Adjectiva u. s. w.
	*cc	Accord, Accusativ u. s. w.
	*cq(u)	Ac*q*uisition u. s. w.
	g	flu*g*s; *bu*g*siren.
	*gg	ausl.: *Bri*gg*.
d § 108	d	anl. und inl.: *d*a, *d*u, *d*rei, mü*d*e, lei*d*en u. s. w.
	†dd	inl. nach kurzem Vokal: Kla*dd*e, Tro*dd*el u. a.
t § 108	t	*t*auchen, rei*t*en, Wor*t* u. s. w.
	tt	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: re*tt*en, ma*tt* u. s. w.
	th	(h Dehnungszeichen in *Th*al, *Th*on u. s. w., Göt*h*e u. ä.); in Namen: Ber*th*a, Gün*th*er, Ma*th*ilde, *Th*eobald, *Th*eoderich, Wal*th*er; *ferner *Th*ee, *Th*ing u. ä., *Th*ema, An*th*ologie, Homöopa*th* u. s. w.
	d	überall ausl.: un*d*, irgen*d*, Mag*d*, Richar*d* u. s. w.; auch vor konsonantisch beginnendem Suffix: Eid*s*, en*d*lich, klei*d*sam, Ber*ed*samkeit u. s. w.; *oft inl. vor Kons. ausser L.: A*d*jektiv, A*d*verb u. s. w.
	dt	Sta*dt*; san*dt*e, wan*dt*e, bere*dt*, gesan*dt*, be- (ge-, ver-)wan*dt*; lä*dt* u. ä.
b § 112	b	anl. und inl.: *b*ei, *b*lau, Lie*b*e u. s. w.
	*†bb	†inl. nach kurzem Vokal: ba*bb*eln, E*bb*e, Ro*bb*e u. a.; *a*bb*reviieren.
p § 112	p	*P*aar, ru*p*fen, **P*olykar*p* u. s. w.
	pp	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: Ra*pp*e, *Tru*pp* u. s. w.
	b	überall ausl.: a*b*, o*b*, Lei*b*, Erwer*b* u. s. w.; auch vor konsonantisch beginnendem Suffix: blei*b*t, Kor*b*s, lei*b*lich, stre*b*sam u. s. w.; enbenso inl. *A*b*t u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		§ 116. 2. Im Englischen.
		a. Laute mit Mundenge. (Reibelaute.)
		Stimmhafte und Stimmlose.
ž § 83	si	inl. vor Vokal nach betontem Vokal: occa*si*on, cohe*si*on, vi*si*on, confu*si*on u. s. w. (vgl. š).
	s	inl. in -ure = *a*: nach betontem Vokal: plea*s*ure, compo*s*ure, u*s*ual (*žúžual*) u. s. w.
	*ge	rou*ge*.
dž § 83	j	anl. und inl.: *j*ar, in*j*ure u. s. w.
	g	anl. und inl. vor e, i, y: *g*ender, *g*iant, stin*g*y u. s. w. (vgl. *g*).
	ge	inl. zwischen Vokalen: pi*ge*on, advanta*ge*ous u. s. w., ausl. nach Vokal oder Kons.: a*ge*, colle*ge*, oblige u. s. w., divul*ge*, cha*nge* u. s. w.
	gi	inl. zwischen Vokalen: reli*gi*on, conta*gi*ous u. s. w.
	gg	inl. nach Vokal vor e: exa*gg*erate, su*gg*est u. s. w.
	dge	ausl. nach Vokal: e*dge*, ri*dge* u. s. w.
	di	vor -er = *a*: sol*di*er.
	d	vor -eur, -ure = *a*: ver*d*ure, gran*d*eur.
š § 83	sh	*sh*arp, *sh*ine, ra*sh* u. s. w.
	si	inl. nach Kons. und vor unbetonten Vokal: pen*si*on, Per*si*a, controver*si*al u. s. w.; nach Vokal: A*si*a.
	s(e)	inl. vor Vokal: ca*s*eous, nau*s*eate.
	s	anl. vor betontem u: *s*ure (*šúă*), *s*ugar (*šúga*); inl. nach Kons. und vor unbetontem u: cen*s*ure, *s*ensual (*sénšual*) u. s. w.
	ssi	inl. vor unbetontem Vokal: pa*ssi*on, expre*ssi*on u. s. w. (aber ž: absci*ssi*on).
	ss	inl. vor unbetontem u: i*ss*ue u. ä.
	sc(i)	inl.: a*sc*ii, a*sc*ians; con*sc*ience.
	ti	inl. vor unbetontem Vokal: na*ti*on, pa*ti*ent, posi*ti*on, ambi*ti*ous, cap*ti*ous, substan*ti*al, par*ti*al (aber par*ti*ality *pä·šiălite*, ingra*ti*ate *ingréišieit* u. ä.) u. s. w. (vgl. *tš*).
	c(i)	inl. vor unbetontem Vokal: Deci*i*; so*ci*al, effica*ci*ous, vi*ci*ous, logi*ci*an, an*ci*ent, pro-

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		vin*ci*al u. s. w. (aber wohl nur *sĭ*: pronun*ci*ation).
	ce	inl. vor unbetontem Vokal: o*ce*an, farina*ce*ous u. s. w.
	che	inl. vor unbetontem Vokal: lun*che*on, trun*che*on u. s. w.
	ch	ausl. nach *l* und *n*: fil*ch*, pin*ch* u. s. w.; *ferner anl. etwa in: *ch*agrin, *ch*aise, *ch*amade, *ch*amois, *ch*ampagne, *ch*ampaign, *ch*andelier, *ch*aperon, *ch*arade, *ch*arlatan, *ch*ateau, *ch*emise, *ch*evalier, *ch*icane, *ch*ivalry u. ä.; inl. in: capu*ch*in, cartou*ch*, ma*ch*ine, mar*ch*ioness.
tš § 83	te	vor unbetontem Vokal: cour*te*ous, du*te*ous, pi*te*ous, plen*te*ous, righ*te*ous u. s. w.
	t	vor unbetontem u: crea*t*ure, na*t*ure (na*t*ural), ven*t*ure u. s. w.
	tch	inl. und ausl.: sa*tch*el, scra*tch*, wi*tch* u. s. w.
	ch	*ch*aff, *ch*oice, bee*ch*, approa*ch* u. s. w. (vgl. *š*, *k*; stumm in dra*ch*m, ya*ch*t).
kš § 83	xi	inl. vor unbetontem Vokal: an*xi*ous, connex*i*on u. s. w.
	x	inl. vor unbetontem u: lu*x*ury.
z § 86	z	*z*eal, ma*z*e u. s. w.
	zz	inl. und ausl.: bu*zz*, bu*zz*ard u. s. w.
	s	inl. nach betontem Vokal, auch + L.; und vor -y = *s*: ea*s*y, ro*s*y, pal*s*y, pan*s*y u. s. w.; ferner nach stimmhafter Kons. in: ab*s*olve (auch *s*, und so stets ab*s*olute, ab*s*olution, ab*s*olutory u. s. w.), crim*s*on, dam*s*el, dam*s*on, ob*s*erve (ob*s*ervant u. s. w.); nach Vokal und vor -and, -ant: thou*s*and; pea*s*ant u. ä., ebenso vor -ation, -ition: accu*s*ation, po*s*ition u. s. w., vor -ical: mu*s*ical, phy*s*ical u. s. w.; vor -ance in: complai*s*ance, defea*s*ance (vgl. *s*); vor stimmhafter Kons. ausser in dis-, mis-: hu*s*band, co*s*metic, pri*s*matic, gri*s*ly u. s. w. (pi*s*mire auch *s*; vgl. *s*), aber auch in di*s*mal, ferner oft dis- vor betontem Vokal: di*s*arm, di*s*honest u. s. w. (auch *s*) und stets di*s*ease *dizĭ́z* (neben de-

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		cease *disĭ·s*); nach untrennbarem re- (d. h. wo nicht re = »wieder«, »nochmals« ist und das Simplex in übrigens gleicher Bedeutung vorkommt): resemble, reserve, resident, resist, resolve, result u. s. w. (jedoch *s*: research, resilient, -nce, resource, resuscitate; schwankend: resonant, -nce); nach untrennbarem de-: desert, deserve, desire (vgl. *s*); nach der untrennbaren Präposition pre- in: presence, present (sowohl in *prézant* als *prizént*) u. s. w. (aber *s*: presentiment), preserve, preside, president u. s. w. (aber wohl *s*: presidial), presume, presumption u. s. w. (vgl. *s*); ausl. als Flexions-s nach Vokal oder stimmhafter Kons.: ways, agrees, faces, lands, lives u. s. w., has, his, is, was, ebenso as, ferner in der lat. Endung -es: series u. ä.; mit stummem e: ease, raise, enfranchise, noise u. s. w. (vgl. *s*).
	ss	inl. in: dessert, dissolve (dissolvent u. s. w., dissoluble, dissolute, dissolution), hussar (*huzâ·*), hussy, possess u. s. w.; scissors.
	sc	discern (auch *s*).
	c	sacrifice, suffice (*sắkrifaĭz*, *sœfaĭz*, beide auch *s*).
	*x	anl. in griech. Namen: *X*enophon, *X*erxes u. ä.
gz § 86	gs	bags, figs u. s. w.
	gues	catalogues, fatigues u. s. w.
	x	inl. vor betontem Vokal: anxiety, exact, exaggerate, exalt, examine, example, exasperate, exemplar u. ä., exempt, exert, exhale, exhaust, exhibit, exhilarate, exhort, exile (Verb; Subst. *éksaĭl*), exist, exonerate, exorbitant, exordium, exotic, exult, exuvii (andere, meist weniger gebräuchliche Wörter haben *ks* oder schwanken).
s § 86	s	anl. überall: sand, set, soil u. s. w.; auch nach trennbaren Vorsilben (d. h. wenn auch das Simplex in entsprechender Bedeutung vorkommt): reseat, resign (»nochmals zeichnen«), presuppose u. s. w. (vgl. *z*); inl. nach Kons.: absurd,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		subside, gipsy, morsel, minstrelsy u. s. w. (vgl. *z*); auch nach Vokal, wenn dieser nicht betont ist, vor -y: heresy, jealousy u. s. w.; stets in -some: handsome u. s. w.; stets vor -ary (-ory), -ity, -ive: adversary, animosity, conclusive u. s. w.; nach der untrennbaren Präposition pro- vor Vokal: prosecute, proselyte, prosody, prosopopœia; nach pre- in: presage, presentiment (auch bei »trennbarem« pre-: presignify); in der untrennbaren Präposition dis- vor nicht betontem Vokal (vgl. *z*) und vor Kons.: disarray, disobey (aber *z*: disease), disband, discord, display u. s. w.; stets in der untrennbaren Präp. mis-: misapply, misuse, miscarry u. s. w.; nach de- in: desiccate, desiderate, design, designate, desist, desolate, desudation, desuetude, desultory (auch bei »trennbarem« de-: desulphorate); vor Stimmlosen: rascal, lisp, foster u. s. w.; vor -is in *griech.-lat. Wörtern: basis, thesis, crisis u. s. w.; vor -ance in: abaisance, obeisance, nuisance (vgl. *z*); ausl. wo nicht Flexions-s nach Vokal oder stimmhafter Kons. (vgl. *z*): yes, this, thus, us, basis, Christmas, various, admits, grasps, chiefs u. s. w.; vor stummem e in: base, case, chase (auch purchase), erase (aber *z*: rase); Chersonese, obese, geese, decease, crease, de- (in-)crease, grease (Subst.; als Verb *z*), lease; con- (pre)cise, Paradise, rise (Subst.; meist *z*) (mit *aĭ*), anise, mortise, practise, premise (Subst. *prémis*; als Verb *primáĭz*), travise, treatise (mit *i*); Adjektive auf -ose: morose u. s. w.; close (Adj.; als Verb *z*; als Subst. schwankend); house (Subst.; als Verb *z*; auch so Plur. houses = *háŭziz*), dose, metamorphose (mit *oŭ*), purpose (mit *a*), goose, loose; chouse, douse, grouse, mouse (Subst.; als Verb *z*), souse; use, abuse (als Subst.; als Verben *z*), diffuse (Adj.; als Verb *z*), excuse (Subst.; als Verb *z*) — Adj. auf

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		-use: obtuse u. s. w., hypotenuse; ferner in -lse: false, else u. s. w.; -nse: transe, dense u. s. w. (aber z: cleanse); -rse: verse, course, purse u. s. w.
	ss	inl. und ausl.: dissect, glass, glassy u. s. w. (vgl. z).
	sc	anl. und inl. vor e, i (y): scene, scent, science, scintillate u. s. w. (aber sk: sceptic, scirrhus); descend, abscind u. s. w. (vgl. z).
	c	vor anl. und inl. vor e, i, y: cell, civil, placid, cycle u. s. w.; ausl. mit stummem e: place, furnace, practice, glance, announce, force u. s. w. (vgl. z).
	sch	anl. in schedule, schism.
	ps	anl.: psalm, pseudograph, psychology u. s. w.
ks § 86	ks	walks, asks u. s. w.
	cks	packs, sticks u. s. w. (vgl. k).
	ghs	oughs u. s. w. (vgl. k).
	ques	critiques u. s. w. (vgl. k).
	chs	stomachs u. s. w. (vgl. k).
	kes	cakes, pikes u. s. w. (vgl. k).
	x	inl.: exit, explode, dextrous u. s. w. (vgl. gz, ks); ausl.: fix, box u. s. w.
ð § 88	th	anl. in than, that, the, thee, their(s), them, then, thence, there, these, they, thine, thither, those, thou, though, thus, thy; inl. in brethren, clothes, either (neither), farther, fasthing, father, feather, further, gather, heathen, hither, mother, northerly, northern, pother, southerly, southern, together, wether, whither, wither, worthy; ausl. in booth, mouth (Verb; als Subst. þ), smooth, with (beneath jetzt þ), so auch in den Pluralen baths, laths, mouths, oaths, paths, wreaths (also ths = ðz) und stets mit stummem e: bathe, breathe, soothe u. s. w.
þ § 88	th	anl.: thank, thin, thumb u. s. w. (vgl. ð); inl.: authority, method, panther u. s. w. (vgl. ð); ausl. bath, faith, cloth, breath, length, birth, width u. s. w. (vgl. ð).

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
r § 92	r	anl.: *r*ag, *r*ich, *r*ob u. s. w.; nach Kons.: br*i*m, cr*y*, thr*o*w u. s. w.; inl. vor Vokal: a*r*able, admi*r*al, fu*r*ious u. s. w.; nach Kons.: ang*r*y, sobriety u. s. w.
	rr	inl.: ba*rr*el, mi*rr*or, so*rr*y u. s. w.
	rh	anl. *rh*eumatism, *rh*omb, *rh*ythmical u. s. w.
	rrh	cata*rrh*, dia*rrh*œa.
l § 96	l	*l*ate, f*l*ing, me*l*on, *l*ive*l*y, ho*l*d, pai*l*, oi*l*, ga*l*e, mu*l*e, shrive*l*, eag*l*e u. s. w. (stumm vor *d* in cou*l*d, shou*l*d, wou*l*d, sowie zwischen *ā* und *f* oder *m* und meist zwischen *ō* und *k*).
	ll	inl. und ausl.: ho*ll*ow, a*ll*, pu*ll* u. s. w.
	sl	ai*sl*e, i*sl*and (wegen stl vgl. *s*).
v § 100	v	*v*ain, *v*ivid, e*v*er u. s. w., ausl. nur mit stummem e: li*v*e, glo*v*e, mo*v*e, twel*v*e, ser*v*e u. s. w.
	f	o*f*.
	ph	ne*ph*ew, Ste*ph*en (Ste*ph*enson).
f § 100	f	*f*all, *f*und, *f*anci*f*ul, *f*ree, pro*f*it, a*f*ter, dea*f*, dwar*f*, li*f*e u. s. w.
	ff	inl. und ausl.: su*ff*er, o*ff* u. s. w.
	ph	*ph*iloso*ph*y, triumph u. s. w. (vgl. *v*, *p*; wegen phth vgl. *t*).
	gh	chou*gh*, cou*gh*, drau*gh*t (= draft), enou*gh*, lau*gh*, rou*gh*, slou*gh* (»Balg«), tou*gh*, trou*gh*.

b. Laute mit Mundverschluss. (Verschlusslaute.)

Stimmhafte und Stimmlose.

g § 105	g	anl. und inl. vor a, o, u oder Kons.: *g*arden, *G*od, *g*oose, *g*ush, bi*g*ot u. s. w., *g*reat u. s. w. (aber stumm in anl. und ausl. gm, gn); vor e, i (y) anl. in *g*ear, *g*eese, *g*eld, *g*et, *g*ewgaw, *g*ibberish, *g*ibbose, *g*ibbous, *g*iddy, *g*ift, *g*ig, *g*iggle, *g*iglet, *g*ild, *g*ill (»Kieme«), *g*imlet, *g*imp, be*g*in, *g*ird, *g*irl, *g*irth, *g*ive, *g*izzard; inl. in an*g*er, au*g*er, ea*g*er, fin*g*er, lin*g*er, con*g*er, lon*g*er (lon*g*est), stron*g*er (stron*g*est), youn*g*er (youn*g*est); ausl.: ba*g*, be*g*, bi*g*, bo*g*, iceber*g* (vgl. *ŋ*) u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
	gg	inl. und ausl.: da*gg*er, bi*gg*in, e*gg* u. s. w. (vgl. *dž*).
	gu	*gu*ard, *gu*est, *gu*ide, ro*gu*ish u. s. w.; ausl. mit stummem e: pla*gue*, fati*gue*, ro*gue* u. s. w. (vgl. *ŋ*).
	gh	*gh*astly (a*gh*ast), *gh*ost; bur*gh* (bur*gh*er).
gz § 86	x	s. o. unter z.
k § 105	k	*k*ale, *k*een, *k*oran, boo*k*, tal*k*, ca*k*e, lin*k* u. s. w. (stumm in anl. kn).
	ck	inl. und ausl.: fli*ck*er, du*ck* u. s. w.
	c	vor a, o, u oder Kons.: *c*ake, *c*ot, *c*oil, *c*ube, *c*an, *c*ope; *c*acate, *c*ancour, *c*accinate; vor e: *c*eptic; ausl.: almana*c*, mu*sic* u. s. w. (c stumm in indi*c*t, vi*c*tuals).
	cc	inl. vor o, u: a*cc*ord, a*cc*use u. s. w.
	ch	anl. in *ch*alcedony, *ch*alcography, *Ch*aldee, *ch*alybeate, *ch*ameleon, *ch*amomile, *ch*aos, *ch*aracter, *ch*asm, *ch*emist(ry), *Ch*ersonese, *ch*imera, *ch*irograph u. ä., *ch*loride u. ä. (*ch*loroform), *ch*oler (*ch*olera), *ch*orus (*ch*oral u. s. w., auch *ch*orography), *ch*ord, *ch*rism, *Ch*rist (*ch*risten, *Ch*ristian, *Ch*ristmas) und überall vor r, *ch*yle, *ch*yme; inl. in a*ch*e, an*ch*or, an*ch*oret, anar*ch*y, ar*ch*angel, ar*ch*etype, ar*ch*iepiscopal u. ä. (auch ar*ch*itect), ar*ch*ives, cate*ch*ism, dra*c̆*ma (aber drachm *drăm*), co*ch*leary, e*ch*o, i*ch*or, ma*ch*ination (aber *š*: ma*ch*ine u. s. w.), me*ch*anic, or*ch*estra, s*ch*eme, s*ch*ool (s*ch*olar u. s. w.); ausl. in con*ch*, di-sti*ch* u. ä., epo*ch*, eunu*ch*, hierar*ch*, mia-sti*ch* (= mastic) u. ä., Pentateu*ch*, stoma*ch*.
	q	anl. und inl. vor u: *q*uaint, *q*ueen, liquid u. s. w.
	qu	anl. in *qu*adrille (*kadríl*), *qu*oif, *qu*oit; inl. in con*qu*er, co*qu*ette, eti*qu*ette, exche*qu*er, li*qu*or, mas*qu*erade, pi*qu*ant; ausl. mit stummem e in anti*que*, burles*que*, cas*que* (= cask), cin*que*, criti*que*, grotes*que*, mos*que* (= mosk), obli*que*, pi*que*.
	gh	hou*gh*, lou*gh*, shou*gh*.
ks § 86	x	s. o. unter *s*.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
d § 109	d	*d*og, mo*d*est, be*d* u. s. w. (vgl. *t*).
	e d	ausl. nach Stimmhaften ausser *d* bei Präterita und Partizipien: woo*ed*, stay*ed*, believ*ed*, breath*ed* u. s. w. (aber -ed = *ed*, *id* bei den Adjektiven: ag*ed* »betagt«, crabb*ed*, jagg*ed*, ragg*ed*, rugg*ed*, scragg*ed*, und mit -ly oder -ness: advis*ed*-, amaz*ed*-, assur*ed*-, avow*ed*-, compos*ed*-, confus*ed*-, deform*ed*-, design*ed*-, diffus*ed*-, discern*ed*-, disper*sed*-, feign*ed*-, indispos*ed*-, reserv*ed*-, resign*ed*-, resolv*ed*-, unconcern*ed*-, unreserv*ed*-).
	d d	inl. und ausl.: u*dd*er, ri*dd*le, o*dd* u. s. w.
t § 109	t	*t*ell, crit*i*c, ho*t* u. s. w.
	t t	inl. und ausl.: ma*tt*er, bu*tt* u. s. w.
	t h	*Th*ames, *Th*omas, *th*yme; as*th*ma; nach stummem ph: ph*th*isis (ph*th*isic, ph*th*isical).
	(e) d	ausl. nach Stimmlosen ausser *t* bei Präterita und Partizipien: stuff*ed*, ask*ed*, fac*ed*, dress*ed*, rush*ed* u. s. w. (aber -ed = *ed*, *id* bei den Adjektiven: nak*ed*, wick*ed*, wretch*ed*, und mit -ly oder -ness: disper*sed*-, fix*ed*-, perplex*ed*-).
b § 113	b	*b*ut, *b*abe, pu*b*lic, tu*b* u. s. w. (b stumm in de*b*t, su*b*tle, lam*b* u. ä.).
	b b	inl. und ausl.: hu*bb*ub, stu*bb*le, e*bb* u. s. w.
	p b	cup*b*oard (*kábəd*).
p § 113	p	*p*ool, *p*roper, ma*p* u. s. w. (stumm anl. vor *t*, sowie zwischen *m* und *t*, ferner in receip*t*).
	p p	inl.: ha*pp*y, su*pp*er u. s. w.
	p h	di*ph*thong (thri*ph*thong; beide seltner auch *f*), na*ph*tha, o*ph*thalmy (seltner *f*).

§ 117. 3. Im Französischen.

a. Laute mit Mundenge. (Reibelaute.)

Stimmhafte und Stimmlose.

ž § 84	j	anl. *j*abot, *j*ouer, *j*eter, re*j*eter u. s. w.
	g	anl. vor e, i, y: *g*êne, *g*igot, *g*ypse u. s. w. (vgl.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		g); ebenso inl.: lo*g*er, mu*g*ir u. s. w.; ausl. mit stummem e: ra*g*e, gor*g*e u. s. w.
	ge	anl.: *ge*ai, *Ge*orge, *Ge*offroi; inl. man*ge*a, pi*ge*on, ga*ge*ure u. s. w.
š § 84	ch	*ch*armant, *ch*êne, *ch*oix, mar*ch*and, co*ch*on u. s. w.; ausl. mit stummem e: pê*ch*e, bi*ch*e u. s. w. (vgl. *k*).
	*sch	anl.: *sch*ah (= shah, chah), *sch*ako, *sch*amane, *sch*el(l)ing (= shelling), *sch*ibboleth, *sch*iites (= chiites), *sch*irting (= shirting), *sch*isme, *sch*iste, *sch*lague, *sch*o(o)ner, *sch*ottis(c)h (auch *sk*) u. a., auch in Namen, wie *Sch*affhouse, *Sch*éhérazade, *Sch*iller (vgl. *k*); ausl. in kir*sch*.
	*sh	anl. in *sh*erif(f), *sh*rapnel(l), *sh*uddy (vgl. sch), und Namen, wie *Sh*akespeare *šekspi'r*, *Sh*iva, *Sh*ylock *ši'lók*; inl. in fa*sh*ionable (auch mit *s*, oder engl.).
z § 87	z	anl.: *Z*aïre, *z*éro, zigzag, zone, *Z*urich, *Z*wingle *zŭ'ĕgl* u. s. w.; inl.: Balza*c*; ausl. in ga*z*, Berlio*z*, Bulo*z*, (Santa-)Cru*z*, und stets in Bindung: alle*z*-y, chezeu*x* u. s. w.
	s	inl. zwischen Vokalen: po*s*a, po*s*er, po*s*ons, Male*s*herbes u. s. w. (vgl. *s*), nach Kons. (L.) in *Al*s*ace, bal*s*amine, tran*s*- (auch tran*s*it u. s. w., aber *s*: tran*s*ir, Tran*s*ylvanie); nach Vokal ausl. mit stummem e: ra*s*e, ro*s*e, ru*s*e u. s. w.; ausl. stets in der Bindung: de*s* œufs, vou*s* êtes, les Champ*s* Elysées u. s. w.
	x	inl. (und ausl.) in deu*x*ième, di*x*ième, di*x*-huit, di*x*-neuf; ausl. stets in der Bindung: au*x* armes, chevau*x* arabes u. s. w.
gz § 87	x	anl. in (griech.) Namen: *X*avier, *X*erxès u. s. w., auch *X*imenès (oder *k*); inl. in ex- vor Vokal (auch stummem h): e*x*act, e*x*hiber u. s. w.
s § 87	s	stets anl.: *s*alon, *s*el, *s*onnet, *s*ou u. s. w.; inl. nach oder vor Kons.: ab*s*olu, conver*s*ation, e*s*pérer, a*s*si*s*tance u. s. w. (aber *z*: *Me*s*mer); zwischen Vokalen in gi*s*ons (-e*z*, -ent, -ant, -ais u. s. w.); in Zusammensetzung, wo es

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		ein Wort beginnt: préséance, monosyllabe, parasol, resigner (»wieder zeichnen«, aber résigner »verzichten« mit z; auch présomptueux mit z), auch in Namen: Desaix, Lesage (= Le Sage), Lesaint u. s. w.; ausl. nach Vokal in: aloès, *agnus, *angelus, *argus, *atlas, *as »Ass«, *bis, blocus, *chorus, *crocus, ès (auch = e), fils (l stumm; veraltet: *fí*), gibus, *gratis, *ithos, jadis, *judas, lis (aber lí· »Lilien im Wappen«), *omnibus, os *ó*·*s* (Sg., auch *ós* und *ó*·, Plur. meist *ó*·), *pathos, plus (allein stehend meist; sonst *plŭ*), *prospectus, *rébus, *rhinocéros, tous (alleinstehend), *tumulus, *syllabus, *vasistas, vis, in griech.-lat. u. ä. Namenendung: Argos, Cyrus, Xerxès u. s. w., auch in einigen modernen Namen: Arras, Gil(Ruy-)Blas, Fréjus, Havas, Honduras, Ladislas, Las Cases, Lorris, Senlis, Sieyès, Vadius, Vaugelas, Venceslas, Ximenès u. a., bisweilen in Judas, nach Nasalvokal in cens, bisweilen in gens (alleinstehend), meist in sens, und den Namen Camoëns, Flourens, Mons, R(h)eims, Rubens u. a.; nach Kons. in laps, mœurs (auch noch *mœ̆r*), und den Namen Lesseps, Mars (nicht in Cinq-Mars) u. a. (nicht in Thiers).
	ss	inl.: casser, dissiper u. s. w.; ausl. mit stummem e: casse, mousse u. s. w.; sonst: *strass.
	sc	anl. und inl. vor e, i, y: scène, scie, scythe, escient u. s. w.
	c	anl. und inl. vor e, i, y: cesser, ciel, cygne, lacer, précis, accepter u. s. w.; ausl. mit stummem e: race, force u. s. w.
	ç	anl. und inl. vor a, o, u: ça, français, leçon, reçu u. s. w.
	x	in Xaintrailles; soixante, dix-sept, und den Namen Auxerre, Auxois, Auxonne, Bruxelles (belg. Aussprache: *ks*), Uxelles, Xerxès, oft auch in Aix, Cadix.
	t	inl. vor i ausser nach s oder x in Nominalformen,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		wo i = ĭ̇ vor betontem Vokal: ini*t*ial, essen*t*iel, pa*t*ient, fonc*t*ion u. s. w. (aber *t*: é*t*iage u. ä., galima*t*ias, Chré*t*ien, chré*t*ien u. s. w., und sou*t*ien u. ä., auch in Cri*t*ias), *s* auch in den Verben balbu*t*ier, différen*t*ier, ini*t*ier; ferner in nominalem -tie nach Vokal: aristocra*t*ie, prophé*t*ie, Béo*t*ie, auch in ine*p*tie, iner*t*ie.
r § 75. 93	r	anl. und inl.: *r*ien, pa*r*ole, mer*c*redi u. s. w.; ausl. stets ausser bei -er: cœu*r*, fini*r*, voulloi*r* u. s. w., bei -er in ame*r*, *aste*r*, *cance*r*, che*r*, cuille*r*, enfe*r*, éthe*r*, fe*r*, fie*r* (Adj.), *hamste*r*, hie*r*, me*r*, *magiste*r*, *steame*r*, *thale*r*, in *Namen wie Esthe*r*, Jupite*r*, Schille*r* u. ä., bei -ers in unive*r*s, ve*r*s (enve*r*s), Anve*r*s (belg. Aussprache: *qvérs*).
	rr	inl. te*rr*ine, ca*rr*é u. s. w. (aber *rr* in co*rr*oborer, co*rr*oder, co*urr*ai(s) u. s. w., e*rr*or und e*rr*eur, ho*rr*eur und ho*rr*ible, inte*rr*ègne, in i*rr*-, mo*urr*ai(s) u. s. w., na*rr*er u. s. w., que*rr*ai(s) u. s. w., te*rr*eur und te*rr*ible, sowie dem *Namen Ve*rr*ès.
	rh	*rh*étorique, *rh*inocéros, *Rh*eims, *Rh*in, *Rh*ône u. s. w.
	rrh	dia*rrh*ée u. s. w. (aber *rr*: Bu*rrh*us, Py*rrh*us).
ɾ § 75. 93	r	nach Kons. ausl. vor stummem e: pourp*r*e, meur*tr*e u. s. w.
l § 101	l	*l*ong, vou*l*oir, civi*l* u. s. w. (vgl. ĭ̇ = l mouillé, ferner l stumm in: bari*l*, cheni*l*, couti*l*, courti*l*, cu*l*-de-sac u. ä., fi*l*s, fusi*l*, genti*l* (vor Kons.; Pl. immer), nombri*l*, outi*l*, persi*l*, pou*l*s, sourci*l*, soû*l*, ferner in den Namen: Arnau*l*d, Boursau*l*t, Châtelbrau*l*t, Gau*l*tier, Girau*l*t, Héra*u*lt, Perrau*l*t, Rochefoucau*l*d).
	ll	inl. und ausl. mit stummem e: se*ll*er, fa*ll*oir, e*ll*e u. s. w. (vgl. ĭ̇ = l mouillé; ferner ist ll = *ll* in a*ll*égorie, a*ll*égresse u. ä., a*ll*éguer, a*ll*éluia, a*ll*itération, a*ll*ocation u. ä. mit allo-, a*ll*usion u. ä., a*ll*uvion u. ä., be*ll*i-, be*ll*ie, be*ll*is, co*ll*igation u. ä., co*ll*ision,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		co*ll*odion, co*ll*oque, co*ll*oquer, co*ll*uder u. ä., e*ll*ébore, e*ll*ipse u. s. w., fa*ll*acieux, flage*ll*ant u. ä., i*ll*-, inte*ll*igent u. ä., osci*ll*er, pa*ll*adium, pa*ll*ier u. s. w., pusi*ll*anime, vaci*ll*er u. s. w.; auch den *Namen: A*ll*éghany, Be*ll*érophon, Pa*ll*as u. a.
l § 97	l	nach Kons. ausl. vor stummem e: fab*l*e u. s. w.
v § 105	v	*v*eine, *v*ille, *v*u, sa*v*oir, li*v*re u. s. w.; ausl. mit stummem e: ve*u*ve, su*a*ve u. s. w.
	f	neu*f* in der Bindung.
	*w	*w*agon, *w*arrant, *W*allon u. a. (vgl. *ŭ*).
f § 105	f	*f*eu, *f*ond, caf*é*, ra*f*le, tari*f*, cara*f*e u. s. w. (f ausl. stumm in le bœu*f* gras, bœu*f*s, meist cer*f* und stets cer*f*s, che*f*-d'œuvre, cle*f*, oft in ner*f* und stets ner*f*-férure und in Namen mit Neu*f*-).
	ff	inl.: e*ff*et, si*ff*ler u. s. w.
	ph	*ph*ilosop*h*e, dau*ph*in u. s. w.
	*v	ausl. in Namen: Romano*v* u. ä.
		b. Laute mit Mundverschluss. (Verschlusslaute.)
		Stimmhafte und Stimmlose.
g § 110	g	vor a, o, u oder Kons.: *g*ant, wa*g*on, san*g*lant u. s. w. (g stumm in doi*g*t, vin*g*t; si*g*net, Clu*g*ny = Cluny, Re*g*nard, Re*g*naud, Re*g*nauld, Re*g*nault — alle drei = *rɑnó* —; vgl. *ṅ*); sonst in *Namen wie *G*esler, *G*eyser u. ä. (vgl. *ǯ*); ausl. in jou*g*; *ferner gro*g*, poudin*g*, zi*g*za*g*, Schleswi*g* u. ä.
	gg	inl. vor a, o, u oder Kons.: wa*gg*on, a*gg*lutiner u. s. w.
	gu	vor e, i (y): *gu*erre, lan*gu*ir u. s. w.; ausl. mit stummem e: haran*gu*e u. s. w. (aber u = *ü*-Laut vor ë oder ï, ferner in ai*gu*ille, ai*gu*iser, ar*gu*er, lin*gu*i-, sowie in *G*uide, *G*uise, bisweilen *G*uizot; vgl. *ŭ*).
	c	second (seconder u. s. w.); czar.
k § 110	*k	*k*(h)an, *k*épi, *k*ilo, *k*nout u. s. w.
	c	vor a, o, u oder Kons.: *c*amp, *c*our, *c*ri, *c*actif

Laute in dieser Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		· u. s. w.; ausl.: lac, avec, duc, arc u. s. w. (c stumm, ev. als *k* gebunden, in banc, blanc, broc, caoutchouc, clerc, croc, auch accroc u. ä., échecs »Schachspiel«, estomac, flanc, franc, Franc, jonc, lacs »Schnur«, marc, vainc(s); nicht immer in donc, porc).
	cc	vor a, o, u oder Kons.: accabler, acclimater u. s. w.
	q	ausl. in cinq (nicht immer), coq (q stumm in coq d'Inde).
	qu	vor Vokal: *qu*and, *qu*ête, li*qu*ider u. s. w.; ausl. mit stummem e: évê*que* u. s. w. (vgl. *ŭ·*, *ŭ·*).
	cqu	inl.: ac*qu*érir, ac*qu*itter u. s. w.
	*ch	in griech. Wörtern vor Kons.: *ch*lore, *ch*rétien u. s. w., ferner in arc*h*a- (auch patriarc*h*at u. ä., aber *š*: patriarc*h*e), arc*h*é-, arc*h*iepisco-, arc*h*onte, catéc*h*u-, *ch*aos, *ch*œur, *ch*ol- (*ch*oléra), *ch*or- (auch anac*h*orite), éc*h*o, euc*h*ar-, inc*h*oatif, malac*h*ite (auch *š*), orc*h*- (orc*h*estre), sc*h*olie (= scolie), sc*h*oliaste (= sc.) troc*h*ée (auch *š*); sonst in fuc*h*sia, lic*h*en, loc*h*; in griech.-lat. u. ä. *Namen wie Ac*h*aïe, *Ch*éops, *Ch*ersonèse, Oc*h*osias, Antioc*h*us, Baruc*h* (aber *š* z. B. in Ac*h*ille, Anc*h*ise, Arc*h*imède, Colc*h*ide, Rac*h*el), in modernen Namen wie Fiesc*h*i, Mac*h*iavel, Mic*h*el-Ange, Munic*h*, Offenbac*h*, Utrec*h*t *ü·trék* u. ä. (aber oft *š*: Bluc*h*er, und stets in mac*h*iavélique u. s. w.).
	x	*in *X*érès; in ex- vor ce, ci: excéder, exciter u. s. w.
	g	ausl.: bisweilen in bour*g*; sonst in der Bindung.
d § 114	d	*d*ans, *d*ire, *d*indon, pou*d*re u. s. w.; ausl. mit stummem e: gui*d*e, ban*d*e u. s. w.; ohne solches in su*d* und in (*)Namen wie Alfre*d*, Bagda*d*, Davi*d*, George San*d* u. a. (nicht in Madri*d*, St. Clou*d*).
t § 114	t	*t*emps, *t*irer, *t*âter, peintre u. s. w. (vgl. *s*); ausl. mit stummem e: chu*t*e, per*t*e u. s. w. ohne solches nach Vokal in aconi*t*, bru*t*, bu*t* (am Satzende u. s. w.), chu*t*, *déficit, do*t*,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		fai*t* (am Ende u. s. w.), fa*t*, grani*t*, *knou*t*, *ma*t*, net, prétéri*t*, soi*t*! so*t* (Subst., oft), *transi*t*, *ut, *vermou*t*, und in *Namen wie Lo*t*, Beirou*t*, Josabe*t* u. ä.; nach Kons. (meist *k* oder *s*): abjec*t*, abrup*t*, correc*t* (inc.), direc*t* (ind.), es*t* »Osten«, exac*t*, indul*t*, infec*t*, les*t*, oues*t*, rap*t*, stric*t*, tac*t* (cont.), *whis*t*, und in Namen wie Bel*t*, Bres*t*, Buchares*t*, Ernes*t*, Soul*t* u. ä.
	tt.	zwischen Vokalen: a*tt*aque, a*tt*endre u. s. w.
	*th	*th*éatre, li*th*ographe, allopa*th*e u. s. w.; ausl. ohne e in zéni*th* und in Namen wie Judi*th*, Pru*th* u. ä.
b § 118	b	*b*ain, ha*b*ile, fa*b*rique, li*b*re u. s. w. (b stumm in Dou*b*s, Fa*b*vier, Lefe*b*vre); ausl. mit stummem e: ro*b*e, tom*b*e u. s. w.; *ohne solches in clu*b*, naba*b*, Acha*b* u. ä. (b stumm nach Nasal: plom*b* u. s. w.).
	bb	inl.: a*bb*aye u. s. w.
p § 118	p	*p*ain, la*p*in, com*p*rendre, pour*p*re u. s. w. (p stumm in ba*p*tême u. s. w., che*p*tel, com*p*te, dom*p*ter, exem*p*t, prom*p*t, scul*p*ter, se*p*t, tem*p*s); ausl. mit stummem e: trou*p*e, trom*p*e u. s. w.; ohne solches *in ca*p*, hana*p*, jala*p*, jule*p*, auch Ale*p*, Ga*p*, in der Bindung auch in beaucou*p*, tro*p*.
	pp	inl.: fra*pp*er u. s. w.

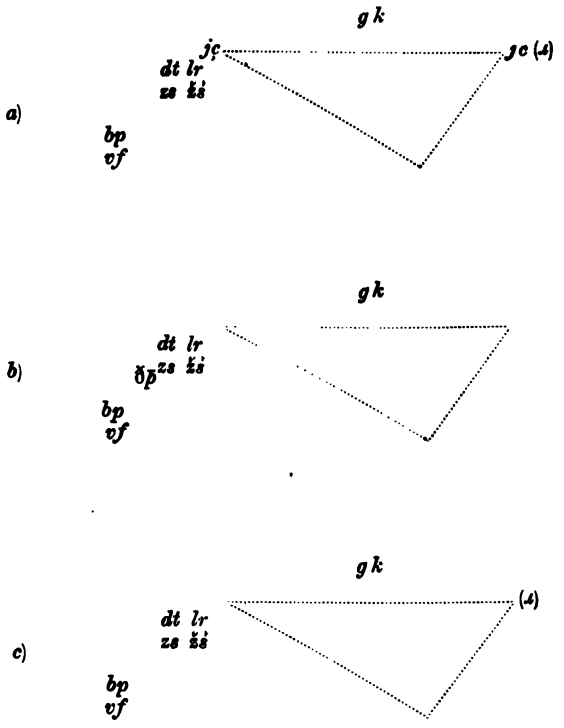


Fig. 13. Konsonantenschema
a) des Deutschen. b) des Englischen. c) des Französischen (exkl. *h* und Nasale).

Drittes Kapitel.

Nasenartikulation.

(Nasenresonanz.)

§ 118. Bei allen bisher besprochenen Lauten ist Ausschluss der Nase von der Lautbildung vorausgesetzt. Dieser Ausschluss wird, wie früher erwähnt (§ 14. 22), dadurch bewirkt, dass das Gaumensegel an die hintere Rachenwand gepresst und damit der Eingang in die Nasenhöhle versperrt wird. Die vorher betrachteten Laute sind daher sämtlich

Laute mit Nasenverschluss, der in Folge der Unfähigkeit der Nase selbst zur Artikulation stets in derselben soeben beschriebenen Weise hergestellt sein muss. Laute mit Nasenenge könnten aus gleichem Grunde nur solche sein, die mit nur partiellem Gaumensegelverschluss des hinteren Naseneingangs gebildet wären. Theoretisch wie praktisch sind diese von den Lauten mit Nasenöffnung nicht zu trennen. Der Unterschied bezieht sich nur auf den Grad der Öffnung und der hierdurch bedingten Nasenresonanz (Nasalirung). Sprachlauterzeugend wirken Nasenenge und Nasenöffnung nicht (vgl. jedoch velare Verschlusslaute § 102); sie dienen eben nur zur Modifizirung von Mundlauten durch Verleihung jener nasalen Resonanz. Nasalirung von Lauten mit Mundenge kommt praktisch nicht in Betracht; es bleiben also zu berücksichtigen nasale Laute mit Mundöffnung und nasale Laute mit Mundverschluss.

Anm. Nasale Laute mit Mundenge, nasalirte Spiranten, kommen, wie SIEVERS S. 44 bemerkt, wohl deshalb nicht vor, weil »durch die doppelte Öffnung des Mundraums der Luft ein zu geräumiger Ausweg geschaffen ist, als dass Reibungsgeräusche mit Leichtigkeit entstünden«. Es scheint jedoch, als ob die Neigung der Amerikaner zur Nasalirung (»nasal twang«) sich auch auf die Reibelaute erstrecke.

Laute mit Nasenöffnung.

(Nasale.)

1. Nasale mit Mundöffnung.

a. Stimmhafte.

(Nasalvokale.)

§ 119. Nasalvokale haben wir im Deutschen nur in französischen Lehnwörtern, es sind also im ganzen die nämlichen wie im Französischen; jedoch scheint in deutscher Aussprache überall die Länge zu gelten, da die Laute »in offener Silbe« stehen. Beispiele: Nüance *nü·ą̊sə*, Bassin *ba·sę̊*, Ballon *ba·lǫ̊*. Auch sind *ę̄* und *ǭ* wohl weniger offen als im Französischen.

Anm. Ich habe es gewagt, hier die mittel- und süddeutsche Praxis als die mustergiltige hinzustellen. In Norddeutschland verwandelt man

allgemein die französischen Nasalvokale *ą* und *ǫ* u. s. w. in die Lautfolgen *aŋ*, *oŋ* u. s. w. und spricht z. B. Nüance = Nüangsse *nü·áŋsə*, Bassin = Basseng *ba·séŋ*, Ballon = Ballong *ba·lóŋ*. Ohne Zweifel ist es eine berechtigte Forderung, dass fremde Laute in Lehnwörtern sich den deutschen Lautgesetzen zu fügen haben; so hat sich das offene *ö* in französischem -eur im Deutschen in das geschlossene verwandeln müssen, weil es hier, abgesehen von *ā*, keine langen offenen Vokale gibt. Aber wenn wir — grade nach norddeutschem Vorgang — durch Stimmhaftmachung unseres deutsch nur stimmlos vorkommenden breiten Zischlauts (*š*) den Laut *ž* für das g in Genie und j in Journal in unser Lautsystem aufnehmen, so dürfen wir doch wohl auch Nasalirung unserer Vokale eintreten lassen, um das an in Nüance, das in in Bassin u. s. w. in französischer Weise wiederzugeben. Im Hinblick auf die in Norddeutschland noch vielfach herrschende Aussprache der Nasalvokale im Französischen selbst als *aŋ*, *oŋ* u. s. w. lässt sich ohnehin voraussetzen, dass man mit *ba·lóŋ*, *ba·séŋ* u. dgl. keineswegs germanisirt, sondern gut französisch zu sprechen meinte. — Als unabhängige Sprachlaute in deutschen Wörtern kommen Nasalvokale nur in mittel- und süddeutschen Dialekten vor, wobei die Nasalirung dem Grad nach variirt, aber wohl durchgängig schwächer ist als im Französischen (vgl. Sievers S. 80). Die Volksmundarten haben auch nasales *i* und *u*, wie in *hį́·* für *hí·n*, *hí·n* (hin), *nų́·* für *nú·n* (nun), sowie *ę* für die Endung -en. — Abhängige (schwächere) Nasalirung von Vokalen vor Nasalkonsonant finde ich in der mir geläufigen nassauischen Aussprache des Deutschen als Regel, habe sie aber auch bei Deutschen andrer Distrikte bemerkt: z. B. *'į́·n* für *'í·n* (ihn), *ką́m* für *ká·m* (kam) u. s. w. Dieselbe Vorausnahme der Gaumensegelsenkung vor Nasalkonsonant (meist *n*) hat bekanntlich auch sonst die Nasalvokale veranlasst; der konsonantische Verschluss blieb nachher als nun entbehrlich weg.

§ 120. Für die englische Aussprache lassen sich Nasalvokale, ebenfalls in französischen Lehnwörtern, nur theoretisch ansetzen. Wirklich ins Englische übergehende Wörter nehmen sehr allgemein die anglisirte Aussprache *o.ŋ* für *ą* und *ǫ*, *äŋ* für *ę* (und vielleicht *æŋ* für *ǫ̈*) oder gelegentlich *ɔu* für *ǭ* u. s. w. an.

Anm. So wird man meist hören: *éĭdakó·ŋ* = aide-de-camp, *bóŭ móŭnd* = beau monde, *bó.ŋ vivó.ŋ* = bon vivant, *o.ŋkó.ă* = encore, *ó.ŋ famíĭ·l* = en famille u. dgl. Für blancmange sagt man, wie Storm S. 116 bemerkt, jetzt gewöhnlich *blamó.ŋž*. Wenn Storm sagt, in französischen Wörtern wie avalanche, encore dürften sich Ausländer nicht von der fehlerhaften Bezeichnung Smarts = ong irre machen lassen, sondern müssten sie mit dem französischen nasalen *a* sprechen, so steht die Sache in der That eben so, dass die

meisten übereinstimmend mit der fehlerhaften Bezeichnung sprechen, manche es mit einem französischen Nasal versuchen, aber auf der Nüance *o̧* haften bleiben (wie STORM und SWEET selbst zugeben) und nur wenige das korrekte *ą* gebrauchen (wie SWEET selbst). Ich kann hier STORM ebensowenig beistimmen wie in seiner Warnung bezüglich der englischen Aussprache von reservoir, memoir = *rézaŭō̧ă*, *mémŭō̧ă*, die ich für gradeso fest und berechtigt halte wie unsere deutsche, ebenfalls unfranzösische: Reservoir *re·zervo·ā·r*, Memoiren *me·mo·ā·rən*. Bei envelope kommt auch die ganz englische Aussprache *énveloŭp* vor.

§ 121. Das Französische verwendet in seinem Lautsystem vier verschiedene nasale Vokalnüancen, sämtlich offene, mit tiefer Zungenstellung gebildete Vokale, und zwar die folgenden nasalirt: *o* in porte, mort (= *ǫ*); *e* offener als in perte, mer (= *ę*); *œ* offener als in peuple, peur (= *ǫ̈*); *a* in lâche (= *ą*). Dabei ist nicht nur der Eingang in die Nase geöffnet, sondern der weiche Gaumen ist nach der Hinterzunge hin gesenkt, so dass gleichzeitig eine »gutturale Verengung« entsteht. Die Laute sind länger, wenn auslautende Konsonanz folgt, z. B. kürzer in rond, länger in ronde. — In der Orthographie sind die einzelnen Nasalvokale in folgender Weise wiedergegeben: 1) *ǫ*, *ǭ* durch on, om, z. B. rond, *rǫ́*, plomb *plǫ́*, selten (in fremden Namen) durch un, z. B. Sund *sǫ̂d*; 2) *ą*, *ą̄* durch an, am, en, em, z. B. dans *dą́*, jambe *žą̂b*, pendre *pą̂dr̥*, sembler *sąblé·*; 3) *ę*, *ę̄* durch ain, aim, ein, in (yn), im (ym), z. B. bain *bę́*, faim *fę́*, peintre *pę̂tr̥*, fin *fę́* (so auch coin *kŭ·ę́* u. s. w.), syntaxe *sętăks*, simple *sę̂pl̥*, nymphe *nę̂f*, oft auch durch en, meist (wenn nicht in Namen oder Fremdwörtern) nach Vokal, z. B. mien *mĭ·ę́*; 4) *ǫ̈* durch un, um, eun, z. B. un *ǫ̂*, parfum *pȧrfǫ̂*, jeun *žǫ̂*.

Anm. 1. Ein französischer Nasalvokal ist jedenfalls ein einfacher Laut, keine Lautfolge. SIEVERS nahm früher ([1] S. 47 f.) an, dass die französischen Nasalvokale nicht während ihres ganzen Verlaufs sich gleich blieben, die Nasalirung vielmehr nach dem Ende hin stetig zunehme, ja vielfach sich an den nasalirten Vokal wirklich noch ein gutturaler Nasal anschliesse (namentlich vor gutturalen Verschlusslauten). Dagegen finden BELL und nach ihm SWEET (»doch zweifelnd, vgl. Handb. 211«, SIEVERS [2] S. 81) und STORM eine besondere gutturale Engenbil-

dung zwischen Zungenrücken und Gaumensegel, die auch SIEVERS wenigstens durch einen bestimmten Fall als auf stärkerer Wölbung der Hinterzunge zum Gaumensegel hin beruhend bestätigen kann; die deutschen (mundartlichen) Nasalvokale halten die beiden letzteren für rein nasal. Dass z. B. das französische *ą* in *ką* = camp der Lautfolge *aŋ*, das volksmundartlich' nassauische *ą* in *ką* = kein (die mir geläufige dialektische Umgangssprache der »Gebildeten« hat nur noch *ę* = -en und *ąę* = ein) hingegen dem reinen *a* näher steht, glaube ich deutlich zu hören; ahme ich in meiner Aussprache die beiden Nüancen nach, so scheint mir mehr die Aktion des weichen Gaumens als der Zunge den Unterschied zu bewirken. Genaue Bestimmung ist misslich, da Artikulationsveränderung nicht allein auf die Nasalirung, sondern auch auf die Vokalqualität als solche einwirkt, unwillkürlich oder willkürlich versuchte Kompensation aber umgekehrt leicht auch wieder auf die Nasalirung. — Die Vokalnüancen der französischen Nasalvokale hat STORM S. 58 f. wie oben im Text festgestellt, wobei er die *ǫ*-Nüance jedoch nicht mit dem nach BELL und STORM »gemischten« (»*ŏ*-haltigen«) *o* in bonne identifizirt haben will; das *ę* gibt er als tiefer als das offene *e*, ja vielleicht = *ă* im engl. man; *ę̆* endlich soll offner sein als das *ŏ* in peuple, beurre. Die englischen Phonetiker sind, wie STORM bemerkt, zum Teil über die Qualität der franz. Nasenlaute nicht recht sicher, und BELL stellt für die einzelnen Laute eine Menge Variationen auf. Über die populär-englische Verwechslung des *ą* mit *o.ŋ* vgl. § 120 Anm. 1 und STORM a. a. O.

Anm. 2. Der erste französische Phonetiker oder Orthographiereformer, welcher die Nasalvokale ausdrücklich als einfache Laute anerkennt, scheint DANGEAU (1694) zu sein, der nach DIDOT S. 244 ã für an in danser, ẽ für en in bien, ĩ [ĩ?] für in in ingrat, õ für on in bonté, ũ für un in commun geschrieben haben will. Was die Qualität der Laute, insbesondere en und an, betrifft, so erklärt sich SAINT-LIEN (1580) gegen die Schreibung antandent u. dgl., weil der Laut »est (ou du moins était)« — wie es bei DIDOT S. 205 heisst — »intermédiaire entre *a* et *e*«. Auch MEIGRET gibt die Nüance offenes *e*, und ebenso schreibt RAMUS. Dem widersprechen jedoch PELLETIER und BEZA (»in his vocibus *constant* constans, et *content* contentus, *An* annus, et *en* in, diuersa est scriptura, pronunciatio verò recta, vel eadem, vel tenuissimi discriminis, et quod vix auribus percipi possit«, bei ELLIS III S. 827); -ien nimmt BEZA ausdrücklich aus (»in quibus *e* clausum scribitur et distinctè auditur«). ELLIS III S. 829 glaubt »that there was scarcely a shade of nasality in Chaucer's time, except perhaps in *an*, *on*, which generated his (aun, uun), and that the complete change had not taken place till the end of the XVIIth or beginning of the XVIIIth century«. Nach PAUL MEYER (bei ELLIS S. 828) wäre die Assimilation von en und an im 12. Jh. zum Abschluss gekommen, und ENGELMANN (»Über die Entst. der Nasalvokale im Afrz.« Hallenser Diss.

1882) kommt grossenteils in Übereinstimmung mit SCHORRE, (»Franz. Stud.« III, S. 1 ff.) zu dem Resultat, dass schon zu Anfang des 13. Jh. nasales e und nasales a gleich und von reinem e und a verschieden waren, ai vor Nasalen ein nasaler Diphthong = ãi, ẽi, dass o vor Nasalen anfing nasal zu klingen und i, ie, u = ĩ, iẽ, ũ lauteten.

b. Stimmlose.

§ 122. Stimmlose Nasale mit Mundöffnung, stimmlose Nasalvokale oder nasale *h*-Laute, sind in den Lautsystemen der drei Sprachen nicht enthalten.

Anm. Solche mögen jedoch unter Umständen vorkommen; so scheint mir in meiner mundartlich gefärbten Aussprache *hą̊n* für *há·n* (Hahn) u. dgl. die Nasalirung auch auf das *h* zurückzugreifen. Ähnlich wird das *h* (nicht eigentlich ein »stimmloser Vokal«) in hm nasalirt sein.

2. Nasale mit Mundverschluss.

(Nasalkonsonanten.)

Stimmhafte (und Stimmlose).

§ 123. Die zur Bildung von Nasalen mit Mundverschluss (Nasalkonsonanten) angewendeten Verschlüsse sind in der Praxis im ganzen die nämlichen wie die bei den einfachen Mundverschlusslauten *gk*, *dt*, *bp*. Während die letzteren den Charakter momentaner Laute haben, ermöglicht es die nasale Öffnung der Nasalkonsonanten, diese so lange auszuhalten wie Reibelaute oder Vokale. In der Regel sind die hierher gehörigen Laute mit dem Stimmton verbunden, nur ausnahmsweise geht dieser durch besondere Einflüsse verloren.

a. Gutturale und Palatale: *ŋ*, *ṅ*.

§ 124. Den deutschen *gk*-Lauten entspricht der Nasal *ŋ*, dessen Verschluss ebenfalls gewöhnlich an der Mitte des weichen Gaumens, nach Palatalvokalen jedoch weiter vorn, z. B. an der Grenze des harten und des weichen Gaumens, gebildet wird. Dieser nur in- und auslautend verwandte Laut wird durch ng, vor *k* durch blosses n bezeichnet: lange *lá·ŋə*, lang *lá·ŋ*, denken *déŋkən*. In Fremd-

wörtern hat gn öfters die Geltung *ŋn* (gemäss der bis vor kurzem bei uns üblichen Aussprache des Lateinischen), z. B. Agnes *'áŋnes*, Signal *ziŋnâ·l*.

Anm. 1. Nach STORM S. 47 wird das franz. gn (»mouillirtes n«) an der Grenze des harten und des weichen Gaumens artikulirt, das »sich dem germanischen ng« zwar »nähert«, sich aber doch deutlich davon unterscheidet. Ich finde jedoch, dass ich den Laut des ng z. B. nach i, grade wie den des k nach i, an dieser Stelle bilde, ohne dass die so gesprochene Verbindung ing (*iŋ*) den Eindruck des französischen -igne in vigne mit »mouillirtem n« (*ṅ*) machte. Dies ist allerdings der Fall, wenn ich dieses vorgeschobene *ŋ* einem der Gutturalvokale folgen lasse, denen sich in natürlicher Aussprache das »normal« gutturale *ŋ* anzuschliessen pflegt. — In einem grossen Teil von Norddeutschland lautet auslautendes ng wie *ŋk* (lang = *lá·ŋk*), während inlautendes ng nur landschaftlich im Nordwesten als *ŋg* vorkommt (lange = *lá·ŋgə*). Dass die Volksneigung und Sprachentwicklung für das einlautige *ŋ* ist, hat DIEDERICHS in seinem mehrerwähnten Aufsatz »Zs. f. Orth.« II 1882 S. 58 ff. nachgewiesen. — *ŋg* wird nur in Fremdwörtern wie Albalonga, Ganges (das, wenn ich nicht irre, SCHLEGEL mit Gesanges reimt) u. dgl. am Platze sein. Der dialektische Gebrauch schwankt; in Nassau sagt man *'albālónça*, *gánçes*, so auch *diftónç* (Diphthong), Mehrzahl *diftónçə* (oder *j* statt *ç*). — Die Substituirung von *ŋ* für *ən* nach Gutturalkonsonanten, wie in *ziŋŋ*, *ziŋ̄* für *ziŋən* (singen), *déŋkŋ* für *déŋkən* (denken), oder auch für *n* vor solchen Konsonanten, wie *'úŋglük* für *'únglük* (Unglück), *'áŋkomən*, bezw. *'áŋkom̄*, für *'ánkomən* (ankommen) kann ich nur für Nachlässigkeiten halten, die man mit Unrecht den vielen auch in der Umgangssprache hier sorgfältiger Aussprechenden als mustergiltig anempfiehlt. — Die Aussprache des gn unterliegt ebenfalls provinziellen und andern Schwankungen; in Westmitteldeutschland hört man oft noch *'ácnes*, *ziçnâl*, anderwärts Verschlusslaut für g, für Signal auch französirend *zinjâ·l* u. s. w.

Anm. 2. Über ng = *ŋ* im 16. Jh. vgl. ICKELSAMER S. 24 (bei MÜLLER S. 139): »Ain mercklicher vnd deütlicher mangel ist auch an den buchstabe, n, vnd, g, in den wȯrtern Engel, angel, franck, da hȯrt mā weder das, n, noch das, g, volkomlich, sondern man hȯrt auss jrer zusamen schmeltzūg vil ain ander gethȯn vñ stim̄« ... Ferner bemerkt er S. 25 (S. 140): »In den wortē Agnes, Ignatius, Magnus, würdt auch mehr vnd ettwas anders in der ersten silben gehȯrt dañ die buchstaben schlecht geben, aber disen mangel ... hebt das nach geende, n, fein auff«. HELBER S. 8 setzt klang, gang u. ä. unter die Wörter, wo der »eigne hall« des g (= *g̊*) »empfunden« werde.

§ 125. Auch im Englischen finden sich dieselben Varietäten des *ŋ*-Lautes wie der *gk*-Laute. Der Laut *ŋ*

kommt wie im Deutschen nicht im Anlaut vor. Er wird bezeichnet wie dort durch ng, vor *g* und *k* durch n: long *lǫ́ ŋ* (genauer *lǫ́ ŋ̄*), singer *síŋa*, finger *fíŋga*, think *þiŋk*. Für auslautendes -ng steht die Aussprache *ŋ* fest; inlautendes ist, abgesehen von *ndž* (wie in strange), teils *ŋ* (singer), teils *ŋg* (finger); n vor nicht auslautendem *gk*-Laut im ganzen je nach dem Accent teils *ŋ* (congress), teils *.n* (congressive).

Anm. 1. Evans S. 95 gibt als Beispiel für die drei Hauptvarietäten (»forward«, »normal«, »backward«) des englischen *ŋ* sing, sang, song. Der in linguist gebrauchte *ŋ*-Laut wird nach Evans in linguistic aufgegeben, weil es unter den Umständen nicht möglich sei, ein eben so tiefes *ŋ* zu bilden wie das nun in derselben Silbe vor dem tiefen *ŭ* sich entwickelnde tiefe *g*, indem der Verschluss des letzteren nasale Öffnung verhindere. — Vor Stimmlosen ist der Laut, wie Bell und Evans bemerken, in der Regel stimmlos (oder hinter Tonvokal nach Evans nur halb stimmhaft): *þiŋ̊k* (think), *əmdʒ̊ŋ̊st* (amongst) u. s. w. — Dialektisch wird statt des einfachen *ŋ* vielfach *ŋg* gebraucht, so dass ng in singer wie in finger lautet, ring = *ríŋg* u. s. w.; *n* für *ŋ* ist vulgär häufig in der Endung -ing.

Anm. 2. Ellis I S. 192 erwähnt Gill (1619) als den Ersten, der *ŋ* als selbständigen Laut anerkannt zu haben scheine. Nach seinen Angaben wäre der Gebrauch damals derselbe gewesen wie heute. Vgl. § 83 Anm. 2 über -ng- = *ndž*.

§ 126. Das Französische verwendet kein gutturales *ŋ*, sondern den palatal, nicht weiter rückwärts als höchstens an der Grenze des harten und des weichen Gaumens, gebildeten Nasalkonsonanten (= *ṅ*). Auch dieser erscheint nur im In- und Auslaut. Geschrieben wird dafür gn, dem auslautend stets stummes e folgt: régner *re·ṅé·*, Cologne *kolóṅ*. In manchen Wörtern ist gn = *gn* oder *n*.

Anm. 1. Das französische »n mouillé« wird von Deutschen meist als *nj* oder *nǐ* aufgefasst, vgl. Plötz' Bezeichnung mon-tă-nj' und Beneckes mon-tăn-i^{e}, und die Germanisirungen Bretagne *bre·tá·njə*, Champagner *ša·mpá·njər* u. s. w. Ich war, ohne ein einfaches palatales *n* a priori abzulehnen, »Zs. f. nfrz. Spr. u. Litt.« II 1880 S. 36 ebenfalls geneigt, das »n mouillé« für *n* + Halbvokal *ǐ* gelten zu lassen, und Sweet, der wie Ellis und Evans den Laut als palatal anerkennt, hält noch daran fest, dass »like (L) [palatales *l*] it is followed by (j)«. Die Franzosen erklären es für einen einfachen Laut und verwechseln damit gewöhnlich deutsches oder englisches *ŋ*, z. B. engl. sing mit

signe; vgl. § 124 Anm. 1 und STORM S. 47. Die Engländer ersetzen es in der Regel durch »dentales« *n*, z. B. Cologne = *kolóün*, wie STORM angibt, bezw. *kalóün*, woneben ich auch *kalón* sagen höre, u. s. w. STORM erklärt franz. gn für an der Grenze des harten und des weichen Gaumens gebildet und nennt es daher »wesentlich ein mouillirtes *ŋ*«, während das eigentlich palatale *ṅ* im Südromanischen zu finden wäre. Das auslautende e hinter gn ist nach STORM meistens hörbar, wird aber sehr flüchtig ausgesprochen. Dieselbe Beobachtung machte ich »Zs. f. nfr. Spr.« a. a. O. und bemerkte dabei, dass einen wesentlichen Bestandteil des »n mouillé« dieses flüchtige *ə* nicht ausmacht.

Anm. 2. Nach ELLIS III S. 830 muss das mouillirte gn zu Anfang des 17. Jhs. dieselbe Aussprache gehabt haben, wie jetzt, und man könnte geneigt sein, dies auch für das 16. Jh. anzunehmen; denn wenn PALSGRAVE vorschreibt: »the reder shall sounde an i shortly and confusely, betwene the n and the vowel folowynge«, so verlangt man ja noch heutigen Tags in Deutschland ganz gewöhnlich dasselbe. MEIGRET und RAMUS haben in ihren Reformalphabeten ein besonderes Zeichen für »n mouillé«, nämlich das dem griechischen *η* ähnliche geschwänzte *n* (*ŋ*). PALSGRAVE nimmt sígne und régne, mit den Verben signér und regnér, von der mouillirten Aussprache aus; nach DU GUEZ haben viele Wörter, namentlich solche auf e, den mouillirten Laut nicht.

b. Dentale: *n*.

§ 127. Der dentale Nasalkonsonant (= *n*) hat im Deutschen denselben Verschluss wie die deutschen *dt*-Laute. Er hat die Bezeichnung n (nn): nein *náĭn*, nennen *nénən*.

Anm. 1. SWEET S. 46 bemerkt, sehr vorgeschobenes palatales *n* sei das mitteldeutsche dorsale *n*. Während ich meine mitteldeutschen dorsalen *d̠* und *t* kaum, wie SWEET ferner annimmt, als sehr vorgeschobene palatale Laute anerkennen kann, scheint mir bei *n* in der That Neigung vorhanden zu sein, das Zungenblatt auch an das Gaumendach hinter den Alveolen anzusetzen; jedoch ist eben bei dorsaler Artikulation ein breiteres Aufsetzen natürlich und kommt nur vielleicht bei dem flüchtigen *dt*-Verschluss nicht so zum Bewusstsein. — Im allgemeinen werden der *n*- und *dt*-Verschluss dieselben sein. — Für -en = *ən* wird oft *n*, für -nen, -nnen = *nən* oft *n̄* gesprochen; vgl. § 64 Anm. 1 über *ə*.

Anm. 2. Das *n* scheint in nhd. Zeit keinerlei Wechsel erfahren zu haben.

§ 128. Die Zungenartikulation des englischen *n* ist dieselbe wie bei englischem *d* oder *t*. Die Bezeichnung ist n (nn). Beispiele: nine *náĭn*, manner *mǎnə*.

Anm. 1. Vor (zum Teil wohl auch nach) Stimmlosen verliert eng damit verbundenes *n* in der Regel den Stimmton (nach EVANS hinter Tonvokal nur halb), z. B. *hi̯nt* (hint), *impéi̯šan̥t* (impatient).

Anm. 2. Auch im Englischen war das *n* während der letzten drei Jahrhunderte stabil. Silbiges *n* wie *m* (= *an*, *am*) wird schon im 16. Jh. anerkannt; BULLOKAR hat sogar besondere Zeichen (m, n mit Akut) dafür. ELLIS I S. 191.

§ 129. Bei französischem *n* ist die Verschlussbildung übereinstimmend mit derjenigen bei französischem *dt*. Es wird geschrieben n und nn. Beispiele: neuf *nœ̆f*, tourner *tu·rné·*, bonne *bón*. »Doppeltes«, d. h. langes *n* wird statt des sonst für nn geltenden einfachen *n* gesprochen in inné, innovation, annales, Anna, Cinna, Ennius und ähnlichen Namen. Vor Konsonanten ausser n und auslautend bezeichnet das n mit dem vorhergehenden Vokalzeichen einen Nasalvokal (§ 121), doch tritt in der Bindung der *n*-Laut ein, wovor der Nasalvokal schwächer nasalirt erscheint: un *ǫ̆̃*, aber un ami *ǫ̆̃n ami·* fast *ǫ̆n ami·*; es wird auch vielfach der vorhergehende Vokal als gar nicht nasal angesehen und z. B. *ŭ·n ami·* gesprochen. — In fremden Wörtern und Namen hat oft auslautendes n nach Vokal den Lautwert *n*, wie in amen *amén*, hymen *i·mén*; selten gilt umgekehrt vor Vokal oder zweitem n Nasalvokal, wie in enivrer *ą̃ni·vré·*, ennui *ą̃nŭi·*.

Anm. 1. In der Endung der 3. Pl. -ent ist das *n* jederzeit stumm. — Genaues über die Aussprache von nn und die Bindung des *n* s. bei PLÖTZ S. 75. 141 f. und BENECKE S. 96. 149 ff.

Anm. 2. Mit der Aussprache des *n* scheint es sich im 16. Jh. verhalten zu haben wie jetzt. PALSGRAVE erwähnt das stets stumme n in verbalem -ent. MEIGRET hörte en allant als en nallant mit offenem *e* in en, während BEZAS Beschreibung der Aussprache von s'en est alle auf Nasalvokal + *n* deutet. ELLIS III S. 826.

c. Labiale: *m*.

§ 130. Der deutsche labiale Nasalkonsonant *m* hat den bilabialen *bp*-Verschluss. Er hat die Bezeichnung m oder mm. Beispiele: mein *mă̆i̯n*, kommen *kómən*, ihm *'i·m*.

Anm. 1. In Bezug auf die Bildung dieses natürlichsten aller Laute (Stimmton — oder für stimmloses *m̥* nur Ausatmung — bei Ruhelage der Sprachorgane) herrscht in Praxis und Theorie Übereinstimmung; nur dass, wie EVANS zunächst für das Englische bemerkt, oft vor *f* (*pf*) labiodentales *m* statt des bilabialen vorkommen wird, z. B. in Nymphe, Triumph. Nötig ist dies jedoch ebensowenig wie die von EVANS angenommene Alternative, hinter bilabialem *m* dann auch bilabiales *f* zu sprechen. Ich bilde in meiner Aussprache fast gleichzeitig den bilabialen *m*-Verschluss und dahinter die labiodentale *f*-Enge. In orthoepischer Hinsicht ist die Anwendung des *m* für *n* vor Labialkonsonanten und für en = *ən* nach solchen zu erwähnen, z. B. *'ámbītən*, *'ámbītn* für *'ánbītən* (anbieten), *fûmf* für *fûnf* (fünf), *gḗ·bm*, *gḗbm*, *gḗm* für *gḗ·bən* (geben), *kómē* für *kómən* (kommen) u. s. w. Vgl. hierzu § 124 Anm. 1 und § 127 Anm. 1.

Anm. 2. Das *m* hatte im 16. Jh. dieselbe Geltung.

§ 131. Auch im Englischen ist das *m* bilabial wie *bp* gebildet. Geschrieben wird wie im Deutschen m oder mm. Beispiele: my *máĭ*, summer *sœ́ma*, name *nḗĭm*.

Anm. 1. Vgl. die Bemerkungen § 130 Anm. 1. — Mit stimmlosem *m* verhält es sich wie mit stimmlosem *ŋ* und *n*; z. B. *nim̥f* (nymph), *tráĭamf* (triumph).

Anm. 2. Der *m*-Laut hat in neuenglischer Zeit nicht geschwankt. Über silbiges *m* im 16. Jh. vgl. § 128 Anm. 2.

§ 132. Französisches *m* ist wie deutsches und englisches bilabial. Seine Bezeichnung ist m oder mm. Beispiele: mon *mǫ́*, blâmer *blāmḗ·*, ferme *férm*. In einzelnen Fällen wird mm (sonst = *m*) »doppelt«, d. h. lang, gesprochen, nämlich in imm-, z. B. immortel *i·mōrtél*, in den Namen Emma, Emmanuel, Emmaüs u. ä. Zur Andeutung eines Nasalvokals dient m unter denselben Umständen wie n, wird aber nicht wie dieses in der Bindung selbständig lautbar. Vor zweitem m gilt dennoch Nasalvokal in emmener *ąmné·*, und m lautet im Auslaut als *m* in fremden Wörtern und Namen, wie Jérusalem *že·rü·zálém*, album *álbóm*.

Anm. 1. Genaueres über orthoepische Einzelheiten bei PLÖTZ S. 75 und BENECKE S. 95., 141.

Anm. 2. Selbständiges *m* scheint im 16. Jh. gegolten zu haben wie heute. Wenn RAMUS auslautendes m, wie in Nom, Bam, Arrierebam, als »liquide« bezeichnet neben dem als »ferme« angegebenen

anlautenden m in Marie, Martyr, so kann damit kaum etwas dem ebenfalls »liquide« genannten n in Compaignon, Espaignol entsprechendes, sondern wohl nur in den vorhergehenden Nasalvokal mehr oder weniger aufgehendes *m* gemeint sein. Vgl. ELLIS I S. 825.

§ 133—135. Übersicht über Vorkommen und Schreibung der Laute mit Nasenöffnung.

(Nasale.)

= in Fremdwörtern. — anl., inl., ausl. = anl-, in-, auslautend.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		§ 133. 1. Im Deutschen.
		a. Nasale mit Mundöffnung.
		Stimmhafte. (Nasalvokale.)
$\tilde{\varrho}$, $\tilde{a}$, $\tilde{e}$, $\tilde{\gamma}$ § 119	*frz. Bezeichnung	Ball*on*, Ch*ance*, Bass*in* u. s. w.
		b. Nasale mit Mundverschluss. (Nasalkonsonanten).
		Stimmhaft.
η § 124	ng	inl. und ausl.: si*ng*en, la*ng* u. s. w.
	n	vor *k*: si*n*ken, Da*n*k u. s. w. *bisweilen vor *g*: Albalo*n*ga, Ga*n*ges u. ä.
	*g(n)	A*g*nes, Si*g*nal u. s. w.
n § 127	n	*n*ie, *n*ein, wähnen, fi*n*den u. s. w.
	nn	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: nennen, Mann u. s. w.
m § 130	m	*m*ein, Na*m*e, at*m*en, fre*m*d, ar*m* u. s. w.
	mm	inl. und ausl. nach kurzem Vokal: i*mm*er, Ka*mm* u. s. w.
		§ 134. 2. Im Englischen.
		a. Nasale mit Mundöffnung.
		Stimmhafte. (Nasalvokale.)
$\tilde{\varrho}$, $\tilde{a}$, $\tilde{e}$, $\tilde{\gamma}$ § 120	*frz. Bezeichnung	beau mo*n*de, aide-de-ca*mp*, bulleti*n*, vingt-et-u*n* u. s. w.

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		b. Nasale mit Mundverschluss. (Nasalkonsonanten).
		Stimmhaft (und stimmlos).
ŋ § 125	ng	ausl.: ha*ng*, si*ng* und inl. in Ableitungen: ha*ng*-i*ng*, si*ng*er u. s. w.
	n	nach dem Hauptton vor *g* (vgl. *g* § 116, dazu diph-, triphthon*g*al) oder vor *k*: a*n*ger, thi*n*k, a*n*xious u. s. w.; auch im Vorton in co*n*gregation u. ä.
n § 128	n	*n*ame, li*n*en, ma*n* u. s. w. (stumm ausl. nach *m*).
	nn	inl. nach kurzem Vokal: ba*nn*er, ru*nn*ing u. s. w.
m § 131	m	*m*ay, fa*m*ine, na*m*e u. s. w.
	mm	inl. nach kurzem Vokal: su*mm*er, gli*mm*er u. s. w.
		§ 135. 3. Im Französischen.
		a. Nasale mit Mundöffnung.
		Stimmhafte. (Nasalvokale.)
ǫ, *ǭ* § 125	on	*on*, r*on*d, c*on*te u. s. w. (vgl. *n*).
	om	n*om*, c*om*te u. s. w. (vgl. *m*).
ą, *ą̄* § 125	an	*an*, pl*an*te u. s. w. (vgl. *n*).
	am	ch*am*p, r*am*pe u. s. w. (vgl. *m*).
	en	*en*, d*en*t u. s. w. (vgl. *ę*, *n*).
	em	t*em*ps, m*em*bre u. s. w. (vgl. *m*).
ę, *ę̄* § 125	in	f*in*, m*in*ce u. s. w. (vgl. *m*).
	im	gr*im*per, l*im*pide u. s. w. (vgl. *m*).
	yn	s*yn*taxe (vgl. *n*).
	ym	th*ym*, n*ym*phe u. s. w. (vgl. *m*).
	ain	ét*ain*, pl*ain*dre u. s. w. (vgl. *n*).
	aim	f*aim*, d*aim* (vgl. *m*).
	ein	pl*ein*, f*ein*te u. s. w. (vgl. *n*).
	(i)en	bi*en*, chrét*ien* u. s. w. (vgl. *ą*, *n*).
ų, *ų̄* § 125	un	*un*, empr*unt* u. s. w. (vgl. *n*).
	um	parf*um* (vgl. *o*, *m*).
	eun	j*eun* (vgl. *n*).
		b. Nasale mit Mundverschluss.
		(Nasalkonsonanten.) Stimmhaft.
ṅ § 126	gn	inl. und ausl. vor stummem e: a*gn*eau, r*égn*er, di*gn*e u. s. w. (aber *gn*: a*gn*at, co*gn*at,

Laute in phonet. Bezeichnung.	Schreibung.	Beispiele.
		diagnostic, géognosie, inexpugnable, igné und in Wörtern mit igni-, régnicole, stagnant u. a.; vgl. g).
n § 129	n	anl., inl. und ausl. vor stummem e: neuf, borner, aune u. s. w., *ohne stummes e: amen u. s. w. (vgl. Nasalvokale); in der Bindung sonst stummes n: en, mon, on, son, ton, un, ferner Adj. vor dem Subst., rien als Obj. u. a.
	nn	inl. und ausl. vor stummem e: donner, donne u. s. w. (lang in Anna, annales, Annibal, auch in andern Wörtern mit ann-, wie annexion, annuel, in Brennus, Cinna u. a.).
m § 132	m	anl., inl. und ausl. vor stummem e: mer, blâmer, dame u. s. w., *ohne stummes e: Abraham, Jérusalem u. a. (vgl. Nasalvokale).
	mm	inl. und ausl. vor stummem e: nommer, nomme u. s. w. (lang in imm-, emm-, jedoch emmener *ɑmné*).

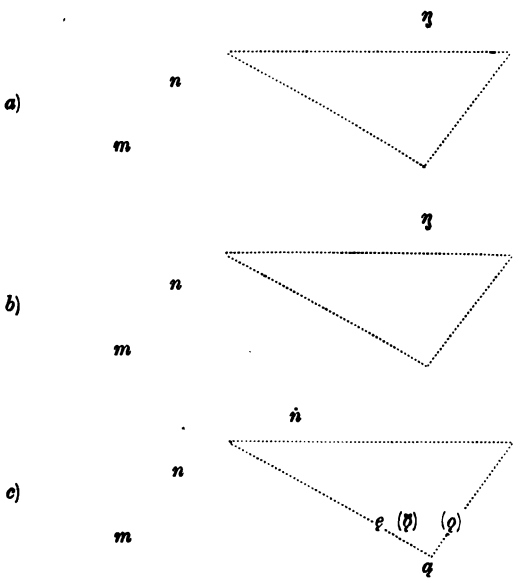


Fig. 14. Nasalschema *a*) des Deutschen, *b*) des Englischen, *c*) des Französischen.

Dritter Teil.

DER SPRACHBAU.

§ 136. Bei der vorstehenden Betrachtung der Sprachlaute haben wir einen jeden derselben als isolirt dastehendes Individuum ins Auge gefasst. Nun zeigt es sich bei der Vergleichung, dass alle Laute einer und derselben Sprache etwas gemeinschaftliches Charakteristisches in ihrer Artikulationsweise haben, oder so zu sagen auf derselben Artikulationsbasis (Operationsbasis) gebildet sind, und diese wird für die behandelten Sprachen zu bestimmen sein. Sodann erscheinen die Sprachlaute in der Sprache eben nicht isolirt, sondern als Glieder eines Lautkomplexes, der meist mit andern zu einer Gruppe von Lautkomplexen vereinigt ist, und für jeden Laut kommen die Verhältnisse in Betracht, in welchen er zu den andern in Bezug auf Nachdruck, Tonhöhe, Dauer und Schallstärke steht. Endlich sind die Lautverbindungen zu berücksichtigen, welche ein Sprachlaut je nach seiner Stellung mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden oder beiden Nachbarlauten eingeht.

A. Die Artikulationsbasis.

§ 137. Die Bestimmung der Artikulationsbasen wird vorläufig wesentlich auf Vergleichung beruhen müssen, wobei als Ausgangspunkt die eigne, deutsche, zu dienen hat. Eine allgemein deutsche Artikulationsbasis ist freilich nur eine fast bedenkliche Abstraktion, da die Mundarten auch in dieser Hinsicht bedeutend von einander abweichen, und

ähnliches gilt vom Englischen und Französischen. Immerhin ist es möglich, durch einige charakteristische Züge den Unterschied zwischen der englischen oder französischen und der deutschen Artikulationsbasis zu kennzeichnen.

Anm. Man vgl. die Angaben bei SIEVERS (S. 83), der wohl zuerst auf die Wichtigkeit der Erkenntnis eines gemeinsamen, die Stellung der einzelnen Lautsysteme charakterisirenden Prinzips hingewiesen hat: »hat man die richtige Lage, gewissermassen die Operationsbasis, einmal gefunden und versteht man dieselbe beim Wechsel verschiedener Laute festzuhalten, so folgen die charakteristischen Lautnüancen der Mundart [oder Sprache] alle von selbst« (a. a. O.). Plötzlicher Wechsel der Artikulationsbasis ist unbequem, wie sich z. B. beim Zitiren englischer Worte in deutscher Rede oder umgekehrt zeigt. Abwechselndes Lesen und Übersetzen fremdsprachlicher Sätze erschwert daher die Erlernung der fremden Aussprache!

§ 138. Die englische Artikulationsweise unterscheidet sich von der deutschen im allgemeinen durch Zurückziehen und Verbreitern der Zunge, Vorschieben des Unterkiefers und in Verbindung hiermit sehr geringe Beteiligung der Lippen an der Lautbildung; es gilt gradezu als Regel, die Lippen möglichst wenig zu bewegen. Die Folge dieser für die deutsche Auffassung trägen und unbestimmten Artikulation ist der Mangel an »engen« (geschlossenen) hohen Vokalen und »engen« Konsonanten.

Anm. Auch die Neigung zur Diphthongirung, die Trübung des Vokals vor auslautendem *r* und das Vokalischwerden des letzteren, die Beeinflussung des *a* durch vorhergehendes *w* = *ŭ* u. a. m. wird zum Teil auf der breiten und langsamen Zungenartikulation beruhen. Über das Verhältnis zwischen *k* und *t* vgl. § 105 Anm. 1.

§ 139. Die französische Artikulationsweise entfernt sich von der deutschen in entgegengesetzter Richtung. Die Zunge neigt zu vorgeschobener, enger und bestimmter Artikulation, und die Labialisirung ist sehr energisch. Daher das Fehlen »weiter« *u*-, *i*- und *ü*-Laute, palatales *ṅ* statt des gutturalen *ŋ* u. s. w. Eine Eigentümlichkeit ist die häufige Nasalirung der Vokale.

Anm. Die extreme Verschiedenheit der französischen und der englischen Operationsbasis erklärt z. B. die Schwierigkeit, welche die Engländer empfinden, dem französischen Vokalismus mit seinen engen und stark gerundeten Lauten, dem palatalen *ṅ* u. a. gerecht zu werden.

B. Lautverhältnisse.

I. Nachdruck.

§ 140. Laute, Lautkomplexe und Gruppen von Lautkomplexen pflegen in der Rede nicht mit gleichmässiger Exspirationsstärke (§ 4) hervorgebracht zu werden, sondern es findet ein Abnehmen (>, Decrescendo) oder Anschwellen (<, Crescendo) des Exspirationsdrucks statt. In Bezug auf die Teile eines Lautes oder einer Lautgruppe u. s. w. sind daher verschiedene Grade des Nachdrucks zu unterscheiden. — Bei Untersuchungen in Bezug auf Nachdruck empfiehlt es sich, zu flüstern, da hierbei die sonst leicht störenden Stimmtöne wegfallen.

Anm. Nachdruck besagt soviel wie Exspirationsstärke, deutet aber zugleich auf die begriffliche Hervorhebung (vgl. engl. »stress«). »Schall-« oder »Lautstärke« statt »Nachdruck« ist bedenklich, weil Schall-oder Lautstärke nicht nur von der hier allein gemeinten Exspirationsstärke, sondern auch von der lokalen Artikulation (Verschluss- oder Engenbildung u. s. w.) abhängt. »Accent« und »Ton (Betonung)« sind zweideutig (vgl. § 141) und müssten jedenfalls als exspiratorischer oder emphatischer Accent oder Ton näher bestimmt werden, auch werden »Accent« und »Ton (Betonung)« meist nur auf die Vokale, bezw. Silbenträger bezogen. In letzterem Sinn wird man die genannten Ausdrücke, sowie »Betonung«, »Tonsilbe« im Zusammenhang wohl dulden müssen.

§ 141. Bei den klangreichen und geräuschlosen Vokalen fallen die Stärkeunterschiede des Exspirationsdrucks am meisten ins Gewicht. Man pflegt hier den relativ höchsten oder höheren Stärkegrad als Accent, Betonung (nicht = Tonfall!) oder Ton (nicht = Stimmton!) und die davon betroffenen Vokale accentuirt oder betont zu nennen. Wenn man von einem Silbenaccent redet, so fragt es sich für die Praxis nur, welcher Art der Accent ist, und falls die Silbe mehr als einen Vokal enthält, welcher den stärkeren Accent hat; — wenn der erste von zwei Vokalen, so bilden diese einen »fallenden«, im umgekehrten Falle einen »steigenden« Diphthongen. Der am stärksten betonte Vokal eines Wortes hat den Wortaccent oder Wortton und steht in der Tonsilbe, die übrigen (im »Vor«- oder »Nachton« stehen-

den) haben verschieden abgestufte Nebenaccente, bezw. sind unaccentuirt oder unbetont. »Einfacher ist es, direkt starke, mittelstarke (oder halbstarke) und schwache Silben zu unterscheiden« (SIEVERS S. 182). Weit abstehende Extreme in der Exspirationsstärke führen leicht zur Verwandlung unbetonter Vokale in die unbestimmten Vokallaute *ə*, *ɑ* u. s. w., andrerseits lassen sie für verschieden abgestufte Nebenaccente Raum und begünstigen die Bildung zusammengesetzter Wörter. — In analoger Weise spricht man bei dem stärkstbetonten Vokal eines Satzes von Satzaccent oder Satzton, neben dem ebenfalls Nebenaccente zu unterscheiden sind. Häufig gebraucht man die Ausdrücke Wortaccent und Satzaccent auch in dem weiteren Sinn von Wortaccentuirung und Satzaccentuirung. — Materiell sind Wort- und Satzaccent, wie aus dem vorher Gesagten erhellt, als exspiratorischer, ideell, weil zur Begriffshervorhebung dienend, als emphatischer Accent zu bezeichnen. In letzterem Umstand ist es begründet, dass der Wortaccent, wenn auch, wie im Deutschen, allgemein gesprochen der Nachdruck auf die den Wortsinn tragende Stammsilbe fällt, sich den höheren Zwecken des Satzaccents unterordnen muss. Gewisse Wörter (Proklitică und Enklitică), verlieren unter Umständen ihren Accent, wie denn überhaupt in phonetischer Hinsicht die Worte im Satz aufgehen und dieser nicht sowohl aus Worten, als aus Sprachtakten besteht, die auf die Wortabteilung keine Rücksicht nehmen; so ist »gib mir das Buch her« phonetisch (nach SIEVERS S. 179) entweder »gíbmirdas — Búchher« oder »gibmir — dás — Buchher« oder gibmirdasBú — chher« oder »gibmirdasBu — chhér«.

Anm. SIEVERS S. 163 ff. unterscheidet in Bezug auf den Silbenaccent eingipflige und zweigipflige Silben und bei den »eingipfligen« Silben den energisch oder stark geschnittenen und den schwach geschnittenen Accent: bei dem ersteren, der im Bühnendeutschen seinen Sitz auf den meisten kurzen Vokalen hat, wird der Vokal durch den folgenden Konsonanten noch in dem Momente seiner grössten Stärke abgeschnitten; bei dem letzteren, welcher den meisten unserer langen Vokale und Diphthonge, sowie den Vokalen unbetonter

Silben eigen ist, tritt die Abschneidung des Vokals erst in einem Momente ein, wo dessen Intensität bereits sehr geschwächt ist. »Zweigipflige« Silben finden sich nach SIEVERS namentlich in den »singenden« Sprachen oder Mundarten; im Bühnendeutsch und im Englischen wohl nur am Satzschluss. — Für unsere Zwecke reicht die Andeutung des Haupttons im allgemeinen aus; als Bezeichnung behalte ich den vorwiegend so verwendeten Akut bei. — SIEVERS bemerkt S. 182, dass die Unterscheidung der drei Stufen: starke, mittelstarke und schwache Silben sich mit LACHMANNS Unterscheidung von Hochton, Tiefton und Unbetontheit deckt und macht mit Recht gegen diesen Namen geltend, dass es sich hier nicht um Höhe und Tiefe (Tonhöhen), sondern um Stärke und Schwäche handelt.

§ 142. Auch für die Konsonanten ist der Grad von Exspirationsstärke von Bedeutung. Dieser richtet sich im ganzen nach dem Grad von Exspirationsstärke, welchen der folgende oder vorhergehende Vokal im Moment des Anschlusses erreicht. — Auf den Einfluss energischer Exspiration scheint mir zurückzuführen: 1) Übergang stimmloser Verschlusslaute in Aspiraten oder Affrikaten, 2) Übergang stimmhafter Konsonanten in stimmlose, 3) Entwicklung und Bestehen energischer *h*-Laute, 4) Entwicklung und Bestehen des Kehlkopfverschlusslauts (Spiritus lenis, vgl. § 28), 5) im Zusammenhang damit Bestehen des »tonlosen e« im Auslaut.

Anm. Näheres über die einzelnen Punkte s. in den folgenden Paragraphen nebst Anmerkungen.

§ 143. Im Deutschen herrscht in der Silbe und im Wort der Betonungsmodus > (Decrescendo) vor. Die drei Diphthonge *aĭ* = ai, ei, *aŭ* = au, *oĭ* = eu, äu (vgl. § 41. 45) sind auf dem ersten Vokal betont. Der Wortaccent liegt in nahezu allen wirklich deutschen Wörtern auf der Stammsilbe, als der Sinnsilbe, und diese ist, von leichten Vorsilben wie be-, ge-, ver- abgesehen, die erste Silbe des Wortes: Heiligung *háĭlijuŋ*, arbeitete *'árbaĭtətə*. Tonsilben werden stark hervorgehoben. Die unbetonten Vokale sind, wie in dem letzten Beispiel, daher vielfach in »unbetontes e« (= *ə*) übergegangen. Ferner sind mehrfach abgestufte Nebenaccente und somit lange Zusammensetzungen

möglich. Das erste Glied eines Kompositums hat gewöhnlich den Hauptaccent, weil es gewöhnlich das individualisirende ist; z. B. Sonntagsheiligung *zóntā·çshaĭlijuŋ* (*zóntā·çsháĭlijuŋ*), aber nach gleichem Prinzip Jahrhundert *jā·rhúndərt* (*jā́·rhúndərt*). Selten ist schwebende Betonung: steinreich *štáĭnráĭc*, bitterböse *bítərbǒ·zə*. Die stimmlosen Verschlusslaute gehen im Anlaut vor, im Auslaut nach betontem Vokal in Aspiraten über: Kind *kínt*, tot *tǒ·t*, Pack *pá·k* (gewissermassen *khínth*, *thǒ·th*, *phá·kh*); und neben energischem Anlaut-*h*, wie in Halt *há·lt*, hier *hî·r*, hat sich der Kehlkopfverschlusslaut (Spiritus lenis) behauptet: echt *'éçt*, alle *'á·lə*. Diese Erscheinungen bleiben auch vor Nebenaccent in Geltung: Schosskind *šǒ·skint* (*šǒ·skhínt*), Anhalt *'ánhalt* (*'á·nhá·lt*), unecht *'ún'eçt* (*'ún'éçt*). Im Satz geht nicht selten der Wortton verloren, und manche Wörter (En- oder Prokliticä) haben neben der vollen (schweren) abgeschwächte (leichte) Formen; z. B. er *'ê·r*; *'er*, *'ər* (*ər*), der *dê·r*; *der*, *dər* u. s. w. — Die Satztakte fallen oft mit den Wörtern zusammen und haben daher auch oft die Betonung >. — Im Satz gilt umgekehrt in der Regel < (Crescendo), da das Subjekt meist dem Prädikat vorausgeht und letzteres als das Individualisirende den Satzaccent trägt; z. B. »ich schréibe«, »der Hund béllt«, »er ist kránk«. Steht ein Objekt beim Prädikat, so ist dieses das bestimmt machende Wort und erhält daher den Satzton: »ich schreibe einen Bríef«. Bei zusammengesetzten Zeiten, in invertirten und Nebensätzen macht der Accent die Wortumstellungen mit, und das < verwandelt sich in > oder < >. Das attributive Adjektiv hat einen schwächeren Accent als das Wort, dem es zugeordnet ist: »die kindliche Líebe« (aber: »die Liebe der Kínder«, »zu den Kíndern«). Gegenüberstellung bringt, grade dem Prinzip der Sinnbetonung gemäss, äusserlich Abweichung von der Schablone der Wort- und Satzbetonung: »zérgehen, nicht vérgehen«, »ist ér krank (oder sie)?« u. s. w.

Anm. Vgl. SIEVERS S. 178ff. und bei PALLESKE das Kapitel von der Betonung, S. 100ff., über die aspirirten Tenues KEWITSCH in der »Zs. f. Orth.« IV Nr. 2f. — Ich sehe in der Betonung (d. h. der starken Exspiration) der Stammsilbe die Ursache der aspirirten (d. h. bei offener Stimmritze stark exspirirten) Tenues im deutschen An- und ev. Auslaut, sowie auch des festen *h* und des anlautenden Kehlkopfverschlusslauts (Spiritus lenis). Im Zusammenhang damit steht wohl die Erhaltung der »tonlosen e« und das Stimmloswerden der Konsonanten im Auslaut. Grade so natürlich wie z. B. in CHAUCERS to take oure wey das sonst noch lautbare unbetonte e von take (= *tá·k*) vor dem nicht durch Spiritus lenis gedeckten Vokal verstummte (*to· tá·k ár üáy*), und wie dies unter gleichen Umständen im Französischen geschah (vgl. ma petite amie *mà ptit·tàmi·*), bis denn die Verstummung auch das vorkonsonantische Auslaut-e ergriff, so erklärlich ist die Erhaltung des »tonlosen e« im Deutschen vor dem tonunterbrechenden Spiritus lenis: diese alte Eiche *dí·zə 'á·ltə 'áyçə*. Ebenso bleiben die stimmhaften Endkonsonanten in dem keinen Spiritus lenis kennenden Englisch oder Französisch vor Anlautvokal sozusagen inlautend (vgl. sound eyes *sáůnd áyz*, la grande armée *là grą̊d àrmé·*), während im Deutschen der vokalanlautende Spiritus lenis den Stimmton abschneidet und die folgende starke Exspiration ein Absetzen nötig macht, wodurch das Stimmloswerden nahe gelegt wird: und immer *'unt 'ímər*. Zur Unterstützung dieser Auffassung dient der Umstand, dass, wo im Deutschen einmal bei engerem Zusammenschluss vor unbetontem Vokal der Spiritus lenis wegbleibt, wie im Englischen und Französischen der stimmhafte Endkonsonant den Stimmton behält, z. B. hab' ich *hâ·b íç*. Umgekehrt geht auch gelegentlich im Englischen bei starker emphatischer Betonung in Pausa, wo kein Anschluss an folgenden Vokal möglich ist, der Stimmton verloren, und dead *déd* wird *d̥éd̥*, *d̥ét*, und *t* dann ferner wie im Deutschen Aspirata: *d̥éth* (über das anlautende *d̥* s. u. S. 189). — SIEVERS erklärt die »Neigung, im Auslaute tönende Geräuschlaute durch tonlose zu ersetzen«, aus der »Schwierigkeit, Stimmton und Geräusch genau gleichzeitig abzubrechen« (S. 212). Bestände diese Schwierigkeit wirklich, so bliebe doch unerklärt, weshalb sie sich im Deutschen geltend macht, aber nicht, und zwar nicht mehr, im Englischen; denn im Angelsächsischen scheinen stimmhafte Konsonanten im Auslaut stimmlos zu werden (vgl. lamp für lamb, felt für feld, -hât für -hâd, sint für sind, -nc für -nʒ, h für ʒ, SIEVERS »Ags. Gramm.« S. 75). Ich sehe die Erklärung im Vorhandensein und Nichtvorhandensein des Spiritus lenis. Dass dieser im Angelsächsischen, wie noch heute im Deutschen, existirte, ist von vornherein wahrscheinlich und wird durch die angelsächsische Allitteration noch viel wahrscheinlicher; denn der angebliche Stabreim zwischen beliebigen anlautenden Vokalen kann denn doch nur Stabreim zwischen den ungeschriebenen Spiritus lenes (Kehlkopfverschlusslauten) sein. Dass der Spiritus lenis allmählich

verschwand, dürfte auf dem Herabsetzen des Nachdrucks auf Anlautsilben unter der Einwirkung der entgegengesetzten französischen Betonungsweise (<) beruhen. — Das oben angeführte Beispiel *d̥éd̥* u. s. w. zeigt übrigens, dass Stimmtonverlust bei sehr starker Exspiration auch anlautend (rückwärts isolirt) vor Vokalen eintreten kann; es scheint, als ob der Exspirationsstrom gewissermassen keine Zeit hätte, die Stimmbänder für die Konsonantenbildung in Schwingungen zu versetzen. Darf man an gleiche Einwirkung bei der Entwickelung der »stimmlosen Medien« und sonstigen stimmlos gewordenen Konsonanten ober- und mitteldeutscher Mundarten (du *d̥ú·* statt *dú·* u. s. w.) denken? Allerdings fallen manche dieser Mundarten jetzt keineswegs durch besonders nachdrückliche Betonung auf. Doch verdient es Beachtung, dass die Welschen und gälischen Hochschotten, ebenfalls Gebirgsbewohner, die englischen Medien und stimmhaften Reibelaute durch stimmlose Laute zu ersetzen pflegen (vgl. »the tevil and his tam«, »good worts« u. s. w. im Munde des welschen Pfarrers in den »Merry Wives«; mir scheinen die welschen *g*, *d*, *b* »stimmlose Medien«). Angesichts dieses Parallelismus ist man fast versucht, hier die Folge der durch das Bergsteigen habituell gewordenen energischen (stossweisen) Exspiration zu sehen (?).

§ 144. Die englische Betonungsweise ist der deutschen sehr ähnlich. Die Diphthonge sind mit Ausnahme der uneigentlichen mit *ĭ* = y, oder *ŭ* = w als erstem Glied (yet, wet) wie die deutschen »fallende« oder besser Decrescendo-Diphthonge: *aĭ* = i, *aŭ* = ou, *oĭ* = oi, *oŭ* = o, *eĭ* = a u. s. w. Auch im Wort herrscht der Modus >, und wie im Deutschen fällt der Hauptaccent meist auf die erste Silbe, ja das Englische hat dieses Prinzip auch bei vielen Fremdwörtern durchgeführt; z. B. holiness *hôŭlines*, memory *mémare*. Der Hauptton ist weniger stark als im Deutschen, dem entsprechend aber auch die Nebenaccente. In unbetonten Silben tritt für ehemals gesprochenes a, o, u, wie auch für er u. s. w. regelmässig das unbestimmte *a* ein: Arab *ârab*, almoner *âlmana* u. s. w. Zusammensetzungen sind auch im Englischen häufig, wenn auch oft getrennt geschrieben; Hauptaccent auf dem ersten Glied (>) war wie im Deutschen die Regel, doch zeigt sich jetzt mehr und mehr die Tendenz zur schwebenden Betonung (=); so heisst es noch z. B. birthday *bǣþde*, schoolmaster *skû·l-mā·sta*, aber oft church yard *tšǣtš-ĭâ·d*, wie birthday

present *bǣþde-prézant*, Salvation Army *sälvéĭšan-â·me*, Red Lion Square *réd-laĭan-skŭêă* u. s. w., unter Gleichstellung der vorhergehenden Glieder mit den längst endungslos gewordenen Adjektiven: »a birthday present« wie »a nice present«. Bei den zusammengesetzten Verben teilen sich oft Präfix und Stamm in den Accent, vgl. outpour *áŭtpộă* mit ausgiessen *áŭsgī·sən*, und das Verb overthrow *ôŭvaþrôŭ* mit dem Subst. *ôŭvaþrōŭ*. Ebenso unwell *ǽnŭél* neben unwohl *únvō·l* u. s. w. — Aspiration der anlautenden und auslautenden Tenues vor oder nach hauptbetontem Vokal finden wir ebenfalls, wenn auch nicht so stark wie im Deutschen, — so ist two oft fast *thûŭ·*, not *nọ́th* u. s. w. — Anlaut-*h* ist entschieden schwächer als das deutsche und vielfach in Gefahr, verloren zu gehen (vgl. § 68), und Kehlkopfverschlusslaut ist unbekannt (vgl. § 30). Anlautendes »tonloses e« ist denn auch seit Jahrhunderten verstummt, und auslautendes *a* schützt sich, auch wo es nicht = er ist, vor Anlautvokal oft durch angehängten *r*-Laut: idea of *aĭdîar-av* (vgl. § 92 Anm. 1). — Enkliticä sind häufig; für a, o, u tritt wie im Wortkörper *a* ein, auch bisweilen für andre Vokale, daher die vielen Doppelformen wie and *ǻnd* und *and* (*an*), as *ǻz* und *az*, are *â·ă-r* und *a-r*, at *ǻt* und *at*, can *kǻn* und *kan*, had *hǻd* und *ad* (*-d*), have *hǻv* und *av*, that *ðǻt* und *ðat*, was *ŭọ́z* und *ŭaz*, from *frọ́m* und *fram*, for *fộ-r* und *fa-r*, of *ọ́v* und *av*, to *tûŭ·* und *ta*, us *ǽs* und *as*, you *ĭûŭ·* und *ĭa*, your *ĭûă* (*ĭûr*) und *ĭa-r*, the *ðîĭ·*, *ði* und *ða*, my *máĭ* und *mi* u. s. w. — Die Satzbetonung hat im Englischen ebenfalls das Prinzip der Sinnbetonung. — Die Satzbetonungsextreme stehen sich übrigens so viel näher als im Deutschen, dass man oft im Zweifel ist, ob nicht z. B. Subjekt und Prädikat, event. Subjekt, Prädikat und Objekt gleich stark betont sind und man es nicht statt mit einem Crescendo (<) mit ebener Betonung (=) zu thun hat, auch versinken die Nebenaccente viel eher in Accentlosigkeit; vgl. »the book which he gave me« und »das Buch,

welches er mir gab«, wo which so gut wie unbetont ist, welches dagegen einen Nebenaccent trägt. — Bei Gegensätzen dient im allgemeinen wie im Deutschen der Accent zur Gegenüberstellung, doch nicht so unbedingt.

Anm. Das Englische ist im ganzen der deutschen Betonung treu geblieben. Die Eigentümlichkeit der flüchtigen und unbestimmten Aussprache unbetonter Vokale fällt auf, wenn ein Engländer deutsch spricht; niemand *nĭ·ma·nt* oder Kanone *ka·nō·nə* mit deutlichem *a·* u. dgl. ist ihm fast unmöglich, immer wieder heisst es *nĭ·mant*, *kanō·nə* u. s. w. Wir Deutsche sind natürlich umgekehrt zur zu deutlichen Aussprache der unbetonten Vokale im Englischen (*ă* u. s. w. statt *a*) geneigt. Beides findet auch auf enklitische Wörtchen Anwendung. Vgl. die Proben am Ende dieses Buchs. — Zur Betonung der Komposita vgl. SWEET »On the Laws of Stress in Compounds«, »Phil. Soc.'s Proc.« June 6, 1879 (»Trans.« 1880—1 »Proc.« S. 4 ff.). Er unterscheidet »strong (a·), medium (a:), and weak (a) stress« und fünf Betonungen zweisilbiger Komposita: »1) st·eel p·en, 2) sn·ow b:all, 3) E·ngland, 4) m:ank·ind, 5) Saint John (snd·zhon)« und erwähnt, dass man 1) gewöhnlich mit 4) zusammengeworfen habe. Vgl. damit SWEETS Bemerkung »Sound Notation« (a. a. O. S. 234) über die Schwierigkeit der Auffassung des »level stress« namentlich auch für Deutsche, die für plumpudding (p·lʉmp·*u*di·q) entweder (p·lʉmp:*u*di·q) oder mit den englischen Lexikographen (p:lʉmp·*u*di·q) sprächen (in letzterer Weise hörte auch ich den »level stress«, ehe ich SWEETS Angaben kennen lernte). — Dass im Englischen, obwohl von den englischen Phonetikern nicht anerkannt, aspirirte Tenues gesprochen werden, ist § 102 Anm. 1 erwähnt, zugleich auch, dass wenigstens mundartlich die hochdeutsche Verschiebung von *t* in *ts* auch auf englischem Boden sich vollzieht (two *tsu̯ŭ·* für *tu̯ŭ·* u. s. w.). Über gelegentlichen Stimmverlust stimmhafter Konsonanten in der Emphase vgl. ausser § 102 Anm. 1 noch § 143 Anm., sowie die letztere Anm. zugleich über Spiritus lenis im Englischen. — Über die englische Satzbetonung ist noch immer WALKER und namentlich SMART (zuerst »Gramm. of Engl. Pron.« S. 305 ff.) mit Nutzen zu vergleichen, von den Neueren besonders BELL, z. B. »Standard Elocutionist«, neue Ausgabe S. 10—14. Nach SMART sind in dem Satz »Avaro covets wealth« alle drei Wörter, Subjekt, Prädikat und Objekt, gleich stark betont. Decrescendobetonung ist wegen des Fehlens der im Deutschen gebräuchlichen Gruppen Objekt-Infinitiv, Objekt-Partizip-Infinitiv, Objekt-Zeitwort (dies im abhängigen Satz) jedenfalls seltener im Englischen, weshalb Engländer beim Deutschsprechen, wie ich oft beobachtet habe, die letzten Glieder solcher Gruppen zu stark betonen und meist gar nicht im Stande sind, den Unterschied zwischen dem deutschen > und ihrem eignen = oder < herauszuhören.

§ 145. Sehr abweichend von den deutschen sind die

französischen Betonungsverhältnisse. Wie bei den Diphthongen *ŭ·ȧ*, *ŭ·ā* = oi, *ĭ·e·* = ie, *ŭ·ę* = oin, *ĭ·ę* = ien u. s. w., (deren Abgrenzung gegen die zweisilbigen Vokalpaare wohl unmöglich ist) das Crescendo (<) gilt, so auch bei der Wortbetonung: der Wortaccent liegt auf der letzten sonoren Silbe; z. B. jamais *žȧmé*, pardonner *pȧrdoné·*, considération *kǫsi·de·rasĭ·ǫ́*. Dieses abstrakte Verhältnis erfährt jedoch in der Praxis der Rede vielfache Einschränkung, indem hier auf die erste Silbe ein Nebenaccent zu fallen pflegt, der akustisch besonders hervortritt, wenn damit Tonerhöhung verbunden ist, nicht selten aber auch wirklich den normalen Wortaccent an Stärke übertrifft; so namentlich bei langer vorletzter Silbe, wie in baron, eher *bȧrǫ* als *bārǫ́*, beaucoup, eher *bó·ku·* als *bō·kú·* u. s. w. Das rhetorische Element spielt eine weit grössere Rolle als im Englischen und besonders im Deutschen.

Anm. Die vorstehenden Angaben beruhen auf der vortrefflichen Ausführung bei STORM S. 77, die sich hauptsächlich gegen die englische Auffassung richtet, dass »the word-stress is generally on the first syllable« (SWEET). Der höhere Ton auf der ersten Silbe ist besonders irreführend, da in den germanischen Sprachen höherer Ton und grösserer Nachdruck verbunden zu sein pflegen. So macht einem deutschen Ohr die im Englischen nicht regelmässig, aber in deklamatorischer Rede höhere Betonung des Prädikats vor dem Objekt, des Adjektivs vor dem Hauptwort u. s. w. (vgl. § 150) zugleich den Eindruck stärkerer Accentuirung, und Holy Ghost! z. B. so gesprochen lautet wie Hóly Ghost, obwohl ohne Zweifel der Nachdruck auf Ghost liegt. Grade so hörte ich vor Jahren im Théâtre français »M. Poirier« ausrufen »quel mariáge! quel máriage!« obwohl sehr wahrscheinlich nur der Ton auf der ersten Silbe des zweiten mariage höher, nicht auch zugleich der Nachdruck grösser war als in der letzten Silbe. Besonders geneigt, den »höheren Nebenaccent« als stärkeren Hauptaccent aufzufassen, sind wir Deutsche wie die Engländer beim Ausgang von Alexandrinern, besonders wenn das letzte Wort drei Silben und in der letzten stummes e hat; z. B. »la loi que je t'impose«, »un horrible mélange«. — Zu der Erscheinung, dass bei vorletzter langer Silbe (wie in baron) der Nebenaccent auf dieser oft den Hauptaccent überwiegt, erinnere ich an deutsche Formen wie »unnáhbar«, unsäglich«. Der normale Hauptaccent ist hier gewissermassen nicht im Stande, die schwere Nebensilbe zu tragen. Vgl. das oben über »level stress« im Englischen Gesagte, § 144 und Anm. Dieses = nimmt jetzt SWEET »Sound Notation«

a. a. O. als Übergang von < zu > für das Französische als vorherrschend an. — Im allgemeinen fasst das deutsche Ohr den Hauptton auf der letzten Silbe richtig auf, wie die ins Deutsche aufgenommenen Wörter beweisen (doch ist z. B. nassauische Betonung: Cháussee, Bûreau u. s. w.); nur sind wir eben geneigt, beim Französischsprechen unsern deutschen Wortaccent mit Tonerhöhung zu verwenden. Bis zur Erkenntnis und Aneignung der französischen Betonung der zusammenhängenden Rede ist es freilich noch ein weiter Schritt. Wie wiederholt angedeutet, greifen auch hier Accentuirung und Intonation beständig ineinander, leider in ganz andrer Weise als im Deutschen und Englischen.

II. Tonhöhe.

§ 146. Stimmhafte Laute, und es kommen hier besonders, aber keineswegs ausschliesslich, die Vokale in Betracht, müssen eine gewisse Tonhöhe (Intonation) im musikalischen Sinne besitzen. Für die gewöhnliche Rede ist es charakteristisch, dass die Stimme bei keinem Laut auf einem bestimmten musikalischen Ton verweilt, sondern beständig entweder in die Höhe oder in die Tiefe gleitet. Festhalten je eines und desselben Tons für jeden Laut verwandelt die Rede in ein Recitativ oder in Gesang. Immerhin kommt der ebene Ton (—) gelegentlich in der Rede vor; viel häufiger sind der steigende (/) und der fallende (\) Ton, und von zusammengesetzten Tönen werden besonders der steigend-fallende (∧) und der fallend-steigende (∨) Ton verwendet. Nun fragt es sich ferner, zwischen welchen Intervallen sich das Steigen und Fallen bewegt, und welches die Tonhöhenverhältnisse im ganzen Wort und im Satze sind. Endlich ist die Stimmhöhe des Satzes im ganzen, die Stimmlage, zu beachten, welche eine hohe, mittlere oder tiefe sein kann (bei Frauen und Kindern ist die absolute Stimmlage höher als bei Männern; vgl. § 11). — Die Bestimmung der Tonhöhe bietet grosse Schwierigkeiten, besonders wegen der grossen Beweglichkeit der Intonation in der gewöhnlichen Rede. Die Schwierigkeiten werden zum Teil beseitigt, wenn man die zu prüfenden Worte und Sätze mit geschlossenem Mund zu sprechen sucht,

wobei die stimmlosen Laute wegfallen und an die Stelle aller Stimmhaften ein auf die ganze Dauer des Wortes oder Satzes sich erstreckendes *m* tritt.

Anm. Die zur Bezeichnung von Verhältnissen der Exspirationsstärke dienenden Namen »Ton«, »Betonung«, »Accent« (§ 141) werden auch in Bezug auf die Tonhöhe (englisch »pitch«) angewandt, wodurch leicht Missverständnisse herbeigeführt werden. Die letztere Geltung ist übrigens bekanntlich die ursprüngliche, und auch unsere Accentzeichen (` ´) gaben zuerst nicht Nachdrucks-, sondern Stimmhöhenverhältnisse an. Da im Deutschen stärkerer Nachdruck und höherer Stimmton gewöhnlich zusammentreffen, so erklärt sich der Bedeutungswechsel. — Die oben angegebene *m*-Probe habe ich bei Untersuchung der Tonhöhe praktisch gefunden. Man befreit sich auf diese Weise von den verwirrenden Resonanzen der Mundhöhle und störenden Geräuschen.

§ 147. Die Intonation, besonders der einfache fallende und steigende Ton, hat wenigstens im Deutschen und Englischen fast nur die Bedeutung einer gesprochenen Interpunktion. Der fallende Ton ist bejahend oder behauptend, der steigende fragend oder die Bejahung (Behauptung) vorbereitend; im zweiten Glied einer Disjunktivfrage fällt der Ton. Die zusammengesetzten Töne dienen mehr zum Ausdruck von Affekten; der steigend-fallende ist widerspänstig-verdrossen, der fallend-steigende warnend. Auf einsilbigen Wörtern, wie ja, so, wie u. s. w., kann, wenn sie einen ganzen Satz vertreten, die Intonation dieses ganzen Satzes zusammengedrängt werden. Die Intervalle sind hierbei, von mundartlichen Eigentümlichkeiten abgesehen, in der Regel nur gering; wie es scheint, oft kleiner als ein halber Ton. Grössere Intervalle dienen weniger im Deutschen als im Französischen (grosse Terz?) und bei deklamatorischen Vortrag im Englischen (Quarte?) sozusagen zur Koloration, indem der höhere Ton auf Silben mit Nebenaccent tritt und ein Gegengewicht gegen den Hauptaccent bildet; so z. B. im Französischen honneur, jamais, mariage mit höherem Ton auf der ersten oder entretient mit solchem auf der ersten und zweiten Silbe, im Englischen »Holy Ghost«, »honour and glory«, »he left his country« mit solchem auf Holy, honour und left.

Anm. Nach HELMHOLTZ »Tonempfindungen« S. 375 (bei TECHMER S. 68 f.) pflegt das Ende eines bejahenden Satzes vor einem Punkte »dadurch bezeichnet zu werden, dass man von der mittleren Tonhöhe aus um eine Quarte fällt. Der fragende Schluss steigt empor, oft um eine Quinte über den Mittelton ... Accentuirte Worte werden ebenfalls dadurch hervorgehoben, dass man sie etwa einen Ton höher legt als die übrigen.« Trotz der gewichtigen Autorität ist es mir nicht möglich, in meiner eignen Aussprache von einfachen Sätzen wie: »Scheint die Sonne?« »Die Sonne scheint« grössere Intervalle als allerhöchstens einen halben Ton (über und unter dem Ton a) zu entdecken, ohne dass, wie ich glaube, meine Intonation besonders eintönig wäre. Der französische höhere Vorton vor dem Hauptaccent lautet mir meist wie die grosse Terz, und aus dem pathetischen Deklamationsintervall des Englischen höre ich die Quarte heraus. Welchen Eindruck das abwechselnde längere Anhalten zweier bestimmten Töne macht, kann man bei einem welschen »prayer meeting« erproben; bei dem »Welsh fire« — die Welschen selbst nennen es »hwyl« — ist das Intervall das des Kuckuckrufs, die kleine Terz.

III. Dauer.

§ 148. Ein drittes Moment, das für den Wert eines Lautes ins Gewicht fällt, ist seine Dauer (Quantität). Für unsre Zwecke genügt im allgemeinen die alte subjektive und relative Unterscheidung kurzer oder einfacher (z. B. *u*) und langer Laute (z. B. *ū*), woneben dann gelegentlich halblange Laute (Vokale) anzuerkennen sind. Die als untergeordnete Glieder von Diphthongen auftretenden Halbvokale (z. B. *ŭ*) sind nicht einfach als in der Dauer auf ein geringeres Mass als die normalen Kürzen (etwa die Hälfte) reduzirte Vokale aufzufassen, sondern sie bezeichnen den Punkt, mit welchem die Artikulationsbewegung abschliesst, wenn der Diphthong ein »fallender« (>) ist, und wenn er ein »steigender« (<) ist, den, mit dem sie anfängt. Der Diphthong *aŭ* = au ist also nicht eigentlich eine Verbindung von *a* = kurzem *a* und *ŭ* = noch kürzerem *u*, sondern die Verbindung aller beim Hingleiten von *a* nach *u* berührten Laute. — Obwohl gemeinhin nur bei den Vokalen anerkannt, finden Quantitätsunterschiede ebenso gut wie bei den Vokalen auch bei den Konsonanten statt. Auch die oft

Momentanlaute genannten Verschlusslaute sind nicht ausgeschlossen. Ihre Dauer ist die der Zeit, welche zwischen der Herstellung und der Öffnung des Verschlusses liegt. Nur im Wortanlaut können dieselben in der That nichts anderes als Momentanlaute sein, da hier die Bildung des Verschlusses nicht vernehmlich wird und der Laut als solcher also erst mit der Verschlussöffnung ins Dasein tritt. Andrerseits ist es möglich (nicht notwendig), Verschlusslaute im Wortauslaut ohne hörbare Explosion zu bilden und so den Laut auf die nach einem Vorlaut hörbare Verschlussbildung zu beschränken, in welchem Falle der Verschlusslaut ebenfalls ein wirklicher Momentanlaut ist. Lange Verschlusslaute machen übrigens um so leichter den Eindruck geminirter Laute, als, wie soeben erwähnt, Verschluss oder Öffnung allein unter Umständen als Verschlusslaut gelten kann und auf das Öffnen eines langen Verschlusslautes ein grösserer Nachdruck gelegt zu werden pflegt. Durch neuen Nachdruck erhalten auch lange Liquiden u. s. w. den Wert von Geminaten (s. die Beispiele § 153).

Anm. Nach BRÜCKE verhalten sich lange Vokale zu kurzen = 1:67, nach KRÄUTER 1,50 : 1 (vgl. TECHMER S. 72 f.). Wie SIEVERS S. 161 bemerkt, darf man dies etwa für die deklamatorische Aussprache der nhd. Schriftsprache geltende Verhältnis nicht als das allgemein gültige ansehen. — SIEVERS macht S. 176 nachdrücklich darauf aufmerksam, dass Geminata und langer Konsonant streng von einander zu scheiden seien. Wesentlich ist für erstere die »Diskontinuität der Exspiration«, die auch bei Vokalen wie Barlaam, Zoologie zur Zweiteilung eines Lautes dient (vgl. § 151 über die Silbe).

§ 149. Für das Deutsche genügt es, in Tonsilben lange und kurze Vokale zu unterscheiden, z. B. Längen in war, gross, Kürzen in satt, noch. In Nebensilben erleiden virtuelle Längen in der Regel Verkürzung zu halber Länge oder zu wirklicher Kürze, wie die e in Sekretär oder die i in Militär. Die gebräuchliche Orthographie verdoppelt nach inlautender und oft auch nach auslautender Kürze, wo nicht Position stattfindet, das Konsonantenzeichen, z. B. satt, füllen; die Länge wird nicht selten durch Dehnungs-h,

durch Vokalverdopplung und andre Mittel angezeigt: Mehl, Saat, dieser u. s. w. — Im Englischen folgt dem langen Vokal ein abschliessender Halbvokal; so erscheint *ūŭ̇* in too, tool, *ōŭ* in no, node, *ō̤ă* in law, lord, *āă* in are, arm, *ēă* in care, *ēĭ* in pay, pale, *īĭ̇* in see, seed, u. s. w. Vor Stimmlosen kommen eigentliche Längen nicht vor, die Vokale in hoop, note, pace, seek sind eher *uŭ̇*, *oŭ*, *eĭ*, *iĭ̇*; nur *āă* macht eine Ausnahme (vgl. art mit are, arm). Vor stimmhaften Konsonanten scheint Dehnung eines kurzen Vokals statt Dehnung des Konsonanten nicht ungewöhnlich: bed *bêd* statt *bé̤d*, dog *dȯ̤g* statt *dȯ̤ḡ* u. s. w. Halbe Länge hat oft das *e* = y, ey in Endsilben, wie in pity, money. — Das Französische hat lange Vokale in manchen einsilbigen Wörtern mit auslautendem Vokal, wie ah *â*, oh, eau *ô̇*; sonst in der Tonsilbe vor stummem e, vor *r*, vor *z* u. s. w., z. B. in roue, faire, ruse, letzteres gilt auch für Nasalvokale, z. B. in longue, grande. In vorletzter Silbe sind Längen seltner; sie finden sich ebenfalls z. B. vor *r* und *z*, wie in baron, raser. Sonst schwanken vielfach die französischen Vokale zwischen halber Länge und Kürze. Vor stärker betontem Vokal verflüchtigen sich *u̇*, *i̇* und *ü̇* zu Halbvokalen: Louis, lien, lui u. s. w.

Anm. Sievers S. 161 unterscheidet: überlang (z. B. bot), lang (boten), halblang (in deutschen Mundarten vor Liquida, Nasal oder Spirans + Konsonant u. s. w., engl. gelegentlich in god, mad, wo Sievers jetzt zweifelt; mir scheint sogar volle Vokallänge vorzukommen), kurz (hatte) und dazu vielleicht noch: reduzirt (Gleitlaute von dem betreffenden zum folgenden Vokal). — In Bezug auf die absolute Geltung von »lang« und »kurz« weichen Sprachen und Mundarten beträchtlich ab; man vgl. langgezogenes niederrheinisches oder braunschweigisches geben mit dem viel kürzeren nassauischen u. s. w.

§ 150. Die Konsonanten sind im Deutschen in der gewöhnlichen Aussprache kurz, und zwar sowohl die mit doppeltem als die mit einfachem Vokalzeichen geschriebenen. Lange, bezw. geminirte Konsonanten kommen jedoch in der Zusammensetzung oder beim Zusammenziehen zweier Wörter statt; z. B. mitteilen, Packkorb, wo selten

zwei Explosionen angewandt werden, sondern der Verschluss für das eine *t* oder *k*, die Öffnung für das zweite gilt; ähnlich Baummeise, Stillleben mit durch erneuten Nachdruck zweiwertig gemachtem *m* oder *l*. Bei weniger sorgfältigem Sprechen treten häufig die einfachen Werte ein. — Dagegen zeigt sich im Englischen ein bestimmter Unterschied konsonantischer Längen und Kürzen. Lange Konsonanten sind alle diejenigen, welche nach einem betonten kurzen Vokal den Auslaut bilden, so also das *d* in bad *bå̆d* (genauer *bå̆d̲*), das *t* in hit *hi̯t* (genauer *hi̯t̲*), das *n* in man *må̆n* (genauer *må̆n̄*), das *z* in is *i̯z* (genauer *i̯z̄*) u. s. w. (statt eines stimmhaften Konsonanten wird jedoch oft der Vokal verlängert, so dass *bå̆d* zu *bå̆d* wird, *må̆n̄* zu *må̆n* u. s. w.). Diese auslautenden Konsonanten bleiben lang, auch wenn noch stimmhafte Konsonanz folgt, z. B. build ist genauer bezeichnet *bi̯l̥d*, lands *lå̆n̄dz*, longs *lo̯.ŋ̄z*. Fälle wie ripe pear, wild duck, prim man werden behandelt wie deutsches mitteilen, Baummeise. — Im Französischen scheinen lange Konsonanten nicht vorzukommen, abgesehen von den doppelt oder geminirt gesprochenen ll, mm in Wörtern wie illégal, immense, und ähnlich beim Zusammentreffen gleicher Konsonanten im Aus- und Anlaut.

Anm. Vgl. SIEVERS besonders S. 162 f. und 176. Die Bestimmungen über die Quantität der englischen Konsonanten lieferte SWEET in der »Academy« 3/4 80, wo der erste der festgestellten Punkte lautet: »In every monosyllable or final [accented] syllable either the vowel or the consonant is long« (bei STORM S. 434). Von der Richtigkeit seiner Angaben kann man sich leicht durch das Ohr überzeugen, auch wenn man Engländer, die noch nicht auslautendes deutsches b, d, g u. s. w. als Stimmlose zu sprechen gelernt haben, deutsch reden hört (Hand, *hå̆·n̄d* statt *hå̆·nt* u. s. w.).

IV. Schallstärke.

§ 151. Der Grad der Schallstärke eines Lautes hängt von verschiedenen Faktoren ab: Vorhandensein oder Fehlen des Stimmtons; grösseres oder geringeres Vorwiegen desselben

je nach der Resonanz oder dem Geräusch, das ihn begleitet; beim Fehlen des Stimmtons grössere oder geringere Deutlichkeit (Schärfe) des Geräuschs je nach der dabei verwandten Artikulation. Die grösste Schallstärke besitzen die Vokale als Stimmlaute mit Resonanz und Mundöffnung und unter ihnen die grösste wegen der grössten Mundöffnung das *a*, u. s. w., ihnen am nächsten stehen die stimmhaften Liquiden und Nasale als Stimmlaute mit Resonanz und wenig verengtem Munde oder mit Nasenöffnung bei geschlossenem Munde, dann folgen stimmhafte, endlich stimmlose Reibelaute und Verschlusslaute. Besonders treten die stimmlosen Zischlaute (*s*, *š*) wegen ihres scharfen Geräuschs hervor. Bei den übrigen gleichwertigen Lauten kommen für die Schallstärke die Unterschiede der Exspirationsstärke, Tonhöhe, Quantität (namentlich bei Vokalen), event. der Artikulationsenergie (bei Konsonanten). — Die Vernehmlichkeit eines Lautes ist durch seine Schallstärke bedingt. Die klangärmsten, *k*, *t*, *p*, allein zur Rede verwandt, würden schon auf kurze Entfernung hin nicht mehr zu verstehen sein, *g*, *d*, *b* auf etwas grössere u. s. w. Klangarme Laute gewinnen weiter reichende Deutlichkeit durch Anlehnung an klangreichere. Die klangreichsten, die Vokale, sind nicht nur selbst auf die grösste Entfernung hin vernehmlich, sondern auch im Stande, auf eine grössere Entfernung hin einer Anzahl sich vorn oder hinten an sie anschliessenden Lauten Deutlichkeit zu verleihen. Sie bilden somit abgesehen von ihrem eignen Klangwert, einen Zusammenhalt für die klangschwachen Nachbarlaute, d. h. sie sind die Träger einer Silbe. Mit dem Namen Silbe bezeichnet man dann auch einen isolirt oder neben gleichwertigen Lauten stehenden Vokal oder event. andern klangreichen Laut. Hat sich soviel an den Silbenträger angeschlossen, als er tragen kann, so fällt ab, was einen Hülfsvokal sich zu verschaffen weiss, oder nicht selbst Schallstärke genug besitzt, um sich selbst als Silbe geltend zu machen (vgl. esprit u. ä.). Letzteres können die Liquidä inkl. Nasale, die im Deutschen, Eng-

lischen und Französischen jedoch, ausser etwa in Interjektionen wie brr *br*, nicht als Sinnträger in hauptbetonten Silben erscheinen, sowie die (stimmlosen) Zischlaute, in gleicher Weise bei Interjektionen verwendet: bst *pst*, hsch *hš* u. s. w. Konsonanten zwischen Vokalen haben in der Regel (nicht immer) einen doppelten Halt, d. h. sie gehören zu beiden Silben. Eine überall zwischen Silbenträgern durchgeführte Silbentrennung muss sich vieler willkürlicher Zerreissungen schuldig machen. Die deutsche Praxis trennt, während die Aussprachsweise dieselbe ist, z. B. »lei-dend«, die englische »lead-ing«; an und für sich ist eins so richtig und so falsch wie das andere, denn das d gehört hier wie dort zu beiden Silben. Damit soll nicht gesagt sein, dass eine Sprache oder ihre Grammatik kein Recht hätte, sich ein System der Silbentrennung zu bilden; nur wird man eben, wo ein solches vorliegt, zuzusehen haben, ob und wieweit die Sprache oder die Grammatik die Urheberin ist. Im allgemeinen darf wohl die Regel gelten, dass keine Silbentrennung einen phonetischen Wert hat, mit der nicht die Grenze zweier Sprachtakte zusammenfallen kann.

Anm. Der Begriff Silbe ist sehr mannigfach definirt worden. Vgl. Techmer S. 80 ff. Sievers S. 156 hält die Definition »für die praktisch am besten verwertbare, welche sagt, dass unter 'Silbe' eine Lautmasse zu verstehen sei, welche mit einem selbständigen, kontinuirlichen Exspirationshub hervorgebracht werde«, fügt aber gleich hinzu, dass »damit diese Laute aber wirklich als eine Einheit wahrgenommen werden«, »sobald die Silbe aus mehr als einem Laute besteht, sämtliche übrige Laute in einem von ihrer natürlichen Art der Exspirationsbewegung abhängigen Verhältnisse einem einzigen Laute untergeordnet werden« müssen. Diese Einschränkung scheint mir die vorhergehende Definition als solche umzustossen. In dem Zusatz wird nun aber einerseits die Silbe als ihren Bestandteilen nach bekannt vorausgesetzt (»sobald die Silbe als mehr aus einem Laute besteht«), andrerseits die neue Bedingung der Unterordnung u. s. w. wieder von der Exspiration abhängig gemacht (»in einem ... von der natürlichen Art der Exspirationsbewegung abhängigen Verhältnisse«). Ich sehe nicht, dass hier etwas anderes übrig bliebe als eben die Unterordnung nach einem von der Schallstärke abhängigen Verhältnisse. Dass der »eine selbständige, kontinuirliche Exspirationshub« übrigens in der That nicht das punctum saliens ist, scheint mir schon dadurch bewiesen, dass

Niemand eine mit einem einzigen solchen Exspirationshub gesprochene Reihe von Vokalen, wie etwa *aiaiai* für eine oder *as* mit neuem Hub auf *s* für zwei Silben erklären wird. Man vgl. was SIEVERS selbst S. 173 von Wörtern wie fasse, Kamme, alle sagt: »Hier liegt zweifelsohne die Grenze in dem Konsonanten, d. h. weder vor noch nach demselben; aber die Intensität in beiden Silben ist derartig abgestuft, dass der Konsonant gleichmässig auf beide Silben verteilt zu sein scheint, dass ein Punkt schwächster Exspiration nicht wahrzunehmen ist, vielleicht auch in Wirklichkeit an dieser Stelle nicht existirt, denn nach § 26 [der eben zitirte] genügt der Durchgang durch einen Laut von geringerer natürlicher Schallfülle bereits, um den Eindruck der Mehrsilbigkeit hervorzurufen«. — Auch SWEET legt dem Nachdruck in der Silbenfrage zuviel Gewicht bei, wenn er aus dem Umstand, dass die Franzosen nicht, wie die Engländer »a name« und »an aim«, so etwa — um STORMS Beispiel bei der Besprechung von SWEETS Ansicht (S. 76f.) zu gebrauchen — »les zônes« und »les aunes« unterscheiden können. »Daraus folgt noch nicht«, wie STORM bemerkt, »dass sie keine Silben haben«, — »die Franzosen fühlen sehr wohl, wo die Silben anfangen«, und zwar, möchte ich hinzufügen, weil in ihrer Sprechweise die Vokale meist sehr bestimmt sich an den vorhergehenden Konsonanten anlehnen, von dem folgenden aber, und hier allerdings ausser durch Abbrechen des Stimmtons vor demselben (§ 30 Anm. 1) auch durch den auf ihn fallenden erneuten Nachdruck abheben. — Bei der Aufeinanderfolge zweier gleichen Vokale wie in Barlaam, Zoologie ist es sogar ganz gewöhnlich (man könnte ja auch z. B. ' dazwischen treten lassen) einzig das Herabsetzen (und Wiederverstärken) des Exspirationsdrucks, welches die »Zweisilbigkeit« bewirkt, aber nur deshalb, weil es das nächstliegende Mittel ist, den Eindruck einer Unterbrechung eines sonst fortdauernden einzigen Lautes hervorzurufen. Bei »geminirten« Konsonanten (wie in Baummeise, Stillleben) ist dieses Mittel unnötig, weil die vorhergehenden und folgenden Vokale die Mehrsilbigkeit schon allein und viel deutlicher zum Bewusstsein bringen; daher die häufige Vereinfachung der geminirten Konsonanten (*štīlē·bən*); und wenn dieselben beibehalten werden, so geschieht dies in der Regel nicht der Silbentrennung zu Liebe, sondern weil der Sinn die Beibehaltung wünschenswert macht (*baumaizə* könnte sein = Baumeise statt Baummeise); aus gleichem Grunde unterscheidet man im Englischen »a name« mit schon auf dem *n* beginnenden Nachdruck von »an aim« (vgl. übrigens z. B. »at all«, »at home« mit Nachdruck auf *t* wie »a tall«, »a tome«, SWEET S. 90, und andrerseits die häufige Verwischung des Unterschieds z. B. von an + Vokal und a + n und Vokal u. s. w. durch Nichtbetonen des n u. s. w.).

V. Stellung.

§ 152. Es erübrigt noch eine kurz zusammenfassende Betrachtung der Beeinflussungen, welche die Laute durch ihre Stellung erfahren, je nachdem sie — im Inlaut — rückwärts und vorwärts mit diesem oder jenem andern Laute verbunden sind oder — im Anlaut und Auslaut — nach der einen oder andern Richtung isolirt dastehen; wobei auch zu berücksichtigen ist, inwiefern im Zusammenhang der Rede durch Aneinanderschluss der Wörter sich der An- und Auslaut in den Inlaut verwandelt. Im allgemeinen gilt der Satz, dass bei der Berührung zweier Laute die beiden Lauten gemeinschaftlichen Artikulationsbewegungen thunlichst nur einmal ausgeführt werden (WINTELER). Nicht selten werden Artikulationsbewegungen (durch Vorausnahme) auf den vorhergehenden oder (durch Beibehaltung) auf den folgenden Laut ausgedehnt. So werden z. B. Laute stimmlos, bezw. stimmhaft durch den Einfluss benachbarter stimmloser, bezw. stimmhafter Laute; mouillirt oder palatalisirt durch Vorausnahme einer *i*-Zungenhebung; gerundet oder labialisirt durch Vorausnahme einer *u*-Lippenrundung u. s. w. — Auch viele dem historischen Lautwandel angehörige Vorgänge, die grossenteils in der gebräuchlichen Orthographie abgespiegelt, aber selbstverständlich nicht nach dieser allein zu beurteilen sind, erklären sich durch die erwähnten Tendenzen.

Anm. Vgl. besonders SIEVERS Abschnitt III »Kombinationslehre« und IV »Lautwandel« (S. 107 ff. 196 ff.) und WINTELER S. 131 ff. Mit den Fragen, »wie ein nach rückwärts oder vorwärts isolirter Laut seinen Anfang, resp. sein Ende findet« (SIEVERS S. 107) beschäftigt sich die Lehre von den Lauteinsätzen und -absätzen (engl. »initial« und »final glides«). Für unsere Zwecke schien es mir möglich, dieses Kapitel aus der Lautlehre auf die Einreihung des Kehlkopfverschlusslautes oder Spiritus lenis (»fester Einsatz«) in das Lautsystem (§ 28 ff.) und einige an die Behandlung des *h* (event. Kehlkopfreibelaut, »gehauchter Einsatz«, sich anschliessende Bemerkungen (§ 27 und § 68, vgl. besonders Anm. 1) zu beschränken. Ebenso wenig habe ich es für nötig gehalten, die Lehre von den Lautübergängen, engl. ebenfalls »glides« (Lautcingänge und -ausgänge, »on-glides« und »off-glides«), d. h. den-

jenigen Lauten, »welche erzeugt werden, wenn der Exspirationsstrom fortdauert, während irgend ein Teil der Sprachorgane aus der festen Stellung für einen Laut in die feste Stellung für einen andern Laut übergeführt wird« (SIEVERS a. a. O.) hier zu erörtern, da diese Übergangslaute sich eben von selbst ergeben und »in der Regel nicht zu gesonderter Wahrnehmung« kommen. Auch die zuerst von SIEVERS (¹ S. 85 u. s., ² S. 147 ff.) systematisch behandelten und so benannten Reduktionserscheinungen — Reduktion des Reibungsgeräusches von Spiranten; Reduktion von Dauerlauten zu Gleitlauten; Reduktion tönender Laute zu tonlosen (Stimmreduktion) — brauchen nach gelegentlicher Berücksichtigung bei der Lautbetrachtung hier nur eben erwähnt zu werden, gehören übrigens zum Teil auch in das Kapitel von der Betonung. — Für die Berührungen von Sprachlauten und die dadurch entstehenden Veränderungen gebraucht man häufig die dem Sanskrit entlehnte Bezeichnung Sandhi.

§ 153. Wir betrachten zuerst die Bedeutung der Stellung für die Vokale. — Im Deutschen kommen Vokale im Anlaut streng genommen nicht vor, da entweder dem anlautend geschriebenen Vokal der Spiritus lenis vorhergeht oder durch Anschluss an das vorhergehende Wort der Anlaut in den Inlaut verwandelt wird, z. B. will ich *víl 'íç* oder *víl íç* = *víliç*. Auslautende Vokale mit Ausnahme des »unbetonten e« (= *ə*) sind regelrecht lang (z. B. ja *já·*, Änna *'á·nā·*, Juni *jú·nī·*). — Im Englischen gehört hierher das Stimmloswerden von *ĭ* nach Stimmlosen, wie in pure *pi̯úa* für *pĭúa*; die Dehnung und Qualitätsveränderung von *ŭ* in *ā* vor gewissen Konsonanten, wie in past *pâ·st*, dance *dâ·ns* (§ 46); andrerseits die Tendenz zur Kürzung der diphthongischen Längen vor Stimmlosen, wie in fate, *féĭt*, poke *póŭk*, die gelegentliche Dehnung kurzer Vokale vor stimmhaften auslautenden Konsonanten statt der letzteren (§ 149) u. ä. Besonders auffällig ist die Beeinflussung der Vokale durch folgendes r, d. h. *ă*, in Qualität und Quantität; vgl. ausser den früheren Perioden angehörigen Spaltungen far *fâ·ă* neben fat *fät*, fare *fêă* neben fate *féĭt* u. s. w. die vor r = *ă* im heutigen Englisch eintretende Senkung von *ū* und *ō* (§ 38 und 42). — Im Französischen haben wir ebenfalls die Erscheinung des Stimmloswerdens unsilbiger Vokale (*ĭ·*, *ŭ·*) nach Stimmlosen, wie

in pied *pĭ·é·*, *pĭ̥·é·*, und auch hier hängt die Qualität und die Quantität der Vokale zum Teil von den folgenden Konsonanten ab, wie die offenen Längen vor *r* z. B. in rare *râr*, fer *fêr*, mort *môr*, heure *ôr* u. s. w., und vor *v*, z. B. in fleuve *flôv*, das geschlossene lange *ö* in Meuse *mȫ·z*, leudes *lȫ·d*, sonst Dehnung vor *z*, *ž*, *r*, *v*, z. B. in ruse *rû̂·z*, neige *nêž*, lire *lî·r*, prouve *prû·v* u. dgl. m.

Anm. Gewissermassen ist die Kürze aller kurzen Vokale (etwa mit Ausnahme von *ə* von den als Interjektion gebrauchten Lautformen *dá·*, *já·* für da, ja) im Deutschen durch die den Laut plötzlich abschneidende folgende Konsonanz bedingt, welche auch die Klangfarbe des Vokals beeinflusst. Dies zeigt sich deutlich z. B. vor auslautenden Konsonanten, wie z. B. in ab *'áp*, wo oft gar kein konsonantisches Geräusch zu Stande kommt, die eigentümliche Modifikation am Schlusse des Vokals aber den Eindruck des Konsonanten hervorruft (SIEVERS S. 133). Der Einfluss des *r* auf vorhergehende Vokale zeigt sich auch vielfach in deutscher Aussprache, besonders bei langem e und o, die vor *r* selten so geschlossen lauten wie in andern Fällen. Unter den Erscheinungen von vokalischem Lautwandel, welche die Geschichte der deutschen Sprache darbietet, ist von besonderer Wichtigkeit die des (i-)Umlauts, welche Mouillirung der folgenden Konsonanz vor ursprünglichem i der Endung voraussetzt (vgl. SIEVERS S. 210). — Den aus der englischen Lautgeschichte bezüglich des Einflusses von r (jetzt = *ă*) auf vorhergehenden Vokal angeführten Beispielen liessen sich noch manche ähnlicher Art anreihen, welche die Orthographie meistens nahelegt; man vgl. z. B. noch den Einfluss von *l* in calm *kâ·m*, all *ộl*, die Entwicklung der *ọ*-Laute für geschriebenes a nach *ŭ*, wie in water *ŭộta*, quash *kŭộš* u. m. a. — Entstehung von *o*-Lauten aus *au* und von *e*-Lauten aus *ai* durch gegenseitige Annäherung der beiden Glieder der Lautpaare *au*, *ai* zeigt wie das Englische (z. B. in saw *sộ*, pair *pêr*) so auch das Französische: z. B. aune *ô·n*, mais *mê*, und ähnliche Erscheinungen bei andern aus Diphthongen entstandenen Vokallauten.

§ 157. Auch die Konsonanten sind in manichfacher Weise von ihrer Stellung abhängig. — Im Deutschen (und Englischen) sind wie bei der Besprechung des Accents bemerkt wurde (§ 143) anlautende Tenues im Anfang und auslautende am Ende der Tonsilbe aspirirt; diese Aspiration unterbleibt jedoch meistens im Anlaut, wenn dem Verschlusslaut ein Reibelaut vorhergeht; z. B. Tier *tî·r* mit Aspiration (*thî·r*), aber gewöhnlich Stier *štî·r* ohne solche

u. s. w. Auch vor anderem Verschlusslaut, wie in Ptolemäus *pto·le·mêus*, wird nicht aspirirt, und vor Reibelauten, wie in zu *tsû·*, kommt die Aspiration nicht zu gesonderter Wahrnehmung. Ausser Liquiden (*l*, *m*, *n*, *ŋ*, *r*) sind im Auslaut nur stimmlose Konsonanten gestattet; so lautet z. B. d in Lande (im Inlaut) *d*, aber in Land (im Auslaut) *t*: *lá·ndə*, *lá·nt* u. s. w. Dasselbe Gesetz gilt im Inlaut vor Konsonanten ausser den Liquiden, und im allgemeinen auch vor diesen, wenn dieselben nicht mehr zum Wortstamm gehören, sondern ein ableitendes Suffix beginnen; z. B. liebte *lî·ptə*, aber lieble *lîblə* (von liebeln), hingegen wieder lieblich *lî·pliç*. In Fällen wie lieb' ich *lî·b iç* steht der Konsonant nicht eigentlich im Auslaut, sondern im Inlaut; daher hier *b* und nicht *p*. Stimmloswerden sonst stimmhafter Laute zeigt sich z. B. in der Komposition, wie dem häufigen *ps* für *pz* (Absicht u. ä.), bei Liquiden häufig in der Verbindung mit Stimmlosen, bei *r* auch wohl im Auslaut; z. B. durch *dúɾç* statt *dúrç* (vgl. § 91). Beim Zusammentreffen zweier gleichen (stimmlosen) Verschlusslaute wird der Verschluss nur einmal gebildet und geöffnet, aber länger angehalten als beim einfachen Laut: not thun *nô·t tû·n* wird *nô·tū·n* mit langem *t* (vgl. § 150). Dies erstreckt sich unter Übertragung der Kehlkopfartikulation des einen Lautes auf den andern auch auf Fälle wie hast du, wofür mit völliger Assimilation oft *hástū·* (jedoch auch *hásdū·* u. s. w.) gesprochen wird. Vor gleichartigem Nasal, z. B. bei Ätna *'étnā·*, tritt für die Mundexplosion Öffnung des Gaumensegelverschlusses ein. Zwischen gleichartigem Nasal und folgendem andern Konsonanten geht der Verschlusslaut oft ganz verloren, z. B. pumpte *púmtə* statt *púmptə*, besonders wenn der dritte Konsonant ein verwandter Reibelaut ist, wie bei Lanze *lántsə*, *lá·nsə*. — Modifikation der Mundartikulation tritt z. B. ein bei *pf*, wo das *p* wegen des folgenden *f* wie dieses in der Regel labiodental statt bilabial gebildet wird; oder bei *k* oder *t* vor *l*, wo häufig nur laterale Explosion stattfindet, der mediane Verschluss aber für *l* fort-

dauert. Vorausnahme der Gaumensegelsenkung verursacht den Übergang von Signal *zignā·l* in *ziŋnā·l* u. ä. Ein Beispiel der Beeinflussung eines Konsonanten durch vorhergehenden Vokal liefert die Aussprache des ch (*ç* nach palatalen Lauten, wie in ich *'iç*; *c* nach gutturalen, wie in ach *'ác*) und ganz allgemein die Aussprache von *k* und *g* vor Vokalen (vgl. § 104). — Das Englische beobachtet im Auslaut das Gesetz, dass betontem kurzem Vokal langer Konsonant folgen muss, z. B. bid *bíd* ist in Wirklichkeit *bíd̲* (vgl. § 150). Auslautende stimmhafte Reibelaute verlieren gegen das Ende hin den Stimmton (*z*, *ž*, *ð*, *v* sind genau genommen *zs*, *žš*, *ðþ*, *vf*). Bei enger Konsonantenverbindung gilt die Regel: stimmhaft zu stimmhaft, stimmlos zu stimmlos, die sich z. B. in der Bildung des Plurals oder der 3. Sg. Präs. Ind. mit s und der Bildung des schwachen Präteritums mit ed zeigt: bids *bídz*, bit *bíts*; lagged *lågd*, lacked *låkt*. Auch die Liquiden zeigen vor oder nach Stimmlosen gleiche Neigung zum Stimmloswerden wie im Deutschen, z. B. clean lautet oft *kl̥íi̯·n*, dense *déŋs* u. s. w. Auch Doppelkonsonanten und Verbindungen von Nasal und Verschlusslaut werden ähnlich wie im Deutschen behandelt: less zeal lautet oft wie *lés síi̯·l*, has seen wie *hăs síi̯·n* u. s. w. — Für das Französische ist besonders zu erwähnen die durch folgenden Vokal (auch in der Bindung) bedingte Lautbarkeit mancher sonst stummen Konsonanten; vgl. z. B. petit *pǫtí·* mit petite *pǫtí·t* und petit à petit *pǫtí·t ă ptí·*, attend *ătą* und attend-il *ătát-í·l*; ferner das Stimmloswerden von *r* und *l* im Auslaut nach andern Konsonanten: perdre *pérdr̥*, cercle *sérkl̥* (vgl. § 93. 97).

Anm. Über das deutsche Auslautgesetz und die Aspiration von an- und auslautenden Verschlusslauten im Deutschen und Englischen vgl. § 143 Anm. — In der Behandlung ursprünglich stimmhafter Konsonanten vor andern Konsonanten im Inlaut herrscht bei den überhaupt stimmhaften und stimmlosen Konsonanten unterscheidenden Norddeutschen keine Übereinstimmung. Vor -lich gilt meistens die stimmlose Aussprache (lieblich *lí·plic̥*), dagegen hört man ausser Liebling *lí·pliŋ*

mit *p* oft *lɨ̈bliŋ* mit *b* u. s. w., und wie Vöglein *fø̈jlaĭn* (bezw. *fø̈glaĭn*), wo das *l* zugleich zum Wortstamm gehört, *j* (*g*) also wirklich inlautet, auch Röslein *rø̈zlaĭn* mit *z*, Büblein *bɨ̈blaĭn* mit *b* und in manchen ähnlichen Fällen den stimmhaften Laut, durch den noch wirksamen Einfluss meistens eines ehemaligen e zwischen diesem und dem Suffix. Es scheint mir unbedenklich, hier überall den oben im Text angegebenen Modus als Regel zu befolgen. In wenig sorgfältiger Aussprache zeigt sich die Assimilationstendenz begreiflicherweise in viel grösserer Ausdehnung. Auf *mf* für *nf* (nf) und *kŋ* für *kən* (-ken), *pm* für *pən* (-pen) u. dgl. ist bereits § 124 Anm. 1 u. s. aufmerksam gemacht worden. Wie SIEVERS S. 139 bemerkt, erstreckt sich Assimilation letzterer Art nicht auf das Englische. Durch Heranziehen des Lautwandels der letzten Jahrhunderte liessen sich die angeführten Fälle wieder sehr bedeutend vermehren. Es sei nur an die stummen Konsonanten der englischen und französischen Orthographie erinnert, die (namentlich die der letzteren) freilich zum Teil (wie z. B. das im engl. island oder das x im franz. noix) nicht auf normaler Entwickelung der Schreibung beruhen, sondern der oft nur vermeintlichen Etymologie zu Liebe eingeschwärzt worden sind.

Erklärung der phonetischen Umschrift.

(Vgl. die Diagramme S. 99. 168. 181).

Allgemeine Nebenzeichen.

(Beispiel: *u*).

u̯ = Verlust des Stimmtons.
u꜀ = hoher Zungenstand (»geschlossen«).
u = mittelhoher Zungenstand (»halboffen«).
u. = tiefer Zungenstand (»offen«).
u̯. = extra tiefer Zungenstand (»überoffen«).
(*u*) = Lippenrundung (bei sonst nicht gerundeten Lauten).
[*u*] = Zurückziehen und Verbreitern der Lippen (wie bei den palatalen Lauten).
ų̯ = Nasalirung (wobei der Laut als offen oder überoffen vorausgesetzt ist).
ú = Accent (Hauptton).
(*ú*) = Accent (Nebenton) (meist unbezeichnet).
ū = Länge (bei Buchstaben mit Oberlänge untergesetzt: *l̲*).
ú̄ = Accent und Länge (betonte Länge).
ŭ = Accentmangel und (in der Regel) Kürze, daher unsilbige Funktion.
/ steigender, — ebener, \ fallender Ton (Intonation).

Lautzeichen.

(*ə* s. nach *e*; *n̈*, *ŋ* nach *n*; *p̄* nach *t*; *ɻ* nach *r*; *a* nach *v*).

a = frz. b*a*s.
ȧ = frz. p*a*tte.
ă = engl. p*a*t.
b = nordd. *b*ei, engl. *b*y, frz. *b*on.
c = d. a*ch*.
ç = d. i*ch*.
d = nordd. *d*u, engl. *d*u, frz. *d*oux
ð = engl. *th*en.
e = d. f*e*tt, engl. l*e*t, frz. d*e*tte.
ə = d. g*e*biet*e*.
f = d. *f*ür, engl. *f*or, frz. *f*ou.
g = nordd. *g*ut, engl. *g*o, frz. *g*ant.
h = d. *h*ier, engl. *h*ere.
i = d. b*i*n, engl. b*i*t.
j = nordd. *j*a, (häufig) lie*g*en (stimmhaftes *ç*).
ɟ = (häufig) nordd. la*g*en (stimmhaftes *c*).
k = d. *k*ann, engl. *c*an, frz. *c*ou.
l = d. *l*au, engl. *l*ow, frz. *l*ong.
m = d. *m*ir, engl. *m*e, frz. *m*on.
n = d. *n*ie, engl. *n*o, frz. *n*on.
n̈ = frz. vi*gn*e.
ŋ = d. si*ng*en, engl. si*ng*.
o = d. n*o*ch, frz. p*o*rte.
ö = d. k*ö*nnen, frz. n*eu*f.
ø = frz. d*e*.
œ = engl. b*u*t, h*u*rt.
p̄ = d. *p*aar, engl. *p*ea, frz. *p*eau.
r = d. *r*auh, engl. *r*ow, frz. *r*iche.
ɻ = (uvular) = (häufig) d. *r*auh, frz. *r*iche.
s = d. *S*klave, engl. *s*o, frz. *s*on.
š = d. *sch*ön, engl. *sh*y, frz. *ch*at.
t = d. *t*ief, engl. *t*own, frz. *t*on.
p̄ = engl. *th*in.
u = d. *u*nd, engl. b*oo*k.
v = nordd. *w*ie, engl. *v*ery, frz. *v*ie.
a (Stimmton) = engl. r*ea*l.
w = md. *w*ie, d. q*u*er, schw*e*r.
z = nordd. l*s*en, engl. ea*s*y, frz. ro*s*e.
ž = nordd. lo*g*iren, engl. vi*s*ion, frz. *j*eune.

Proben

in phonetischer Schreibung.

1. Deutsch.

I.

Die grossartigen Entdeckungen der historischen Grammatik über die organische Entwickelung der Laute konnten zu dem Gedanken verführen, es lasse sich auf diesem Wege feststellen, welche Umwandlungen unsere Laute hätten eingehen sollen, und demgemäss unsere Rechtschreibung umformen. Allein eine genauere Erforschung unserer Lautgeschichte zeigt, dass jene so genannten organischen, das ist streng physiologischen Lautwechsel vielfach durchkreuzt sind durch solche von rein historischem Charakter, welche sich jeder lautgeschichtlichen Konstruktion entziehen. Die Gesetze, welche die Sprachforschung in Betreff des regelmässigen Lautwandels gefunden hat, können deshalb nur in solchen Fällen ausnahmsweise benutzt werden, in denen Schreibung und Aussprache noch schwankend sind.

1. *dî·, grô·s'ā·rtijən, 'entdékuŋen, dê·r, histô·rišən, gra·má·tik, û̂·bər, dî·, 'orgâ·nišə, 'entvíkəluŋ, dê·r, lâütə, kóntən, tsû·, dê·m, gədá·ŋkən, ferfû̂·rən, 'és, lá·sə, ziç, 'áŭf, dî·zəm, vê·jə, féstštelən, vélçə, 'úmva·ndluŋən, 'únzərə, láŭtə, hétən, 'áĭngē·ən, zólən, 'únt, dē·mgəmês, 'únzərə, réçtšraĭbuŋ, 'úmformən. 'a·láĭn, 'áĭnə, gənáŭərə, 'erfóršuŋ, 'únzərər, láŭtgəšiçtə, tsáĭçt, dá·s, jê·nə, zô·, gəná·ntən, 'orgâ·nišən, dá·s, 'íst, štréŋ, fü·zi·ō·lô·jišən, láŭtveksəl, fí·lfa·c, durçkrỗtst, zínt, dúrç, zólçə, fón, ráĭn, histô·rišəm, kā·rá·ktər, vélçə, ziç, jê·dər, láŭtgəšiçtliçən, konstruktsĭ·ô·n, 'enttsíən. dî·, gəzétsə, vélçə,*

dí·, šprâ·cforšuŋ, 'ín, bətréf, dés, rê·jəlmēsijən, láŭtvandəls, gəfúndən, há·t, kônən, désha·lp, nû·r, 'ín, zólçən, félən, 'áŭsnā·msvaĭzə, bənútst, vê·rdən, 'ín, dê·nən, šráĭbuŋ, 'únt, 'áŭsšprā·cə, nóc, šváŋkənt, zínt.

2. *di·-grô·s'ā·rtijen-'entdékuŋən der- (dər-) histô.rišən -gra·má·tik 'ūbər-di·-'orgâ·nišə-'entvíkəluŋ-der- (dər-) láŭtə kóntən-tsu·-dem-(dəm-) gədá·ŋkən-ferfū·rən, 'es-('əs-)lá·se-ziç 'aŭf-dí·zəm-vē·jə féstštelən, velçə-'úmva·ndluŋən 'unzərə-láŭtə hetən-'áĭngē·ən-zolən, 'unt-dē·mgəmês 'unzərə-réçtšraĭbuŋ 'úmformən. 'a·láĭn 'aĭnə-gənáŭərə-'erfóršuŋ 'unzərər-láŭtgəšiçtə tsáĭçt, da·s-jē·nə-zō·-gəná·ntən 'orgâ·nišən, da·s-'ist-štréŋ-fū·-zĭ·o·lô·jišən láŭtveksəl fí·lfa·c-durçkrôĭtst-zint durç-zólçə fonráĭn-histô·rišəm-ka·rá·ktər, velçə-ziç-jê·dər láŭtgəšiçtliçən konstruktsĭ·ô·n 'entsí·ən. di·-gəzétsə, velçə-di·-šprâ·cforšuŋ 'inbətréf -des- (dəs-) rê·jelmēsijən-láŭtvandəls gəfúndən-ha·t, kônən-desha·lp nū·r-'in-zólçən-felən 'áŭsnā·msvaĭzə-bənútstvē·rdən, 'in-dê·nən šráĭbuŋ-'unt-'áŭsšprā·cə noc-šváŋkənt-zint.*

Meine eigne Aussprache, normalisirt (dialektfrei). 1. Jedes Wort für sich, mit Angabe des Wortaccents, wie es etwa beim langsamen Diktiren der einzelnen Wörter lautet (Wörterbuchstil, »Vocabulary Style«). — 2. Zusammenhängende Rede, mit Einteilung in Sprachtakte, aber ohne Wortzerteilung und ohne Unterscheidung der Haupt- und (wo angegeben) Nebenaccente, sorgfältige Aussprache (Vortragsstil). Die eingeklammerten Formen gelten bei etwas weniger sorgfältiger Aussprache. Beide Proben ohne Angabe der Intonation.

II.

Es ist doch so schön, an den Frühling des Lebens zurückzudenken, in sein Inneres zurückzuschauen, sich zu erinnern. Ja, auch im schwülen Sommer, im trüben Herbst und im kalten Winter des Lebens gibt's hier und da einen Frühlingstag, und das Herz sagt: mir ist's wie Frühling zu Mute. Ein solcher Tag ist's heute — und da lege ich mich auf das weiche Moos im duftigen Wald und strecke die schweren Glieder aus und schaue hinauf durch das grüne

Laub in das unendliche Blau — und denke: wie war's doch in der Kindheit?

1. *e.s ist do·c so· šō̆.n a·n den frū̆·liŋ des lē·benz tsu·rü·ktsu·deŋken, in sə.ĭn inəres tsu·rü·ktsu·ša·ŭen, si·ç tsu· e.r-i·nərn. jā, a·ŭc im šwū̆·len sō.mər, im trū̆·ben he.rbst u·nd im ka·lten wĭntər des lē·benz gi·bts hī·r u·nd dā ə.ĭnen frū̆·liŋsta·ɟ, u·nd da·s he.rts sa·ct: mī·r ists wī· frū̆·liŋ tst mū̆·tə. ə.ĭn sōlcər tā·ɟ ists hǫĭtə — u·nd dā lē·jə i·ç mi·ç a·ŭf da·s wə.ĭcə mō·s im du·ftigen wa·ld u·nd strekə di· šwē·ren glī·dər ā·ŭs u·nd šā·ŭə hina·ŭf du·rc da·s grū̆·nə la·ŭb in da·s u·nendlicə bla·ŭ — u·nd deŋkə: wī· wa·rz do·c in de.r kindhə.ĭt?*

2. *'es-'ist-doc-zo· šō̆·n, 'a·n-den-(dən-)frū̆·liŋ-des-(dəs-)lē·bəns tsu·rüktsu·deŋkən, 'in-zaĭn-'inərəs tsu·rŭktsu·šaŭən, ziç-tsu·-'er'inərn. jâ·, 'aŭc 'im-(-im)-švū̆·lən-zómər, 'im-trū̆·bən-hérpst 'unt-'im-ká·ltən-vintər-des-(dəs-)lē·bəns gi·pts-hī·r-unt-dâ· 'aĭnən-frū̆·liŋstā·c, 'unt-('un-)da·s-hérts zâ·ct: mī·r-(mi·r-)ists-vī·-(vi·-)-frū̆·liŋ tsu·-mû·tə. 'aĭn-zólçər-tâ·c 'ists-hǫĭte—'unt-('un-)dā·-(da·-)lē·jə-'iç-miç 'aŭf-da·s-váĭçə-mô·s 'im-dúftijən-vá·lt 'unt-štrékə-di·-švē·rən-glī·dər-'aŭs 'unt-šáŭə-hináŭf durç-da·s-grū̆·nə-láŭp 'in-da·s-'un'éntliçə-bláŭ—'unt-('un-)déŋkə: vî·-(vi·-)vâ·rs-doc 'in-der-(dər-)kínthaĭt?*

1. Umschrift von BELLS »Visible Speech« Darstellung, »Sounds and their Relations« S. 88, »pronunciation of German governess, Ladies' College, Brantford, Ont.«, ohne Angabe der Betonung und Sprachtakte u. s. w. Zur Wiedergabe der BELLschen Vokalwerte bemerke ich, dass $i· = 7^a$, $i = 7^b$, $a· = 2^b$, $ə = 5^a$, $ə. = 5^b$, $e· = 8^a$, $e = 8^b$, $e. = 9^a$, $a = 3^b$, $u· = 1^c$, $u = 1^d$, $ü· = 7^c$, $ü = 7^d$, $o· = 2^c$, $o = 2^d$, $ó = 5^c$, $ó. = 5^d$, $ö· = 8^c$, $ǫ = 6^d$, $ö. = 9^c$. BELLS $a·ŭ$ ist = meinem $aŭ$, das für $a·ŭ$ steht. — 2. Meine Aussprache wie bei voriger Probe 2.

III.

Du bist wie eine Blume
So hold und schön und rein;
Ich schau' dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, dass Gott dich erhalte
So rein und schön und hold.

1. *'dū· bistvia·e'nə 'blū·mə — mī·ri'sta·lsopi'çdi hendə*
*'zō· 'holtunt 'šönunt'ra·en \ —a·ofs ha·optd'i·r lē·gən zolt *
— iç ša·odiç a·n — unt bē·təntda·s gotdiçer ha·ltə
'vē·m'ū·t
*šla·eçtmī·rins hertshin a·en \ 'zō· 'ra·enunt 'šönunt 'holt *

2. */ dū·-bist —\ vi·-ăinə- / mī·r-'ist, — \ 'a·ls-'op-'iç-*
blū·mə di·-héndə
/zō·-hólt/'unt-šō·n\'unt- / — 'aŭfs-háŭpt-dī·r-lē·jən-
răin; zolt,
— /'iç-šaŭ-diç-'án, \ / / bê·tənt, / da·s-gót / diç-
'unt-vê.mū·t 'erhá·ltə
— \ šlaiçt-mī·r-ins-hérts- /zō·-răin /'unt-šō·n \'unt-
hinaĭn. hólt.

1. Umschrift von SWEETS Wiedergabe in »Broad Romic«, »Phonetics« S. 138, vgl. S. 133, mit Angabe der Betonung (durch · = Hauptaccent »after the symbol of the stress element« [?], wofür ich ', und durch : = Nebenaccent, wofür ich ˈ setze), der Sprachtakte (durch Zusammenschreiben) und der Intonation (durch die von mir beibehaltenen Zeichen / — \). Mit SWEETS *a·e, a·o* ist dasselbe gemeint wie mit meinem *aĭ, aŭ*. — 2. Meine eigne Aussprache wie bei I. 2 und II. 2, aber mit Bezeichnung nur eines Hauptaccents bei jedem Sprachtakt und mit Angabe der Intonation vor jedem Sprachtakt. Die Zeichen / — \ sind ein sehr dürftiges Mittel zur Bezeichnung des Tonfalls, zwingen dafür freilich auch nicht zu einer schwer zu erreichenden Genauigkeit. — soll nicht absolutes Gleichbleiben der Tonhöhe ausdrücken, sondern nur die Extreme / und \ vermeiden. Die »mittlere Tonhöhe« glaube ich nur bei *răin, hinaĭn, hólt* zu erreichen, und bei dem *ə* von *blū·mə* (ebenso spreche ich manchmal *héndə*) nach unten zu überschreiten, alles andere hingegen höher zu sprechen. Die grössten Intervalle scheinen mir stattzufinden abwärts bei *\blū·mə* (ev. *\héndə*), demnächst bei *\hertshinaĭn*, aufwärts bei */ bē·tənt*. Ungesuchte Variationen ergeben oft beträchtliche Abweichungen (wie z. B. bei *héndə*, wo ich statt \ auch manchmal fast — spreche). Übrigens kommt mir nicht nur SWEETS Intonation, sondern auch seine Einteilung in Sprachtakte, sowie seine Betonung fremdartig vor. In dem Accent auf *a·e'nə, -a·lsopi'çdi hendə, -d'i·r lē·gən zolt* sehe ich eine Bestätigung meiner Bemerkung über die Eigentümlichkeiten der englischen Accentuirung § 144 Anm. zu Ende. — Für das ö in schön schreibt SWEET jetzt »Trans. of the Phil. Soc.« 1880—1 (»Sound Notation«) S. 230 (əə) = *ɜ·* und bemerkt dazu: »wide in Hanover«; für deutsches r setzt er überall ʒ = *ɹ* (vgl. unten Französisch III 2).

IV.

Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu; nehmt, sie soll euer sein.
Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
Doch teilt euch brüderlich darein.
Da eilt', was Hände hat, sich einzurichten;
Es regte sich geschäftig jung und alt;
Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten,
Der Junker birschte durch den Wald.

1. *nemt hin dĭ velt! rīf tsö·ŭs fon seĭnö·n höö·n*
den mö·nšö·n tsu; nemt, sĭ sol ȫ·ŭö·r saĭn.
ȫ·ŭc šö·nk iç sĭ tsum erb und e·vjö·n lē·ö·n;
doc ta·ĭlt ȫ·ŭc brüdö·rliç da·ra·ĭn.
da· a·ĭlt, vas hendö· ha·t, siç a·ĭntsuriçtö·n;
es re·jtö· siç gö·šeftij ŭung und a·lt;
de·r a·kö·rma·n grif nac de·s feldö·s früctö·n,
de·r ŭunkö·r birštö· durç dö·n vald.

2. *nē·mt-hin-dĭ·-vélt! rî·f-tsóĭs fon-zaĭnən-hô·ən*
den-ménšən-tsū·; nê·mt, zĭ·-zol-'óĭər-zaĭn.
'óĭç-šéŋk-iç-zĭ· tsum-'érp 'unt-'ē·vjən-lê·ən;
doc-táĭlt-'oĭç brû·dərliç-da·raĭn.
dā·-'áĭlt, va·s-héndə-ha·t, ziç-'áĭntsuriçtən;
'es-rê·çtə-ziç gəšéftiç júŋ-'unt-'á·lt;
der-'á·kərma·n grif-na·c-des-féldəs früçtən,
der-júŋkər birštə-durç-dən-vá·lt.

1. Umschrift von VIONS Wiedergabe in seiner phonetischen Schreibung (mir freundlichst handschriftlich mitgeteilt). Über *ö·* vgl. Französisch IV. — 2. Meine eigne Aussprache (Vortrag), mit Einteilung in Sprachtakte und Angabe der wichtigsten Accente.

2. Englisch.

I.

At twelve o'clock we went below, and had just got through dinner, when the cook put his head down the

scuttle, and told us to come on deck and see the finest sight we had ever seen. "Where away, cook?" asked the first man who went up. "On the larboard bow." And there lay, floating in the ocean, several miles off, an immense irregular mass, its top and points covered with snow, and its centre of a deep indigo colour. This was an iceberg, one of the largest size, as one of our men said, who had been in the northern ocean. As far as the eye could reach, the sea in every direction was of a deep blue colour, the waves running high and fresh, and sparkling in the light; and in the midst lay this immense mountain island, its cavities and valleys thrown into deep shade, and its points and pinnacles glittering in the air.

1. *ȧt tŭélv o-klók ŭíĭ ŭént belóŭ, ȧnd hȧd džǽst gót þrúŭ díner, ŭ̧én ðe kúk pút híz héd dáŭn ðe skǽtel, ȧnd tóŭld ǽs tu kǽm ón dék ȧnd síĭ ðe fáĭnest sáĭt ðȧt ŭíĭ hȧd éver síĭn. ŭ̧éĭr äŭéĭ, kúk? ȧskt ðe férst mȧn húŭ ŭént ǽp. ón ðe lȧrboŭrd báŭ. ȧnd ðéĭr léĭ, flóŭtiŋ ín ðe óŭšän, séveräl máĭlz óf, än iméns irrégĭulär mȧs, its tóp ȧnd póĭnts kǽverd ŭíð snóŭ, ȧnd íts sénter óv ä díĭp índigoŭ kǽlor. ðís ŭóz än áĭsberg, ŭǽn óv ðe lȧrdžest sáĭz, äz ŭǽn óv áŭr mén séd, húŭ hȧd bíĭn ín ðe nórðern óŭšän. ȧz fȧr ȧz ðe áĭ kúd ríĭtš, ðe síĭ ín éveri dirékšon ŭóz óv ä díĭp blúŭ kǽlor, ðe ŭéĭvz rǽniŋ háĭ ȧnd fréš, ȧnd spȧrkliŋ ín ðe láĭt; ȧnd ín ðe mídst léĭ ðís iméns máŭnten aĭländ, íts kȧvitiz ȧnd vȧliz þróŭn íntu díĭp šéĭd, ȧnd íts póĭnts ȧnd pínäklz glíteriŋ ín ðe éir.*

2. *at tŭelv oŭklók ŭi ŭent bilóŭ, an-ad džœst got þruŭ dinar, ŭ̧en ða kuk put hiz hed daŭn ða skœtl, an toŭld as ta kœm on dek an siĭ ða faĭnest saĭt ðat ŭid evar siĭn. ŭ̧er aŭeĭ, kuk? askt ða fœrst män huŭ ŭent œp. on ða larboărd baŭ. an ðeăr leĭ, floŭtiŋ in ði oŭšan, several maĭlz of, an iméns irégĭular mas, its top an poĭnts kœverd ŭið snoŭ, and its sentar av a diĭp indigoŭ kœlar. ðis ŭaz an aĭsbarg, ŭœn ov ða lardžest saĭz, az ŭœn av aŭr men sed, huŭ-ad bin in ða norðarn oŭšan. az far az ði aĭ kud riĭtš, ða siĭ in everi*

dirékšan ŭoz av a dĭip bluŭ kœlar, ða ŭeĭvz rœniŋ haĭ an freš, an sparkliŋ in ða laĭt; an in ða midst leĭ ðis iménz maŭnten aĭland, its kävitiz an väliz proŭn intuŭ dĭip šeĭd, an its poĭnts an pinaklz glitariŋ in ði eăr.

Meine Umschrift, nach den in den »Specimens of Seven Proposed Orthographic Schemes«, hsg. von der »English Spelling Reform Association« (1883) in je siebenfacher Orthographie gegebenen Darstellungen. 1. »Mr. ISAAC PITMAN'S Orthoepy«; d. h. jedoch vielmehr: mit nicht mehr Lautunterscheidungen, als in PITMANS Reformorthographie vorgesehen sind. Wenn z. B. *ŭeĭr* für where, *lårboŭrd* für larboard und *lårdžest* für largest erscheint, so ist damit nicht gesagt, dass PITMAN hier wirklich ein *eĭr*, *ŭr* und *oŭr* spräche, sondern nur, dass er in seiner Schreibung das erste e in where nicht von a in fate, das a in larboard, largest nicht von a in fat und das oa in board nicht von oa in oak unterscheidet. Für *eĭ* und *oŭ* wie für *iĭ* und *uŭ* gebraucht PITMAN einfache Zeichen. In den Substituirungen der diphthongischen Werte bin ich den Wiedergaben von SWEET und EVANS gefolgt (die übrigen der 7 Proben lassen durch ungenaue Bezeichnung wie PITMAN die Frage offen). Die konsequente Bezeichnung der unsilbigen Vokale sowie die Accente habe ich zugefügt; letztere mit deshalb, um darauf aufmerksam zu machen, dass die gegebenen Lautwerte nicht im Zusammenhang der Rede gebräuchliche sind. — 2. »Mr. A. J. ELLIS's Colloquial Orthoepy«. In der Interpretation dieser ELLISschen Orthoepie schliesse ich mich wieder an SWEET und EVANS an. ELLIS lässt bekanntlich in seiner Aussprache keine Diphthonge = *eĭ*, *oŭ*, *iĭ*, *uŭ* gelten, sondern glaubt *ē·*, *ō·*, *ī·*, *ū·* zu sprechen. Ich habe auch hier die unsilbigen Vokale durch *ŭ* u. s. w., bezeichnet, sonst aber keine grössere Genauigkeit angestrebt als die Originale, also weder mehr Accente noch Sprachtakte angegeben. Man beachte, dass das von ELLIS und daher auch von SWEET und EVANS in ihrer Wiedergabe beibehaltene Auslaut-*r* in der jetzt in Südengland gebräuchlichen mustergiltigen Aussprache stumm ist, bezw. als *ă* lautet.

II.

It is natural in every man to wish for distinction; and the praise of those who can confer honour by their praise, is, in spite of all false philosophy, sweet to every human heart; but, as eminence can be only the lot of a few, patience of obscurity is a duty, which we owe not more to our own happiness than to the quiet of the world at large.

Give a loose, if you are young and ambitious, to that spirit which throbs within you; measure yourself with your equals, and learn from frequent competition the place which nature has allotted to you; make of it no mean battle, but strive hard; strengthen your soul to the search of truth, and follow that spectre of excellence which beckons you on, beyond the walls of the world, to something better than man has yet done.

1. *it iz nät-ju-räl in e.-vœ-ri män tu wiš fo,ă dis-tiŋk-šɒn; änd ði pre·ĭz o,v ðo·ŭz hu· kän ko,n-fœă o-nvă ba·ĭ ðeă pre·ĭz, iz, in spa·ĭt o,v ō,l fo,ls fi-lo,-so·-fi, swī·t tu e.-vœ-ri çū·-män hāăt; bɒt, äz e.-mi-ne.ns kän bi· o·ŭn-li ði lo,t o,v ə. fjū·, pe·ĭ-še.ns o,v o,b-skjuă-ri-ti iz ə. djū·-ti, ɣitš wi· o·ŭ no,t moă tu a·ŭă o·ŭn hä-pi-ne.s ðän tu ði kwa·ĭ-e.t o,v ði wvăld ät laădž. giv ə. lū·s, if ju· ää jvŋ änd ämbi-šɒs, tu ðät spi-rit ɣitš pro,bz wi-ðin ju·; me.-žuă juă-self wið juă ĭ-kwo,lz, änd lœăn fro,m frī·-kwe.nt ko,m-pi·-ti-šɒn ði ple·ĭs ɣitš ne·ĭ-tjuă häz ä-lo,-te.d tu ju·; me·ĭk o,v it no·ŭ mī·n bä-tl, bɒt stra·ĭv haăd; stre.ŋ-þe.n juă so·ŭl tu ði sœătš o,v trū·þ, änd fo,-lo·ŭ ðät spe.k-tœă o,v e.k-se.-le.ns ɣitš be.-kvnz ju· o,n, bi·-jo,nd ði wō,lz o,v ði wvăld, tu svm-þiŋ be.-tœă ðän män häz je.t dvn.*

2. *it-iz-nätĭùrə.l in-e.vari-män tu-wiš-fo,ă-distiŋkšun; änd ði-pɣe·ĭz o,v-ðo·ŭz-hu-kän-ko,nfœr-o,nuă-bə.ĭ-ðə.ă-pɣe·ĭz iz in-spa·ĭt-o,v-ō,l-fo,ls-filo,so·fi, swī·t tu-e.vari çū·mə.n-haăt; bɒt, äz-e.mineŋs kə.n-bï-o·ünli-ði-lo,t-o,v-ə.-fĭū·, pe·ĭšeŋs-o,v-o,bskĭuăriti iz-ə.-dĭū·ti ɣitš-wi-o·ŭ no,t-moă-tù-ə.ŭă-o·ŭn-häpines ðə.n-tù-ði-kɣa·ĭet-o,v-ði-wvăld-ə.t-laădž. giv-ə.-lū·s, if-ju-a·ă-jvŋ-ə.nd-ämbišus, tù-ðät-spirit ɣitš-þɣo,bz-wiðin jù; me.žuă-jüäse.ɫf wið-jùr-ĭkwo,lz ə.nd-lœăn fɣo,m-fɣī·kwent-ko.mpĭtišun ði-ple·ĭs ɣitš-ne·ĭtĭuă-hə.z-ə.lo,ted-tù-jù; me·ĭk-o,v-it-no·-mī·n-bätl, but -stɣa·ĭv-haăd; stre.ŋþen-jüă-so·ŭl tù-ði-sœătš-o,v-tɣū·þ, ə.nd-fo,lo·-ðät-spe.ktə.r-o,v-e.kselens ɣitš-be.kunz-jù-o,n, bĭjo,nd-ði-wō,lz-o,v-ði-wvăld, tu-svmþiŋ-be.tə.ă ðə.n-män-hə.z-je.t-dvn.*

Meine Umschrift von Bells Darstellung in »Visible Speech« Zeichen (»Sounds and their Rel.« S. 72 f. 76 f.). Die Lautzeichen wie bei Deutsch

II. 1; dazu kommen *ɯ* = 1b, *ï* = 4b, *ɒ* = 2a, *œ* = 6b, *ä* = 9b, *ů* = 4d, *o*, = 3c, während *o*. = 3d gerechnet ist, *ọ* = 6d. Mit *ĭ*, *ŭ*, *ă* sind BELLS »top glide«, »lip and back glide« und »point glide« wiedergegeben; *a*, *ă* = voice. — 1. »Vocabulary Style«, mit Silbentrennung. — 2. »Colloquial Style«, mit Angabe der Sprachtakte. Beide ohne Angabe der Betonung u. s. w.

III.

The written and printed representation of the sounds of language by means of characters which are insufficient both in kind and number, and which must therefore be combined or modified, if we would give a graphical symbolisation of the phonetic elements with only some degree of exactness and convenience, has been from all times, for nations as well as individuals, linguistical students not excepted, one of the most necessary, and one of the most difficult of problems, and has consequently scarcely ever been happily solved.

— *ða ri̱tnan printèdr'eprazan te·ïšanavða sä̱(a̱)nzav läŋ̄gwèdž — bə.ï mī·jnzav kärèktazɯ̥'itšari'nsa fišant-b'o·ȯþèn kə.ïndan nɒm̄ba / — andɯ̥'itšmast (andɯ̥'itšmas) ðē.af(a)b'i·jkam bə.ïnd(a) mo.dè 'fə.ïd / 'ifwi·jwudg'iva gräfèkals'im̄balə.ï ze·ïšanavða 'fo·ȯ netèk elèmants — wèð ō·ȯnlè 'sɒm̄dè grī·javèg zäktnèsankan (zäḵnèsankan) vī·jnjans / — haz bī·jnfram 'ō,l tə.ïm'z / — fa 'ne·ïšanzaz weḻazi'ndè'vidžual'z / 'liŋ̄ gwistèkal stjūwdantsn'o.tèk sep̄tèd / wɒnavðamo·ȯst 'nesèsrè — and wɒnavðam'o·ȯst 'difèkaltav pro.ḇlèm'z \ — andaz ko.nsèkwantlè ske.aslè 'evab'i·jn häpèlè so.ḻvd *

Genaue Umschrift von SWEETS »Narrow Romic«, »Handbook« S. 115 f. (Anfang: — dhʌ ritɪnʌn printe¹dr·eprʌzʌn teihshʌnʌvdhʌ sæhʌwɪnzʌv læqɪgwe¹dz̩h). Wegen der Bedeutung der Zeichen vgl. II, doch ist hier *a* stets = »voice-glide«, (*a*) = »voice-glide-round«; durch *è* bezeichne ich SWEETS *e*¹ = »raised *e*«, durch *ȯ* sein *o*¹ = »raised *o*«; ' = Hauptaccent, ' = Nebenaccent, wie bei Deutsch III. Vgl. mit dieser Probe die Darstellung in »Broad Romic« bei SWEET S. 116 (Anfang: — *d*hə *r*itnən *p*rintedr·eprəzən teishənəv*d*hə saun(d)zəv *l*æqgwej), sowie die der Aussprachen von ELLIS, HALDEMAN (Amerikaner), SWEET und SMART in »Palaeotype« bei ELLIS IV S. 1206 f. (Anfang nach ELLIS: Dhɐ-ri·t'n

ɐn-pri·ntyd re:prizentee·shɐn ɐ-dhɐ-sə'u·nz ɐv-læ·qwyd ʒh ʒh. HALDEMAN: Dhə ⌞ritn ynd p⌞rintyd ⌞rep⌟izentee·shyn yvdhə sáwndz yv læqgwidzh. SWEET: Dh'-ri·tn-'n-pri·nte¹d-rɛ:pr'z'ntéy·sh'n-'v-dh' sɐɔɐ'o·ndz-'v-læ·qq-gwe¹dzh. SMART: Dhəᵃ rit·n əᵉnd print·ed rep:rizentée⌞i·shən əv dhəᵃ sáaundz əv læq·gweᵉdzh).

IV.

In a drear-nighted December
Too happy, happy tree,
Thy branches ne'er remember
Their green felicity.
The north cannot undo them
With a sleety whistle through them
Nor frozen thawings glue them
From budding at the prime.

In a drear-nighted December,
Too happy, happy brook,
Thy bubblings ne'er remember
Apollo's summer look.
But, with a sweet forgetting,
They stay their crystal fretting,
Never, never petting
About the frozen time.

Ah, would 'twere so with many
A gentle girl and boy!
But were there ever any
Writhed not at passed joy?
To know the change and feel it
When there is none to heal it,
Nor numbed sense to steel it,
Was never said in rhyme.

in-a drīa-n'aited-de ... semba —
tuŭ 'häpe 'häpe trij ╲
— ðai brānšez nē.a-re...memba
— ðea grijn-fe...lisete ╲
— ða nō,þ-kan ... not-a'n ... duw-ðam
— wið-a slijte ʉisl þruw-ðam ╲
— noa frouzn þō,iŋz gluw-ðam
— fram badiŋ-at-ða praim ╲

in-a drīa-n'aited-de...semba —
tuw 'häpe 'häpe bruk ╲
— ðai babliŋz nē.a-re... memba
— a...polouz sama luk ╲
— bat wið-a swijt-fa...getiŋ
— ðei stei-ðea kristal fretiŋ ╲
neva neva petiŋ
— a...baut-ða frouzn taim ╲

ā wud-ť wā sou-wið mene
— a džentl gāl-an boi \
— bat wā-ðar evar ene
raiðd-not-at pāsed džoi /
— ta nou-ða tšeindž-an fijl-it \
'ɥen-ðar-iz nan-ta hijl-it \
— noa named sens-ta stijl-it \
— waz neva sed-in raim \

Meine Umschrift von SWEETS »Broad Romic«, S. 119 f. SWEETS Digraphen habe ich wieder durch je ein Zeichen wiedergegeben, wo nur ein Laut gemeint ist; für sein ə, welches in »Broad Romic« das ᵾ und das ʌ von »Narrow Romic« (s. o. III) vertritt, setze ich *a*. Die Wortabteilung habe ich zugefügt, an der Accentuirung jedoch (der Sache nach) nichts geändert.

Französisch.

I.

Sur le penchant de quelque agréable colline bien ombragée, j'aurais une petite maison rustique, une maison blanche avec des contrevents verts. J'aurais pour cour une basse-cour, et pour écurie une étable avec des vaches, afin d'avoir du laitage, que j'aime beaucoup. J'aurais un potager pour jardin, et pour parc un joli verger. Les fruits, à la discrétion des promeneurs, ne seraient ni comptés ni cueillis par mon jardinier: or cette petite prodigalité serait peu coûteuse, parce que j'aurais choisi mon asile dans quelque province éloignée, ou l'on voit peu d'argent et beaucoup de denrées, et où règnent l'abondance et la pauvreté.

sür, lǫ, pąšą[t, dǫ, kelkǫ, ȧgre·ȧblǫ, kolinǫ, bĭę-n-ǫbrȧže·ǫ, ž-orez, ünǫ, pǫtitǫ, mezǫ, rüstikǫ, ünǫ, mezǫ, bląšǫ, ȧvek, de[z, kǫtrǫvą[z, ver[z. ž-ore[z, pur, kur, ünǫ, basǫ-kur, e·, pur, e·kürię, ünǫ, e·tȧblǫ, ȧvek, de[z, vȧšǫ[z, ȧfę, d-ȧvŭer, dü, letȧžǫ, kǫ, ž-emǫ, bo·ku. ž-orez, ǫ̈, potȧže·[r, pur, žȧrdę, e·, pur, pȧrk, ǫ̈, žoli, verže·[r. le[z, frŭi[z, ȧ, lȧ, diskresĭǫ, de[z, promǫnör[z, nǫ, sǫreǫ[t, ni, kǫte·[z, ni, köïi[z, pȧr, mǫ, žȧrdinie·[r : or, setǫ,

pǫtitǫ, prodigȧlite·, sǫre[t, pö·, kutö·zǫ, pȧrsǫ-kǫ, ž-ore[z, šüezi, mo-n-ȧzilǫ, dą[z, kelkǫ, provęsǫ, e·lüeńe·ǫ, u, l-ǫ, vüe[t, pö·, d-ȧržą[t, e·, bo·ku[p, dǫ, dąre·ǫ[z, e·, u, reńǫ[t, l-ȧbǫdąsǫ, e·, lȧ, po·vrǫte·.

Meine Umschrift nach Jozons Darstellung in seiner phonetischen Schreibung, S. 214, ohne Angabe des Accents, der Quantität u. s. w. Alle *i* sind natürlich = *i·*, alle *u* = *u·*, alle *ü* = *ü·*. Die Bindestriche, welche einem Apostroph entsprechen, habe ich für Jozons Apostroph eingesetzt; die übrigen Bindestriche stehen so bei Jozon. Da dieser, wie die Probe zeigt, jedem Wort diejenige Aussprache gibt, die es im »Wörterbuchstil« deutlich für sich allein gesprochen haben würde, auch die nur in der Bindung gültigen Laute stets schreibt, so habe ich die Wörter durch Kommata geschieden und die stummen Endbuchstaben durch [abgetrennt.

II.

Molière, par la force comique des situations, par la verve de son style, par mille détails plaisants, sauvait à la représentation la tristesse du sujet, et restait fidèle à la devise de la comédie, qui ne corrige qu'en riant. On riait dans la salle, mais on gardait au fond de l'âme une impression grave. Molière était là tout entier, et l'idéal de la comédie était trouvé.

mȯlje.r, pə.r-lə.-foɣs-komi·k-de-si·tüə.sjǫ̣, pə.r-lə.-ve.rv-d̲-sǫ̣-stī·l, pə.r-mi·l-de·tā·ĭ-plezǫ, sovēt-ə.-lə.-rəpre·zǫtə.sjǫ̣ lə.-tri·ste.s-dü-süže·, e·-re.ste-fi·de.l ə.-lə.-dəvī·z-d̲-lə.-kǫ.mē·di·, ki·nə kȯ.rī·ž-kǫ-ri·ǫ. ǫ̣-ri·e-dǫ-lə.-sə.l; mēz-ǫ̣-ga·rdē o·-fǫ̣-də-lā·m ün-ǫ̈pre.sjǫ̣-grə.v. mȯlje.r e·te-lā· tu·t-ǫtjē· e·-li·de·ə.l-d̲-lə.-kome·di· e·te-tru·ve·.

Genaue Umschrift von Bell »Visible Speech« Wiedergabe (eigne Aussprache), »Sounds and th. R.« S. 87 f. Mit *ȯ* ist 5^c, mit *ȯ.* 5^d gemeint; *ǫ* ist = 6^c. Vgl. im übrigen Deutsch II und Englisch II. Zu beachten ist besonders das häufige *ə.* für *ȧ* (sogar in salle = *sə.l* und in représentation = *rəpre·zǫ̣tə.sjǫ̣*, grave = *grə.v*, wo *ā* sehr wohl stehen könnte, ferner *ǫ̣* für *ą*, *ü* für *ü·*; was alles der Aussprache ein charakteristisch englisches Kolorit verleiht.

III.

Le marquis n'était pourtant pas un homme de génie. Il était savant, mais savant sans spécialité, à moins qu'on ne veuille appeler ainsi une grande abilité pour certains ouvrages sans utilité aucune, dont nous aurons assez souvent lieu de parler plus tard, et qui avait absorbé jusqu'à la passion, jusqu'à la monomanie les dix dernières années de son existence.

*— lə̆-ma·rkĭ·-ne·te.-pu·rtą̆ pa·z-œn-ȯ.m-də-že·nĭ· \ i·l-e·te.-sa·vą̆ / — me.-s'a·vą̆-są̆-spe·sĭ·a·li·tĕ· \ a·-mwąkǭ-n-vö.j-ă·pler-ę̄.si· / ü·n-g'rą̄d-ă·bi·lĭ·te· pu·r-se.rtę̄.z-u·vrā·ž s'ą̄z-ŭ·ti·lĭ·te· o·kü·n / dǫ-nu·z-o·rǭz-a·sĕ·-su·vą̆-ljö·-d-pa·rle·-plü·-t'ā·r / ĕ·-kĭ·-a·ve.t-ă·psorbe· žü·sk-ă·-lă·-pā·sjǫ žü·sk-a·-la·-m'ȯ.nȯ.ma·ni· / le-d'i·-de.rnjē.rz-a·ne·-d-sȯn.-egzi·stą̄s *

2. *lö mȧjki· n e·te pu·jtą paz ö.n ȯ.m dö že·ni·. i·l e·te sȧvą /, me sȧvą są spe·si·ali·te· \, ȧ mȯ·ę. k ǫ n vöi· ȧplej ę.si· / ü·n gją̄d ȧbi·li·te· pu·j sejtę.z u·vjāž sąz ü·ti·li·te· o·kü·n /, dǫ nu·z ojǫz ȧse· su·vą liö· d pȧjle· plü· tā̆j /, e· ki· ȧvet ȧpsojbe· žü·skȧ lȧ pāsi·ǫ /, žü·skȧ lȧ mȯ.nȯ.-mȧni· / le· di· dejni·ejz ȧne· d sȯ.n egzi·stąs.*

Umschrift von Sweets Darstellung 1. in »Narrow Romic«, »Phonetics« S. 130. (Erste Zeile: — leh˘ m:ar*r*ki˘netæpur*rtaq˘* p·azæhn*o*hmdeh zheni˘\). Das *œ* = 6ª, *ö.* = 9ᶜ; die übrigen Zeichen wie vorher. Für Sweets r*r* = »trilled r« (für alle r) schreibe ich einfach *r*. Die Wortteilung habe ich zugefügt. Man beachte die Betonung und vgl. § 145 Anm. — 2. In »Revised Romic«, »Trans. of the Phil. Soc.« 1880—1, S. 229. (Anfang: lə maʒki n et*e* puʒt*an* p*az* œn *ö*m də ʒeni).

IV.

En Europe! en Europe! — Espérez! ... Plus d'espoir!
Trois jours, leur dit Colomb, et je vous donne un monde! ...
Et son doigt le montrait, et son œil, pour le voir,
Perçait de l'horizon l'immensité profonde.
Il marche, et des trois jours le premier jour a lui;
Il marche, et l'horizon recule devant lui;

Il marche, et le jour baisse. Avec l'azur de l'onde
L'azur d'un ciel sans borne à ses yeux se confond.
Il marche, il marche encore, et toujours: et la sonde
Plonge et replonge en vain dans une mer sans fond.

ąn ō̈rop! ąn ō̈·rop! — espe·re·! ... plü d espŭa·r!
trŭa· žur, lör di kolą, e· žö· vu don ǫ̈ mą̄d! ...
e· są dŭa lö· mątre, e· sąn öl̨, pur lö· vŭar,
perse dö· l orizą l immąsite· profą̄d.
il ma·rš, e· de· trŭa· žur lö· prö·mï·e· žur a· lŭi;
il ma·rš, e· l orizą rö·külö· dö·vą lŭi;
il ma·rš, e· lö· žur bēs. a·vek l a·zūr dö· l ą̄d
l a·zūr d ą̇ šiel są born a· se·z ĭō̈· sö· kąfą.
il ma·rš, il ma·rš ąkor, e· tužur : e· la· są̄d
plą̄ž e· rö·plą̄ž ą vę dąz ünö· mer są fą.

Umschrift von VIONS phonetischer Wiedergabe (handschriftlich). Alle *i*, *u* und *ü* sind als *i̇*, *u̇* und *ü̇* zu verstehen. VION unterscheidet kein *ǫ* und *ö̇*, sondern sieht den Laut in je als Kürze von dem in jeûne an.

Nachträge.

S. 12. Zu der Anm. — S. SWEETS Verbesserung von »Visible Speech«, sowie ein »Revised Romic« in seinem Artikel »Sound Notation«, »Trans. Phil. Soc.« 1880—1 S. 177 ff.

S. 14. SWEET bemerkt hierzu: »'Glottal catch' was first used by Bell. I now prefer 'glottal stop'«.

S. 15. FRANKE zitirt ELLIS »On Accent and Emphasis«, »Trans. Phil. Soc.« 1873—4 S. 133: »German intonation much resembles English, but differs by the number of secondarily accented syllables, and the frequency of the initial glottal catch which breaks the glides«. SWEET schreibt: »Curiously enough, I generally use your (ʾ) not only in speaking German, but also in my theoretical pronunciation of Latin etc.« Ferner zu it is: »I divide (it iz), not (i tiz) in speaking«.

S. 18 ff. Vgl. MICHAELIS »Über die Anordnung der Vokale«, »Herrigs Archiv« Bd. LXV und LXVI, Sep.-A. Berlin 1881, eine »Zusammenstellung der verschiedenen neueren Methoden, die Vokale anzuordnen«, von der ahd. Zeit bis auf SIEVERS' »Phonetik«, mit einem Versuch die 36 Vokale des englischen Systems in das Vokaldreieck einzuordnen. Dazu von demselben Vf.: »Zur Anordnung der Vokale« II., »H. A.« Bd. LXXI, aus Anlass der Besprechung des SIEVERSschen Buches durch TRAUTMANN, »Anglia« Bd. IV, worin dieser die BELLsche Theorie ganz verwirft und eine neue »Accord-Theorie« aufstellt, wonach die Resonanzen der Vokale u, ó, ò, a, è, é, i zwei Oktaven mit f-dur-Accorden bilden (vgl. oben S. 16). Seine Anordnung der Vokale nach dem Kieferwinkel geht auf das alte Vokaldreieck mit *a* an der Spitze zurück. Er bemerkt dazu, »vielleicht liesse sich eine Anordnung finden, in welcher Hall und Mundstellung gleichmässig zum Ausdruck gelangten«, was wie MICHAELIS glaubt, »einfach dadurch erreicht wird, dass man das Dreieck so stellt, dass *i* oben und *u* unten zu stehen kommt«. Mir scheint nach wie vor das BELLsche Prinzip die Grundlage für eine wirklich »naturgemässe Anordnung«. Mein eignes System ist einfach eine Modifikation des BELLschen, die sich mir beim Studium desselben nach und nach ergeben hat; indem die m. E. unabweisliche Zusammenschiebung der unteren Fächer ein mit der Spitze *a* nach unten gekehrtes Dreieck herstellte, kam eine ungesuchte, aber darum nicht

weniger erfreuliche Vermittlung zwischen der neuen englischen und der alten deutschen Theorie zu Stande. Dass meine Auffassung von BELLS System eine unvollkommene und in manchen Punkten irrige sein wird, ist nur zu wahrscheinlich, da ich allerdings keine mündliche Unterweisung darin gehabt habe. Gleichwohl hielt ich mich für berechtigt und verpflichtet, mich mit einer ja wiederholt dem Publikum schriftlich vorgetragenen Theorie von solcher Bedeutung nach Kräften abzufinden. Dieser Erklärung lasse ich SWEETS zu meiner Besprechung von BELLS System S. 22ff. freundlichst mir mitgeteilte Bemerkungen folgen: »It would take too long to answer your criticisms on Bell's system. I will only remark that the names and symbols he employs are necessarily schematic and are not intended as exhaustive descriptions: is not intended as an exact diagram of the shape of the mouth. Nor do our divergencies prove much. Bell's pronunciation of English is Scotch modified strongly by purely artificial elocutionary habits, and differs totally from mine. He was very careless about his authorities for foreign languages. Like everyone else, too, he made mistakes. I have made many mistakes, and have been quite as often misled by the mis-statements of natives, both phonetic and unphonetic. This has been particularly the case as regards German, where it is almost impossible to get at the natural educated pronunciation. Even you are too much inclined to set up an artificial standard, instead of first describing *facts*. [Eine allgemeine »gebildete Aussprache« für das Deutsche, die nicht »an artificial standard« wäre, gibt es eben nicht; die »natürlichen« gebildeten Aussprachen sind mindestens provinziell gefärbt, und keine, auch keineswegs die hannövrische, zum orthoepischen Muster geeignet, eine nur einigermassen genügende Nebeneinanderstellung wichtiger Provinzialaussprachen aber einstweilen noch unmöglich.] The difficulties of Bell's system lie in the vowels themselves. The discrimination of 36 vowelsounds is really equivalent to pronouncing perfectly at least 6 languages — and how many can pronounce a single language besides their own? Again, neither you, nor Evans, nor Trautmann etc. have ever (as far as I know) had any practical training in Visible Speech, and without this, you are simply incompetent to criticise it as a whole, just and correct as your criticisms of many of its details may be. I am going to carefully retest all the sound-positions in the light of my present practical command of sounds, which is far more accurate than it was in 1877, and shall give the most careful attention to your remarks«. — SWEETS neueste Ansichten s. »Trans. Phil. Soc.« 1880—1 (»Sound Notation«) S. 177ff. und bei SCHRÖER »Über den Unterricht in der Aussprache des Englischen« Berlin 1884. In allgemeinen acceptirt er STORMS Verbesserungen. Über ö in schön vgl. oben S. 212 Ende. Offenes ŏ hat auch FRANKE mehrfach gehört; ich ebenfalls als provinzielle Aussprache.

S. 23 Z. 10 und 11 v. u. lies »low« statt »back«.

S. 29. Zu ruin: »(ruwin) in my pronunciation«. SWEET.

S. 29 ff. FRANKE bemerkt zu *w* = (*ɣ*), dass wohl eher der gutturalisirte labiale als der labialisirte gutturale Reibelaut gemeint sei.

S. 33. Zu eu schreibt SWEET: »I learnt *o.ĭ* (not *o.ŭ*) in the town of Hannover, but am surprised to find my Osnabrück authority pronounce distinctly *ŏ.ŭ* with very open *ŏ* (9d, perhaps 6d: I cannot be certain of his lengthening of the first element — he seems to alter the sound when he dwells on it), and almost *ŏ̆*.

S. 36. Zu cross, cloth, coffee erinnert FRANKE daran, dass die Länge in der Regel »eng« ist. — Zu o in no bemerkt derselbe, dass SWEET in »Sound Notation« mir hier recht gibt, indem er 2d + 2d mit stärkerer Lippenenge ansetzt.

S. 38. encore mit »*ŏ*-haltigem« *o* hat FRANKE in Genf gehört.

S. 42. au wie ai in Hannover wird, wie FRANKE anführt (Göttingen) und ich bestätigen kann, »oft mit sehr geringer Entfernung der Elemente gesprochen und von fremden Deutschen als *ā* verhört«.

S. 52. Statt *erə̊r* lies *errə̊r*.

S. 55. Lies *tu·kŭ̊·di·des* statt *tu·kŭ̊di·des*.

S. 58. Anm. 2 Z. 3 lies *ĭ·* statt *ĭ·*.

S. 60 Anm. 2. FRANKE erwähnt, dass das ie in Fällen wie plier, publier, février, tablier, bouclier: *i·-ĭ·e* ist (zweisilbig seit dem 17. Jh., soweit nicht schon im Altfranzösischen).

S. 63. Lies *pŭ·i·skə* statt *pŭi·skə*.

S. 64 Z. 9. Auch SWEET sieht jetzt (»Sound Not.«) »e sourd« als offenes *ŏ* (= 8d) an. — Z. 11 v. u. würde FRANKE lieber »im Satzinnern« statt »Wortinnern« setzen und bemerkt dazu: »Als Regel kann man aufstellen, dass überall, wo durch den Wegfall des *ə* nur zwei von Vokalen flankirte Konsonanten zusammenrücken, dieser eintritt; vgl. *lălsə* und *ŭ·nlə̆sə*; *lăsme.n* und *setsə̆me.n*; daneben auch sehr familiär *stə̆ bē.tĭ·z* 'c'te bêtise'. Aber auch sonst *sŭ·rlăk* oder *sŭ·rl̥ăk* sur le lac. Je te le dis habe ich auch, z. B. beim Vorlesen des Tartuffe, als *ʃtlə̆di·* gehört. Ebenso auch oui, je te vois *ŭ·i·ʃtə̆vŭ·ā·* || auf der Bühne«.

S. 66. Lies *lŭ̊rik* statt *lŭ̊rik*.

S. 66. »Lui mit high-mixed-narrow-round erscheint mir zweifelhaft; dagegen habe ich einen solchen Vokal vor *a* gehört, so in persuader, situation. Das *ŭ·* ist durch das *a* einfach zurückgezogen. (Zungenspitze jedenfalls gesenkt!)«. FRANKE.

S. 74. Wie KÜHN bemerkt, ist das »h muette« einfach früher verstummt als das »h aspirée« und hat so alle Einwirkung auf die Nachbarlaute bereits eingebüsst.

S. 82. Zu off, offer, often u. s. w. vgl. Nachtrag zu S. 36.

S. 84 nach Z. 7 v. u. füge zu: ah — *ah*.

S. 95 Z. 17 v. u. lies *bɾ* statt *br*.

S. 97 Z. 9 füge zu hinter mil: »Hirse«. — Zu feuilleton schreibt FRANKE: »Wohl meist *fö̥i̥tǫ*. So HOFFORY 'Kuhns Zs.' XXIII S. 535 ff. und HAVET in 'Mém. Soc. Ling.' II S. 219 Anm. 2: 'Quand *r*, *l*, *y* sont placés *devant* une sourde, ils deviennent encore sourds: a*r*tiste, a*l*to, feu*ill*'ter (*ill* parisien = *y*)'. Meine Beobachtungen stimmen dazu«. Vgl. die nächste Bemerkung.

S. 105. 108. 110. FRANKE schreibt: »SWEETS geflüsterte Auslaut-*jj* [S. 108] möchte ich bestreiten, und auch das angeführte *duɹj* halte ich für eine Sandhiform: Satzinlaut vor stimmhaftem Konsonanten«. Dazu stimmt teilweise SWEETS Bemerkung »I do not find that my Osnabrück authority sounds *g* in *tag* as a fully breathed *ch* in his natural pronunciation; but he also has a tendency to vocalize the *ch* of *dach* and *ich* before vowels and voiced consonants«. — Ich habe *durj* u. ä. in pausa z. B. in Essener Aussprache gehört, und sonst häufiger allerdings dergleichen als Sandhiformen. Vgl. über Sandhierscheinungen § 155—7. — Ich habe dieser Tage Gelegenheit gehabt, die »Meininger« in »Julius Cäsar« und »Fiesco« zu hören, und in Bezug auf die g-Aussprache beobachtet, dass in der gehobenen Diktion dieser Stücke in der Regel inlautendes g (wie in Hannover) als Verschluss-*g*, auslautendes (meist auch z. B. in sagt, sagte u. dgl.) als Reibe-*c* oder *ç* gesprochen wurde; nicht ganz selten trat jedoch im Inlaut bei denselben Sprechern auch *jj* ein; *j* ganz regelmässig in Formen wie heilige, ew'ge; vereinzelt im Auslaut auch *k*; ich glaube, einmal sogar in pausa *g* (Tag). — Zu ja S. 110 bemerkt FRANKE treffend: »Weit verbreitet ist in hohem Tone und mit Achselzucken gesprochenes *ça*: z. B. *çá dâ· kan iç ī·nən niç helfən*, mit betontem *dâ·*«. Das S. 108 als sächsisch erwähnte *ç* für *j* ist wohl grade bei ja verbreiteter; auch die »Meininger« sprachen hier, und nicht nur beim Flüstern, häufig *çâ·*. Der *ç*-Laut überhaupt (auch in ich u. s. w.) näherte sich bei manchen wohl in Folge von Lippenvorstülpung auffallend dem *š*.

S. 106 Z. 13 lies *ç* statt *c*; Z. 3 v. u. lies *tâ·c* statt *tâ·ç*.

S. 110. Lies *zí·ç* statt *zi·ç*.

S. 114. FRANKE erwähnt *ž* als dem niederlausitzer Dialekt eigenen Laut (vgl. »Zs. f. Orth.« III S. 66) und sagt in Bezug auf st-: »Übrigens glaube ich, dass in *št-* das *š* meist mit geringerer Lippenvorstülpung gesprochen wird. Stark labiales *š* in *št* berührt uns leicht unangenehm. [Ich finde das nicht.] Es war mir interessant, in Göttingen mehrfach zu hören, dass man es dort 'affektirt' findet, wenn der Hannoveraner Deutsch mit *št* und *šp* spricht. Ich dachte eher das Gegenteil«.

S. 117. Lies *pléža* statt *pléza*.

S. 120. Nach meiner Heimat Wiesbaden zurückgekehrt, habe ich neuerdings mit Sicherheit beobachten können, dass hier intervokalische stimmhafte Reibelaute in unbefangener dialektischer Aussprache geradezu die Regel sind: das ist auch wahr *d̥az iz aŏj̊ w̥âr*, ich allein *'ij əlḍę̆n* u. s. w.

S. 125. Lies OGILVIES statt OLGILVIES.

S. 132 Anm. 2. »Henry Nicol told me that there was no doubt about there being a real change of *r* to *z* in Parisian French. In fact, our E. *chaise* proves it«. SWEET.

S. 139. FRANKE glaubt, dass der Ursprung von SWEETS Definition der süddeutschen Mediä als »voiceless stops + voice glide« in Sachsen zu suchen sei, und möchte dieselbe für die sächsischen Leute aufrecht erhalten. Doch erklärt SWEET selbst: »My definition of the S. G. *d* etc. as 'half-voiced' is simply my way of stating Sievers' description of them, as confirmed by his own pronunciation. I am not setting up any original theory of my own«.

S. 146. Lies *pért* statt *pert*. Zu § 114 Anm. 1: »Sympathie habe ich z. B. mit solchem palatalisirten *t* gehört«. FRANKE.

S. 153. Unter *k* = ch füge hinzu: Melancholie *me·la·ŋko·lí·*; Chemnitz.

S. 189. SWEET bemerkt: »I do not find that the Welsh confuse *t* and *d* in their own language«, und verweist auf seine Artikel »Spoken North Welsh« (»Trans.« 1883—4) und »Sound Notation«. — Ich höre, wie bemerkt, die welschen *g*, *d*, *b* als »stimmlose Medien«, wie sie mir in meiner eignen deutschen Aussprache geläufig sind. Von Tenues sind dieselben ja allerdings deutlich genug verschieden.

S. 189. 192. »French ·— — [d. h. >] is *not* an English theory. It was first stated by a German, M. Rapp, and, again, by a Frenchman, Cassal. We used to assume that French stress was perfectly level.« — Mit Bezug auf meine Frage, ob nicht für den »level stress« bei Zusammensetzungen auch < vorkomme, fügt SWEET hinzu: »I certainly think *·garden·wall* is the only normal stress, but *·garden wall* and *garden·wall* certainly occur in connected speech. I am now investigating the whole subject afresh for the Elementarbuch [scil. »des gesprochenen Englisch«, welches, wie SWEET mir schreibt, im Okt. 1884 erscheinen soll], where I have marked the sentence-stress carefully. In quick speech we may say *English plum·pudding*, but *will you have some ·plum·pudding?* In the former instance *English* seems to draw off the stress of *plum-*«. Wir haben den »level stress«, worauf mich FRANKE aufmerksam machte, in Wörtern wie bitterböse, mausetot, blutrot (vgl. S. 187), ferner in Fällen wie August Karl Schmidt u. s. w. Für Adolfshöhe, Leichtweishöhle u. dgl. höre ich öfter < als =.

S. 201. Lies *báŭmaĭzə* statt *baumaĭzə*.

S. 202—7. FRANKE verspricht eine umfassendere Behandlung der Sandhierscheinungen auf Grund einer grossen Zahl selbstbeobachteter Fälle. Nach seinen Beobachtungen »zeigt sich in einer Reihe von Sprachen die Tendenz zu rückschreitender Stimmtonangleichung; d. h. stimmhafte Konsonanten (besonders Verschlusslaute) im Wortanlaut vokalisiren stimmlosen Auslaut des vorhergehenden Wortes, und ebenso wird

auch vielfach stimmhafter Auslaut durch stimmlosen Anlaut des folgenden Wortes stimmlos«; »ziemlich regelmässig« nach FRANKE »im Französischen, aber auch in Deutschland, in den Gegenden mit vollstimmhaften Anlauten — so in Westfalen, Hannover, und im allgemeinen Norddeutschland, und ferner in den von Slaven beeinflussten Strichen, Posen und Oberschlesien«.

S. 207. Lies *fŏ̆glaĭn* statt *fŏglaĭn*; ferner: »wie z. B. das s im engl. island«.

S. 212. Auf meine Bitte hat KEWITSCH (Landsberg) ohne Kenntnis meiner Version die seinige mir niedergeschrieben. Ich notire die Abweichungen und gebe seine eignen Bemerkungen. Z. 1: *vī̆*. — *eine*, und sonst *ei* für ei. »Wegen *ai* oder *ei* bin ich unentschieden; ich würde *ei* [= *e·i*] schreiben. Es ist nicht *äi*, was man hin und wieder hört, z. B. im Hannövrischen, auch nicht das *ei* der Ostpreussen, wo das *e* dasjenige ist, welches der Artikulation *i* sehr nahe liegt [= *e·i*]. *āi* habe ich überhaupt noch nicht gehört, wohl aber mundartlich *ā*; mag sein, dass einige das *i* nachschleppen«. — Z. 2: *hold*, »bei etwas getragenem Vortrag, der mir hier der nächst gelegene ist; hold hat aber *t*, wenn ich hoch und frisch deklamire. Am Ende zuletzt hat es *t*'«. — Z. 3: *vē·mū·t'*. — Z. 5 zu *hende*: »nicht *ä*«. — Z. 6: *lē·jn* »(oder *lē·gn*)«. — *zolt'*. — Z. 7: *bē·tnt'*. — Z. 8: *holt'*. — Diese Abweichungen sind kaum mehr als graphisch. — KEWITSCH accentuirt wie folgt, fast durchgehends in Übereinstimmung mit meiner Betonung, bei der, wie ich erinnere, nur Hauptaccente angegeben sind: »Dù bíst wie eine Blúme So hóld und schön und réin; Ich schàu dich án, und Wéhmùt Schlèicht mìr ins Hérz hinèin. Mîr íst, als ob ich die Hände aufs Háupt dìr légen sollt', Bétend, dass Gótt dich erhálte So rein und schön und hóld«.

Wort- und Sachregister.

(Von Karl Fuhr.)

Deutsches Wortregister.

A.

Aachen 110. 149.
Aal 76.
Aar 76.
Aas 76.
ab 76. 153. 204.
abbreviieren 153.
Abchase 110.
aber 147.
Absicht 150. 205.
Abstinenz 116.
abstrakt 116.
Abt 153.
Accent 141. 151.
Accise 151.
Accord 141. 153.
Accords 151.
Accusativ 153.
ach 105. 206.
Achat 148.
Achilles 67. 148.
Achse 141. 151.
Achsel 151.
Acquisition 151. 152. 153.
Adagio 149.
ade 77.
adieu 79.
Adjectiva 141. 153.
Adjektiv 153.
Adler 76.
Adolfshöhe 227.
Adverb 153.
Affaire 77.
Affe 152.
Agathe 141. 152.
Agio 149.
Agnes 174. 179.
Ägypten 55. 141. 152.
ahoi 76.
Ähre 21. 77.
Albalonga 174. 179.
Akazie 151.
Aktie 151.
Alexandria 78.
all 77.
alle 187.
allein 226.
Altar 76.
amüsieren 79.
an, am 41. 76.
anbieten 178.
Anhalt 72. 187.
ankommen 174.
Anna 76. 203.
Annonce 151.
Anthologie 153.
Aperçu 79.
April 78.
Äquator 152.
arbeitete 186.
arm 179.
Arrangement 149.
Art 41. 76.
Arzt 41.
As 76.
Ascet 151.
aſs 76.
Associé 151.
Asyl 79.
Athene 77.
Atlas 150.
atmen 179.
Ätna 205.
Atreus 76.
Attaché 150.
Attaque 77.
Au 77.
auch 148. 226.
auf 152.
Auge, Aug' 148.
August Karl Schmidt 227.
Auktion 151.
ausgieſsen 190.
Axt 151.

B.

bä 77.
Baal 76.
babbeln 153.
Bäche 159.
Backe 152.
Bad, Bades 41.
Bads 151.
Bagage 149.
Bagger 152.
Bai 77.
Ballon 169. 179.
Bandage 149.

Bankett 48.
Bankier 77.
Bär 47. 48. 77.
Baretts 151.
Barlaam 196. 201.
Barriere 77.
Bart 76.
Bassin 169. 170. 179.
Baummeise 198. 201. 227.
Bazar 150.
be- 67.
Beefsteak 78.
Beere 47. 78.
Beet 78.
Behörde 78.
bei 147. 153.
Bein 42.
bekam 47.
bequem 152.
Beredsamkeit 153.
beredt 77. 153.
bereit 79.
Berg 110. 149.
Berge 110. 148.
berittenen 68.
Bertha 153.
Beschwerde 77.
besprechen 149.
beten 77.
betend 228.
bewandt 153.
Bibel 54.
Billet 77.
bin 78.
Binse 119.
Birke 141.
bis 78. 150.
bitterböse 187. 227.
Blatt 147.
blau 153.
bleibt 153.
blofs 75.
blutrot 227.
Bö 78.
Bodenstedts 151.
Bodmer 75.
Bogen 105. 148.
Boi 76.
Boitzenburg 76.
Boje 148.
Boot 75.
Böotien 78.
Boskett 150.
Boudoir 76.
Bouteille 148.
Bowle 76.
brach 76.
Branche 150.
Bratsche 76.
brav 152.
brave 136. 152.
Bredow 76.
Bretagne 175.
Brief 78.
Briefe 136.
Brigg 153.
Bronze 150.
Brot 75.
brr 200.
bst 200.
Bube 75.
Büblein 207.
Buch 20. 32. 75. 105. 111. 148.
Buche 75.
Büchelchen 68.
Bücher 149.
Buchsbaum 151.
Büchse 151.
Budget 79.
Bügel 148.
bugsieren 153.
Buhle 75.
Bureau 79. 193.
Busch 115.
Bufse 75.

C.

Campagne 153.
Carré 77.
Carriere 77.
Cäsur 151.
cedieren 151.
Chaise 47. 77.
Chalcedon 152.
Chaldäa 152.
Chalkis 110. 148.
Chamäleon 152.
chamois 77.
Champagner 150. 175.
Chan 152.
Chance 151. 179.
changieren 149.
Chaos 148. 152.
Characeen 149.
Charakter 110. 141. 149. 152.
Chares 149.
Charis 149.
Charkow 149.
Charon 149.
Chäronea 149.
Charta 149.
chartern 150.
Charybdis 149.
Chasaren 152.
Chauker 149.
Chaussee 78. 193.
Check 150.
Chef 77. 150.
Chemie 110. 149.
Chemnitz 227.
Cheops 149.
Cherson 149.
Chersones 149.
Cherub 149.
Cherusker 149.
Chesterkäse 150.
Chiasmus 149.
Chiffre 150.
Chignon 148.
Chikabaum 150.
Childerich 149.
Chile 150.
Chiliasmus 149.

Chilperich 149.
Chimäre 149.
China 149.
Chios 149.
Chiron 149.
Chirurg 149.
chladnisch 152.
Chlamys 110. 149.
Chlodwig 152.
Chloe 152.
Chlor 110. 153.
Chlorus 153.
Chok 150.
Cholera 153.
Choliambe 149.
Chor, Choral 153.
Choriambe 149.
Chrestomathie 153.
Chrie 149.
Chrisam 153.
Christ 153.
Christus 153.
Chrom 153.
chromatisch 153.
Chronik 110. 153.
Chryses 110.
Chrysostomus 149.
chthonisch 149.
Chur 152.
Cichorie 151.
Cimon 55.
Circe 67.
Cis 78. 119.
Clique 78. 141.
Coaks 75.
Cœur 79.
Cognac 153.
Constantius 150.
Cylinder 151.

D.

da 76. 145. 153. 226.
Dach 226.
Dachs 151.
Damhirsch 41. 76.
Dank 179.
das 41. 76. 226.
Decharge 149. 150.
Deichsel 151.
dem 67. 79.
den 67. 79.
denken 152. 173. 174.
der 67. 79. 187.
Des 77.
des 48. 67. 77. 79.
Despot 33.
Dessert 77.
Detail 77.
Diarrhöe 78. 151.
die 65. 78.
Dienst 54.
Dienstag 54.
dieser 197.
Diphthong 174.
dir 41.
Doge 149.
Dogge 152.
Don Juan 149.
Don Quixote 150.
Douche 75.
drechseln 151.
drei 153.
Dresden 78.
Drogue 152.
du 20. 28. 31. 75. 153.
durch 108. 205. 226.
düster 66. 79.

E.

Ebbe 147. 153.
echt 187.
Effekt 152.
Egge 141. 152.
ehe 72.
Ei 77.
Eidam 76.
Eidechse 150. 151.
Eids 153.
eilen 132. 151.
eine 228.
Einöde 79.
Elefant 152.
Elen 77.
elend 77.
Elfenbein 72. 152.
Elisabeth 150.
Eloge 149.
Emphase 152.
Ende 67.
endlich 153.
Engagement 149.
Epheu 135. 152.
er 187.
Erbse 119. 150.
Erde 41. 48. 77.
ergötzen (ergetzen) 62.
erst 78.
Erwerb 153.
es 48. 67. 77. 79.
Esche 115.
Espe 150.
Eunuch 75.
ew'ge, ew'ger 148. 226.
ewig 61.
exakt 151.
Expedition 151.

F.

Fach 152.
Fächer 77.
Façon 151.
fahnden 76.
Faksimile 77.
fallen 132. 151.
fällen 132.
Familie 148.
Fasan 152.
fasten 150.
Fauteuil 76. 79.
Faxe 151.
Fee 78.
Fechser 151.
fehlen 47. 78.
Feld 132.
fett 47. 77.

Fiaker 77.
fiel 135.
finden 179.
fing 54. 56.
Fisch 21. 149.
Fischchen 149.
Flachs 151.
Flacon 153.
Flageolett 149.
Flagge 152.
Flechse 151.
fliehen 72.
Floſs 75.
Flötz 78.
Fluch 75.
Flugs 151.
flugs 151. 153.
folgsam 150.
folgt 149.
Fort 75.
Fraſs 76.
Frauchen 110. 149.
frech 149.
Freiheitskrieg 150.
Freiligraths 151.
fremd 179.
Frevel 152.
Fuchs 141. 151.
fühlen 79.
führen 151.
füllen 196.
fünf 178.
für 11.
furchtbar 108.
Fürst 79.
Fuſs 75. 119.

G.

Gabe 20. 62. 64. 107.
gäbe 47.
Gage 149.
Gala 77.
Ganges 174. 179.
ganz 162.
Garaus 79.
Gas 41.
Gaze 150.
ge- 67.
gebe 47.
geben 152. 178. 197.
Geberde 77.
Gebot 67. 79.
Geburt 29. 75.
Geest 78.
Gefäſs 77.
Gefräſs 77.
geh 72.
gehen 72.
Gelee 149.
gemäſs 77.
Gendarm 149.
General 106.
generös 149.
genial 149.
Genie 149. 170.
genieren 114. 149.
Genius 149.
Genre 149.
Gentleman 149.
Genus 109.
Georg 106. 109.
gesandt 153.
Gesäſs 77.
Gespött 79.
Gespräch 77.
gesteinigt 149.
Gesträuch 47.
gethan 65.
gewandt 153.
Gewehr 47.
gewönne 62.
gi(e)b, -st, -t 54. 55.
Gift 141.
Gilde 152.
ging 54. 56.
Gips 55.
Giraffe 149.
Giro 149.
Glas 41.
Glatz 41. 76.
gläubig 76.
Gleichnis 150.
Gleichnisse 150.
Glück 20.
gönnen 62.
goſs 122.
Gosse 152.
Göthe 153.
Gott 33. 76.
Gram 142.
Grammatik 77.
Granit 55.
Gras 152.
Gratz 41. 76.
Grevenbroich 76.
grob 33.
groſs 75. 196.
Gruſs 75. 150.
Grüſse 150.
grüſst 150.
Guerike 152.
Guerilla 152.
Guido 152.
guillochieren 152.
Guillotine 152.
Guinea 152.
Guinee 152.
Guipüre 152.
Guirlande 152.
Guitarre 152.
Günther 153.
gut 75. 141. 152.
guten Tag 106.
güt'ger 148.
Guttapercha 150.

H.

ha 71.
Haar 76.
Häcksel 150.
Hahn 173.
Hai 77.
Hain 77.
Halt 187.
halt 72.

Hände 77. 228.
handeln 68.
harren 151.
hart 41. 129.
Harz 76.
Häschen 150.
Hafs 150.
hafst 150.
hat 41. 76.
hätscheln 77.
Haus 21. 119. 150.
Häuschen 150.
Hausthür 150.
he 71.
Hebräer 72.
Hedwig 78.
Heer 78.
Hefe 152.
heilige 226.
Heiligung 186.
her 48.
Herd 77.
Herde 77.
herein 15. 48.
Heroldsstab 62.
Heu 76.
Hexe 119. 151.
hie 57.
hier 187.
Himbeere 78.
hin 54. 78. 170.
hing 54. 56.
hoch 75.
Hochmuts 151.
Hochzeit 76.
Hof 33.
Höfe 62.
hoffen 135.
Höhle 78.
Hölle 62.
hold 228.
Homöopath 15.
Horaz 151.
Hotel 77.
Huhn 75.
hui 75.
Hüne 79.
Husten 75.
Hütte 79.

I.

ich 108. 149. 206. 226.
Igel 61. 78. 110. 148.
ihm 78. 177.
ihn 20. 78. 170.
ihnen 78.
ihr 78.
ihrer 78.
ihrig 78.
immer 179.
in, im 78.
Ingenieur 79.
Inspektor 116. 150.
inspizieren 150.
Instanz 150.
Instinkt 116. 150.
Institut 116. 150.
Instruktion 150.
Intrigue 152.
irgend 153.
irren 129.
ist 150. 226.
Itzehoe 78.

J.

ja 45. 110. 148. 194. 203. 226.
Jagd 76.
Jagden 148.
Jahr 76.
Jahrhundert 187.
Jalousie 149.
Jargon 149.
Jasmin 149.
Jenny 149.
jenseit 48.
Jockey 149.
johlen 76.
Jost 75.
Journal 114. 149. 170.
jung 110. 148.
Juni 203.
Jury 149.

K.

Kadett 48.
Kaffee 78.
kahl 152.
Kaiser 21. 77.
Kaiserswerth 78.
Kali 78.
kam 120.
Kamm 179.
Kanal 152.
Känguru 75.
kann 122. 226.
Kap 76.
Kapital 55.
Kapitel 78.
Karawane 151.
Karbatsche 76.
Kartätsche 77.
Kasse 150.
Kästchen 111.
Katarrh 151.
Katze 119. 151.
Kebsweib 78.
keck 109. 141. 152.
Kehraus 79.
Kimon 55.
Kind 122. 187.
Kinder 41.
Kindes 150.
Kiste 78.
Kladde 144. 153.
Kladderadatsch 76.
klar 45. 76.
klatschen 150.
Klavier 135.
Klecks 151.
klecksen 151.
kleidsam 153.
Klodwig 110.
Klofs 75.
Kloster 75.

Klotar 110.
Klub 75.
Knoblauch 76.
Knospe 150.
Köcher 149.
Kohle 141.
kommen 177. 178.
König 62. 108.
Königgrätz 77.
Königin 78.
können 62.
Konrads 151.
konstatieren 150.
Konstitution 150.
konstruieren 150.
Kopf 147.
Köpfe 62.
Korbs 153.
Kram 142.
Kraut 77.
Krawall 151.
Krebs 48. 78.
Kresse 150.
Kristall 55.
Kuchen 75.
Kugel 105. 148.
kühn 66. 79.
Kunst 75.
kursiv 135. 152.
Kufs 119.

L.

Lachs 151.
laden 76.
lädt 153.
Lage 148.
lägen 148.
lahm 151.
Laib 77.
Laich 77.
Laie 77.
Lakai 77.
Land 132. 205.
Lande 205.
lang 173. 174. 179.
lange 173. 174.
Lanse 205.
lassen 122.
laufen 77. 135.
läuft 76.
Lawine 151.
lecken 62.
Lee 78.
leer 78.
legen 111. 148. 228.
legt 149.
Leib 153.
leiblich 153.
leicht 111.
Leichtweishöhle 227.
leiden 145. 153.
Lerche 149.
lesen 120. 150.
Leute 76.
Liebe 78. 107. 153.
lieb 205.
lieblich 207.
Liebling 207.
liebte 205.
liegt 149.
Lieutenant 76.
Lina 78.
Linse 150.
List 119.
Liste 150.
Livree 151.
Lob 33.
Loch 148.
löcken 62.
Löffel 62.
Logis 114.
Lohn 33. 34.
Lorbeer 78.
löschen 62.
Lotse 75. 151.
Löwe 62. 135. 151.
loyal 148.
Luchs 151.
Ludwig 29. 75.
Luther 75.
lynchen 78.
Lyrik 66. 225.
lyrisch 79.

M.

mag 41.
Magd 41. 76. 148. 153.
magst 41.
mähen 77.
Mai 77.
Maid 77.
Main 77.
Mais 77.
maischen 77.
Major 148.
Mamachen 110. 149.
man 41. 76.
manch 149.
Mann 179.
Männer 21.
Maske 150.
Mafs 76.
Mathilde 153.
matt 50. 153.
mausetot 227.
Max 119. 151.
Mayer 77.
Meer 78.
Mehl 197.
mein 177. 179.
Meineid 79.
Melancholie 227.
Memoiren 76.
Mensch 52.
Metapher 77.
Meyer 77.
Militär 196.
Minute 54.
mir 78.
mifsachten 150.
mit 54. 78.
Mitra 78.
mitteilen 197.
mögen 62.
Mönch 62.

Mond 75.
Moor 75.
Moos 75. 119.
Mörder 79.
Moritz 151.
Möwe 151.
müde 153.
Musik 55. 152.
muſs 122.
Muſse 75.
müssen 122.
Mutter 28. 32. 75.
Myrte 55. 79.

N.

na 76.
Nabob 76.
nach 41.
nächst 77.
Nacht 109.
nah 76.
Name 179.
Nation 119. 145. 151.
nebst 78.
Negligé 149.
nehmen 47.
neige 109.
nein 179.
Nektar 152.
nennen 68. 176. 179.
nergeln (nörgeln) 62.
nervös 151.
Nerz (Nörz) 62.
nicht 54. 226.
nie 179.
niemand 191.
Nische 55. 78.
Nix, Nixe 151.
Noah 75.
noch 196.
Nöſsel 78.
Not 72.
Novelle 151.
Nüance 169. 170.
nun 170.
Nürnberg 62.
Nüster 79.
Nymphe 178.

O.

ob 33. 76. 147. 153.
Obacht 76. 79.
Obrigkeit 75.
Obst 33. 75.
Ochse 151.
Octroi 77. 148.
octroyieren 148.
öde 78.
Öfen 60.
Ohr 41. 76.
Öhr 78.
Orange 149.
Ostern 75.
Österreich 78.
Ouverture 79.
oval 151.
Öynhausen 78.

P.

Paar (paar) 76. 147. 153.
Pack 187.
Packkorb 197.
Palais 77.
Paket 48.
Papa 76.
Papst 76.
Parfum 79.
passen 139.
Peitsche 150.
Penelope 67.
Perikles 67.
Perspektive 150.
Pferd 78. 123. 136. 147.
Pflaster 136.
Pförtner 62.
pfui 75.
Philosoph 135. 152.
physisch 55.
plaidieren 77.
Plastik 55.
Plateau 76.
platt 147.
plus 75.
Police 151.
Polykarp 153.
Prinzip 55.
Propst (Probst) 33. 75.
Prospekt 150.
Proviant 151.
Ptolemäus 205.
Pulver 136.
pumpte 205.
pusten 75.

Q.

Quadrat 152.
quaken 152.
Qual 135.
Quantum 141.
Quarz 76.
Quelle 141. 152.
Queue 79.
Quirl 152.
Quotient 152.

R.

Rabe 151.
rächen 47.
Rad 41.
Rain 77.
Rappe 147. 153.
rast 150.
raten 129.
Rätsel 151.
rätst 151.
rauchen 110. 149.
Recensent 151.
Recherche 115.
Recitativ 151.
Redacteur 62.
Rede 77.
Redoute 78.
Regeldetri 78.
Regen 148.
Regie 149.

regieren 149. 152.
Regisseur 149.
Reglement 152.
regnen 148.
Regreſs 152.
regsam 148.
Reh 78.
Rehchen 149.
reich 149.
reif 135.
reisen 119.
reiſsen 119. 150.
reiten 153.
Reiz 151.
reizen 151.
relativ 152.
Requiem 77.
Respekt 116. 150.
Respirator 116.
Responsorien 116.
Ressource 75.
Restauration 116.
retten 145. 153.
Revue 79.
Rhabarber 151.
Rhapsode 150. 151.
Rhythmus 66.
Richard 151. 153.
rietst 151.
Riff 152.
Riga 152.
Rigi 152.
Robbe 153.
Robe 62. 67.
Robert 33.
Roberts 151.
Rocks 151.
Roggen 152.
roh 76.
Röschen 149.
Rose 75.
Röslein 207.
Route 75.
Royalist 148.
rufen 28.
Rum 29. 75.
Ruſs 75.
Rüster 79.

S.

Saal 76.
Saat 76. 197.
Sachsen 151.
säen 77.
sagt, sagte 106. 148. 226.
sähe 47.
Saite 77.
sandte 153.
satt 150. 196.
Satyr 79.
Sauce 150.
säugen 148.
säugt 149.
Scene 150.
Schall 115.
schallend 68.
scheel 78.
Schlag 41.
schlagen 116.
Schloſse 75.
Schmach 76.
schmecken 116.
Schmerzen 151.
Schmerzensreiche 109.
schmuggeln 152.
Schnee 78.
schneiden 116.
schön 11. 20. 21. 23. 62. 78. 149. 224.
schöne 20.
Schoſskind 187.
Schrank 152.
Schranks 151.
Schuster 75.
Schutz 151.
schützen 21.
Schwalch 149.
Schwarte 41.
schweigen 148.
schwelgen 148.
schwer 48. 77. 151.
Schwert 41. 48. 78.
Schwester 135.
Schwetz 48. 78.
schwimmen 116.
schwitzen 151.
schwören 62.
Schwyz 78.
sechs 151.
See 78.
Seele 78.
sehe 47.
sehen 72. 150.
sehr 41.
Sekretär 196.
selten 77.
senken 47.
Sergeant 49.
Seume 110.
Shakespeare 150.
Shawl 76. 150.
Sherry 150.
Shetlands-Inseln 150.
Shlips 150.
Shrapnell 150.
Sibylle 79.
sicher 129.
sie 20.
sieben 55.
Sieg 106. 110. 226.
Siege 106.
Signal 174. 179. 206.
Silbe 55.
singen 174. 179.
Singrün 78.
sinken 179.
Sirup 55.
Skandal 116.
Skelett 116. 119.
Sklave 116. 136. 152.
Skribent 116.
Slave 116.
Smaragd 109. 150.
so 20. 33. 34. 38. 40. 75. 119. 194.

sodann 38. 75.
Soest 76.
Söhne 62.
Sokrates 75. 77.
solch 110.
sollt' 228.
Sonne 33.
Sonntagsheiligung 187.
sorgt 149.
Sorte 76.
Souper 75.
Spaa 150.
Spaſs 41. 76.
spazieren 116.
Speer 78.
Sphäre 150.
Spinoza 149.
Spitze 115.
Spleen 150.
Sprache 76. 148.
sprechen 115. 116. 149.
Staat 76.
stach 41.
Stadt 145. 153.
Städte 48. 77.
Staffa 150.
Stambul 150.
Station 116.
Steffens 150.
stehen 116.
Stein 42. 115. 150.
steinreich 187.
Stephan 77.
sterben 47.
stets 78.
stiehlt 78.
Stier 204.
Stil 55.
Stillleben 198. 201.
Stock 21. 36. 40.
Stöcke 20.
stoſsen 75.
stracks 151.
straucheln 115.
Sträucher 149.
strebsam 153.
Strike 77.
Stuart 150.
subskribieren 116.
Substantiv 152.
suchen 75.
Sudeten 75.
Sultan 76.
Sünde 66. 150.
System 55.

T.

Tag 105. 106. 148. 226.
Tage 105. 106.
Talg 106.
Tanne 72.
tauchen 153.
taugt 148.
Teer 78.
teile 139.
Teleskop 150.
Thal 76. 144. 153.
Thäler 77.
That 76.
Thäter 77.
Theater 47.
Thee 78. 153.
Thema 153.
Theobald 153.
Theoderich 153.
Theodor 77.
Thing 153.
Thon 76. 153.
thönern 78.
Thor 76.
thöricht 78.
Thran 76.
Thräne 77.
thue 65.
Thucydides (Thukydides) 55. 225.
thun 75.
Thüre 79.
Tier 204.
Titel 205.
Toast 75.
Toilette 62. 76.
Töne 20.
tot 139. 187.
Tour 75.
treu 144.
Tritts 151.
Triumph 178.
Troddel 144. 153.
Trog 105. 148.
Troisdorf 76.
Tromsö 78.
Trost 75.
trugt 148.
trügt 149.
Tschako 76.
Tuch 75.
Tybinga 56.
Tyrann 55. 79.
Tyringus 56.

U.

Übel 60.
über 20.
Uhr 41.
und 28. 145. 153.
unecht 187.
Ungarn 72.
Unglück 174.
Unterthan 76.
unterthänig 77.
unwohl 190.
Urteil 75.
Utrecht 75.

V.

Varnhagen 152.
Vase 151.
Vater 21. 41. 129. 142.
Veilchen 136. 152.
Veit 136. 152.
Verden 77. 152.
Verdikt 151.
Verein 15.
Vers 136. 152.
Versehen 150.

versteinern 149.
verwandt 153.
Vetter 152.
Vezier 150.
Vieh 78. 152.
viel 54. 135. 151. 152.
vielleicht 78.
vier 152.
vierteilen 78.
Viertel 78.
vierzehn 78.
vierzig 78.
Vikar 151.
Vischer 152.
Vläme 152.
Vliefs 152.
Vogel 152.
Vögel 148.
Vöglein 148. 207. 228.
Vogt 33. 75. 136. 152.
Vögte 149.
Vokal 135. 151.
Volk 152.
Völker 21.
voll 152.
vollkommen 67.
voltigieren 149.
von, vom 76. 152.
vor 11. 152.
Voraus 79.
vorder 152.
vorn 152.
Vorteil 76.
Vofs 152.
vulgär 151.

W.

wachsen 151.
Wagen 148.
Wagner 148.
Wagnis 148.
wählen 47.
wähnen 179.
wahr 226.
Waid 77.
Waise 77.
Walds 151.
Walfisch 76.
Walnufs 76.
Walther 153.
wandte 153.
war 196.
wäre 77.
warten 77.
Warze 41.
was 41. 76. 135.
waschen 149.
Wasser 120. 122. 151.
wechseln 151.
Weg 149.
weg 48. 77. 109.
Wehmut 228.
Weichsel 151.
weit 151.
wer 129.
Werden 77.
werden 48. 77. 151.
Werks 151.
wert 78.
wes 77.
Wichse 151.
wider 54.
Widder 55.
wie 194. 228.
wieder 55.
will 78. 151.
Wille 54.
will ich 203.
wirr 151.
wissen 150.
Woche 105.
wölben 62.
wollen 62.
Wort 153.
Wörth 78.
Wust 75.
wüst 79.

X.

Xaver 151.

Y.

Yankee 78. 148.
Yucatan 148.

Z.

Zange 151.
zart 41. 76.
zeigt 111. 149.
Zeile 139.
Zeug 149.
Zither 78.
Zivil 78.
zögen 148.
Zoologie 196. 201.
zu 123. 151. 205.
Zug 105. 111. 148.
zum 75.
zur 75.
zuvörderst 152.
Zweig 149.
zwölf 62.

Englisches Wortregister.

A.
a (Art.) 21.
abaisance 157.
abhor 82.
able 69. 94. 133.
abound 71. 93.
above 92.
abroad 82.
abscind 158.
abscission 125. 154.
absolute 155.
absolution 155.
absolutory 155.
absolve 123. 155.
absurd 156.
abuse 157.
accord 160.
accoutre 80.
accuse 143. 160.
accusation 155.
ache 160.
acknowledge 83.
'ac least' 143.
aconite 85.
acre 71. 93. 94.
acres 71.
adage 86.
Adam 86.
adder 86. 145.
adieu 80.
adjourn 92.
admiral 159.
admirable 93.
admits 157.
ado 80.
advantageous 154.
adversary 157.
advised 161.
aer 87.
æsthetic 89.
æsthetics 57.
Ætna 89.
afford 37.
after 71. 84. 159.
again 49. 50. 71. 89.
against 49. 50. 89.
age 117. 154.
aged 161.
aghast 160.
agio 87.
agrees 156.
ah 225.
aid 49. 89.
aide-de-camp 179.
air 20. 23. 73.
aisle 43. 85. 159.
Albany 83.
alderman 21.
alibi 85.
all 20. 35. 82. 134. 159. 204.
alley 89.
almanac 83. 160.
almighty 82.
almoner 189.
alms 21.
already 82.
also 82.
alum 86.
always 82.
am 86.
amazed 161.
amber 71.
ambitious 117. 154.
amice 86.
among 92.
amongst 92. 175.
amuse 124.
anarchy 160.
anchor 160.
anchoret 160.
anchorite 85.
ancient 49. 51. 89. 154.
and 69. 84. 190.
anecdote 81.
angel 49. 89.
anger 89. 159. 180.
Anglesea 88.
angry 159.
animosity 157.
anise 86. 147.
announce 158.
answer 71. 81. 84.
ant 43. 84.
anthem 127.
antipodes 90.
antique 90. 160.
antœci 90.
anxiety 123. 156.
anxious 117. 155. 180.
any 49. 50. 89.
aorist 89.
ape 89.
apiary 89.
apostrophe 88.

apothecary 127.
appal 82.
appetite 85.
approach 155.
Arab 69. 86. 189.
arable 159.
archangel 160.
archetype 160.
archiepiscopal 160.
architect 160.
archives 160.
are 84. 190. 197.
arid 86.
arm 21. 197.
art 42. 84.
as 123. 156. 190.
ascians 154.
ascii 154.
Asia 154.
asinine 85.
ask 21. 43. 84.
asked 145. 161.
aska(u)nce 84.
asks 158.
aspect 86.
aspen 93.
assume 118.
assure 117.
assuredly 161.
asthma 71. 161.
at 48. 190.
ate 50. 89.
at least 143.
atom 86.
attorney 92.
auger 159.
aunt 43. 84.
author 94. 127.
authority 158.
avenue 80.
avowedly 161.
awful 21.
ay 85.
aye 85.

B.

baa 84.
babe 147. 161.
bad 198.
bade 50. 86.
bag 159.
bags 156.
bakes 123.
balance 86.
bald 82.
balk 83.
ball 82.
balsam 82.
banner 180.
bar 84.
bard 104.
bare 87. 94.
baron 86.
barrel 159.
barren 93.
base 124. 157.
basin 93.
basis 157.
bass 49. 51. 84. 89.
bath 43. 84. 127. 158.
bathe 158.
baths 127. 158.
battalion 87.
bay 50.
bazaar 84.
be 90.
bear 49. 87.
beard 92.
beast 00.
beau 82.
Beaumaris 82.
beau monde 179.
beautiful 80.
beauty 80.
bed 57. 145. 161. 197.
bedlamite 85.
beech 155.
Beelzebub 88.
been 56. 59. 91.
Belfast 84.
beg 142. 159.
begin 159.
behemoth 88.
believe 90.
believed 161.
beneath 158.
Bengal 82.
Berkeley 85.
Berkshire 85.
Berwick 87.
beryl 87.
better 62. 69. 87. 130.
Bible 85.
bid 206.
bids 206.
bier 90.
big 159.
biggin 160.
bigot 91. 159.
bind 44. 85.
bird 20. 68.
birth 158.
birthday 189.
birthday present 190.
births 127.
biscuit 56. 92.
bishop 91.
bit 21.
bite 44. 85.
bits 206.
bitter 91.
blood 93.
blow 37. 82.
blue 31. 79.
board 37. 82.
body 83.
bog 159.
bolster 81.
bolt 81.
bomb 92.
bombast 92.
bombazin 89.
book 30. 81. 160.
boorish 130.
booth 158.

born 35.
borne 35.
borough 81. 93.
bosom 81.
both 81.
bought 82.
bouquet 80.
bourn 82.
bouse 80.
bow 82.
bowl 82.
box 124. 158.
boxes 91.
boy 21. 36. 84.
branch 84. 117.
brasil (brazil) 89.
bread 88.
breadth 88.
break 49. 58. 88. 89.
breakfast 88.
breast 49. 88.
breath 88. 126. 158.
breathe 126. 158.
breathed 161.
breeches 56. 59. 91.
brethren 158.
bridal 133.
bridle 130.
brief 56.
brigand 91.
brim 159.
Britain 91. 93.
broad 82.
brooch 81.
brother 93. 126.
Brougham 80.
bruise 80.
bruit 80.
Buccleuch 80.
build 56. 59. 85. 92. 198.
bull 70. 81.
bullet 81.
bulletin 81. 179.
bullion 81.
bullock 31. 70.
bully 81.
bulrush 81.
bulwark 81.
bun 38.
buoy 84.
burden 92.
burlesque 160.
bureau 82.
burgh 160.
burgher 160.
burst 70.
Bury 49. 40. 89.
bury 49. 89.
bush 70. 81.
bushel 81.
business 56.
busy 56. 59. 92.
but 20. 21. 60. 61. 68. 69. 70. 92. 147. 161.
butcher 81.
butt 161.
butter 92.
buy 43. 44. 86.
buzz 123. 155.
buzzard 155.
by 86.
bye 86.

C.

cabin 86.
Cæsar 90.
cake 160.
cakes 158.
calends 86.
calf 84.
call 36. 143.
calm 42. 84. 204.
cambric 49. 51. 89.
Cambridge 49. 51. 89.
can 143. 190.
Canaan 93.
canoe 80.
caoutchouc 81. 86.
capacity 13.
capable 87.
caprice 90.
captain 21.
captious 154.
capuchin 89. 155.
carat 86.
care 21. 49. 50. 197.
career 90.
Carlisle 85.
carmelite 85.
carol 86.
carriage 93.
carries 56. 91.
carry 48.
carrying 92.
cartouch 80. 155.
case 157.
caseous 154.
casque 160.
cast 143.
caste 84.
castle 84.
cat 40.
catalogues 156.
catarrh 159.
catechism 160.
cats 124.
caugh 40.
caul 44.
cauliflower 84.
cavern 86.
cavil 86.
cease 124.
ceil 90.
cell 158.
censure 154.
chaff 84. 155.
chagrin 89. 155.
chair 50.
chaise 155. 227.
chalcedony 160.
calcography 160.
Chaldee 160.
chalybeate 160.
chamade 155.
chamber 49. 51. 89.

chamberlain 51.
chameleon 160.
chamois 155.
chamomile 85. 160.
champagne 155.
champaign 155.
chandelier 117. 155.
change 118. 154.
chap 84.
chaos 160.
chaotic 89.
chaperon 155.
char 84. 87.
character 160.
charade 84. 155.
chariot 87.
charlatan 155.
chase 157.
chasm 160.
chaste 89.
chasten 49. 89.
chastity 89.
chastise 89.
chateau 155.
chemise 90. 155.
chemistry 57. 160.
Chersonese 157. 160.
cherub 88.
chevalier 155.
chew 31. 58.
Chicago 21. 84.
chicane 155.
chicken 93.
chide 130.
chiefs 157.
children 85. 133.
chimera 160.
chimney 56.
China 51.
chirograph 160.
chisel 91.
chivalry 155.
chloride 160.
chloroform 160.
choice 155.
choir 86.
choler 83. 160.
cholera 160.
choral 160.
chord 153.
chorography 160.
chorus 160.
chough 93. 159.
chouse 157.
chrism 160.
Christ 86. 160.
christen 160.
Christian 160.
Christmas 86. 157. 160.
church 118.
churchyard 189.
chyle 160.
chyme 160.
Cincinnati 84.
cinque 160.
circuit 92.
Cirencester 91.
cite 124.
cities 91.
city 57. 91.
civil 91. 158.
clamour 86.
clarion 87.
clean 206.
cleanly 88.
cleanse 88. 158.
clement 87.
clerk 42. 85.
climb 85.
close 123. 124. 157.
cloth 36. 158. 225.
clothes 127. 158.
clue 79.
cochleary 160.
coffee 36. 56. 88. 225.
cohesion 154.
coil 160.
college 154.
colonel 92.
colour 71. 93.
columbine 85.
column 83.
comb 81.
come 20. 92.
comedian 90.
comfit 92.
comfort 92.
command 43. 69.
commandment 43.
companion 87.
company 92.
compass 92.
complaisance 155.
composedly 161.
composure 154.
conceit 90.
conceive 90.
conch 160.
concise 157.
conclusive 157.
conduit 92.
confident 83.
confusedly 161.
confusion 154.
conger 159.
congregation 180.
congress 175.
congressive 175.
conjecture 93.
conjure 92.
connexion 155.
connoisseur 20.
conscience 154.
consist 21.
constable 92.
consume 118.
contagious 154.
continue 91.
controversial 154.
conquer 160.
copy 83.
coquette 160.
coral 83.
Corinth 83.
cosmetic 155.

cot 159.
cough 83. 159.
could 81. 159.
coulter 81.
countess 13.
country 93.
couple 93.
courage 93.
course 82. 158.
court 82.
courteous 82. 155.
courtesy 92.
cousin 93.
cover 93.
covey 93.
coz 93.
cozen 93.
crabbed 161.
crease 157.
creature 155.
crevice 87.
crew 80.
crimson 155.
crisis 125. 157.
critic 91. 161.
critique 90. 160.
critiques 158.
crocodile 85.
cross 36. 225.
croup 80.
crow 82.
cruise 80.
cry 159.
cube 160.
cuckoo 81.
culture 92.
cupboard 94. 147. 161.
cushat 81.
cushion 81. 117.
cut 38.
cycle 86. 158.
cypress 86.
czarina 90.

D.

Dædalus 89.
dagger 160.
damask 86.
damsel 155.
damson 155.
dance 43. 84. 203.
dances 123.
daunt 84.
day 20. 21. 49. 89.
de- 123. 157.
dead 88.
deaf 88. 159.
dealt 88.
death 88.
debt 147.
decade 88.
decease 124. 155. 157.
deceit 56. 90.
deceive 90.
Decii 154.
decisive 123.
decrease 157.
deed 58.
defeasance 155.
defiance 93.
deformedly 161.
deist 90.
deluge 88.
demand 43. 84.
demure 94.
Denbigh 89.
dense 158. 206.
depart 91.
Derby 85.
descend 158.
desert 88. 156.
desiccate 157.
desiderate 157.
design 157.
designate 157.
designedly 161.
desire 156.
desist 157.
desolate 157.
dessert 123. 156.
destitute 80.
desudation 157.
desuetude 157.
desulphorate 157.
desultory 157.
Deuteronomy 80.
devil 93.
Devonshire 87.
dew 80.
dextrous 158.
dial 85.
diarrhœa 159.
differ 137.
diffuse 157.
diffusedly 161.
diminutive 91.
diphthong 147. 161.
dis- 155. 157.
disarray 157.
disarm 155.
disband 157.
discern 123. 156.
discernedly 161.
discord 157.
discretion 88.
discase 124. 155. 157.
dishonest 155.
dismal 155.
disobey 157.
dispersedly 161.
display 157.
dissect 158.
dissolve 123. 156.
dissoluble 156.
dissolvent 156.
dissolute 156.
dissolution 156.
distich 160.
diversity 123.
divide 57. 81.
divulge 154.
do 21. 80.
does 68. 93.
dog 21. 36. 161. 197.

dogs 124.
doing 80.
doll 91.
done 92.
don't 81.
door 21. 82.
dose 157.
dost 92.
doth 92.
double 93.
dough 81.
douse 157.
dove 92.
dozen 93.
drachm 155. 160.
drachma 160.
drama 42. 84.
draught 84. 137. 159.
draw 82.
dread 88.
dream 58.
dreamt 88.
dress 123,
dressed 161.
drew 80.
Drogheda 82.
drought 82.
dry 130.
Dublin (irisch) 20.
ducal 139.
duck 160.
due 80.
duteous 155.
duty 80.
dwarf 159.

E.

eager 159.
eagle 159.
ear 56. 90.
earn 92.
ease 156.
easy 124. 155.
eat 88. 89.
ebb 147. 161.
echo 160.
edge 117. 154.
educate 118.
efficaceous 154.
egg 142. 160.
egotism 50. 51.
eight 49.
eighths 127.
either 43. 44. 85. 90. 158.
eleven 87.
elixir 93.
eloquence 21.
else 158.
endeavour 88.
ended 91.
enfranchise 156.
England 56. 58.
English 56.
enough 93. 159.
ensue 118.
envelop 88.
envied 91.
ephod 88.
epoch 57. 88. 160.
epode 88.
equal 81.
erase 157.
ere 49. 87.
eremite 85.
err 21. 92.
especial 88.
etiquette 160.
eunuch 160.
eve 90.
even 90.
event 91.
ever 49. 87. 159.
evil 69. 93.
exact 156.
exaggerate 154. 156
exalt 156.
examine 156.
example 43. 84. 156.
exasperate 156.
exchequer 160.
excuse 124. 157.
exemplar 156.
exempt 156.
exercise 85.
exert 156.
exhale 156.
exhaust 156.
exhibit 123. 156.
exhibition 124.
exhilarate 156.
exhort 156.
exile 156.
exist 156.
exit 158.
expedite 85.
expensive 87.
explode 158.
explosion 83.
expression 154.
exonerate 156.
exorbitant 156.
exordium 156.
exotic 156.
exult 156.
exuvii 156.
eyas 85.
eye 21. 43. 44. 85.
eyry 87.

F.

faced 161.
faces 156.
facile 86.
fade 57.
fagot 86.
fail 44.
fair 49.
faith 158.
falchion 83.
falcon 83.
Falkirk 83.
fall 159.
fallen 93.
false 83. 158.

family 86.
famine 86. 180.
fanciful 155.
far 94.
fare 203.
farinaceous 155.
farther 158.
farthing 158.
fascine 90.
fashion 117.
fat 203.
fate 58. 203.
father 21. 42. 43. 69. 84. 158.
father (schottisch) 21.
fatigue 90. 160.
fatigues 156.
favours 71.
feather 88. 158.
febrile 87.
fecund 88.
feel 20. 90.
feignedly 161.
fellow 69.
felt 133.
female 89.
feoff 89.
fern 68. 92.
ferrule 92.
fertile 85.
fervid 92.
fetid 87.
feud 80.
fever 87.
fibre 85.
field 56.
fierce 90.
figs 156.
figure 91.
filch 117. 155.
filial 91.
fill 56. 133.
find 137.
finger 159. 175.
finish 91.
fir 92.
first 70.
fishes 57.
fix 158.
fixedly 161.
flexibility 91.
flicker 160.
fling 159.
flood 93.
floor 82.
Florence 83.
flourish 93.
flow 82.
flown 82.
fly 86.
foe 81.
folk 81.
fool 20. 30.
foot 21. 31. 81.
for 35. 190.
forage 83.
force 158.
foreign 56. 83. 91.
forfeit 56. 59. 91.
fork 35.
form 82.
forth 37.
fortunate 56. 92.
foster 157.
four 82.
fourths 127.
foxes 124.
free 90. 159.
friend 49. 50. 89.
frigate 91.
from 190.
front 68. 92.
frontier 118.
froth 82. 225.
fruit 80.
fuchsia 80.
Fulham 81.
full 21. 30. 70. 81.
fund 159.
fur 60. 61. 68. 69. 92.
furious 159.
furlough 81.
furnace 158.
further 158.
future 118.

G.

gabardine 90.
gale 159.
galiot 87.
gall 143.
gallopade 84.
galway 82.
gamut 86.
gaol 89.
garden 143. 159
garden wall 227.
gasp 143.
gather 44. 84. 86. 158.
gauge 49. 89.
geese 143. 157. 159.
geld 159.
gender 154.
geniality 90.
genuine 20. 80. 85.
geology 117.
gerund 88.
get 159.
gewgaw 159.
ghastly 160.
ghost 81. 142. 160.
giant 93. 117. 154.
gibberish 159.
gibbose 159.
gibbous 159.
giddy 57. 159.
gier-eagle 90.
gier-falcon 90.
gift 142. 149.
gig 159.
giggle 159.
giglet 159.
gild 85. 159.
gill 159.
gimlet 159.

gimp 159.
gipsy 123. 157.
gird 159.
girl 71. 159.
girth 159.
give 91. 144. 159.
gizzard 159.
glance 43. 158.
glass 43. 158.
glassy 158.
glimmer 180.
globule 80. 83.
glorious 94.
glory 35. 130.
Gloucester 83.
glove 92. 159.
glow 82.
glue 79.
go 20. 81.
God 159.
gold 37.
gone 83.
good 81.
goose 44. 124. 157. 159.
gourd 82.
gout 80.
govern 93.
grandeur 117. 154.
granite 86.
graphical 133.
grasp 84. 157.
grass 130.
grease 130. 157.
great 49. 58. 89. 159.
green 130.
Greenland 21.
Greenock 88.
Greenwich 91.
grew 80.
grey 49. 89.
grisly 155
groat 82.
grogram 83.
gross 81.
grotesque 160.
group 80.
grouse 124. 157.
grow 82. 129.
growth 82.
guard 160.
gude (schottisch) 20.
guest 142. 160.
guide 142. 160.
guild 85.
guilt 56. 59.
guilty 59.
guinea 88.
gush 159.
gymnasium 87.

H.

habit 74. 86.
habitation 74.
had 94. 190.
hair 49. 52. 73.
halberd 83.
half 21. 42. 43. 134.
halfpenny 44. 49. 84. 89.
ha(u)lm 83.
halt 82.
hand 84.
handkerchief 91.
handsome 157.
hang 180.
hanging 180.
happy 147. 161.
harass 86.
Harwich 84.
has 72. 94. 123. 156.
has seen 206.
haste 49. 89.
hasten 49. 51. 89.
Hastings 89.
hat 21.
hate 94.
hath 84.
hautboy 82.
have 86. 137. 190.
havock 86.
hazard 86.
he 56. 57. 90.
head 49. 50. 52. 58. 88.
health 88.
hear 69.
hearken 42. 85.
heart 42. 43. 85.
hearth 42. 85.
heathen 158.
heaven 88.
heavy 88.
Hebrew 80.
Hector 49. 50. 74.
hedge 74.
heifer 89.
heigho 85.
height 43. 44. 85.
heir 72. 74. 94.
help 133.
hemorrhoids 74.
Henry's 92.
her 20. 70. 74. 92.
herald 88.
herb 70. 73. 74. 94.
Herbert 70.
here 56. 70. 90. 94. 130.
here and there 130.
Hereford 88.
heresy 124. 157.
heriot 74.
heritable 74.
hermit 70. 74.
Herod 87.
Hertford 85.
hierarch 160.
high 85.
him 74.
hint 177.
hire 94.
his 74. 123. 156.
hit 198.
hither 158.
hold 37. 72. 73. 159.
holiday 58.
holiness 159.
hollow 159.

holster 81.
Holy Ghost 192. 194.
homage 74. 83.
honest 72. 74. 94.
honey 70. 93.
honour 72. 73. 74. 83. 94.
honourable 73. 74.
hood 81.
hoop 197.
horrible 93.
horses 124.
hosannah 74.
hospital 73. 94.
host 74. 81.
hostage 74.
hostler 73. 74. 94.
hot 161.
hough 83. 143. 160.
houghs 158.
hour 72. 74. 94.
hourly 74.
house 43. 44. 124. 157.
houses 157.
housewife 93.
how 20.
Howard 82.
hubbub 94. 161.
hue 57. 71. 111.
hull 38.
humble 73. 74.
humour 74. 94.
husband 155.
hussar 81. 123. 156.
hussy 123. 156.
huzza 81.
hyacinth 86.
hyacinthine 86.
hydra 86.
hyphen 93.
hypotenuse 158.
hyssop 92.

I.

iceberg 159.
ichor 160.
idea 93. 130. 190.
idle 133.
idol 85. 133.
ill 21.
imbecile 90.
impatient 177.
impetuous 88.
impugn 80.
in 91.
increase 130. 157.
Indian 118.
indict 85. 160.
indisposedly 161.
industry 91.
ingratiate 154.
injure 159.
inthral 82.
intrigue 90.
invalid 89.
inveigle 90.
Irish 91.
is 123. 156. 198.
Isaac 93.
island 85. 159. 207.
isle 85.
issue 154.
it 56.
it is 15. 223.

J.

jackal 82.
jagged 161.
jar 154.
jealous 88.
jealousy 157.
jeopardy 89.
Jew 31. 80.
jewel 80.
Job 81.
jocund 83.
journal 92.
journey 92.
joust 93.
juice 80.
June 79. 117.
jury 79.

K.

kale 160.
keen 143. 160.
keep 143.
kind 143.
kindred 85.
Keighley 90.
Keith 56. 90.
key 56. 90.
kitchen 93.
know 82. 144.
koran 160.

L.

labour 89.
lacked 206.
ladies 56.
lagged 206.
lama 84.
lamb 147.
lands 156. 198.
language 143.
late 49. 159.
lath 127.
lather 84. 86.
laths 158.
latitude 118.
laud 82.
laudanum 84.
laugh 43. 84. 137. 159.
Launceton 84.
launch 43. 84.
laundress 43.
laundry 84.
laurel 84.
law 20. 197.
lead 88.
leant 88.
leapt 88.
learn 70.
learning 70.
lease 159.

leather 88.
leaven 88.
lecture 118.
left 87.
legacy 88.
legend 50. 88.
Leicester 89.
Leigh 56. 90.
leisure 50. 51. 90.
Leith 90.
Leitrim 90.
lemon 87.
length 158.
Leominster 89.
leonine 85.
leopard 89.
less seen 206.
let 20. 49.
lettuce 92.
levee 87.
level 87.
lewed 80.
Lewis 80.
ley 90.
liar 93.
lie 85.
lieutenant 49. 51.
life 159.
liguistic 175.
limit 21.
linen 91. 93. 180.
linger 15.
link 160.
liquid 160.
liquor 91. 143. 160.
lisp 157.
list 91.
little 133.
live 91. 159.
lively 159.
liver 91. 137.
lives 156.
lizard 91.
logician 154.
loll 81.
London 92.
long 175.
longer 159.
longest 159.
longs 198.
look 20. 31.
loose 124. 157.
lord 35. 36. 37. 197.
lore 35.
lose 80.
lost 82. 225.
loth 81.
lots 123.
lough 83. 143. 160.
Loughborough 93.
Lough Neagh 89.
love 92.
loves 137.
low 82. 133.
lozenge 83.
lucid 79.
luncheon 155.
lute 58. 79.
luxury 155.

M.

machination 160.
machine 90. 117.
magazine 90.
magic 86.
maintain 89.
malice 86.
mansion 117.
man 21. 180. 198.
mandarine 90.
manner 176.
manœuvre 80.
manor 86.
many 49. 50. 89.
map 161.
marble 84.
marchioness 155.
mare 50.
marine 90.
marriage 93.
marry 84.
mart 40.
marten 93.
martyr 94.
Mary 49. 130.
masquerade 160.
master 84.
mastich 160.
material 130.
matter 145. 161.
may 180.
mayor 87.
maze 155.
me 90.
meadow 88.
meant 88.
measure 88.
mechanic 160.
medal 87.
meet 56.
melon 159.
member 93.
memoir 83. 88. 171.
memory 189.
men 20. 21. 87.
menace 87.
merit 87.
merry 49.
metal 133.
metamorphose 157.
meter 87.
method 88. 94. 158.
metre 94.
mettle 133.
mien 90.
migrate 85.
migration 85.
mild 85.
milk 133.
mine 43. 44. 57.
miniature 73.
minstrelsy 124. 157.
minute 80. 91. 92.
mirror 159.
mirth 92.

mis- 155. 157.
misapply 157.
miscarry 157.
mischief 91.
mischievous 91.
misuse 157.
model 83.
modern 83.
modest 83. 161.
modifier 85.
moist 84.
monad 83.
monarch 83.
Monday 92.
money 93. 197.
monger 92.
mongrel 92.
monk 92.
monkey 92.
month 92.
monument 80.
moral 83.
morass 40.
more 34. 35. 37.
morning 35. 36.
morose 157.
morsel 157.
mortise 157.
mosque 160.
moss 82. 225.
most 37. 81.
mother 93. 158.
mould 81.
moult 81.
mountain 56.
mourn 37. 82.
mourning 35. 36.
mouse 124. 157.
mouth 127. 158.
mouths 158.
move 80. 159.
mow 82.
mule 159.
music 160.
musical 155.
mute 58. 80.
my 20. 59. 86. 178. 190.
mythical 126.

N.

naked 161.
name 20. 178. 180.
naphtha 161.
nation 87. 94. 154.
national 87.
natural 87. 118. 155.
nature 21. 71. 94. 118. 155.
nauseate 154.
necessary 88.
neither 43. 44. 85. 90. 158.
nephew 88. 137. 159.
never 49.
new 21. 30.
nice present 190.
night 44. 85.
nine 176.
no 21. 30. 34. 35. 36. 43. 225.
nobleman 93.
node 35. 197.
nodule 83.
noise 156.
none 92.
nonpareil 89.
nor 35.
Norfolk 94.
northerly 158.
northern 158.
Norwick 83.
nose 124.
not 11. 21. 34. 35. 36. 190.
not at all 15.
note 35. 81. 197.
nothing 93.
notion 83.
nourish 93.
novice 83.
now 21. 30. 43. 86.
nuisance 80. 157.
nut 38.
nymph 178.

O.

oak 81.
oar 21. 82.
oath 127.
oaths 158.
obeisance 157.
obese 157.
obey 49. 51.
obit 83.
oblige 44. 154.
oblique 90. 160.
observant 155.
observe 123. 155.
obsolete 90.
obtuse 124. 158.
occasion 21. 87. 154. 160.
ocean 117. 155.
odd 161.
of 69. 137. 159. 190.
off 21. 82. 225.
offer 82. 225.
often 82. 225.
oil 36. 37. 84. 159.
old 37. 72. 73. 81. 134.
olive 83.
omen 81.
ominous 83.
omit 69.
on 21.
one 92.
onion 93.
only 81.
oor 36.
ooze 20.
opiate 83.
opinion 81.
ophthalmy 161.
or 21. 82.
orange 83.
orchester 160.

ore 20.
ostler 73.
other 93.
ought 82.
our 21.
Ouse 80.
ousel 80.
out 21. 30. 86.
outpour 190.
outward 93.
oven 93.
overthrow 190.
owe 82.
owl 86.
own 82.

P.

pace 197.
pacific 91.
packs 158.
pageant 86.
pail 159.
pair 50. 87.
palace 86. 91.
palanquin 89.
palate 86.
pale 49. 197.
palfrey 44. 83.
Pall Mall 82. 89.
palsy 82. 155.
pansy 124. 155.
panther 158.
Paradise 157.
parasite 85.
parliament 93.
parrot 129.
part 104.
partial 154.
partiality 154.
pass 21. 84.
passage 123.
passed 43.
passion 154.
past 84. 203.
paste 84. 89.
pastry 49.
pat 50.
patent 86.
path 21. 127.
pathetic 21.
paths 158.
patient 154.
patron 89.
pay 197.
pear 49. 87.
peace 124.
peas (pease) 124.
peasant 88.
pedal 87.
penny 20.
pension 154.
Pentateuch 160.
people 56. 58. 90.
perceive 90.
perform 21.
peril 87.
perish 87.
perpetual 88.
perplexedly 161.
Persia 117. 154.
persuasion 117.
pet 50.
Peter 87.
petition 13.
pheasant 88.
philosophy 137. 159.
phthisis (-ic, -ical) 161.
physical 155.
piece 56. 90.
pigeon 154.
pikes 158.
pinch 155.
pint 85.
pious 94.
piquant 160.
pique 90. 160.
pismire 155.
piteous 155.
pity 21. 34. 54. 197.
placable 87.
place 158.
places 21.
placid 158.
plaid 49. 87.
play 133.
pleasant 88. 155.
pleasure 88. 117. 154.
plebeian 90.
plenary 88.
plenteous 155.
plough 44. 86.
plum pudding 227.
Plymouth 92.
poet 81. 91.
poetical 35. 81.
poke 203.
polemic 87.
police 90.
polish 83.
pommel 92.
pomb 83.
poniard 83.
pool 20. 161.
poor 21. 29. 70. 80.
pork 35.
porcupine 85.
possess 123.
post 81.
pother 93. 158.
poultice 81.
poultry 81.
pour 21. 82.
practice 158.
practise 157.
pre- 123. 156. 157.
prebend 88.
precious 88.
precise 157.
prelate 87. 92.
prelude 88.
premier 57.
premise 157.
premiss 87.
presage 88. 157.
presence 88. 156.

present 156. 190.
presentiment 156. 157.
preserve 156.
preside 156.
president 156.
presidial 156.
presignify 157.
presume 156.
presumption 156.
presuppose 156.
pretty 21. 56. 57. 59.
primer 91.
prim man 198.
printed 57.
prismatic 155.
pro- 37. 157.
problem 83.
process 37. 83.
produce 80. 83.
product 83.
profit 83. 159.
programme 83.
progress 37. 83.
project 83.
prologue 37. 83.
promenade 84.
promise 83.
pronunciation 155.
proper 83. 147. 161.
prophesy 86.
prophet 83.
prosecute 157.
proselyte 157.
prosody 157.
prosopopœia 157.
prove 80.
proverb 83.
province 83.
provincial 154.
provost 83.
psalm 134. 158.
pseudograph 158.
psychology 158.
public 161.
pudding 81.
puissant 80.
pull 30. 81. 159.
pullet 81.
pulley 81.
pulpit 81.
purchase 91. 157.
pure 70. 203.
purpose 157.
purr 92.
purse 158.
pursue 118.
pursuit 80.
push 81.
puss 70. 81.
put 21. 30. 31. 70. 81. 147.

Q.

quack 84.
quadrille 160.
quaff 84.
quag 84.
quaint 160.
qualm 82.
quarrel 93.
quart 82.
quash 83. 204.
quay 56. 58. 90.
queen 143. 160.
quell 143.
quoif 160.
quoit 160.
quoth 81.

R.

rag 159.
ragged 161.
raillery 87.
rain 51.
raise 156.
raisin 156.
rajah 84.
rampart 104.
rancour 160.
rascal 157.
rase 157.
rash 117. 154.
rather 42. 84. 126.
rational 87.
raven 93.
re- 123.
read 88.
Reading 88.
ready 88.
real 133.
realize 85.
realm 88.
receive 58. 90.
receipt 90. 161.
reconcile 85.
record 88.
recruit 80.
refuge 88.
refuse 88.
regicide 85.
region 88.
relict 88.
religious 117.
rendez-vous 80.
renegade 81.
reply 20.
repose 91.
reseat 156.
research 156.
resemble 156.
reserve 156.
reservedly 161.
reservoir 171.
resident 156.
resign 156.
resignedly 161.
resilient 156.
resin 87.
resist 156.
resolve 156.
resolvedly 161.
resonant 156.
resource 156.
resuscitate 156.
result 156.

return 21.
rheumatism 80. 159.
rhomb 92. 159.
rhythmical 159.
ribald 91.
rich 118. 159.
riddle 161.
ridge 154.
right 129.
righteous 118, 155.
ring 175.
ripe pear 198.
Ripon 91.
rise 157.
risen 91.
rivet 91.
rob 83. 159.
Robert 83.
robin 83.
rogue 160.
roguish 160.
roll 81.
Rome 37.
root 29. 30. 80.
rosy 155.
rouge 80. 154.
rough 93. 159.
route 80.
routine 80. 90.
row 82.
royal 84.
rude 79.
rue 79.
rugged 161.
ruin 29. 80. 225.
rule 29. 31. 58.
rumour 79.
run 70.
running 180.
rushed 161.
rustle 70.
ruth 80.
rye 86.

S.

sacrifice 85. 123. 125. 156.
sad 45.
saga 84.
said 49. 50. 89.
salad 86.
Salisbury 82.
Salvation Army 190.
salve 84.
sanable 87.
sand 156.
sang 175.
sanguine 85. 143.
sanguineous 143.
satchel 155.
satellite 85.
satire 86.
satyr 86.
saw 20. 40.
says (saith) 49. 50. 89.
scan 160.
scarce 49. 84. 87.
scath 84.
scene 124. 158.
scent 158.
sceptic 158. 160.
schedule 88. 124. 158.
scheme 160.
schism 124. 158.
scholar 160.
school 160.
schoolmaster 189.
science 158.
scintillate 158.
scirrhus 158.
scissors 123. 156.
scope 160.
scourge 92.
scragged 161.
scratch 86. 118. 155.
sea 90.
seamstress 88.
second 88.
sedate 91.
see 197.
seed 197.
seek 197.
seignior 90.
seize 56.
senior 88.
sensual 154.
seraph 88.
sergeant 42. 85.
series 156. 159.
serpentine 85.
serve 137.
session 117.
set 123. 156.
shadow 86.
shall 82.
sharp 154.
sheep 117.
sheriff 88.
shew 82.
shine 154.
shone 83.
shore 82.
shough 83. 160.
should 81. 159.
shoulder 81.
shove 92.
show 82.
shrewd 80.
shrivel 159.
sick 143.
siege 90.
siesta 85.
sieve 91.
sign 86.
simile 88.
sinew 91.
sing 175. 180.
singer 175. 180.
sir 20.
sir (irisch) 20.
slaver 86.
sleigh 43. 85.
slough 93. 159.
sloven 93.

sluice 90.
sloth 81.
slow 82.
smooth 126. 158.
smother 93.
smoulder 81.
Smyth 92.
snow 82.
Snowdon 82.
sobriety 159.
social 154.
soft 82. 225.
soil 156.
solace 83.
soldier 117. 154.
solemn 83.
solid 83.
solitude 80.
some 92.
Somerset 93.
son 92.
song 175.
soon 45.
soot 81.
soothe 158.
sorcerer 82.
sore 21.
sorrow 82.
sorry 35. 83. 159.
sou 80.
soul 37. 81.
sound 123.
soup 80.
source 82.
souse 124. 157.
southerly 93. 158.
southern 93. 158.
southward 93.
Southwark 93.
sovereign 91.
sow 82.
spaniel 87.
special 88.
species 88.
spherule 88.
sponge 92.
spread 88.
starry 84.
statue 86.
stature 86.
statute 86.
stayed 161
stead 88.
steak 49. 58. 89.
stealth 88.
Stephen 137. 159.
Stephenson 159.
sticks 158.
stingy 154.
St. Louis 80.
stolen 93.
stomach 71. 93. 160.
stomachs 158.
stood 81.
Stour 80.
stow 82.
strange 48. 51. 89. 175.
stranger 51.
strew 80.
stronger 159.
strongest 159.
strow 82.
stubborn 71.
stuffed 161.
sublime 94.
subside 157.
substantial 154.
substitute 118.
subtle 161.
successful 13.
such 92.
sudden 93.
sue 80. 118.
suet 118.
suffer 159.
sufferance 71.
suffice 123. 125. 156.
Suffolk 94.
sugar 81.
suggest 154.
suit 58. 80. 118.
suite 90.
sullen 93.
sulphur 94.
summer 178. 180.
Sunday 56. 59. 89.
superior 31.
supper 161.
suppose 124.
surd 92.
sure 70. 117. 154.
surfeit 91.
surgeon 117.
surtout 80.
swear 49. 87.
sweat 88.
swollen 93.
sword 37.
Sydenham 92.
system 92.

T.

take 20.
take time 43.
tale 51.
talent 86.
talk 134. 160.
tambourine 90.
tariff 86.
task 21.
tear 49. 50.
tell 145. 161.
tenant 87.
tenet 87.
tenor 87.
tenure 88.
tepid 87.
Thames 49. 89. 145. 161.
than 158.
Thanet 86.
thank 158.
that 51.126.158.159.190.
the 56. 90. 126.158. 190.
thea 127.

thee 158.
them 158.
the man 21.
their 49. 50. 87. 158.
theirs 87. 158.
then 126. 158.
thence 158.
there 49. 50. 87. 158.
there is 21.
these 58. 158.
thesis 157.
they 51. 158.
thief 56.
thin 11. 126.
thine 158.
think 158. 175 180.
this 126. 127.
thither 158.
Thomas 145. 161.
thorough 81. 93.
those 158.
thou 86. 126. 158.
though 81. 158.
thousand 155.
thread 88.
threasure 127.
threat 88.
threepence 56. 59. 91.
throne 127.
through 80.
throw 82. 159.
thumb 158.
thunder 126.
thus 157. 158.
Thuscany 127.
thy 86. 126. 158.
thyme 161.
to 69. 80. 190.
tobacco 81.
together 158.
tomb 80.
ton 92.
Tonbridge 92.
tongue 92.
tonic 83.
tontine 90.
too 20. 29. 31. 80. 197.
tool 197.
tooth 44.
touch 68. 93.
tough 93. 137. 159.
tour 80.
tournament 82.
tourney 82.
tow 82.
towards 82.
traduce 93.
trans- 125.
transact 125.
transe 158.
transgress 125.
transition 125.
travail 86. 91.
travel 86.
traverse 86.
travise 157.
treachery 88.
tread 88.
treasure 88.
treatise 157.
treble 87.
trephine 90.
tribune 91.
tribute 91.
tried 130.
triphthong 161.
triphthongal 180.
triumph 159.
triumphal 85.
trouble 93.
trough 83. 159.
trow 82.
true 79.
truths 127.
trumpet 13.
truncheon 155.
truth 80.
try 130.
tub 161.
tune 30. 31. 70.
turn 20. 21. 23.
turpentine 85.
twang 84.
twelve 159.
two 190.
twopence 93.
type 86.
tyrant 86.

U.

udder 161.
unconcernedly 161.
uncouth 80.
unique 90.
unreservedly 161.
unwell 190.
up 70. 157. 190.
us 20. 21. 26. 70.
usage 90.
use 157.
usual 154.

V.

vacate 160.
vaccinate 160.
vain 159.
valet 86.
valiant 87.
valour 86. 94.
value 86.
vanish 86.
various 87. 94. 157.
vary 87.
vase 84.
vehement 88.
vehicle 88.
vein 49. 51. 89.
venom 88.
venture 156.
verdure 117. 154.
verse 158.
vest 50.
very 87. 89.
vicar 91.
vicious 154.

victuals 160.
view 80.
vigour 91.
village 56. 59. 91.
virtue 79.
visage 91.
viscount 85.
visible 94.
vision 117. 154.
visit 91.
vivid 91. 159.
volume 83.

W.

waft 84.
wag 84.
waggon 84.
wails 123.
wainscot 89.
waistcoat 49. 50. 89.
walks 158.
walnut 83.
walruss 83.
wand 84.
war 35. 42. 82.
Warwick 83.
was 83.
wash 20. 21.
wate 32.
water 81. 82. 110. 204.
wax 84.
way 51.
ways 156.
we 32. 90.
wealth 88.
weapon 88.
wear 49. 87.
weather 88.
well 30.
were 87.
wether 158.
wharf 82.
what 11. 30. 36. 83. 110.
where 49. 87.
whereof 137.
which 30. 71. 94.
whither 158.
who 80.
whole 21.
whom 80.
whose 80.
wicked 161.
widow 91.
width 158.
wild duck 198.
wilderness 85.
wind 85.
windlass 85.
windy 58.
wine 59.
wish 30.
witch 118. 155.
with 127. 158.
withal 82.
wither 158.
wolf 70. 81.
Wolsey 81.
Wolston 81.
Wolverhampton 81.
woman 81.
womb 80.
women 56. 59. 92. 93.
won 92.
wonder 92.
won't 81.
wood 81.
wooed 161.
wooing 80.
wool 81.
Worcester 81.
word 70. 92.
work 92.
world 92.
worm 92.
worry 93.
worse 92.
worship 92.
worst 92.
worsted 81.
wort 92.
worth 92.
worthy 158.
would 81. 159.
wound 80.
wrath 44. 82.
wreath 127.
wretched 161.
wreaths 158.

X.

Xenophon 123. 156.
Xerxes 123. 156.

Y.

yacht 84.
yeoman 82.
yes 57. 58. 157.
yew 80.
yolk 81.
you 80. 190.
younger 159.
youngest 159.
your 37. 80. 190.
youth 80.
yule 80.

Z.

zeal 123. 155.
zealot 88.
zealous 88.
Zephyr 87.

Französisches Wortregister.

A.
abbaye 96. 147. 167.
abeille 97.
abhorre 39.
abhorrer 39.
abject 167.
Abraham 181.
abrupt 167.
absolu 162.
accabler 144. 166.
accepter 163.
acclimater 166.
accueil 63.
Achab 167.
Achaïe 166.
acheue 53.
Achille 97. 166.
aconit 166.
acquérir 144. 166.
acquitter 166.
acte 13.
actif 165.
admiration 45.
adosser 95.
affiche 59.
âge 45. 95.
agglutiner 144. 165.
agnat 180.
agneau 180.
agnus 163.
ah 197.
aïeul 97.
aigle 51. 96.
aiguille 165.
aiguiser 165.
aile 96.
ailleurs 45.
aime 96.
aimé-je 53.
air 96.
Aix 163.
album 95. 178.
alcool 38.
Alep 167.
Alfred 166.
Alléghani 165.
allégorie 164.
allégresse 164.
alléguer 164.
alléluia 164.
aller 134.
allez-y 162.
allitération 164.
allo- 164.
allocation 164.
allopathe 167.
allusion 164.
alluvion 164.
aloès 163.
alors 44.
Alsace 126. 162.
amazone 95.
ambassade 45.
âme 44. 45.
amen 177. 181.
amer 164.
ami 59.
amie 59. 96.
amour 94.
an 20. 180.
anachorite 166.
Anchise 166.
angelus 163.
Angleterre 63.
ann- 181.
Anna 177. 181.
annales 177. 181.
Annibal 181.
annexion 181.
annuel 181.
Antiochus 166.
Anvers 164.
aoriste 46.
août 45. 94.
après 139.
arc 166.
archa- 166.
arché- 166.
archiépisco- 166.
Archimède 166.
archonte 166.
Argos 163.
arguer 165.
argus 163.
aristocratie 164.
Arnauld 164.
arome 94.
Arras 163.
as 163.
assistance 162.
aster 164.
atelier 63. 98.
atlas 163.
atome 94.
attaque 167.

attend 206.
attend-il 206.
attendre 146. 167.
Auch 95.
aumône 38.
aune 37. 95. 181. 204.
aurai 95.
aurai(s, -t) 38.
aussi 95.
autel 38. 95.
aux armes 125. 162.
Auxerre 163.
Auxois 163.
Auxonne 163.
avare 95.
avec 166.
aveugle 63. 97.
avoine 46.
avril 97.
axiome 94.

B.

babil 97.
Babylone 95.
Bagdad 166.
bail 59.
bain 167. 171.
balbutier 164.
balsamine 162.
Balzac 162.
banc 166.
bande 146. 166.
baptême 147. 167.
baril 164.
baron 192. 197.
Baruch 166.
bas 95.
base 44. 95.
bataille 45. 97.
Bayard 96.
Bayeux 96.
Bayonne 96.
beaucoup 167. 192.
bêche 52. 95.
Beirout 167.
belle 51.
Bellérophon 165.
belli- 164.
bellie 164.
bellis 164.
Belt 167.
Béotie 164.
Berlioz 162.
bête 20.
beurre 172.
beurré 96.
bible 64.
biche 162.
bien 172. 180.
bienfaisance 98.
bienfaisant 63. 98.
billion 97.
bniome 95.
bis 163.
Biscaye 96.
blâmer 178. 181.
blanc 166.
blesmir 53.
bleu 98.
bleuâtre 98.
blocus 163.
Blucher 166.
bœuf gras 165.
bœufs 63. 98. 165.
boire 46. 95.
bois 32.
boisé 46.
bon 147.
bonne 36. 172. 177.
bonté 172.
bord 95.
borner 181.
boucle 64.
bouclier 225.
boue 32.
bourg 166.
Bousault 164.
bourse 31.
bravoure 94.
bref 52. 96.
Brennus 118.
Brest 167.
brillant 59. 97.
broc 166.
brûle 98.
brûler 99.
brut 166.
Bruxelles 125. 163.
bûche 66.
Bucharest 167.
Buloz 162.
Burrhus 164.
but 166.
bût 20.

C.

cabane 44.
cadavre 95.
Cadix 163.
café 137. 165.
caillou 97.
Camoëns 163.
camp 144. 165.
cancer 164.
caoutchouc 166.
cap 167.
carafe 165.
carême 95.
carré 164.
casse 163.
catéchu- 166.
cave 45.
Cayenne 96.
ce 98.
cens 163.
cercle 206.
cerf 165.
cerfs 165.
cerveau 125.
ces 95.
cesser 163.
cette 225.
chagrin 56.
chaîne 51.
chaise 51. 96.

champ 180.
Champs-Elysées, les — 162.
chaos 166.
chapeau 119.
charmant 162.
Châtelbrault 164.
chaud 21.
chef-d'œuvre 165.
chêne 95. 119. 162.
chenil 164.
Chéops 166.
cheptel 167.
cher 164.
Chersonèse 166.
chevaux arabes 162.
chez eux 125. 162.
chlore 166.
chœur 166.
choix 162.
chol- (choléra) 166.
chor- 166.
chorus 163.
Chrétien 164.
chrétien 144. 164. 166. 180.
chut 166.
chute 166.
ciel 163.
cil 97.
Cinna 177. 181.
cinq 166.
Cinq-Mars 163.
civil 134. 164.
clerc 166.
club 167.
Clugny 165.
cochon 162.
codicille 97.
cœur 97. 164.
coin 171.
Colchide 166.
collége 52.
colligation 164.
collision 164.
collodion 165.
colloque 165.
colloquer 165.
colluder 165.
Cologne 175.
commun 172.
comprendre 167.
compte 167.
comte 180.
connoître (für connaître) 46.
considération 192.
contact 167.
conte 180.
conversation 162.
coq 166.
coq d'Inde 166.
correct 167.
corroborer 164.
corroder 164.
cortége (cortège) 51.
côte 39.
côté 38. 39. 95.
coteau 38.
couds 94.
couleuvre 97.
cour 165.
courrai(s) 131. 164.
courtil 164.
courtois 46.
courtoisie 46.
coutil 164.
couvre 94.
créance 46.
crêpe 51.
creuse 98.
creuser 63. 98.
cri 165.
crise 59. 96.
Critias 164.
croc 166.
crocus 163.
croire 46.
crois 46.
croître 46.
cueillir 97. 98.
cuiller 97. 164.
cul-de-sac 164.
culte 66.
cygne 163.
Cyrus 163.
czar 165.

D.

daim 180.
dame 181.
damner 95.
dans 166. 171.
danse 126.
danser 126. 172.
dauphin 165.
David 166.
de 20. 98.
défaut 37. 95.
déficit 166.
degré 98.
déjeuner 98.
Delille 97.
demeure 65.
demeurer (demourer) 65.
dent 180.
des 51. 95.
Desaix 163.
des œufs 162.
désosse 39.
dette 52. 96. 140.
deuxième 98. 125. 162.
deux sous 33.
diable 45.
diagnostic 181.
diarrhée 164.
diction 126.
Dieu 59.
différentier 164.
digne 180.
dindon 166.
dire 146. 166.
direct 167.
dissiper 163.
distiller 97.

dix-huit 125. 162.
dixième 162.
dix-neuf 162.
dix-sept 125. 163.
doge 95.
doigt 165.
dompter 167.
donc 166.
donnai 96.
donne 181.
donner 181.
dot 38. 166.
Doubs 147. 167.
doux 31. 94.
droit 46.
drôlatique 38.
du 21.
dû 20. 23.
duc 166.
due 98.
dure 98.
durer 66.

E.

eau 37. 38. 197.
échecs 166.
écho 38. 166.
édition 125.
effet 165.
elle 164.
ellébore 165.
ellipse 165.
émeute 63. 98.
émeutier 98.
emm- 181.
Emma 178.
Emmanuel 178.
Emmaüs 178.
emmener 178. 181.
emprunt 180.
en 20. 180. 181.
en allant 177.
encore 38. 95. 225.
endosse 39.
endosser 95.
enfer 164.
enivrer 177.
Ennius 177.
ennui 177.
entièrement 52.
entretient 194.
envers 164.
épeautre 95.
épouse 94.
équarrir 94.
Ernest 167.
erreur 52. 131. 164. 225.
error 164.
ès 163.
escient 163.
espèce 51. 96.
espérer 162.
esprit 199.
essai 51.
essentiel 164.
est 20. 167.
Esther 164.
estime 59.
estimer 125.
estomac 166.
et 20.
étable 45. 95.
étain 180.
et cætera 96.
été 20.
êtes, vous— 52.
éther 164.
étiage 164.
étrenne 51.
étroit 46.
étudioit (für étudiait) 46.
eu 99.
euchar- 166.
Eugène 98.
eûmes 99.
eurent 99.
Europe 98.
eus 99.
eusse 99.
eussent 99.
eusses 99.
eut 99.
eûtes 99.
évêque 52. 166.
exact 162. 167.
excéder 166.
exciter 166.
exempt 167.
exhumer 125.
exhiber 162.
exiger 125.
extrêmement 98.

F.

fable 45. 95. 165.
fabrique 167.
Fabvier 167.
facile 59.
faim 171. 180.
faire 197.
fallacieux 165.
falloir 164.
famille 97.
faisable 98.
faisais 63. 98.
faisan 63. 98.
faisant 63. 98.
faiseur 63. 98.
faisons 63. 98.
fait 167.
faîte 96.
fashionable 162.
fat 167.
fauteuil 97. 98.
feinte 180.
femme 95.
fenouil 97.
fer 95. 164. 204.
ferme 178.
fêter 52.
feu 63. 64. 165.
feuille 63. 97. 98.
feuilleton 97. 226.
feux 63. 98.
février 225.

fidèle 96.
fier 164.
Fieschi 166.
fille 20. 59. 97.
fils 59. 163. 164.
fin 137. 171. 180.
fini 20.
finir 59. 97. 164.
flagellant 165.
flanc 166.
fléau 74.
flèche 52.
fleur 97.
fleuve 97. 204.
Flourens 163.
foire 46.
fonction 164.
fond 165.
Fontenay 96.
force 163.
foret 52.
forêt 52.
fosse 39. 95.
fossé 39.
fossile 95.
fossoyer 95.
fouet 45.
fouetter 45.
Franc 166.
franc 166.
français 163.
François 46.
frapper 147. 167.
Fréjus 163.
frêle 95.
fresle 53.
froid 46.
fuchsia 166.
furent 98.
fusil 164.
fussent 98.
fût 98.
fuyons 67.

G.

gageure 119. 162.
gai 96.
galimatias 164.
gant 144. 165.
Gap 167.
garçon 125.
Gaultier 164.
gaz 125. 162.
geai 96. 162.
gêne 161.
Génois 46.
gens 163.
gentil 164.
gentilhomme 97.
Geoffroi 162.
géognosie 181.
George 162.
George Sand 166.
Gesler 165.
Geyser 165.
gibier 52.
gibus 163.
gigot 149. 161.
Gilles 97.
Gil (Ruy) Blas 163.
Girault 164.
gisons (-ez, -ent, -ant, -ais 126. 162.
gloire 46.
gorge 162.
goût 31. 94.
grande 197.
grand homme 146.
grange 119.
granit 167.
grasse 45.
gratis 163.
grenouille 97.
grésil 97.
grimper 180.
grog 165.
gros 39. 95.
grosse 95.
gué 144.
guerre 144. 165.
guide 166.
Guide 165.
Guise 165.
Guizot 165.
gypse 161.

H.

habile 167.
haie, une — 63.
hamster 164.
hanap 167.
harangue 165.
harnais 46.
Havas 163.
Haye 96.
Hérault 164.
héroïne 74.
héros 74.
heure 63. 97. 204.
heureuse 63.
heureux 98.
hier 164.
homme 20. 21. 38.
Honduras 163.
honneur 194.
honte, la — 74.
hôpital 38. 95.
horreur 131. 164.
horrible 164.
hôtel 38.
hotte 38.
hyacinthe 97.
hyène 59. 97.
hymen 177.

I.

ici 11.
idiome 94.
igné 181.
igni- 181.
île 59. 97.
ill- 165.
illégal 198.
imbécillité 97.

imm- 181.
immense 198.
immortel 178.
inchoatif 166.
indult 167.
inné 177.
ineptie 164.
inertie 164.
inexpugnable 181.
infect 167.
ingrat 172.
ithos 163.
initial 164.
initier 164.
innovation 177.
instiller 97.
intelligent 165.
interrègne 164.

J.

jabot 161.
jadis 163.
j'ai 96.
jalap 167.
jamais 192. 194.
jambe 171.
jardin 119.
je 63. 98. 225.
je le crois 64.
Jérusalem 178.
jeter 161.
je te le dis 64. 225.
jeudi 98.
jeun 171. 180.
jeune 20. 119.
jeûne 63. 98.
jeûner 63.
jonc 166.
Josabet 167.
jouer 161.
joug 165.
judas 163.
Judith 167.
juge 98.
julep 167.
Jupiter 164.
justice 59.

K.

khan 165.
képi 144. 165.
kilo 165.
knout 165. 167.

L.

lac 166.
lacer 163.
lacs 166.
Ladislas 163.
La Fayette 96.
languir 165.
lapin 167.
laps 163.
Las Cases 163.
lasse 45.
Laure 38. 95.
lave 45.
la Villette 97.
le 20. 98. 225.
leçon 163. 225.
Lefebvre 167.
les 51. 95.
Lesage 163.
Lesaint 163.
Lesseps 163.
lest 167.
leudes 63. 98. 204.
leue 53.
lèvre 96.
Leyde 96.
libre 64. 131. 167.
lichen 166.
Liégeois 46.
lien 197.
lieue 63. 98.
lièvre 51.
Lille 97.
limpide 180.
linguï- 165.
liquider 166.
lis 59. 163.
lire 134. 204.
lithographe 167.
livre 165.
loch 166.
loger 119. 162.
long 144. 164.
longue 197.
loquace 94.
l'or 41.
Lorris 163.
lorsque 63.
Lot 167.
louable 31.
Louis 197.
lu 66.
lugubre 98.
lui 66. 99. 197. 225.
lune 23.
lyre 96.

M.

ma 44.
Machiavel 166.
machiavélique 166.
Madrid 166.
magister 164.
maire 96.
mairie 51.
mais 204.
maison 125.
maître 52. 96.
malachite 166.
Malesherbes 162.
malheur 64.
mangea 119. 162.
manifestation 126.
manœuvre 63.
marc 166.
marchand 162.
mariage 194.
Mars 163.
mât 95.

mat 167.
mauvais 38.
Mayence 59. 96.
me 63. 98.
mêche 52.
meilleur 97.
membre 180.
mémoire 46.
mer 51. 171. 181.
mercredi 164.
mère 51. 164.
Mérilhou 97.
mes 95.
Mesmer 162.
mètre 52.
meurs 97.
meurt 97.
meurtre 164.
Meuse 204.
Michel-Ange 166.
mien 171.
mil 97. 226.
Milhaud 97.
mille 97.
Millevoye 97.
mince 180.
miracle 95.
modeste 38.
Mœris 96.
mœurs 97. 163.
moine 95.
moi 32.
molle 38.
mon 11. 178. 181.
monosyllabe 163.
Mons 163.
Montebello 96.
mort 38. 171. 204.
mot 95.
motion 95.
mouillé 59.
mouiller 97.
mourrai(s) 131. 164.
mousse 163.
mugir 162.
Munich 166.
mur 98.
mûr 64.
musée 52.
myrtille 97.

N.

nabab 167.
naïade 97.
narrer 164.
nation 45.
nature 66.
ne 98.
neige 204.
nerf 165.
nerf-férure 165.
net 167.
neuf 63. 165. 177. 181.
Neuf- 165.
neutraliser 98.
neutre 98.
Ney 96.
noblesse 65.
noce 95.
noix 207.
nom 180.
nombril 164.
nomme 181.
nommer 181.
notion 38.
nouvelle 31.
nymphe 171. 180.

O.

Ochosias 166.
odorat 39.
œil 63. 97. 98.
œillade 98.
œillet 97. 98.
œuf 97.
œufs 98.
œuvre 97.
Offenbach 166.
offre 131.
oh 197.
oiseaux 95.
omnibus 163.
on 20. 180. 181.
or 38. 95.
oracle 95.
orch- (orchestre) 166.
orgueil 98.
os 163.
osciller 96. 165.
ouest 167.
oui 31. 32. 110.
outil 164.

P.

pain 167.
palladium 165.
Pallas 165.
pallier 165.
paraît 96.
parasol 163.
parce que 63.
pardonner 192.
parfum 171. 180.
Paris 45.
parlai 52.
parlé 52.
parlement 98.
parler 52. 96.
parlez 52. 96.
paroître (für paraître) 46.
parole 163.
partial 124.
pas 45.
passer 45. 125.
pathos 163.
patient 164.
patriarchat 166.
patriarche 166.
patte 45. 50.
Paul 38. 95.
pauvre 95.
payer 59. 96.

payons 96.
pays 96.
paysan 96.
pêche 51. 52. 162.
pêcher 51.
peintre 166. 171.
peler 98.
pendre 171.
perdre 206.
perdu 32.
père 52. 96.
péril 97.
perle 52.
Perrault 164.
persuader 225.
perte 146. 166. 171.
peser 63.
petit 63. 206.
petite 206.
peu 20. 23.
peuple 21. 63. 64. 97. 171. 172.
peur 20. 63. 171.
peureux 98.
peut 63.
peuvent 97.
peze 53.
philosophe 137. 165.
pied 52. 60. 96. 97. 111. 204.
pigeon 119. 162.
pique 56.
place 45.
plaindre 180.
plante 180.
plein 180.
plier 225.
plomb 147. 167. 171.
pleuvoir 97.
plus 163.
point 31. 110. 147.
police 56.
porc 166.
porte 64. 171.
porter 131.
porte-t-elle 64.
porte-t-il 98.
posa 162.
poser 162.
posons 162.
pouce 94.
pouding 165.
poudre 166.
pouls 94. 164.
pourpre 64. 164. 167.
poutre 31. 94.
précis 163.
prescher 53.
préséance 126. 163.
présomptueux 163.
pressentir 126.
prétérit 167.
prêtre 95.
preuve 63.
prioit (für priait) 46.
prodige étonnant 15.
promenade 45.
prophétie 164.
prompt 167.
prudemment 95.
prospectus 163.
prouve 204.
Pruth 107.
publier 225.
puis 66. 99. 111.
puisque 63.
punît 59. 97.
pupille 97.
pusillanime 97. 165.
Pyrrhus 164.

Q.

quadrille 94.
quai 96.
quaker 94.
quand 144. 166.
quarto 94.
quartz 94.
quatre 134.
quatuor 94.
que 26. 98.
quelque 63.
querrai(s) 131. 164.
question 111.
quête 166.
queue 144.
qui 144.
quoi donc 45.
quoique 63.

R.

race 45. 65. 163.
Rachel 166.
rafle 165.
rage 161.
raide 46.
railler 45.
rampe 180.
rang élevé 144.
rapt 167.
rare 44. 204.
rase 162.
raser 197.
rébus 163.
reçu 163.
refus 98.
Regnard 165.
Regnaud 165.
Regnauld 165.
Regnault 165.
règle 96.
règne 51.
régner 175. 180.
régnicole 181.
renie 32.
rejeter 162.
répéter 52.
répond-il 146.
repos 94.
résigner 163.
reste 96.
retrouver 63.
rêve 51. 52.

R(h)eims 163. 164.
rhétorique 164.
Rhin 164.
rhinocéros 163. 164.
Rhône 164.
rhum 95.
richesse 51.
rideau 38. 95.
rien 164. 181.
rimailler 45.
rire 59. 131.
risque 13.
rive 59.
robe 38. 95. 147. 167.
Rochefoucauld 164.
roi 31. 94. 95.
roitelet 46.
Romanov 165.
Romulus 98.
rond 131. 171. 180.
ronde 171.
rose 37. 39. 94. 125. 162.
rosée 95.
rosier 39.
rôti 38.
roue 94. 197.
Rubens 163.
ruse 66. 98. 162. 197. 204.

S.

sable 95.
sais 96.
sait 96.
salon 162.
sanglant 165.
Santa-Cruz 162.
sauf 95.
saurai 96.
sauver 137.
savoir 165.
Scævola 96.
sceau 39.
scène 163.
Schaffhouse 162.
schah 119. 162.
schako 162.
schamane 162.
Schéhérazade 162.
schel(l)ing 162.
schibboleth 162.
schiites 162. 164.
Schiller 162. 164.
schirting 162.
schisme 119. 162.
schiste 162.
schlague 162.
Schleswig 165.
scholiaste 166.
scholie 166.
scho(o)ner 162.
schottis(c)h 162.
scie 125. 163.
sculpter 167.
Scythe 163.
se 98.
seau 20. 39.
second 144. 165.
seconder 165.
secret 63.
sel 125. 162.
seller 164.
semaine 225.
sembler 171.
Senlis 163.
sens 163.
sept 167.
ses 95.
seul 97.
séve 52.
Shakespeare 162.
shérif(f) 119. 162.
Shiva 162.
shrapnel(l) 162.
shuddy 162.
Shylock 162.
si 11.
sieds 96.
Sieyes, Sieyès 96. 163.
siffler 165.
signet 165.
simple 171.
situation 225.
soin 31.
soirée 45.
soit 46.
soit! 167.
soixante 125. 163.
sol 38. 95.
soldat 125.
soleil 97.
solennel 95.
son 181.
sonnet 162.
sot 167.
sou 20. 33.
souffleur 137.
soûl 164.
Soult 167.
sourcil 164.
sourd 94.
soutien 164.
square 94.
stagnant 181.
St. Cloud 166.
strass 163.
steamer 164.
strict 167.
style 59.
su 66. 162.
suave 165.
sucre 131.
sud 166.
Suédois 46.
Suisse 59.
Sund 171.
sûr 64.
syllabus 163.
sympathie 225.
syntaxe 171. 180.

T.

table 45. 95. 134.
tablier 225.
tâcher 95.
tact 167.
tard 95.
tarif 165.
tasse 45.
tâter 166.
te 53. 98. 225.
Te-Deum 96.
tel 65. 96.
temps 147. 166. 167. 180.
tenir 63. 98.
terre 95.
terreur 131. 164.
terrible 164.
terrine 164.
tes 95.
tête 52.
thaler 164.
théâtre 146. 167.
thème 51.
thèse 96.
Thiers 163.
thym 180.
tige 59.
tilleul 97.
tirer 146. 166.
titiller 97.
toilette 45.
tombe 167.
tome 95.
ton 181.
tôt 95.
tourner 177.
toujours 20.
tous 163.
tramway 94.
tranquille 97.
trans- 162.
transir 162.
transitif 126.
transit 162. 167.
Transylvanie 162.
travail 97.
tressaillir 45.
trève 52.
trochée 166.
trompe 167.
trône 37. 95.
trop 38. 167.
troupe 147. 167.
trouve 65.
trouver 225.
tumulus 163.

U.

un 20. 177.
un ami 177.
une 21.
une nouvelle 65.
univers 164.
un sou 33.
usage 144.
ut 167.
Utrecht 166.
Uxelles 163.

V.

vaciller 97. 165.
Vadius 163.
vainc(s) 166.
vasistas 163.
vaudeville 97.
Vaugelas 163.
veine 165.
Venceslas 163.
Vénus 125.
verger 96.
vermout 167.
Verrès 164.
vers 164.
vert 95.
vestir 53.
veto 96.
veut 98.
veuve 165.
veux 63.
veze 53.
vice versa 96.
vieux 97.
vif 137.
vigne 174.
villa 97.
village 97.
ville 97. 165.
Villefranche 97.
Villemain 97.
Villers-Cotterets 97.
Villersexel 97.
Villette, la — 97.
vin 20. 21. 137.
vingt 165.
vingt-et-un 179.
visse, que je — 59.
vive 137.
vœu 98.
vœux 98.
voir 94. 95.
voulez-vous 30.
vouloir 164.
vous 31.
vous êtes 125.
vu 165.

W.

waggon, wagon 165.
Wallon 165.
warrant 165.
Weser 96.
whig 94.
whiskey 94.
whist 94. 167.

X.

Xaintrailles 163.
Xavier 162.

Xénophon 125.
Xérès 166.
Xerxès 125. 162. 163.
Ximenès 162. 163.

Y.

yacht 97.
yatagan 97.
Yémen 97.
yeux 97.
Yonne 97.
York 97.

Z.

Zaïre 162.
zèbre 51. 96.
zèle 51. 125.
zénith 167.
zéro 95. 162.
zigzag 162. 165.
zone 95. 162.
Zurich 162.
Zwingle 162.

Sachregister.

A.

Accent (Betonung, Ton) 184. 227.
ach-Laut 105.
Affrikaten 101.
ai (deutsches) 41 f. 54. 225. 228.
a-Laute 39—46.
Alveolar-r, gerolltes 129. 131. ungerolltes 129 f.
Anlaut 202.
Anlaut-r 131.
Ansatzrohr 1.
antedorsale Lautbildung 112.
Artikulation 1. 138.
Artikulationsbasis (Operationsbasis) 182 f.
Artikulationsorgane 1. 3—10.
Artikulationsstellen 17.
Aspiraten 101.
Aspiration, regelmässige 140. emphatische 140.
aspirirte Tenuis 138 f.
Assimilation 205.
Atem 1 f.
Atemritze 4.
Atemweg 9.
Atmen 2. 5. 8 f.
Atmungsorgane 1 ff.
au (deutsches) 41 f. 225.
äu (deutsches) 33. 54.
Ausatmen 2.
Auslaut 202.

B.

bilabiales w 135.
Bindung des Endlauts 15.
Brusthöhle 2.
Bruststimme 7.

C.

Choanen 9.
Crescendo des Exspirationsdrucks 184.

D.

dänisch: dör 21. föle 20. Gave 20. læse 21. Lys 20. Lyst 21. Steen 20. störst 20. synd 21. træ 21.
Dauer des Lautes 182. 195—198.
Dauerlaute 100.
Decrescendo des Exspirationsdrucks 184.
dentale Nasalkonsonanten 176 f.
dentale Reibelaute 112—134.
dentale Verschlusslaute 144—146.
Diphthong, steigender 184. fallender 184.
dorsale Lautbildung 112.

E.

ebener Ton 193.
ei (deutsches) 41 f. 54. 225. 228.
Einatmen 2.
eingipflige Silben 135.
e-Laute 46—53.
emphatischer Accent 185.
e muet 65. 225.
End-e 67.
enge (geschlossene) Vokale 183.

enge Konsonanten 163.
Enklitică 185.
e sourd 64. 225.
Essen 9.
eu (deutsches) 33. 54. 225.
Explosivlaut 100.
Exspiration 2. 138.
exspiratorischer Accent 185.

F.

fallender Ton 193.
fallend-steigender Ton 193.
falsche Gurgel 5.
Falsettstimme 7.
f-Enge, labiodentale 178.
Fistelstimme 7.
Flattern (Schwingungen) 129.
Flüstern 7.
Flüsterstimme 7. 13.
Fortis 100 f.
Frikativă 100.

G.

g (deutsches) 105 ff. 141. 226.
Gähnen 3.
gälisch: laogh 20. 26.
Gaumen, weicher 7. harter 8.
gelispelte Laute 126 f.
geminirte Laute 196.
geminirte Konsonanten 201.
Geräusche 9.
Geräuschlaute 100.
Geruchsorgan 9.
gerundete (labialisirte) Laute 202.
Giessbecken-, Giesskannen- oder Stellknorpel 4.
Glottis 5.
grasseyement 131 f.
gutturale Reibelaute 102.
gutturale und palatale Nasalkonsonanten 173—176.
gutturale und palatale Verschlusslaute 140—144.
gutturale Vokale 28—46.
gutturale (postpalatale) Zungen-Gaumen-Artikulation 17.
guttural-palatale Vokale (Mischlaute) 67—71.

H.

halblange Laute 195.
Halbvokale 195.
h aspirée 74. 225.
h-Laute 71—74.
h muette 74. 225.
Husten 3.

I.

ich-Laut 110.
i-Laute 53—60.
Inlaut 202.
interdentale Laute (*đp̄*-Laute) 126.
Intervalle 194.
Intonation 193—195.
italienisch: dolore 20. padre 21. tu 20.

J.

j (deutsches) 110. 226.

K.

kakuminales (zerebrales) r 131.
Kehldeckel 5.
Kehlkopf 1. 4—7.
Kehlkopfartikulation 12—15.
Kehlkopf-r 13. 104.
Kehlkopfreibelaut (-hauchlaut) 13 f.
Klangfülle 182.
Konsonanten (ausser h u. Nasalen) 100—168.
Kopfstimme 7.
koronale Lautbildung 112.
kurze Laute 195.

L.

labiale Nasalkonsonanten 177—179.
labiale Reibelaute 134—138.
labiale Verschlusslaute 146 f.
labialisirte Laute 202.

labiodentale Bildung 134.
Lachen 3.
lange Laute 195.
laterale Artikulation 132.
laterale Bildung 112.
Lautabsätze 202.
Lautausgänge 202.
Lauteingänge 202.
Lauteinsätze 202.
Laut mit Nasenenge 169.
Laute mit Nasenöffnung (Nasale) 169—181.
Laute mit Nasenverschluss 169.
Laute mit Kehlkopfenge 13 f.
Laute mit Kehlkopfenge und Kehlverschluss 13.
Laute mit Kehlkopföffnung 12.
Laute mit Mundenge (Reibelaute) 102—138.
Laute mit Mundenge und Mundverschluss 100—168.
Laute mit Mundöffnung 16—99.
Laute mit Mundverschluss (Verschlusslaute) 138—147.
Laut mit Kehlkopfverschluss 14 f.
Lautstärke 138.
Lautübergänge 202.
Lautverbindungen 182.
Lautverhältnisse 184—207.
Lautwandel 202.
Lenis 100 f.
Lippen 8.
Liquidä (r u. l) 120—134.
l-Laute 132—134.
l mouillé 59 f. 134.
Luftröhre 1 f.
Lunge 1 f.

M.

Media 101. 138 f. 227.
mediane Bildung 112.
Medianschnitt des Kopfes 3.
mediopalatale Zungenhebung 17.
Mischlaute (ü, ö) 18 f.
Mischlaute (gutt.-pal.) 67—71.
Modelle von Kehlkopf, Zunge und Kopf 1.
Momentanlaute 101. 196.
Morgagnische Taschen 5.
mouillirtes l 59 f.
mouillirtes n 60.
Mund 7—9.
Mundartikulation 16—167.
Mundhöhle 7 f.
Mutä 101. 138.
m-Verschluss, bilabialer 178.

N.

Nachdruck 184—193.
Nasale 169—181.
Nasale mit Mundenge (nasalierte Spiranten) 169.
Nasale mit Mundöffnung 169—173.
stimmhafte (Nasalvokale) 169—173.
stimmlose (nasale h-Laute) 173.
Nasale mit Mundverschluss (Nasalkonsonanten) 169. 173—179.
Nasalvokale 169—173.
Nase 9 f.
Nasenartikulation (Nasenresonanz) 168—181.
Nasenhöhle 9.
Nasenlöcher 9.
Nasenresonanz 168—181.
n mouillé 60. 174 ff.
nordwelsch: tagu 20.
norwegisch: hus 20. huska 21. ti 57. godt 21.

O.

oi, oin (franz.) 31. 46.
oi, oin (sog. steigende Diphth.) 31.
o-Laute 33—39.
ö-Laute 62—65.
Operationsbasis 182 f.

P.

palatale Reibelaute 102.
palatale Vokale 46—67. nicht ge-

rundete 46 — 60. gerundete (Umlaute) 60—67.
palatale (antepalatale) Zungen-Gaumen-Artikulation 17.
Pfeifen 3.
phonetische Alphabete von Bell 12. 223 f. Brücke 12. Ellis 11. Kräuter 11. Lepsius 11. Pitman 12. Sweet 11. 223. Techmer 12.
postdentale Lautbildung 126.
postkoronale Lautbildung 126.
Proklitică 185.

Q.

Quantität des Lautes 195—198.

R.

Rachenhöhle 7.
Reduktionserscheinungen 203.
reguläres l 132.
Reibelaut (Spirans) 9. 100.
Resonanzen 9. 16. 223.
Resonanzorgane 1. 3—10.
Ringknorpel (Grundknorpel) 4.
r-Laute 128—132.
Rundung der Lippen 18.

S.

Sandhi 203. 227.
Satzaccent (Satzton) 185.
Schallstärke 182. 198—201.
Scheidewand der Nase 9.
Schildknorpel, Spannknorpel, Adamsapfel 4.
Schlaglaute 100 f.
Schluchzen 3.
Schlundkopf 7.
Schnalzen 3.
Schnarchen 3.
Schnaufen 3.
schwach geschnittener Accent 185.
schwedisch: fara 21. för 20. gosse 20. hus 20. 66. lära 20. upp 20 f.
s-Enge 145.
Silbe 199 f.
Silbenaccent 184.
Silbenträger 199.
Silbentrennung 200.
Singen 7.
sp (deutsches) 115 f. 226.
spanisch: tu 20.
Spirans 100.
Spiritus asper 13 f.
Spiritus lenis 14 f. 223.
Sprachbau 182—207.
Sprachlaute 6. 11—181.
Sprachorgane 1—10.
Sprechen 2 f. 6 ff.
st (deutsches) 115 f. 226.
stark geschnittener Accent 185.
steigender Ton 193.
steigend-fallender Ton 193.
Stellung der Laute 206 f.
Stimmbänder 4 f.
stimmhafte (tönende) Laute 6. 100.
stimmhafte Lenis 100. 138.
Stimmlage 193.
stimmlose Fortis 100.
stimmlose (tonlose) Laute 6. 100.
stimmlose Lenis 138. 227.
Stimmritze (Glottis) 4.
Stimmton (Stimme) 6. 13.
Stöhnen 3.
Stosslaute 100 f.
Stottern 3.
Schlusslaute 100 f.

T.

Taschenbänder 5.
Tenuis 101. 138 f.
Ton 184.
Tonempfindungen 195.
Tonhöhe 182. 193—195. 223.
Tonhöhenskala 6.
tonlose (stimmlose) Media 139.
tonloses e 67 f.
Tonsilbe 184.